



79. Sitzung

Mittwoch, 20. Dezember 2023

Vorsitzende: Präsidentin Carola Veit, Erste Vizepräsidentin Mareike Engels, Vizepräsident Frank Schmitt und Vizepräsident André Trepoll

Inhalt:

Mitteilungen der Präsidentin
Abwicklung der **Tagesordnung**

6151

Aktuelle Stunde

6151

CDU-Fraktion:

**Bitteres Weihnachtsgeschenk:
Schlechtes Regieren von Am-
pel und rot-grünem Senat –
jetzt zahlen die Bürger die Ze-
chel!**

Dennis Thering CDU 6151
Dirk Kienscherf SPD 6152
Dominik Lorenzen GRÜNE 6154
Krzysztof Walczak AfD 6154, 6158,
6164
David Stoop DIE LINKE 6156, 6159,
6164
Dirk Nockemann AfD 6157
Anna-Elisabeth von Treuenfels-
Frowein FDP fraktionslos 6158
Dr. Andreas Dressel, Senator 6160
Dennis Gladiator CDU 6161
Ksenija Bekeris SPD 6162
Andrea Nunne GRÜNE 6163
Sami Musa fraktionslos 6165
Thilo Kleibauer CDU 6166
Markus Schreiber SPD 6167
Dr. Miriam Putz GRÜNE 6167
Norbert Hackbusch DIE LINKE 6168
Johannes Müller GRÜNE 6169
Thomas Reich AfD 6169
Dr. Anke Frieling CDU 6170

**Fetisch Schuldenbremse: Am-
pel schont die Reichen, kürzt
lieber unsere Zukunft weg.
Auch in Hamburg brauchen
wir mehr Investitionen in Wirt-
schaft, Klima und Soziales**

(nicht behandelt wegen Redezeitablaufs)

AfD-Fraktion:

**Chaos beim Anwohnerparken
endlich beenden – FDP-Blocka-
de überwinden**

(nicht behandelt wegen Redezeitablaufs)

SPD-Fraktion:

**Union und FDP müssen Wider-
stand gegen Reform der Schul-
denbremse aufgeben: In Zei-
ten größter Herausforderungen
dürfen wir den sozialen Zusam-
menhalt und die wirtschaftli-
che Basis unseres Wohlstands
nicht gefährden**

(nicht behandelt wegen Redezeitablaufs)

Unterrichtung durch die Präsidentin
der Bürgerschaft:

**Wahl eines Mitglieds und des-
sen Vertreterin oder Vertreter
für die Kommission für Stadt-
entwicklung**

– Drs 22/253 –

6171

Fraktion DIE LINKE:

und

Unterrichtung durch die Präsidentin
der Bürgerschaft:

Wahl eines ordentlichen Mitglieds und zweier stellvertretender Mitglieder für die Härtefallkommission

– Drs 22/964 –

6171

und

Unterrichtung durch die Präsidentin
der Bürgerschaft:

Wahl eines Mitglieds für das Datenschutzgremium nach § 14 Datenschutzordnung der Hamburgischen Bürgerschaft

– Drs 22/965 –

6171

und

Unterrichtung durch die Präsidentin
der Bürgerschaft:

Wahl eines ehrenamtlichen Mitglieds und eines vertretenden Mitglieds für die Kreditkommission

– Drs 22/966 –

6171

und

Unterrichtung durch die Präsidentin
der Bürgerschaft:

Wahl eines Mitglieds für den Beirat für politische Bildung

– Drs 22/967 –

6171

Ergebnis

6171

Antrag der Fraktion DIE LINKE:

Demokratie und sozialen Zusammenhalt stärken – Armut bekämpfen

– Drs 22/13763 –

6171

Olga Fritzsche DIE LINKE

6171, 6176

Kirsten Martens SPD

6172, 6177

Mareike Engels GRÜNE

6173

Andreas Grutzeck CDU

6174

Olga Petersen AfD

6175

Michael Gwosdz GRÜNE

6177

Beschlüsse

6178

Antrag der AfD-Fraktion:

Transitzonen an den Außengrenzen einführen, Grenzen dauerhaft schützen und Rückführungsverbesserungsgesetz nachbessern

– Drs 22/13761 –

6178

Dirk Nockemann AfD

6178

Sören Schumacher SPD

6179

Dennis Gladiator CDU

6180

Dr. Alexander Wolf AfD

6181

Dr. Carola Ensslen DIE LINKE

6183

Michael Gwosdz GRÜNE

6183

Beschlüsse

6185

Senatsmitteilung:

Hamburger Integrationskonzept 2017, "Wir in Hamburg! Teilhabe, Interkulturelle Öffnung und Zusammenhalt" (Drucksache 21/10281), Bericht über den Umsetzungsstand – Ergebnisse 2022 sowie Fortschreibung der Zielwerte für 2024

– Drs 22/13432 –

6185

Kazim Abaci SPD

6185

Mareike Engels GRÜNE

6186

Andreas Grutzeck CDU

6187

Dr. Carola Ensslen DIE LINKE

6188

Michael Gwosdz GRÜNE

6189

Dr. Alexander Wolf AfD

6189

Sami Musa fraktionslos

6190

Beschluss

6191

Bericht des Haushaltsausschusses
über die Drucksache 22/13024:

<p>Haushaltsplan 2023/2024, Einzelpläne 7.0 Behörde für Wirtschaft und Innovation sowie 9.2 Allgemeine Finanzwirtschaft, Nachbewilligung nach § 35 Landeshaushaltsordnung (LHO) für die Haushaltsjahre 2023 und 2024</p> <p>Neue Hamburger Risikokapital-Förderprogramme für innovative Start-ups und kleine und mittelständische Unternehmen unter Nutzung von Bundesmitteln aus "RegioInnoGrowth" (Senatsantrag)</p> <p>– Drs 22/13682 –</p>		<p>Tarifergebnis für den öffentlichen Dienst der Länder schnellstmöglich auf die hamburgischen Beamt:innen und Richter:innen übertragen</p> <p>– Drs 22/13766 –</p> <p>6202</p>
		<p>dazu</p>
Beschlüsse	6191	
Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN:		Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN:
<p>Zusammenhalt fördern – Prävention von religiösem Extremismus und Antisemitismus verstärken: Radikalisierung im Zusammenhang mit dem Nahostkonflikt rechtzeitig erkennen und entschlossen entgegenarbeiten</p> <p>– Drs 22/13767 –</p>	6191	<p>Entwurf eines Hamburgischen Gesetzes über Sonderzahlungen aus Anlass der gestiegenen Verbraucherpreise (Hamburgisches Verbraucherpreis-Sonderzahlungsgesetz – HmbVSZG) zur Übertragung des Tarifvertrages über Sonderzahlungen zur Abmilderung der gestiegenen Verbraucherpreise (TV Inflationsausgleich) vom 9. Dezember 2023 auf die hamburgischen Beamt:innen, Richter:innen, Versorgungsempfänger:innen und Rechtsreferendar:innen</p> <p>– Drs 22/13815 –</p> <p>6202</p>
<p>Iftikhar Malik SPD</p> <p>Michael Gwosdz GRÜNE</p> <p>Birgit Stöver CDU</p> <p>Insa Tietjen DIE LINKE</p> <p>Dr. Alexander Wolf AfD</p> <p>Melanie Schlotzhauer, Senatorin</p> <p>Nils Hansen SPD</p> <p>Peter Zamory GRÜNE</p> <p>Krzysztof Walczak AfD</p> <p>Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein FDP fraktionslos</p> <p>Kazim Abaci SPD</p>	<p>6191</p> <p>6192, 6201</p> <p>6194</p> <p>6195</p> <p>6195, 6201</p> <p>6196</p> <p>6197</p> <p>6199</p> <p>6199</p> <p>6200</p> <p>6200</p>	<p>6191</p> <p>Änderungsantrag zu Drucksache 22/13766</p> <p>– Drs 22/13897 –</p> <p>6202</p> <p>Dr. Sven Tode SPD</p> <p>Dennis Paustian-Döscher GRÜNE</p> <p>6203</p> <p>Sandro Kappe CDU</p> <p>6204</p> <p>David Stoop DIE LINKE</p> <p>6205</p> <p>Dirk Nockemann AfD</p> <p>6205</p> <p>Dr. Andreas Dressel, Senator</p> <p>6205</p>
Beschluss	6202	<p>Beschlüsse</p> <p>6207</p>
Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN:		<p>Senatsmitteilung:</p>

<p>Berichtsdrucksache für das Jahr 2022: Stellungnahme des Senats zu dem Ersuchen der Bürgerschaft vom 8. Mai 2019, Vertrag für Hamburgs Stadtgrün: Siedlungsentwicklung ermöglichen – Naturqualität verbessern – Lebensqualität steigern. Maßnahmen zur Verbesserung von Hamburgs Grün – Verständigung mit den Initiatoren der Volksinitiative "Hamburgs Grün erhalten" (Drucksache 21/16980)</p> <p>– Drs 22/13598 –</p> <p>Ulrike Sparr GRÜNE Lars Pochnicht SPD Sandro Kappe CDU Stephan Jersch DIE LINKE Thomas Reich AfD Jens Kerstan, Senator</p>	<p>6208 6208 6209 6209 6210 6210</p>	<p>Kenntnisnahme</p> <p>6214</p> <p>Bericht des Haushaltsausschusses über die Drucksache 22/13245:</p> <p>Haushaltsplan 2023/2024, Einzelplan 2 der Behörde für Justiz und Verbraucherschutz sowie Einzelplan 9.2 Allgemeine Finanzwirtschaft, Nachbewilligung gemäß § 35 Landeshaushaltsordnung (LHO) für die Haushaltsjahre 2023 und 2024</p> <p>Finanzierung der Unterbringung von Fund- und Verwahrtieren im Hamburger Tierchutzverein von 1841 e.V. (HTV) (Senatsantrag)</p> <p>– Drs 22/13683 –</p> <p>Lisa Maria Otte GRÜNE Dr. Christel Oldenburg SPD Sandro Kappe CDU Stephan Jersch DIE LINKE Thomas Reich AfD Anna Gallina, Senatorin</p> <p>6214 6214 6216 6216 6217 6218 6218</p>
<p>Beschluss</p>	<p>6211</p>	<p></p>
<p>Bericht des Gesundheitsausschusses über die Drucksachen 22/11049 und 22/12331:</p> <p>Bürgerschaftliches Ersuchen vom 30. März 2022: "Haus- und kinderärztliche Versorgung in Hamburgs Stadtteilen verbessern – Einführung kleinräumigerer Zulassungsbezirke in Hamburg prüfen" – Drs. 22/7666 (Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft) und</p> <p>Bürgerschaftliches Ersuchen vom 24. August 2022: "Sicherung von Praxisstandorten und Verbesserung der ambulanten Versorgung in unterversorgten Stadtteilen gemeinsam mit der Kassenärztlichen Vereinigung Hamburg" – Drs. 22/9017 (Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft)</p> <p>– Drs 22/13710 –</p> <p>Dr. Gudrun Schittek GRÜNE Claudia Loss SPD Andreas Grutzeck CDU Olga Fritzsche DIE LINKE Thomas Reich AfD</p>	<p>6211, 6214 6212 6212 6213 6213</p>	<p>Beschlüsse</p> <p>6220</p> <p>Antrag der CDU-Fraktion:</p> <p>Hamburgs Schulen im Kampf gegen Antisemitismus unterstützen!</p> <p>– Drs 22/13754 –</p> <p>6220</p> <p>Beschlüsse</p> <p>6220</p> <p>Bericht des Eingabenausschusses:</p> <p>Eingaben</p> <p>– Drs 22/13723 –</p> <p>6220</p> <p>Bericht des Eingabenausschusses:</p> <p>Eingaben</p> <p>– Drs 22/13724 –</p> <p>6220</p> <p>Bericht des Eingabenausschusses:</p> <p>Eingaben</p> <p>– Drs 22/13725 –</p> <p>6220</p> <p>Beschlüsse</p> <p>6220</p>

Sammelübersicht	6220	Haushaltsplan 2023/2024, Einzelplan 1.1 Senat und Personalamt, Nachbewilligung nach § 35 Landeshaushaltsordnung (LHO) für das Haushaltsjahr 2024	
Beschlüsse	6221	Zusammenlegung des Personalärztlichen Dienstes (PÄD) und des Arbeitsmedizinischen Dienstes (AMD) im Personalamt (Senatsantrag)	
Senatsmitteilung:		– Drs 22/13680 –	6221
Stellungnahme des Senats zu dem Ersuchen der Bürgerschaft vom 2. Juni 2021 "Hamburgs Zukunft zu allen Zeiten klug, sozial und nachhaltig gestalten: Hamburgs Zukunft kraftvoll gestalten: Eine attraktive Innenstadt für Alle mit Perspektiven für innerstädtisches Wohnen" (Drucksache 22/4409)			
– Drs 22/13669 –	6221	Beschlüsse	6221
Beschluss	6221	Bericht des Haushaltsausschusses über die Drucksache 22/12992:	
Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:		Haushaltsplan 2023/2024, Nachbewilligung nach § 35 Landeshaushaltsordnung für das Haushaltsjahr 2024, Einzelplan 3.2 Behörde für Wissenschaft, Forschung, Gleichstellung und Bezirke, Einzelpläne 1.2 – 1.8 der Bezirksämter, Kennzahlenbuch des Einzelplans 3.2 der Behörde für Wissenschaft, Forschung, Gleichstellung und Bezirke, Kennzahlenbuch der Einzelpläne 1.2 bis 1.8 der Bezirksämter und Vorbericht zu den Einzelplänen der Bezirksämter	
Bürgerschaftliches Ersuchen vom 13. Dezember 2012: "Hamburg 2020: Einführung eines jährlichen Leerstandsberichts"		Digitalisierung in den Bezirksämtern: Zusammenführung der CDO/BA-Organisation mit dem Fachamt IT-Angelegenheiten der Bezirksverwaltung (N/ITB) zur Stabsstelle "Digitalisierung und IT der Bezirksämter (DIT/BA)" (Senatsantrag)	
– Drs. 20/6171		– Drs 22/13681 –	6222
– Drs 22/13740 –	6221	Beschlüsse	6222
Beschlüsse	6221	Bericht des Haushaltsausschusses über die Drucksache 22/13247:	
Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:			
Volksinitiative "Schluss mit Gendersprache in Verwaltung und Bildung", hier: Fristverlängerung gemäß § 6 Absatz 3 Satz 2 des Hamburgischen Gesetzes über Volksinitiative, Volksbegehren und Volksentscheid			
– Drs 22/13786 –	6221		
Beschluss	6221		
Bericht des Haushaltsausschusses über die Drucksache 22/12676:			

Haushaltsplan 2023/2024, Nachbewilligung nach § 35 Landeshaushaltsordnung für die Haushaltsjahre 2023 und 2024, Einzelpläne 7.0 Behörde für Wirtschaft und Innovation, 6.2 Behörde für Umwelt, Klima, Energie und Agrarwirtschaft sowie 9.2 Allgemeine Finanzwirtschaft
Kofinanzierungsbeitrag der Freien und Hansestadt Hamburg zu den länderübergreifenden bundesgeförderten Projekten zur Einrichtung eines bundesweiten Wasserstofftankstellennetzes, Anpassung bestehender Kofinanzierungsentscheidungen der Freien und Hansestadt Hamburg zu weiteren Wasserstoffprojekten aus der Drucksache 22/9130 (Senatsantrag)
 – Drs 22/13684 –

6222

Beschlüsse

6222

Bericht des Haushaltsausschusses über die Drucksache 22/13249:

Haushaltsplan 2023/2024, Nachbewilligung nach § 35 Landeshaushaltsordnung für das Haushaltsjahr 2023, Einzelplan 6.2, Behörde für Umwelt, Klima, Energie und Agrarwirtschaft
Unterhaltung öffentlicher Hochwasserschutz und Gewässer I. Ordnung (Senatsantrag)
 – Drs 22/13685 –

6223

Beschlüsse

6223

Bericht des Haushaltsausschusses über die Drucksache 22/13295:

Haushaltsplan 2023/2024, Nachbewilligung nach § 35 Landeshaushaltsordnung für die Haushaltsjahre 2023 und 2024, Einzelplan 7.1 "Behörde für Verkehr und Mobilitätswende" sowie Einzelplan 9.2 "Allgemeine Finanzwirtschaft"
Maßnahmen der Deutschen Bahn im Hamburger S-Bahn-Netz, Kapazitätserweiterung S-Bahn-Korridore Harburg und Bergedorf, Verlagerung KOST (Senatsantrag)
 – Drs 22/13686 –

6223

Beschlüsse

6223

Bericht des Haushaltsausschusses über die Drucksache 22/13297:

Haushaltsplan 2023/2024, Nachbewilligungen nach § 35 Landeshaushaltsordnung für das Haushaltsjahr 2023, Einzelplan 3.2, Behörde für Wissenschaft, Forschung, Gleichstellung und Bezirke (BWFGB)
Anpassung von Erlösen und Kosten (Senatsantrag)
 – Drs 22/13688 –

6223

Beschlüsse

6223

Bericht des Haushaltsausschusses über die Drucksache 22/13298:

Haushaltsplan 2023/2024, Einzelplan 3.2 Behörde für Wissenschaft, Forschung, Gleichstellung und Bezirke, Nachbewilligung nach § 35 Landeshaushaltsordnung (LHO) für die Haushaltsjahre 2023 und 2024
Anpassung von Erlösen, Kosten und Kennzahlenwerten der Produktgruppe 298.03 "Hamburg Service" und Fortführung des Betriebs des Sonderstandortes City in der Spitalerstraße (Senatsantrag)
 – Drs 22/13689 –

6223

Beschlüsse

6224

Bericht des Haushaltsausschusses
über die Drucksache 22/13429:

**Haushaltsplan 2023/2024,
Nachbewilligungen nach § 35
Landeshaushaltsordnung für
das Haushaltsjahr 2023, Einzel-
plan 6.1 Behörde für Stadtent-
wicklung und Wohnen (BSW),
Anpassung von Erlösen und
Kosten in den Produktgrup-
pen 287.11 Wohnen, 287.14 Be-
zirkliche Zuweisungen WSB
und 288.11 Bauordnung und
Hochbau (Senatsantrag)**
– Drs 22/13690 –

6224

Beschlüsse

6224

Bericht des Haushaltsausschusses
über die Drucksache 22/13431:

**Änderung des Gemeinschafts-
tarifs des Hamburger Verkehrs-
verbundes (HVV) zum 1. Januar
2024 (Senatsmitteilung)**
– Drs 22/13691 –

6224

Beschlüsse

6224

Bericht des Haushaltsausschusses
über die Drucksache 22/13248:

**Gesetz zur Änderung des Ge-
setzes über die Zulassung
einer öffentlichen Spielbank
(Senatsantrag)**
– Drs 22/13771 –

6224

dazu

Antrag der Fraktionen der SPD und
der GRÜNEN:

**Harmonisierung der Rechtsvor-
schriften im Spielbankgesetz**
– Drs 22/13862 –

6224

Beschlüsse

6224

Bericht des Haushaltsausschusses
über die Drucksache 22/13528:

**Haushaltsplan 2023/2024,
Nachbewilligung nach § 35
Landeshaushaltsordnung für
das Haushaltsjahr 2024, Ein-
zelpläne 9.1 Finanzbehörde
und 9.2 Allgemeine Finanzwirt-
schaft
Neuordnung und Optimierung
des Immobilienmanagements –
Übertragung von Gewerbeim-
mobilen aus dem Allgemeinen
Grundvermögen an die Sprin-
kenhof GmbH (Tranche II) (Se-
natsantrag)**
– Drs 22/13772 –

6225

Beschlüsse

6225

Bericht des Gesundheitsausschus-
ses über die Drucksache 22/13185:

**Fünftes Gesetz zur Änderung
des Hamburgischen Krebsre-
gistergesetzes (Senatsantrag)**
– Drs 22/13747 –

6225

Beschlüsse

6225

Bericht des Familien-, Kinder- und
Jugendausschusses über die Druck-
sache 22/12305:

**Familienerholung mit einem
Ferienzuschuss ermöglichen
(Antrag der Fraktion DIE LIN-
KE)**
– Drs 22/13737 –

6226

Beschluss

6226

Antrag der Fraktionen der SPD,
GRÜNEN, CDU und LINKEN:

**Motivations- und Informations-
kampagne zu den Wahlen
des Europäischen Parlaments
und der Bezirksversammlun-
gen 2024 sowie zur Bürger-
schaftswahl 2025**
– Drs 22/13773 –

6226

Beschlüsse

6226

Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN:

Sanierungsfonds Hamburg 2030: HOCHFORM – Architekturzentrum für Kinder und Jugendliche unterstützen
– Drs 22/13768 –

6226

Beschluss

6226

Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN:

Bundesförderung für den Wohnungsbau und die energetische Sanierung sichern
– Drs 22/13769 –

6226

Beschluss

6226

Antrag der Fraktionen der GRÜNEN und der SPD:

Hitzeanpassung für lebendige Innenstadträume – Burchardplatz zukunftsgerecht gestalten
– Drs 22/13765 –

6226

dazu

Antrag der CDU-Fraktion:

Anpassungen des Freiraumkonzepts Burchardplatz: Die Öffentlichkeit muss beteiligt werden!
– Drs 22/13896 –

6226

Beschlüsse

6226

Antrag der CDU-Fraktion:

Pädagogische Fachkräfte für Hamburgs Kitas gewinnen
– Drs 22/13752 –

6227

Beschluss

6227

Antrag der CDU-Fraktion:

Novellierung des Hamburgischen Hundegesetzes
– Drs 22/13753 –

6227

Beschluss

6227

Antrag der CDU-Fraktion:

Damit die Integration gelingt – Der Integrationsbeirat darf nicht nur Feigenblatt für eine nicht gelebte Integrationspolitik des Senats sein!
– Drs 22/13755 –

6227

Beschluss

6227

Antrag der Fraktion DIE LINKE:

Bundeshaushalt – wer heute kürzt, zahlt morgen drauf! Beratungsangebote und gesundheitliche Versorgung für Geflüchtete stärken statt kürzen!
– Drs 22/13762 (Neufassung) –

6227

Beschlüsse

6227

Antrag der Fraktion DIE LINKE:

Winterabschiebestopp aus humanitären Gründen
– Drs 22/13764 –

6227

Beschluss

6227

Antrag der AfD-Fraktion:

Kampf gegen Antisemitismus und Antiisraelismus in den Bildungsplänen verankern
– Drs 22/13759 –

6227

Beschlüsse

6227

Antrag der AfD-Fraktion:

Die Entsorgung der Windkraftanlagen ist die Abfallflut von morgen – Recycling-Konzept erstellen
– Drs 22/13760 –

6228

Beschlüsse

6228

Beginn: 13.35 Uhr

Präsidentin Carola Veit: Meine Damen und Herren, wir hätten uns hier oben so weit sortiert. Wenn Sie auch Ihre Plätze einnehmen mögen, dann könnten wir mit unserer heutigen Sitzung starten, zu der ich Sie herzlich begrüßen darf.

(Glocke)

Dann eröffne ich unsere heutige Sitzung und möchte gern beginnen mit Geburtstagsglückwünschen, die sich an unseren Kollegen Dirk Kienscherf richten. Lieber Herr Kienscherf, im Namen des ganzen Hauses herzlichen Glückwunsch zum Geburtstag.

(Beifall bei allen Fraktionen)

Dann steigen wir in unsere heutige Tagesordnung ein. Vereinbarungsgemäß entfällt die Aktu...

(Heiterkeit im Plenum)

Nein, wir steigen in die Tagesordnung ein und beginnen mit der

Aktuellen Stunde

Es sind wie immer vier Themen angemeldet worden. Heute startet die CDU-Fraktion mit dem Thema:

Bitteres Weihnachtsgeschenk: Schlechtes Regieren von Ampel und rot-grünem Senat – jetzt zahlen die Bürger die Zeche!

Es folgt die Anmeldung der Fraktion DIE LINKE:

Fetisch Schuldenbremse: Ampel schont die Reichen, kürzt lieber unsere Zukunft weg. Auch in Hamburg brauchen wir mehr Investitionen in Wirtschaft, Klima und Soziales

Dann die Anmeldung der AfD-Fraktion:

Chaos beim Anwohnerparken endlich beenden – FDP-Blockade überwinden

Und schließlich die SPD-Anmeldung:

Union und FDP müssen Widerstand gegen Reform der Schuldenbremse aufgeben: In Zeiten größter Herausforderungen dürfen wir den sozialen Zusammenhalt und die wirtschaftliche Basis unseres Wohlstands nicht gefährden

Ich rufe das erste Thema auf. Sie wissen, dass in der ersten Runde jeweils fünf Minuten Redezeit zur Verfügung stehen, in den kommenden Runden dann jeweils drei Minuten. Und es startet für die CDU-Fraktion Herr Thering.

Dennis Thering CDU: Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Zu Weihnachten bringt der Weihnachtsmann den Kindern die Geschenke. Sie können sich sicherlich vorstellen: Meine Tochter kann es auch kaum erwarten, dass

der Heilige Abend kommt. Aber zum Glück ist der Weihnachtsmann kein Sozialdemokrat.

(Beifall bei der CDU)

Wäre er nämlich ein Sozialdemokrat, dann müssten die Kinder am Ende ihre Geschenke selbst bezahlen, egal, ob sie ihnen gefallen oder nicht.

(Beifall bei der CDU – *Michael Gwosdz*
GRÜNE: Dafür ist Knecht Ruprecht Christdemokrat! – Zurufe: Oh!)

Und obwohl die schlechteste Bundesregierung aller Zeiten mehr als einen Monat brauchte, steht nun eines definitiv fest: Es wird für alle, vor allem für die Menschen bei uns in Hamburg, deutlich teurer: Tanken wird teurer, Fliegen wird teurer, Strom wird teurer, Heizen wird teurer, und vor allem – das ist besonders bitter – wird das Wohnen weiter teurer werden. Auch in Hamburg dreht der Senat aus SPD und GRÜNEN pünktlich zum Jahreswechsel mit Erhöhungen von bis zu 10 Prozent kräftig an der Gebührenschaube; ein bitteres Weihnachtsgeschäft, meine sehr geehrten Damen und Herren von SPD und GRÜNEN, das Sie den Hamburgerinnen und Hamburgern dieses Jahr unter den Weihnachtsbaum legen.

(Beifall bei der CDU)

Jahrelang haben SPD und GRÜNE in Hamburg das Geld mit den Händen zum Fenster hinausgeworfen. Unter einer unionsgeführten Bundesregierung waren es viele Jahre des wirtschaftlichen Aufschwungs

(*Sören Schumacher* SPD: Stillstands!)

und der immer weiter anwachsenden Steuereinnahmen, und es gab viele Milliarden vom Bund, in denen sich dieser Senat wahrlich sonnen konnte.

Doch wie gut eine Regierung am Ende wirklich ist, zeigt sich nicht in Zeiten sprudelnder Steuereinnahmen, sondern in Zeiten einer knappen Haushaltslage. Und seitdem das Geld bei uns in Hamburg deutlich knapper ist, läuft es nicht mehr in diesem rot-grünen Senat, es läuft nicht mehr in unserer Stadt, und die Leidtragenden sind die Hamburgerinnen und Hamburger.

(Beifall bei der CDU)

Es war einfacher, alle politischen Probleme mit Geld zuzuschütten. Da fragt man sich, was dem Bürgermeister einfällt und ob er Ideen hat – so, wie wir das in der letzten Sitzung getan haben –,

(Lachen bei der SPD)

wo man denn Geld einsparen könnte: zum Beispiel beim Bürgergeld oder bei der Bürokratie. Aber wer am Sonntag eine große Hamburger Wochenzeitung gelesen hat, wird gesehen haben, dass der Bürgermeister weitere Steuererhöhungen für die Hamburgerinnen und Hamburger fordert – absolut unverantwortlich, ein absolut falsches Signal.

(Dennis Thering)

(Beifall bei der CDU)

Man kann inzwischen die Uhr danach stellen: Wenn das Geld knapper wird, dann rufen Sozialdemokraten nach Steuererhöhung und wollen den Menschen immer tiefer in die Tasche greifen.

(Sören Schumacher SPD: Die Stadt haben Sie verkauft!)

Ausgabenkritik von Hamburger Senat, SPD und GRÜNEN: natürlich mal wieder Fehlanzeige. Dabei sollten wir doch alle wissen, dass wir in einer Rezession zusätzliche Belastungen ausschließen sollten. Das ist absolut unverantwortlich, das ist keine zielführende Wirtschaftspolitik.

(Beifall bei der CDU – René Gögge GRÜNE: Werden Sie doch mal konkreter! Vorschläge!)

Der im letzten Bundestagswahlkampf propagierte grüne Aufschwung hat sich zu einem katastrophalen Abschwung für unser Land entwickelt. Deutschland steht im Europavergleich so schlecht da wie nie zuvor,

(Sören Schumacher SPD: Belege!)

und das nach zwei Jahren SPD-GRÜNE-FDP-Bundesregierung; ein Armutszeugnis, das die Menschen in unserem Land nicht verdient haben.

(Beifall bei der CDU)

Bei uns in Hamburg sieht es aber auch nicht viel besser aus. Schauen wir uns die Situation doch mal an: eine schwächelnde Wirtschaft, ein Hafen im Sinkflug, eine explodierende Kriminalität, eine ungelöste Flüchtlingskrise, Fehlentscheidungen bei der Stadtentwicklungspolitik – Thema SIGNA, Sie kennen das nur zu gut –,

(Heike Sudmann DIE LINKE: Die CDU war nicht dagegen!)

die einseitige Verkehrspolitik, ein dramatisch schwächelnder Wohnungsbau und eine unterfinanzierte Wissenschaftspolitik.

(René Gögge GRÜNE: Welches Geld sollen wir denn ausgeben?)

Da wundert es wenig, dass die Menschen tagtäglich immer mehr das Gespür dafür bekommen, dass SPD und GRÜNE in Hamburg zunehmend Probleme schaffen, als dass sie Lösungen anbieten. Das ist nichts anderes als schlechtes Regieren.

(Beifall bei der CDU – René Gögge GRÜNE: Nun mal her mit den Lösungen!)

Liebe Sozialdemokraten, eins muss Sie doch an der aktuellen Situation besonders schmerzen: Die Hamburger Tafeln werden unter Ihrer Führung so häufig in Anspruch genommen wie niemals zuvor. Unseren Antrag zur Unterstützung der Hamburger Tafeln und der Lebensmittelausgabestellen haben

Sie kürzlich hochnäsiger abgelehnt, doch wegen Ihrer Politik steigt die Zahl der Hilfsbedürftigen, und die Lebensmittelspenden sinken.

(Juliane Timmermann SPD: Das passt alles nicht zusammen! – Glocke)

Wenn ich mir an dieser Stelle ...

Präsidentin Carola Veit (unterbrechend): Herr Thering ...

Dennis Thering CDU (fortfahrend): ... eine Sache zu Weihnachten von Ihnen wünschen darf: Erkennen Sie endlich die Realität in unserem Land und in unserer Stadt an, und ändern Sie Ihre Politik. – Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der CDU – Zurufe)

Präsidentin Carola Veit: Für die SPD-Fraktion bekommt Herr Kienscherf das Wort.

Dirk Kienscherf SPD:* Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Abgeordneten, liebe Hamburgerinnen und Hamburger! Lieber Herr Thering, auch zum Weihnachtsfest immer dasselbe: immer feste drauf. Das ist einfach zu wenig für die Opposition.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Wenn Sie davon sprechen, dass bestimmte Leute die Realität nicht wahrnehmen, dann muss ich ehrlich sagen: Ich glaube, dass Sie die Realität nicht wahrnehmen. Es wundert mich ...

– Ja, da kann man auch klatschen.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Es wundert mich schon – denn Sie sind bei denselben Veranstaltungen, bei denen auch wir sind –, dass Sie noch nicht einmal den Unterschied zwischen der Ampelkoalition und dem gut regierten Hamburg hinkriegen.

(Lachen bei der CDU und bei Krzysztof Walczak AfD)

Wir in Hamburg regieren diese Stadt verantwortungsvoll.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Deswegen: Wie sind denn die Reaktionen bei der Handwerkskammer, wo Sie unter anderem waren?

(Dennis Thering CDU: Ja, katastrophal! Du warst doch gar nicht da!)

– Nein, nicht katastrophal. Natürlich gibt es Kritik an der Ampelkoalition, aber da wird gesagt, dass wir in Hamburg gut regieren und uns um das Thema Fachkräfte kümmern. Da wird gesagt, dass wir uns um das Thema Flächen gekümmert haben. Da wird gesagt, dass wir uns um das Thema Auszubildende kümmern.

(Dirk Kienscherf)

(Zurufe)

Das zeigt letztendlich, dass die Wirtschaft in unserer Stadt in guten Händen ist.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN – Zurufe von der CDU)

Oder auch Ihre Kollegin Frau Frieling, die ...

(*Heike Sudmann DIE LINKE*: Können Sie mal das Mikro höher machen?)

– Was soll ich machen?

(Zuruf: Das ist sehr leise! Sehr leise!)

– Das ist sehr leise. So okay?

(Zurufe)

Vielleicht ist es etwas besser; ich weiß es jetzt nicht.

Präsidentin Carola Veit (unterbrechend): Es hilft natürlich auch, wenn Sie alle Ihre Gespräche noch ein bisschen einstellen.

Dirk Kienscherf SPD (fortfahrend):* Ja, das ist auch gut.

Aber auch Ihre Kollegin Frau Frieling, die im Sommer mit uns gemeinsam beim Bauhauptgewerbeverband war: Was war denn da die Reaktion? Auch hier: In Deutschland eine schwierige Lage, aber klar hervorragende Noten für den Senat;

(*Dennis Thering CDU*: Ach, komm! Weil Sie keine Flächen mehr verkaufen!)

die Würdigung, dass der Hamburger Senat enorm viel dafür tut, dass der Wohnungsbau und das Hauptgewerbe in Hamburg weiter in Gang bleiben.

(Zuruf)

Unsere Unterstützung für den sozialen Wohnungsbau ist von 250 Millionen auf 750 Millionen Euro gestiegen. Das ist einmalig in Deutschland, und das sollten auch Sie anerkennen, Herr Thering.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Es geht bei vielen Dingen weiter, nehmen wir nur mal den Bereich Bildung: Auch hier hat sich Hamburg deutlich verbessert – im Gegensatz zu anderen Bundesländern.

(*Dennis Thering CDU*: Es ist weniger schlecht geworden!)

Über 4 Milliarden Euro investieren wir in Bildung, über 3 Milliarden in diesem Jahr, über 400 Millionen für neue und sanierte Schulen. Dass Sie das nicht anerkennen, zeigt: Sie haben nicht die Größe, sondern Sie sind einfach schwach, wenn es um Inhalte geht.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Auch beim Schnellbahnausbau, wenn man sich mit den Menschen unterhält, bringen wir es endlich voran. Sie haben die Stadtbahn beerdigt;

(*Dennis Thering CDU*: Sie nicht?)

Sie haben keine neuen Konzepte entwickelt. Letztendlich waren wir es, die die S4 vorantreiben, wir waren es, die die U5 vorantreiben.

(Zuruf)

Auch hier: Rot-Grün schafft gemeinsam die Mobilitätswende in Hamburg, und das ist gut so.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei den GRÜNEN – Zuruf)

Auch beim Bereich Wissenschaft und Wirtschaft und Innovation ist es so: neue Technologieparks, Science City Bergedorf, eine stärkere Verknüpfung von Forschung, Wissenschaft und Wirtschaft, was man auch bei Airbus merkt, was man in der Luftfahrtindustrie merkt, dass man bei den wichtigen Innovationen merkt: Hier ist Hamburg weit vorn,

(*Birgit Stöver CDU*: Ja, wo denn?)

und das sollten auch Sie endlich mal anerkennen.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei den GRÜNEN)

All dies zeigt, dass Hamburg gut regiert wird.

(Lachen bei *Dennis Thering CDU*)

Das sieht man auch, wenn wir auf das Bundesverfassungsgericht schauen, gerade zum Thema Haushaltspolitik: Dort wurde der Haushalt der Bundesregierung infrage gestellt, aber dort sind auch die Haushalte anderer Länder infrage gestellt worden, unter anderem der Schleswig-Holsteins. Wir in Hamburg sind nicht kritisiert worden; wir in Hamburg haben einen Haushalt vorgelegt, dieser Erste Bürgermeister zusammen mit dem Finanzsenator, zusammen mit den anderen Senatsmitgliedern, der völlig rechtskonform war. Wir haben die Coronamittel zurückgezahlt, wir haben Schulden getilgt. Auch das ist doch ein Beleg dafür, dass in Hamburg solide Finanz- und Investitionspolitik vorangetrieben wird, und das ist gut so.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Lieber Herr Thering, zum Ende des Jahres möchte man sich auch etwas wünschen. Ich weiß, dass Sie unserem Ersten Bürgermeister nicht so gern zuhören; das will ich jetzt gar nicht ändern,

(*Dennis Thering CDU*: Er kann doch auch mal ans Rednerpult treten!)

aber in den Tagen, in denen Sie vielleicht etwas Zeit haben, fahren Sie doch einfach mal zum Regierenden Bürgermeister von Berlin, Ihrem Parteikollegen Wegner, und unterhalten Sie sich mit ihm. Er wird Ihnen sagen, was er schon öffentlich gesagt hat, auch in Richtung Herrn Merz, aber das

(Dirk Kienscherf)

trifft auch auf Sie zu: Wer in Verantwortung ist in diesem Land, der weiß, dass diese Haushalte so, wie sie jetzt ausgestellt sind, nicht zu den Investitionen beitragen können, die wir brauchen. Und er sagt ein Zweites: Gerade in dieser besonderen Situation mit dem Ukrainekrieg und anderen großen Lasten kommt es darauf an, dass die Opposition vertrauensvoll damit umgeht.

(Dennis Thering CDU: Wir stehen zur Haushaltsbremse, und das ist auch gut so!)

Ich wünsche Ihnen die Kraft und den Mut, dass Sie dazu in der Lage sind. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Präsidentin Carola Veit: Für die GRÜNE Fraktion erhält Herr Lorenzen das Wort.

Dominik Lorenzen GRÜNE:* Liebe Kolleg:innen, sehr geehrte Präsidentin! Mal wieder ein Beitrag der Union, der an Oberflächlichkeit und Konzeptlosigkeit nicht zu überbieten ist. Fünf Minuten – ich hatte letztes Mal einen leeren Zettel hochgehalten; ich hätte ihn wieder mitbringen können, er ist immer noch leer – gar keine eigenen Vorschläge, sondern nur polemische Kritik: Das ist zu wenig.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Aber vielen Dank dafür. Gerne sprechen wir über jahrzehntelange Versäumnisse CDU-geführter Bundesregierungen

(Zurufe von der CDU: Oh!)

und darüber, wie die Ampel jetzt in kürzester Zeit versucht,

(Dennis Thering CDU: ... es noch schlechter zu machen!)

dahinter aufzuräumen. Darüber reden wir gern, und das werde ich jetzt machen. Ich werde auch versuchen, fünf Minuten gar keine FDP-Kritik zu machen, auch wenn es schwierig wird.

Reden wir also über die Ampel. Kommunikation in der Ampel: Ja, ist verbesserungswürdig, müssen wir nicht drum herumreden, da haben Sie einen Punkt, das geben wir auch zu. Aber reden wir mal darüber, was die Ampel alles macht und was Sie nicht machen: KTF, Wirtschaftsstabilisierungsfonds. Das sind Dinge, die dringend notwendig waren, und da wurden handwerklich offensichtlich Fehler gemacht, aber jetzt wird gerade aufgeräumt. Und reden wir mal darüber, dass auch richtige Dinge passieren: Abbau von klimaschädlichen Subventionen, Klimaschutzanreize, keine Finanzierung der Plastikabgabe mehr, höhere CO₂-Bepreisung,

(Dennis Thering CDU: Ja, alles wird teurer für die Menschen!)

höhere Steuern auf innerdeutsche Flüge, Abbau von Agrarsubventionen. All das ist doch der richtige Weg, wenn man wirksamen Klimaschutz machen will.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Auch hier wieder: Ja, wir nehmen die Selbstkritik doch ernst. Natürlich sind das höhere Belastungen; da haben Sie doch einen Punkt. Deswegen sage ich nochmals deutlich und klar, dass es in der Zukunft ein Konstrukt wie das Klimageld braucht, das endlich richtige Anreize für wirksamen Klimaschutz setzt,

(Dirk Nockemann AfD: Noch mehr Steuern!)

aber mit einem sozialen Ausgleichsmechanismus, damit endlich damit aufgehört wird, Klimaschutz gegen Sozialpolitik auszuspielen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Jetzt schauen wir mal auf das Erbe von Dekaden unionsblockierter Bundesregierungen.

(Zurufe von der CDU: Oh!)

Was ist denn die Wahrheit? Die Wahrheit ist doch, dass über 50 Prozent der Deutschen fast gar kein Vermögen haben; das ist Ihr Erbe. Die Wahrheit ist doch, dass 2021 fast 3 Millionen Kinder armutsgefährdet waren. Und jetzt gucken wir mal, was von der Ampel beschlossen und trotz Haushaltslücke gesichert wurde: Erhöhung des Kindergelds auf 250 Euro. Kindergrundsicherung in Arbeit: von der Ampel beschlossen, trotz Haushaltslücke gesichert. Senkung der Einkommensteuer, Anhebung des Bürgergelds – es gibt ein Bürgergeld –, Verdopplung des Wohngelds, Erhöhung des BAföG, Abschaffung der EEG-Umlage, Erhöhung des Mindestlohns, Deutschlandticket für alle: Das ist Sozialpolitik. Und was machen Sie in Bundesregierungen? Nichts.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD – Glocke)

Präsidentin Carola Veit (unterbrechend): Herr Lorenzen, Herr Walczak hätte eine Zwischenfrage.

Dominik Lorenzen GRÜNE:* Gern.

Zwischenfrage von Krzysztof Walczak AfD:* Herr Lorenzen, vielen Dank, dass Sie die Zwischenfrage zulassen. Sie haben das Klimageld erwähnt. Ich erinnere mich, dass nun schon seit Beginn der Ampelregierung versprochen wird, dass das kommt. Mein Verständnis ist, dass Sie gerade die Haushaltslöcher mit dem Klimageld stopfen müssen. Also die Frage an Sie: Wann gibt es denn das Klimageld?

Dominik Lorenzen GRÜNE (fortfahrend):* Das Klimageld muss es noch in dieser Legislatur ge-

(Dominik Lorenzen)

ben, sonst in der nächsten Legislatur, aber es muss kommen; wir brauchen es dringend. Ich habe gerade den sehr deutlichen Appell an Berlin gesendet, und ich habe auch die Kritik angenommen, dass es noch nicht da ist. Aber vielleicht sagen Sie mal was dazu, weil es Ihrer Meinung nach gar keinen Klimawandel gibt; das sei alles Gedöns. Da sollten Sie also Ihre eigenen Hausaufgaben machen.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Ich habe nicht gesagt, dass die Ampel alles hinbekommen hat, aber sie hat so viel auf den Weg gebracht. Man muss neben dem Reden über die Kommunikation auch über diese Erfolge reden, und das machen wir heute.

(Vereinzelter Beifall bei den GRÜNEN)

Was haben uns denn unionsgeführte Regierungen hinterlassen? Ein Land, das zu 55 Prozent von Importen von russischem Gas abhängig ist. Und wo sind wir heute? Keine Abhängigkeit mehr von russischem Importgas, ein kompletter Wandel bei der Energiebeschaffung und bei der Energiesicherheit. Die Ampel hat es gerichtet – Sie haben es verbockt.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Wir haben eben nicht nur die Ziele erhöht – 80 Prozent Anteil bei den Erneuerbaren, verpflichtende Ausschreibungsflächen, Genehmigungsbeschleunigung –, sondern das zeigt auch Wirkung. Wir haben uns ein Ziel gesetzt: 9 Gigawattstunden. Und wir haben es übererfüllt und sind schon bei 11,6 Gigawattstunden. Der Anteil des erneuerbaren Stroms ist von 42 Prozent im Jahr 2021 jetzt schon auf 52 Prozent gestiegen, innerhalb kürzester Zeit. Da wird richtig gearbeitet, und es passiert etwas, während Sie alles immer nur ausgesessen haben.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD –
Dennis Thering CDU: Das reißt doch nur die eigenen Leute von den Stühlen!)

Ich hatte hier noch zwei Punkte, die ich noch sagen wollte, aber so viel Zeit habe ich nicht.

Jetzt kommen wir mal zum Thema Wirtschafts- und Industriepolitik,

(*Ralf Niedmers CDU*: Da sind Sie ja die Nummer 1!)

bei dem Sie in Ihrer Zeit mit Ihrem Bundeswirtschaftsminister einfach wirklich nichts hinbekommen haben. Milliardenförderung in Zukunfts- und Schlüsseltechnologien, Chip- und Batteriefabriken in Hamburg, IPCEI, Wasserstoffförderung, über 500 Millionen Euro bis 2028: So weit ich es bisher überblicke, ist alles in der Finanzierung gesichert. Wir werden auf Hamburger Gebiet Wasserstoff herstellen, wir haben ein Wasserstoffnetz für die Industrie in Arbeit, in Vorbereitung. Wir arbei-

ten an einem Importterminal für Wasserstoff, wir werden die Grundstoffindustrie auf Wasserstoffproduktion umstellen. All das – die Transformation der Wirtschaft zu fossilfreien Energieträgern – passiert in Hamburg jetzt tatsächlich. Was haben Sie gemacht? Nichts. Was macht die Ampel? Sie handelt.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Der Verkehrssektor muss erwähnt werden. Was machen wir in Hamburg? Wir bauen Schienen. Wir bauen U-Bahn, S-Bahn, wir bauen einen kompletten Tunnel durch die Stadt, um den Fernverkehr zu entlasten; Milliardeninvestitionen, die nur mit Unterstützung des Bundes möglich sind.

(*Heike Sudmann DIE LINKE*: Sie bauen das Teuerste, das es gibt!)

Auch da steht der Bund an unserer Seite, auch da passiert etwas;

(*Dennis Thering CDU*: Fangen Sie mal damit an!)

alles Dinge, die unter schwarz geführten Regierungen einfach nicht passiert sind.

Dann kommen wir noch einmal zu unserer Verantwortung in der Welt: Wir haben jetzt eine Außenministerin und einen Wirtschaftsminister, die in der Welt unterwegs sind

(Zurufe von der CDU)

und zum Beispiel in Dubai dafür kämpfen, dass keine wirkungslosen Abkommen abgeschlossen werden. Man kann über Dubai und das Ergebnis streiten, aber ohne die Rolle der deutschen Bundesregierung und der deutschen Außenministerin wäre das, was jetzt wenigstens erreicht wurde, überhaupt nicht möglich gewesen,

(*Dirk Nockemann AfD*: Katastrophe! Die wird doch gar nicht ernst genommen!)

während Sie im Hintergrund nur verzögert und verhindert haben.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Es geht noch seitenlang so weiter, was diese Bundesregierung tatsächlich gemacht hat

(Glocke)

und was Sie nicht gemacht haben. Da gilt für Sie doch, liebe Kolleg:innen von der Union:

(Glocke)

Wir machen es. Machen ist wie wollen, nur geiler. – Danke.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Präsidentin Carola Veit: Für die Fraktion DIE LINKE bekommt jetzt Herr Stoop das Wort.

(Präsidentin Carola Veit)

(Zuruf: Man sieht Sie gar nicht! Von der Seite schon!)

David Stoop DIE LINKE:* Ja, doch, doch, Sie sollen schon in den Genuss des vollen Anblicks kommen, liebe Kolleginnen und Kollegen; da kann ich Ihr Missfallen verstehen.

(Heiterkeit im Plenum)

Liebe Hamburgerinnen und Hamburger, liebe Kolleginnen und Kollegen! SPD, GRÜNE und FDP im Bund taumeln von einer Katastrophe in die nächste.

(*Danial Ilkhanipour* SPD: Im Gegensatz zu Ihnen!)

Und das, was Scholz, Habeck und Lindner uns jetzt als Lösung der Haushaltskrise verkaufen wollen, ist in Wahrheit eine ganz eigene Katastrophe. Vor zwei Wochen erst hat Kanzler Scholz versprochen, es werde keine Kürzungen im Sozialen geben. Bereits vier Tage später konnte er sich offenbar nicht mehr an dieses Versprechen erinnern. Selten ist ein Bundeskanzler in dieser Republik so schnell wortbrüchig geworden wie Herr Scholz.

(Beifall bei der LINKEN)

Denn das Kürzungspaket, das die Bundesregierung jetzt präsentiert hat, ist ein Kürzungshammer, der Menschen mit mittleren und kleinen Einkommen in diesem Land hart treffen wird. Ich verstehe deshalb auch nicht, Herr Paustian-Döscher und Herr Finanzsenator Dressel, dass Sie das in Ihren Statements zu diesem Paket begrüßt haben. Ich finde, an diesem Paket ist nichts Begrüßenswertes, sondern es handelt sich um nichts anderes als um eine Kürzungsmaßnahme.

(Beifall bei der LINKEN)

Letzten Endes ist das ein Inflationsbeschleunigungsgesetz und ein Armutsvergrößerungsgesetz. Die CO₂-Steuer soll erhöht und Subventionen für Landwirte gestrichen werden. Beides wird sich selbstverständlich auf die Preise auswirken, insbesondere auf die von Lebensmitteln. Hinzu kommt die Steuererhöhung in der Gastro ab dem 1. Januar. Anstatt das Feuer der Inflation zu löschen, gießt die Ampelkoalition fleißig Öl in die Flammen, zum Schaden der großen Mehrheit der Bevölkerung.

Man kann solche Maßnahmen aus klimapolitischen Gründen zum Teil gut finden, aber selbst die GRÜNEN haben versprochen: Es wird soziale Ausgleichsmaßnahmen geben. Wenn Sie sich dann hier hinstellen, Herr Lorenzen, und sagen, dass da vielleicht in der übernächsten oder überübernächsten Legislatur was kommen soll, dann ist das viel zu spät. Sie schaffen jetzt die Belastungen, dann müssen Sie auch jetzt die Entlastungen schaffen.

(Beifall bei der LINKEN – *Dominik Lorenzen* GRÜNE: Sehe ich genauso!)

Entgegen der Worte des Bundeskanzlers und von Herrn Habeck kürzt die Bundesregierung auch in erheblichem Maße bei Sozialleistungen und Bildung. Das Wohngeld soll geringer ausfallen, die Rentenkasse wird geplündert, und mit einer Ausweitung von Sanktionen soll beim Bürgergeld – da sind Sie anscheinend auf die CDU zugegangen – Kohle reingeholt werden, und das ausgerechnet bei den Ärmsten in diesem Land. Das finde ich nicht nur unverantwortlich, sondern das ist schlicht schäbig.

(Beifall bei der LINKEN)

Und wofür machen Sie das Ganze? Um die Schuldenquote zu senken, sparen Sie in die Krise hinein. Das ist ökonomisch dumm, denn so haben die Menschen noch weniger in der Tasche, es wird noch weniger ausgegeben werden, und damit ist das auch eine Wachstumsbremse für die Wirtschaft und wird zukünftige Steuereinnahmen senken und nicht erhöhen.

Mit dieser irrationalen Haltung steht die Bundesregierung darum hinter den großen Industrienationen weitestgehend alleine da. Die Schuldenquote in Deutschland ist dabei gerade einmal halb so hoch wie im Schnitt der G7. Es gibt keinen objektiven ökonomischen Grund, warum die Schuldenbremse so durchgesetzt werden sollte, wie es Deutschland macht. Es ist aus einer ökonomischen Perspektive nicht sinnvoll, um das mal klar zu sagen.

(Beifall bei der LINKEN)

Die CDU und AfD haben hierzu selbstverständlich keine Alternative anzubieten.

(*Dirk Nockemann* AfD: Das habe ich Ihnen gleich aufzuzeigen!)

Herr Thering stellt sich noch hier hin und sagt, er möchte beim Bürgergeld kürzen, aber gleichzeitig beklagt er, dass immer mehr Menschen bei der Tafel sind. Ja, wieso gehen die denn zu den Tafeln? Glauben Sie, es wird eine Person weniger zur Tafel gehen, wenn Sie weiter kürzen?

(Beifall bei der LINKEN – Zuruf von *Dennis Thering* CDU)

Das wird nicht der Fall sein, Herr Thering. Und es ist komplett unehrlich, sich hier hinzustellen und zu sagen: Wir kürzen beim Bürgergeld – aber gleichzeitig sind wir die, die versprechen, dass sie die Leute von den Tafeln weg bringen. Das ist eine sehr, sehr unehrliche Art, Politik zu machen.

(Beifall bei der LINKEN)

Aber auch SPD und GRÜNE sollten sich endlich frei machen von der Ideologie des Kaputtsparens. Sie sollten den Sozialstaat ausbauen und tragfähiger machen und das einlösen, was Sie immer ver-

(David Stoop)

sprechen, aber dann gehen Sie in den Bundestag und beschließen genau das Gegenteil von dem, was Sie auf Ihren Parteitagen verkündigen. Auch das ist eine unehrliche Art, Politik zu machen.

(Beifall bei der LINKEN)

Wir LINKEN sagen deutlich: Schluss mit den Sozialkürzungen und dem Missbrauch von angeblichen Klimagesetzen zur Haushaltskonsolidierung. Investieren Sie endlich ordentlich und organisieren Sie einen sozial gerechten ökologischen Umbau der Wirtschaft. Wir jedenfalls werden keine Ruhe geben, dafür zu kämpfen. – Danke schön.

(Beifall bei der LINKEN)

Präsidentin Carola Veit: Herr Nockemann erhält das Wort für die AfD-Fraktion.

Dirk Nockemann AfD: Verehrtes Präsidium, meine sehr verehrten Damen und Herren! Herr Lorenzen, Sie hoben soeben die besonders wirkmächtige Rolle Ihrer Außenministerin hervor.

(Heiterkeit bei *Krzysztof Walczak* AfD)

Nennen Sie mir doch mal ein Land, in dem diese Außenministerin überhaupt noch ernst genommen wird.

(Beifall bei *Krzysztof Walczak* AfD)

Herr Thering, Sie haben die Bundesregierung wegen der Erhöhung der CO₂-Steuer kritisiert. Gut, das mache ich gleich auch noch, aber wer hat denn die CO₂-Steuer, dieses Ungetüm, überhaupt eingeführt? Das waren doch Sie von der CDU; vergessen Sie das bitte nicht.

(Beifall bei *Krzysztof Walczak* und *Dr. Alexander Wolf*, beide AfD)

Nachdem das Bundesverfassungsgericht vor einigen Wochen das dreiste Finanzgebaren von Olaf Scholz als verfassungswidrig bezeichnet hat, sicherte Scholz seinen Bürgern in einer Regierungserklärung zu: In Ihrem Alltag, liebe Mitbürgerinnen und Mitbürger, hier und heute ändert das Urteil des Verfassungsgerichts gerade nichts. Und in der letzten Woche mussten die Bürger dieses Landes wieder sehen, dass das Versprechen dieses Bundeskanzlers nichts wert ist. Denn aufgrund der Ampelsparbeschlüsse der letzten Woche wird eben doch vieles teurer. Ob sich das nun Steuer nennt oder Abgabe, ist dem Bürger egal; er hat letztlich weniger im Portemonnaie. Er ist ohnehin ausgepresst wie eine Zitrone, und er wird es im nächsten Jahr sehr schmerzhaft spüren.

Was die Sache noch viel schlimmer macht, ist doch die Tatsache, dass die vom Bundeskanzler versprochenen Entlastungen im Energie- und Strombereich auch nicht kommen werden. Vielmehr gibt es eine Erhöhung der CO₂-Steuer von 30 auf 45 Euro je Tonne, und das trifft den Bürger

in allen Lebensbereichen. Für einen Durchschnittshaushalt bedeutet das 150 Euro mehr fürs Gas, 50 Euro mehr für den Strom, und der Sprit steigt um 10 bis 15 Cent pro Liter. Das mag Sie auf der Regierungsbank nicht interessieren; Sie haben Ihren Dienstwagen – den Bürger aber trifft es sehr empfindlich. Auch das Fliegen wird natürlich teurer. Eingeführt wird jetzt auch weiter eine Plastiksteuer für Unternehmen, und die soll 1,4 Milliarden Euro bringen. Glauben Sie im Ernst, dass die Unternehmen diese 1,4 Milliarden in ihre eigene Bilanz übernehmen? Mitnichten werden sie das tun – sie werden das auf die Preise aufschlagen.

(*Krzysztof Walczak* AfD: Ja!)

Das Besondere an dieser merkwürdigen Plastiksteuer ist doch, dass sie selbst dann, wenn Sie bei Aldi und Edeka keinen Plastikbeutel, sondern eine Papiertüte nehmen, geltend gemacht wird, denn sie liegt nicht auf der einzelnen Plastiktüte, sondern auf der gesamten Ware. Selbst wenn Sie Ihre Zitronen und Kirschen in der Hand nach Hause tragen, müssen Sie diese Plastiksteuer bezahlen. Das ist doch ungeheuerlich

(Beifall bei der AfD)

und wie bei ARD und ZDF: Das guckt auch keiner mehr – und trotzdem müssen Sie den Unsinn bezahlen.

(*Dominik Lorenzen* GRÜNE: Der AfD hört auch keiner zu, und trotzdem müssen wir das bezahlen!)

Zusätzlich wird es im nächsten Jahr die Maut geben. Alle Dinge des täglichen Lebens werden transportiert; auch dadurch wird es noch mal teurer,

(Zuruf)

– Danke für das Stichwort.

Auf die CO₂-Steuer kommt noch die Mehrwertsteuer. Ausgepresst wie eine Zitrone: Die Bürger können sich das heute nicht mehr leisten, selbst im Zweipersonenhaushalt. All das wird noch viel schlimmer werden. Das ist eben Ihre schöne neue Welt der grün-sozialistischen Transformation.

(*Jennifer Jasberg* GRÜNE: Oh Gott!)

Sie wollen das so. Gespart wird auch im Sozialbereich, obwohl die SPD das ausgeschlossen hat: Gekürzt werden soll eine Rücklage der Bundesanstalt für Arbeit um mehr als 5 Milliarden Euro. Der Rentenzuschuss des Bundes soll auch gekürzt werden. Es ist unerträglich, welchen großen Vertrauensverlust Sie hiermit bei der Bevölkerung anrichten.

Im Übrigen tun Sie sich mit dem Streichen des Agrardiesels und der Einführung einer Steuer auf Ackergerät keinen Gefallen. Damit werden die heimischen Produkte teurer, und der Bürger greift

(Dirk Nockemann)

dann eben doch auf die Früchte aus anderen fernen Ländern zurück. Die GRÜNEN juckt das nicht wirklich, wie gesagt; sie wollen das.

Dann noch diese Nacht-und-Nebel-Abschaffung der E-Auto-Prämie: 60 Autos sind betroffen. Die Chinesen wird das freuen.

Gebrochene Versprechen pflastern den Weg der Ampelregierung unter Scholz. Überall, für alles in der Welt ist Geld da, für jeden toten Winkel der Welt haben wir das, da wird Steuergeld großzügig verteilt – nur den deutschen Michel meinen Sie schröpfen zu können. Der deutsche Bürger ist Ihnen egal; Sparen ist das Gebot der Stunde. 50 Milliarden Euro jährlich geben wir für Flüchtlinge aus; das geht so nicht weiter. Irrsinnige Entwicklungshilfe von 30 Milliarden Euro; das geht so nicht weiter – Indien und China sind Konkurrenten. 200 Millionen Euro für die Umsetzung nationaler Klimaziele in Kolumbien geben Sie, und 184 Millionen Euro für Korruptionsbekämpfung in Serbien.

Diese Ampel muss abgeschaltet werden, und zwar subito.

(Beifall bei der AfD)

Präsidentin Carola Veit: Frau von Treuenfels-Frowein erhält das Wort.

(*Michael Gwosdz GRÜNE:* Die 80-Prozent-Partei! – *Sören Schumacher SPD:* Nun kommt wieder Lob für die Ampel!)

Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein FDP fraktionslos:* Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kollegen! Ich kann nicht anders, ich muss ein kleines Vorwort machen: Wenn jemand subito abgeschaltet werden muss, dann wäre es wahrscheinlich die AfD, in jedem Fall Herr Nockemann.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Das musste ich jetzt sagen; bei einer solchen Vorlage kann ich nicht drum herum.

(*Dirk Nockemann AfD:* Wie kommen Sie darauf? Wir lassen uns nicht abschalten!)

Aber jetzt zu unserem Thema: Die Bürger – ich glaube, das sieht jeder im Raum – erwarten zu Recht Klarheit und Wahrheit über die seriöse Verwendung ihrer Steuern.

– Können Sie vielleicht mal ein bisschen ruhiger sein?

Deshalb müssen wir wieder – sowohl hier als auch in Berlin – haushaltspolitische Kontinuität einkehren lassen. Stand heute gibt es in Berlin einen schriftlichen Kabinettsvorschlag: Der Kampf um die Deutungshoheit über die einzelnen Sparmaßnahmen muss jetzt ein Ende haben, denn alles andere schafft Verunsicherung. Natürlich können wir verschiedener Meinung sein – das ist klar, das sind

wir auch –, aber diese Verunsicherung überträgt sich auf alle: auf die Menschen, auf die Wirtschaft. Das ist falsch und beeinträchtigt das Vertrauen in einen handlungsfähigen Staat. Damit ist niemandem gedient – außer vielleicht der AfD, die sich über Verirrte freut –, und das kann uns allen hier nicht gefallen.

Fakt ist aber: Die Schuldenbremse wird im Jahr 2024 wieder eingehalten.

(*Krzysztof Walczak AfD:* Stimmt gar nicht! Das ist die Unwahrheit!)

Ich finde das richtig so,

(Beifall bei *Sami Musa fraktionslos*)

auch wenn die linke Seite hier im Hause das anders sieht, denn immer neue Kreditaufnahmen für immer neue Wunschprojekte können doch nicht die Lösung sein, im Gegenteil: Sie gefährden den Wohlstand unseres Landes – wenn Sie hier so weitermachen, auf jeden Fall.

Zur Wahrheit gehört auch: Wer Klimaschutz wirklich ernst meint, muss auch bereit sein, dafür zu bezahlen; so etwas gibt es nicht umsonst. Das heißt, fossile Energie muss teuer werden. Es gilt weiterhin, dass nur ein effizienter Zertifikatehandel Klimaschutz garantiert. Also weniger Subventionen, mehr Markt; das ist hier die Lösung.

(Glocke)

Präsidentin Carola Veit (unterbrechend): Frau von Treuenfels-Frowein, zwei Zwischenfragen wären im Angebot. Herr Walczak hat sich zuerst gemeldet, und Herr Stoop würde auch gern fragen.

Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein FDP fraktionslos:* Dann werde ich das mal machen. Ich weiß gar nicht, welchen der beiden ich da wählen darf. Wer hat denn zuerst gefragt?

Präsidentin Carola Veit: Herr Walczak, bitte.

Zwischenfrage von Krzysztof Walczak AfD: Vielen Dank, Frau von Treuenfels-Frowein. Sie haben gesagt, dass nächstes Jahr die Schuldenbremse eingehalten werden soll. Ihnen ist aber schon bekannt, dass die fast 3 Milliarden Euro für das Ahrthal im Rahmen der Haushaltseinigung der Ampel eben *nicht* Bestandteil dieser Haushaltseinigung sind und jetzt die Koalition in Berlin, die Sie gerade verteidigen, darauf hofft, dass die Union hierzu einfach nicht klagt, weil man die 3 Milliarden Euro sehr wohl aus Schulden finanzieren müssen?

Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein FDP fraktionslos (fortfahrend):* Vielen Dank für die Frage. Ich finde, das hat mit der Schuldenbremse relativ wenig bis gar nichts zu tun, denn Sie wissen: Natürlich soll mit der Union über das Ahrthal gespro-

(Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein FDP)

chen werden, das steht auch in der Diskussion, das soll eine Art Sondervermögen sein. Ob das jetzt gut oder schlecht ist, sei mal dahingestellt, aber ich stehe dafür, dass wir die Schuldenbremse einhalten wollen. Dafür steht auch meine Partei, und ich will sehr stark hoffen und meinen, dass sie das auch weiterhin tut, denn das haben wir immer gesagt. – Danke schön für die Frage.

Präsidentin Carola Veit: Herr Stoop.

Zwischenfrage von David Stoop DIE LINKE:* Vielen Dank. Sie sagen, Sie sind für Haushaltskonsolidierung. Sie sagen auch, Sie wollen die Schuldenbremse einhalten. Das ist Ihre Position, das kann ich noch nachvollziehen. Ihre Antwort darauf ist dann immer: Wir wollen Kürzungen, meistens im Sozialen. Es gäbe durchaus die Möglichkeit, die Einnahmen zu verbessern, insbesondere zum Beispiel, indem man bestimmte Subventionen abbaut. Eine der größten Subventionen in diesem Lande sind die Ausnahmen bei der Erbschaftsteuer. Wie stehen Sie denn dazu?

Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein FDP fraktionslos (fortfahrend):* Die Frage wird mir hier, glaube ich, jedes Mal gestellt, und ich werde sie jedes Mal gleich beantworten: Die bleibt so, wie sie ist. Ich habe übrigens nicht gesagt – um das hier noch mal klarzustellen; gut, dass Sie das gefragt haben –, dass wir den Sozialstaat niedermachen wollen, im Gegenteil: Das ist eine Errungenschaft in diesem Land, zu der wir auch stehen sollten. Ich habe letztes Mal gesagt, und das sage ich gern wieder: 50 Prozent sind ein viel zu hoher Anteil für den Sozialstaat, es muss und wird irgendwann Kürzungen geben. Sie haben sich heute so darüber aufgeregt, dass es beim Bürgergeld jetzt Kürzungen gibt. Was fällt denn beim Bürgergeld genau weg? Ein Bonus, wenn man sich weiterbildet; das ist alles, was wegfällt.

(Sabine Boeddinghaus DIE LINKE: Na und?)

Wenn Sie mich fragen, müsste sowieso noch sehr viel mehr reformiert werden, weil das keinen Anreiz für diejenigen schafft, die arbeiten wollen. Das ist meine persönliche Meinung, und die werde ich hier auch weiterhin vertreten. – Vielen Dank.

Ich werde jetzt in meiner Rede fortfahren, wenn ich darf. Wo bin ich stehen geblieben? Bei Subventionen, wie fein. Ich bin noch immer der festen Überzeugung, dass die wirtschaftliche Zukunft und der Wohlstand unseres Landes nicht an durch Schulden finanzierten staatlichen Subventionen hängen – das muss man sich mal überlegen, das kann eigentlich gar nicht wahr sein –, sondern es braucht nachhaltige Rahmenbedingungen für Mittelstand, Handwerk und Industrie. Wer neulich bei der Handwerkskammer gewesen ist oder wer mit

der Handelskammer spricht, weiß, dass sie uns das *immer wieder* sagen werden: Wir brauchen Maßnahmen, die das Kapital entfesseln, Bürokratieabbau, weg mit diesen lästigen Dokumentationspflichten. Das ist es, was den Unternehmen zugutekommt, und das ist es, was wir brauchen. Dafür müssen wir hier sorgen, damit Deutschland auf Sicht nicht abgehängt wird.

Es fehlt dazu natürlich auch, Verantwortung zu übernehmen und nicht wie der rot-grüne Senat jedes Mal nach Berlin zu rufen, wenn Sie ihre eigenen Projekte finanzieren wollen. Allein die ziemlich heruntergekommene Infrastruktur in Hamburg zeigt, wie wenig der Senat die Lage unter Kontrolle hat.

(Beifall bei der CDU und bei Sami Musa fraktionslos)

Die völlig marode Köhlbrandquerung ist ein Beispiel der Planlosigkeit:

(Zuruf)

Brücke oder Tunnel oder nur ein kleinerer Tunnel, wie uns jetzt über die Presse mitgeteilt wird: Geprüft wird hier immer viel, entschieden wird wenig, Finanzierung ist unklar, die Zeit läuft; ein Zeichen von großer Unverantwortlichkeit. Das muss sich ändern, und das gilt im Prinzip für den ganzen Hafen. Mit der wirklich – wir alle hier können uns daran erinnern – sehr schwierig bis schlecht kommunizierten MSC-Beteiligung an der HHLA

(Sören Schumacher SPD: Die wird doch hier noch diskutiert!)

wollen Sie sich jetzt in Sachen Geld im Hafen ein bisschen herausretten. Der Ausgang ist meiner Ansicht nach offen.

Oder das Baustellenchaos in der Stadt: völlig unübersehbar, viel Steuergeld wird verbuddelt, ohne jede Rücksicht auf den fließenden Verkehr. Anwohnerparken, Tempo 30 in der Stadt: Sie sind sich in der Koalition uneinig und schieben es auf die Union oder uns im Bund. Ich finde das, ehrlich gesagt, unredlich und durchschaubar. So können Sie mit uns hier nicht umgehen.

(Beifall bei der CDU und bei Sami Musa fraktionslos – Dennis Thering CDU: Immer sind die anderen schuld!)

Als Krönung obendrauf gibt es noch das traurige Erbe von Olaf Scholz: den Elbtower. Der steht jetzt als Bauruine da und fristet sein Dasein.

(Zuruf)

Herr Kienscherf, bei aller Freundschaft: Wenn Sie finden, dass das, was ich hier aufgezählt habe – es sind nur einige Dinge –, ein gut regiertes Hamburg ist, dann leben Sie in einer sozialdemokratischen Parallelwelt. Das tun Sie sowieso, und kein Mensch in dieser Stadt wird das anders se-

(Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein FDP)

hen. Schauen Sie doch mal raus, gehen Sie mal auf den Rathausplatz: Alles voller Baustellen, man kann dort noch nicht mal als Fußgänger durchmarschieren. Es kann doch nicht wahr sein, dass Sie uns hier erzählen wollen, Rot-Grün würde die Stadt so super regieren.

(Beifall bei der CDU und bei *Sami Musa fraktionslos*)

Also, ganz ehrlich: ein bisschen mehr Demut. Sie könnten ja mal sagen: Wir haben auch noch unsere Herausforderungen, und wir werden die zusammen meistern. Da wäre ich dabei. Aber all das zu leugnen finde ich, ehrlich gesagt, schwierig.

Kurzum, bevor Rot-Grün hier wieder Forderungen nach neuen Kreditaufnahmen im Bundeshaushalt stellt: Ich finde, Sie sollten *hier* Ihre eigenen Hausaufgaben machen, und Sie sollten vor allem mal realistisch darüber nachdenken, was *hier* noch ansteht. Ich würde mich freuen, wenn wir in der nächsten Legislaturperiode vielleicht wieder Themen anmelden könnten, die in Hamburg relevant sind und zu denen die Bürger in Hamburg Regeln haben wollen, und uns nicht immer nur mit Bundespolitik beschäftigen müssen. – Vielen Dank.

(Vereinzelter Beifall bei der CDU und bei *Sami Musa fraktionslos*)

Präsidentin Carola Veit: Wird zu diesem Thema weiter das Wort gewünscht? – Ja. Herr Dr. Dressel hat sich zunächst gemeldet. Ihm folgt Herr Gladiator.

Senator Dr. Andreas Dressel: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Diese Debatte hat begonnen mit dem wirklich inhaltsleeren, absurdesten Weihnachtsmärchen, das ich bisher gehört habe: mit dem von Herrn Thering. Das muss man hier einmal laut aussprechen.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN – *Dennis Thering CDU: Wo leben Sie denn?*)

Herr Thering, denn Sie laufen in diesen Wochen und Monaten durch die Stadt, versprechen allen alles, ohne einmal irgendwie auf den Sachverhalt geguckt zu haben. Und wenn es darum geht, wie die Verhandlungsspielräume, die Haushaltsspielräume der Länder sein sollen, sagen Sie: Bei der Schuldenbremse sind Sie auf der sehr harten Linie von Friedrich Merz. Das wird nicht aufgehen, das werden Ihnen die Hamburgerinnen und Hamburger auch nicht durchgehen lassen, lieber Herr Thering.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Das Geburtstagskind Herr Kienscherf hat es schon angesprochen: Gucken Sie doch mal nach Berlin. Da gibt es jetzt einen CDU-Bürgermeister, da gibt es auch einen CDU-Finanzsenator, der gerade im "Tagesspiegel" einen sehr interessanten Beitrag darüber geschrieben hat, wie die Schuldenbrem-

se für die Länder eigentlich zukünftig ausgestaltet sein sollte; dazu kann vielleicht Herr Kleibauer gleich etwas sagen. Denn da geht es letztlich darum, wie wir in diesen Krisenzeiten vor Ort weiter haushalten können, wie Investitionen weiter gewährleistet werden können. Das sind Vorschläge, über die wir reden müssen. Von Ihnen: bisher Fehlanzeige. Stattdessen das Füllhorn in der Stadt ausschütten, ohne dann real leisten zu können.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Frau von Treuenfels-Frowein hat zu Recht gesagt, dass wir mal ein bisschen mehr nach Hamburg gucken wollen. Das können wir sehr gern machen, und ich glaube, da müssen wir zwischen der Diskussion, die in Berlin geführt wird, und der, die wir in Hamburg führen, überhaupt keinen Vergleich scheuen, sondern wir können hier in schwieriger Zeit sehr gut miteinander Kurs halten. Das ist auch etwas, bei dem sich Berlin vielleicht an einigen Stellen etwas abgucken kann, wenn es nämlich darum geht, in schwierigen Zeiten konstruktiv einen klaren Kurs zu fahren. Das tut dieser Senat, das tut die Mehrheit in der Bürgerschaft.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Auch da helfen vielleicht ein paar Zahlen: Gucken Sie mal die Wirtschaftsdaten im Vergleich an. Da sind wir deutlich besser als der Bund; das haben wir uns auch fürs nächste Jahr vorgenommen. Wenn dann ein bisschen über das Thema, für was wir hier Geld ausgeben ... Einfach mal die Investitionszahlen: Noch 2015 haben wir ein Investitionsniveau von 750 Millionen Euro gehabt. Jetzt beim Haushaltsplan 2023/2024 steigern wir das auf 2,25 Milliarden Euro in 2023 und 2,41 Milliarden Euro in 2024. Das ist ein riesiges Investitionsniveau. Das heißt, wir zeigen auch: So kann investiert werden. Das ist ein wichtiges Zeichen in der Krise.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Bei Herrn Rabe und mir stehen die Besucher aus anderen Ländern Schlange, weil sie zum Beispiel gucken wollen, wie der Schulbau organisiert ist. Denn überall in Deutschland wird darüber diskutiert, wie wir dafür sorgen können, dass unser Nachwuchs unter vernünftigen Bedingungen die schulische Bildung erfährt. Wir in Hamburg zeigen, wie es geht. Darauf kann diese Stadt stolz sein.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Wir zeigen es auch bei der Verkehrsinfrastruktur, weil das hier angesprochen wurde: Wir haben es in Krisenzeiten geschafft, eine Milliarde Euro in das Sondervermögen Schnellbahnausbau reinzustecken. Wir stoßen jetzt auch die großen Schnellbahninvestitionsprojekte im Milliardenumfang an. Das ist, glaube ich, etwas, das bundesweit beispielgebend ist.

(Senator Dr. Andreas Dressel)

Das ist ein großes Investitionszeichen, das nebenbei auch der Bauwirtschaft hilft, gerade in diesen schwierigen Zeiten.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei den GRÜNEN)

Ich will jetzt in der Tat keine Forderungen an den Bund stellen, liebe Kollegin, aber natürlich haben wir Erwartungen, dass zumindest die Themen, die gemeinsam zwischen Bund und Ländern verabredet sind, eingehalten werden. Bei den ganzen Diskussionen im Bund, die noch munter geführt werden, nehmen wir positiv wahr, dass jedenfalls die Projekte aus dem Klimatransformationsfonds, die wir für Wertschöpfung und Arbeitsplatzsicherung brauchen, gerade in industriellen Kernbereichen, abgesichert sind. Das ist ein positiver Punkt. Natürlich wird über das ein oder andere noch weiter diskutiert.

Wir sollten aber auch – so habe ich den Bürgermeister am Wochenende verstanden – das Thema Erbschaftsteuer ... Das heißt, wir müssen auch auf die Einnahmeseite gucken, die Diskussion heute zeigt das: Worüber wird überall diskutiert? Was sind die zusätzlichen Belastungen ab dem 1. Januar beim Thema Energiepreise? Dass aber auf Bundesebene schon eine Veränderung bei der Einkommensteuer beschlossen wurde, die – so habe ich Herrn Lindner immer verstanden, liebe Kollegin – sozusagen mehr Entlastung gibt als gleichzeitig an Belastung kommt, haben ganz viele gar nicht mitbekommen. Das heißt, hier ist auch ein Kommunikationsthema erkennbar. Deshalb haben wir immer gesagt: Lasst uns beim Thema Einkommensteuer ein bisschen vorsichtiger bei den Entlastungen sein, weil jede zusätzliche Belastung psychologisch viel stärker als die Entlastung an anderer Stelle wirkt. Da muss kommunikativ nachgearbeitet werden.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Letzter Punkt, der ein wichtiger Beitrag zur Ehrlichkeit in der Debatte wäre – Herr Thering, es wäre vielleicht sogar gut, wenn die da zuhören würden, auch die CDU-Kollegen auf Bundesebene –: Wenn jemand in dieser Phase, in der klar ist, dass es ohne Zumutungen in den nächsten Jahren bei der Haushaltslage nicht gehen wird,

(Zuruf: Ach!)

sagt, dass Agrardiesel, dies, das, jenes – da kann man in diesen Tagen vieles rausgraben – nicht passieren soll, dann muss er bitte auch sagen, an welcher Stelle stattdessen mit welchem Einsparpfad was passiert.

(Dennis Thering CDU: Haben wir gemacht! Bringen Sie die Leute in Arbeit!)

Daran muss sich übrigens auch eine Opposition messen lassen, lieber Herr Thering. Alles andere ist unehrlich.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Insofern, lieber Herr Thering, nutzen Sie – Herr Kienscherf hat es völlig zu Recht gesagt – die nächsten Tage mal ein bisschen zur inneren Einkehr. Wir werden im nächsten Jahr besichtigen, ob Ihre Reden hier etwas glaubwürdiger werden. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN – Dennis Thering CDU: Das sagt der Richtige!)

Präsidentin Carola Veit: Herr Gladiator bekommt das Wort für die CDU-Fraktion und für nunmehr drei Minuten.

Dennis Gladiator CDU: Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Liebe Kollegen Kienscherf und Lorenzen, Sie haben versucht, in Ihren Reden zu Beginn ein wenig witzig und lustig zu sein. Wenn man Ihnen aber genau zugehört hat, dann war das alles andere als lustig,

(Juliane Timmermann SPD: Wer hat denn damit angefangen?)

denn Ihre Reden sind das bittere Ergebnis eines völligen Realitätsverlusts. Sie nehmen das Leben in dieser Stadt doch überhaupt nicht mehr wahr.

(Beifall bei der CDU)

Wenn der Finanzsenator davon spricht, dass das heute ein Weihnachtsmärchen sei, dann kann ich Ihnen nur sagen: Die Menschen würden sich wünschen, Herr Dressel, dass das ein Weihnachtsmärchen *ist*. Aber das ist die bittere Realität *Ihrer* Politik, die *Sie* in Berlin und Hamburg zu verantworten haben, und darunter leiden die Menschen. Wenn Sie das nicht mehr wahrnehmen,

(Dennis Thering CDU: Dann sind Sie fehl am Platz!)

dann haben Sie ein riesiges Problem und sollten zu Weihnachten vielleicht zur Besinnung kommen und sich einmal zurückbesinnen auf das, wofür Sie gewählt worden sind, nämlich, Politik für die Menschen in dieser Stadt zu machen und nicht, um hier solche Reden zu halten.

(Beifall bei der CDU)

Denn wir reden heute über die Tatsache, dass die Ampelregierung in Berlin einen verfassungswidrigen Haushalt vorgelegt hat, übrigens sehenden Auges: Es gab zahlreiche Warnungen von Experten, die Sie nicht wahrhaben wollten. Nachdem es Ihnen auf die Füße gefallen ist, nachdem das Bundesverfassungsgericht Sie daran erinnert hat, dass auch SPD, GRÜNE und FDP nicht über der Verfassung stehen, sondern sich daran halten müssen, haben Sie sich zunächst wochenlang gestritten. Dann haben Sie den Menschen versprochen, sie würden nicht weiter belastet werden.

(Dennis Gladiator)

(Heiterkeit bei der CDU)

Was ist die Realität? Sie greifen den Menschen immer tiefer in die Tasche. Ihr Versprechen an die Menschen, dass sie diese Politik, dass sie diese Änderungen nicht spüren würden, war eine dreiste Lüge, die sie jetzt teuer bezahlen müssen.

(Beifall bei der CDU und bei *Krzysztof Walczak* und *Thomas Reich*, beide *AfD*)

Und das machen Sie in einer Zeit, in der die Menschen ohnehin an vielen Stellen existenzielle Sorgen haben, in der viele Menschen gar nicht mehr wissen, wie sie ihren Alltag finanzieren sollen, wie sie mit steigenden Kosten umgehen sollen.

(*Juliane Timmermann SPD*: Bürgergeld! – *Dennis Thering CDU*: Sie sollen arbeiten können!)

Damit, dass Sie ihnen immer tiefer in die Tasche greifen, damit, dass Sie ihnen die Unwahrheit vorgaukeln, stehen Sie für eine tiefe Vertrauenskrise, und Sie belasten die Menschen, sodass viele nicht mehr wissen, wie sie das Morgen überhaupt bezahlen sollen.

(Glocke)

– Nein, jetzt nicht.

Herr Lorenzen, Sie haben gesagt, die Ampel in Berlin räume auf.

(*Dominik Lorenzen GRÜNE*: Hinter Ihrer Politik!)

Wenn das für Sie Aufräumen ist, dann möchte ich nicht wissen, wie es bei Ihnen aussieht, denn alles, was diese Ampel zurzeit schafft, ist der tägliche Versuch, ihr eigenes Überleben zu retten und irgendwie zusammenzubleiben für dieses Land.

(*Dominik Lorenzen GRÜNE*: Ich habe Ihnen alle Maßnahmen aufgezählt!)

Diese Bundesregierung macht schon lange keine Politik mehr, und das muss sich dringend ändern.

(Beifall bei der CDU)

Auch in Hamburg ist es nicht besser. Statt den Menschen zuzuhören und ihre Sorgen ernst zu nehmen, legen Sie ihnen noch weitere Steine in den Weg. Sie schaffen es, dass die Menschen das Vertrauen in die Grundfunktionen des Staates verlieren. Wenn die Kriminalität steigt, wenn der Verkehr an vielen Stellen zusammenbricht,

(*Michael Gwosdz GRÜNE*: Weil wir in Straßenbau investieren!)

wenn das Wohnen und das Leben in unserer Stadt immer teurer werden, dann ist das eine erhebliche Belastung der Menschen. Sie verunsichern die Menschen in dieser Stadt, und deshalb kann man sich zu Weihnachten wirklich nur wünschen, dass es ein echtes Weihnachtswunder gibt. Besinnen

Sie sich, wofür Sie gewählt wurden: Politik für die Menschen in dieser Stadt zu machen. Wenn Sie das nicht können, dann machen Sie den Weg frei für diejenigen, die dazu in der Lage sind.

(Beifall bei der CDU – Zuruf: Keine Konzepte, nichts! – Zurufe)

Präsidentin Carola Veit: Frau Bekeris erhält das Wort für die SPD-Fraktion.

Ksenija Bekeris SPD: Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Ich hatte von Anfang an ein Störgefühl bei Ihrer Anmeldung, die Sie heute vorgelegt haben,

(*Dennis Thering CDU*: Das glaube ich! Die Menschen haben auch ein Störgefühl!)

und das haben Sie voll und ganz bestätigt.

Es ist Ihr gutes Recht, wegen des Umgangs mit der Schuldenbremse vor das Verfassungsgericht zu ziehen, aber jetzt, wo das Urteil da ist, haben Sie wenig Konstruktives geliefert; das fiel hier schon häufig. Die Hamburgerinnen und Hamburger müssen wissen: Dem Weihnachtsmann Thering, dem kann man nichts glauben, der liefert nichts ab. Das ist zu wenig, das ist eigentlich nichts, und das ist auch nicht verantwortungsvoll.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Sie lehnen alle Maßnahmen ab, um die aktuelle finanzielle Lage dieses Landes zu entschärfen, Sie wollen keine Steuerreform, um Mittelstand und Geringverdiener zu entlasten, Sie verweigern sich gegen eine Teilreform der Schuldenbremse, hören nicht auf Ihre Ministerpräsident:innen aus anderen Bundesländern, die Verantwortung haben und wissen, dass es Investitionen braucht, die unser Land so dringend braucht. Stattdessen bleiben Sie bei Ihrem Mantra. Das ist alles viel zu wenig. Auch zur Vermögensteuer und zur Abschaffung von Privilegien für Reiche und Superreiche haben Sie nichts gesagt. Das könnte die Menschen um viele Milliarden entlasten, doch auch dazu wollen oder können Sie vielleicht auch keine Aussage treffen.

Und dass die Bürger:innen hier die Zeche zahlen,

(*Dennis Thering CDU*: Wer denn sonst? – Zurufe)

kann ich in der Pauschalität nicht stehen lassen.

Es gibt an vielen Stellen Entlastungen, und ich möchte noch einmal ... Ich stehe hier auch als Sozialpolitikerin. Wir haben die Wohngeldreform, und die bedeutet eine Verdreifachung der Anspruchsberechtigten. Wir erhöhen die Regelsätze im Bürgergeld,

(*Dennis Thering CDU*: Aber weniger Anreize für Arbeit schaffen!)

(Ksenija Bekeris)

wir erhöhen den Mindestlohn – da können wir uns übrigens noch mehr vorstellen; mal gucken, ob Sie dabei sind –, aber wir brauchen auch die Tarifverhandlungen. Da bin ich froh und dankbar über das Ergebnis, das Andreas Dressel mit ausgehandelt hat.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN – Zurufe von *Dirk Nockemann AfD* und *Dennis Thering CDU*)

Sie lassen all das hier so gern unter den Tisch fallen, aber Sie müssen aushalten, dass wir es immer wieder auf den Tisch holen, weil das die Menschen hier im Land brauchen, das werden auch Sie spüren.

Die Bundesregierung hat auf die Energiekrise infolge des russischen Angriffskriegs auf die Ukraine die Bürgerinnen und Bürger an vielen Stellen konsequent entlastet. Das war richtig und wichtig, und das war auch jeden Euro wert.

(*Dirk Nockemann AfD*: Sie belasten und entlasten nicht!)

Ich möchte hier noch mal besonders sagen: Jeder und jede, der oder die auf den Sozialstaat angewiesen ist, kann sich auf ihn verlassen:

(*Dirk Nockemann AfD*: Das stimmt nicht!)

Es gibt keine Kürzungen bei der sozialen Sicherheit, der Sozialstaat bleibt leistungsfähig, das Bürgergeld wird, wie vorgesehen, erhöht und schafft damit einen Ausgleich für die in den vergangenen beiden Jahren massiv gestiegenen Preise.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Sie wollten das Bürgergeld kürzen – und reden hier am Redepult über die *Tafeln*?

(*Dennis Thering CDU*: Die Leute sollen in Arbeit kommen! Dann brauchen sie nicht zur Tafel zu gehen!)

Wer hat Ihnen das denn aufgeschrieben, und was ist das denn für ein sozialpolitischer Irrflug von Ihnen?

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Ich könnte jetzt zum Schluss mit Herrn Blüm noch einen CDUler zitieren,

(*Dennis Thering CDU*: Der ist leider schon tot; ein guter Mann!)

denn ich finde, es ist auch wichtig, dass wir im ersten Quartal 2024 das Rentenpaket II beschließen,

(Glocke)

die Renten bei 48 Prozent belassen. Auch das bedeutet Sicherheit, und das hält unser Land zusammen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Präsidentin Carola Veit: Für die GRÜNE Fraktion erhält Frau Nunne das Wort.

Andrea Nunne GRÜNE: Sehr geehrtes Präsidium, sehr geehrte Kolleg:innen! Haushaltskonsolidierung der Ampel bedeutet Sparen, Sparmaßnahmen für alle Sektoren. Ich gehe heute als agrarpolitische Sprecherin in die Debatte, weil die Sparmaßnahmen insbesondere und leider überproportional Bauernhöfe treffen; ein Thema, das die CDU gar nicht erwähnt hat und das der CDU in Hamburg egal zu sein scheint.

(*Thilo Kleibauer CDU*: Quatsch!)

Die Landwirtschaft wird 10 Prozent der Kürzungen tragen, während sie insgesamt nur 1,4 Prozent vom Haushalt abbekommt. Deshalb rollten am Montag Tausende Traktoren Richtung Berlin, viele auch nach Hamburg. Auch deshalb sollten wir dieses Thema hier nicht ausklammern. Ich kann den Frust und die existenzielle Bedrohungslage gut verstehen.

(*Dirk Nockemann AfD*: Toll!)

Das lässt sich aber nicht abkoppeln von einer falschen Agrarpolitik der CDU der letzten Jahrzehnte auf EU-Ebene.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Diese Agrarpolitik ist aus der Zeit gefallen, weil sie Anreize und Subventionen nach Flächen und Tiermasse vergibt. Wir brauchen ein neues Agrarsystem, in dem Landwirt:innen gestiegene Kosten über den Markt absetzen können; ein System, das Klima, Artenvielfalt und Böden schützt und mit fairen Marktpreisen belohnt. Eine solche Agrarwende brauchen wir.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Wie hart und wie schwer ein Systemwechsel mit knappen Kassen gelingt, zeigt die Ampel gerade, weil sie eben Verantwortung trägt. Aber nie und nimmer wird uns das in Krisenzeiten gelingen, ohne auch harte Einschnitte vorzunehmen, und genau das erlebt die Landwirtschaft gerade sehr exemplarisch. Wir brauchen deswegen eine große Transformation, die von allen Schultern getragen wird: sowohl mit einem sozial gerechten Klimageld, das wir noch auf den Weg bringen müssen,

(Lachen bei der AfD)

als auch mit einer Reform der Schuldenbremse, um Zukunftsinvestitionen zu ermöglichen, zum Beispiel in E-Traktoren. Lassen Sie uns zu den geschlossenen Kompromissen stehen und Entscheidungen mittragen und prüfen, wie schon 2025 ausgleichende Maßnahmen für die Landwirtschaft geplant werden können.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD – *Krzysztof Walczak AfD*: Das ist jetzt nicht Ihr Ernst!)

(Andrea Nunne)

Das für die Landwirtschaft schmerzhafteste Aus für Agrardieselsubventionen ist eine harte Geschichte, aber es gilt, Maßnahmen zu finden, die wir jetzt umsetzen können. Da hilft es auch nicht, wenn die FDP in Schleswig-Holstein verbreitet, dass das aus dem Landwirtschaftsministerium der GRÜNEN gekommen wäre. Das gefährdet wiederum demokratischen Diskurs und feuert Kulturkämpfe an; auch nicht gut.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Es gilt, die Entscheidung des Bundesverfassungsgerichts umzusetzen. Dazu gehört aber auch die Entscheidung, fossile Produktion einzuschränken und mit Klimaschutz die Freiheit der nächsten Generation zu garantieren. Dieser Klimaschutz funktioniert nur mit einer Agrarwende und mit der Landwirtschaft.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Zum Schluss: Fossile Autofahrerparteien führen uns *nicht* in eine lebenswerte Zukunft – eine lebenswerte Zukunft hat Sonne statt Diesel im Tank.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Präsidentin Carola Veit: Herr Stoop erhält das Wort für die Fraktion DIE LINKE.

David Stoop DIE LINKE:* Liebe Kolleginnen und Kollegen! Die Weihnachtsmärchen wurden als Metapher jetzt schon viel bemüht, aber auch ich stelle fest, dass sowohl von der einen als auch von der anderen Seite in diesem Hause eine ziemliche Illusion darüber herrscht, wie es in unserem Lande zugeht.

Frau Bekeris, Sie sagen, Sie sehen das nicht so, dass die Bürger:innen die Zeche zahlen – das ist aber so; das ist die Konsequenz der Politik, die momentan von der Ampel gemacht wird.

(Beifall bei der LINKEN – *Ksenija Bekeris SPD*: In der Pauschalität kann ich das so nicht stehen lassen!)

Um auch etwas zu Hamburg zu sagen: Die Erzählung des Finanzsenators war: Ja, im Bund läuft vielleicht vieles schief, aber in Hamburg halten wir Kurs, da läuft alles toll, und da gibt es ganz wenig Probleme, und wenn, dann löst sie die SPD allein. Das ist so in etwa das Weihnachtsmärchen, das Sie hier zum Besten geben.

(Beifall bei der LINKEN)

Wenn wir uns ein paar Fakten anschauen, dann sehen wir, dass in Hamburg die Armutsquote gestiegen ist und die Tafeln überlastet sind, weil so viele Menschen – von denen übrigens viele, Herr Thering, arbeiten gehen und trotzdem arm sind – zur Tafel müssen.

(Zuruf von *Dennis Thering CDU*)

Ihre Erzählungen, dass die alle nicht arbeiten gehen, stimmen also überhaupt nicht.

(Beifall bei der LINKEN)

Aber das ist eine Realität in Hamburg, und da würde ich mir wenigstens zu Weihnachten ein bisschen mehr Ehrlichkeit – auch bei Ihnen von der SPD – wünschen, sich mit diesen Fakten auseinanderzusetzen und sich nicht nur hier in einem Weihnachtsmannkostüm hinzustellen und zu erzählen, dass alles toll wäre. Das glaubt Ihnen draußen nämlich niemand, weil die Menschen es in der Tasche merken, wenn im nächsten Jahr die Preise steigen werden, und damit müssen Sie sich mal auseinandersetzen.

(Beifall bei der LINKEN – *Kazim Abaci SPD*: Was ist Ihr Vorschlag?)

Ich möchte aber noch auf einen zweiten Aspekt eingehen. Denn neben den Kürzungen im Bund, die ich jetzt ausreichend kritisiert habe, haben Herr Scholz, Herr Habeck und Herr Lindner sich noch etwas Zweites ausgedacht, wie sie Geld reinholen können, und zwar – so haben sie es in der Pressekonzferenz titulierte – "durch den Verkauf nicht benötigter Staatsbeteiligungen". Da dachte ich mir schon: Na, da bin ich aber sehr gespannt, was das wohl sein könnte. Und was sehen wir? Es ist zum Beispiel Schenker, also der Teil des DB-Konzerns, der Gewinne reinbringt.

Es ist nun wirklich ein riesiger Quatsch, jetzt auch noch an den Verkauf des Tafelsilbers zu gehen. Ich habe mich schon gefragt, ob die Aktion, die Sie in Hamburg mit MSC machen, koordiniert mit dem Bund ist, damit das Tafelsilber auch komplett ist. Es ist doch wirklich nicht zukunftsträchtig, hinzugehen und gute Beteiligungen, laufende Unternehmen aus einem Konzern wie der DB auszugliedern. So tritt man der DB doch in den Arsch, und es ist gerade nicht das, was wir brauchen und was uns zukunftsfähig macht. Auch dazu sollten Sie vielleicht mal besser in die Reflexion gehen; dazu haben Sie unter dem Tannenbaum genug Zeit.

(Beifall bei der LINKEN – Glocke)

Präsidentin Carola Veit: Herr Stoop, den parlamentarischen Sprachgebrauch fand ich jetzt nicht ganz so geil.

(Heiterkeit bei der SPD)

Wenn Sie das also vielleicht ein bisschen anpassen könnten, wäre das prima.

Wünschen Sie das Wort, Herr Walczak? – Dann gern das nächste Mal per Wortmeldung, aber Sie bekommen es selbstverständlich jetzt für drei Minuten. Bitte.

Krzysztof Walczak AfD:* Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Der Modus Operandi dieser

(Krzysztof Walczak)

Ampelregierung ist klar: Das Volk wird die ganze Zeit verschaukelt.

(Sabine Boeddinghaus DIE LINKE: Da kommt ja der Retter!)

Dieses Wissen kann man anhand der Erklärungen und der Versprechen festmachen, die zum Haushalt gemacht wurden. Von den drei federführenden Koalitionspartnern wurden drei Versprechungen gemacht. Erstens: Die Schuldenbremse wird eingehalten. Zweitens: Die Abgaben sollen nicht erhöht werden. Drittens: Die Sozialausgaben sollen nicht gekürzt werden.

Man muss eigentlich kein Prophet sein, um zu wissen, dass diese drei Dinge sicherlich nicht eingehalten werden können. Eine intelligente Regierung hätte sich vielleicht gedacht: Na gut, dann müssen wir vielleicht an einer Stelle unsere Versprechen brechen. Aber die Ampel hat es geschafft, alle drei Versprechen gleichzeitig zu brechen. Das ist etwas, das ich, glaube ich, noch nie in der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland erlebt habe: Sie hat es geschafft, all ihre Versprechen zu brechen.

Was Sie zur Schuldenbremse sagten – das hatten wir bereits angesprochen, Frau von Treuenfels-Frowein –, ist schlicht und ergreifend falsch: Die Schuldenbremse wird nächstes Jahr nicht eingehalten. In einer perfiden Strategie hat die Ampel nämlich beschlossen, die 3 Milliarden Euro für das Ahrtal nicht aus den laufenden Einnahmen auszugleichen, sondern Sie sagen selbst: Wahrscheinlich ein Sondervermögen, wahrscheinlich wird man die Union anbetteln, nicht zu klagen, damit an dieser Stelle die 3 Milliarden Euro für das Ahrtal aus Krediten finanziert werden; genau das sei Schuldenbremse. Die Schuldenbremse einzuhalten wäre: Wir gegenfinanzieren alle Ausgaben des Staates mit Einnahmen, ohne Kredite aufzunehmen.

(Sören Schumacher SPD: Das ist graue Theorie!)

Dass sich vor allem die Union das gefallen lässt, ist natürlich auch wieder so bezeichnend.

Worauf zielt diese Strategie ab? Diese Strategie zielt darauf ab, dass Sie als Ampelregierung und auch hier als Rot-Grün hinterher sagen können: Mensch, wenn wir die 3 Milliarden Euro fürs Ahrtal nicht geben, sind wir sehr herzlose Menschen. Dabei wäre die Lösung natürlich einfach: Kommen Sie mit den fast 1 000 Milliarden Euro – eine Billion Euro Steuereinnahmen, die Sie den Steuerzahlern abknöpfen – endlich mal aus, und machen Sie eine solide Haushaltspolitik.

(Beifall bei der AfD)

Die Abgaben erhöhen Sie auch, über die CO₂-Bepreisung haben wir gesprochen, aber in diesem Zusammenhang möchte ich noch einmal auf das Klimageld zu sprechen kommen. Denn es wurde

der AfD vorgeworfen, warum sie denn anspricht, dass das Klimageld nicht kommt; wir seien angeblich irgendwelche Klimaleugner oder so.

(Dominik Lorenzen GRÜNE: Sind Sie doch!)

– Nein, sind wir nicht. Das muss ich noch einmal klarstellen: Wir stellen die Frage, wie stark der menschliche Einfluss auf den Klimawandel ist.

(Zurufe: Ah!)

Das heißt aber nicht, dass wir den Klimawandel leugnen,

(Dominik Lorenzen GRÜNE: Bedeutet das exakt!)

um es an dieser Stelle sehr deutlich zu sagen. In diesem Zusammenhang ist die Bezeichnung Klimageld einfach falsch, denn es ist natürlich kein Klimageld, sondern ein Schmerzensgeld, das Sie den Bürgern für die klimaschutzpolitischen Maßnahmen, die sie überproportional belasten, auszahlen möchten; das ist doch die Wahrheit. Dass Sie nicht mal das umsetzen, zeigt, dass Sie es nicht können: Sie können weder Haushaltsdisziplin noch soziale Gerechtigkeit. Ihre Regierung hat fertig, und sie wird hoffentlich bald abgewählt.

(Beifall bei der AfD – Ksenija Bekeris SPD: Das geht alles von der Zeit ab, wenn man es nach vorn schiebt!)

Präsidentin Carola Veit: Herr Musa erhält das Wort.

Sami Musa fraktionslos: Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Beim heutigen Thema stelle ich mir folgende Frage: Wie kann man eigentlich den Regierungsstil der Ampel in Berlin und von Rot-Grün in Hamburg in einem gemeinsamen Thema verwursten? Allzu viele Gemeinsamkeiten gibt es nicht, außer natürlich, dass die CDU in beiden Fällen nicht mitregiert; das ist dann wohl der einzige gemeinsame Nenner.

Wo liegt denn der Unterschied? Wenn ich es in einem Satz beschreiben müsste, würde ich sagen: Hamburg wird für die Bürger immer teurer – Berlin entlastet.

(Lachen bei Dennis Gladiator CDU)

Wie sieht es denn in unserer Stadt aus? Egal ob Miete oder Eigentum, normale Verdienner fallen hinten runter, denn sie können sich kaum noch etwas leisten. Darüber triumphieren wir in Hamburg lediglich mit komplizierten Bauvorschriften. Und warum das Ganze? Weil wir somit alles noch teurer machen.

Lieber Senat, Ihre Ziele im Wohnungsbau erreichen Sie keineswegs. Warten Sie das kommende Jahr ab; der nächste massive Preisanstieg steht an. Das wird wohl auch zutreffend für das ange-

(Sami Musa)

priesene Megaprojekt Elbtower sein. Hamburgs neueste Bauruine wird nur noch teurer und teurer und teurer werden.

Teuer ist bereits auch der inflationäre Aufkauf von allerlei Gebäuden und Flächen durch die Stadt. Dann wundern Sie sich noch, warum das Geld nicht reicht. Gucken Sie doch einfach auf die rot-grüne Ausgabenpolitik: 300 Millionen Euro mehr als geplant nimmt die Stadt ein; so ist die Herbsteinschätzung. Eine der Sorgen von Senator Dressel ist aber, dass aus Berlin weniger Geld als geplant kommt; eine merkwürdige Sicht der Dinge, denn ein Einnahmeproblem hat die Stadt nicht. Lernen Sie einfach, besser zu haushalten.

Und Sie, lieber Senator Dr. Brosda, wissen auch, vor welcher Mammutaufgabe wir als Hansestadt stehen. Ich möchte hier ein Stichwort nennen: Human Remains. Trotzdem antworten Sie dem Leiter der Forschungsstelle Hamburgs (post-)koloniales Erbe nicht und setzen somit aufs Spiel, dass wir dadurch hoch qualifizierte Wissenschaftler verlieren. Wir in Hamburg sind Vorreiter, wenn es um eine Aufarbeitung der kolonialen Vergangenheit geht, und damit einzigartig in Europa. Genau da wollen Sie als Rot-Grün Einsparungen tätigen. Sie sollten lieber dafür sorgen, dass Hamburg weiterhin Weltspitze bleibt, wo wir es schon sind. Es fehlt immer noch ein klares Bekenntnis zur Finanzierung der Forschungsstelle nach 2024. Die einzige Person, die sich darum gekümmert hat, war Miriam Block, die aber leider bestraft wurde, weil sie sich dafür einsetzte, dass es zum Thema NSU einen Untersuchungsausschuss geben sollte, den ich auch unterstützte.

(Zurufe von den GRÜNEN: Oh!)

Was macht Berlin im Gegensatz? Die Ampel entlastet, auch dank der FDP und des Drucks, der gemacht wurde. Das sieht dann so aus – Herr Thering, rechnen Sie gern mit: 15 Milliarden Euro Entlastung bei der Einkommensteuer, 3 Milliarden Euro Entlastung bei der Stromsteuer, 6 Milliarden Euro Entlastung beim Wachstumschancengesetz. Davon bitte abziehen: 3 Milliarden Euro Mehrbelastung bei der von der CDU eingeführten CDU-Steuer.

(Dominik Lorenzen GRÜNE: Was ist denn eine CDU-Steuer? – Dennis Thering CDU: Was ist denn eine CDU-Steuer? Das wollen wir jetzt wissen!)

Das macht unterm Strich eine Entlastung von 21 Milliarden Euro. Zusammenfassend gibt es Folgendes zu sagen: Hamburg greift in die Taschen der Bürger – die Ampel entlastet, trotz Schuldenbremse. – Vielen Dank.

Präsidentin Carola Veit: Für die CDU-Fraktion erhält Herr Kleibauer das Wort, und übrigens nur Herr Kleibauer.

(Glocke)

Verzeihung, das Wort hat nur Herr Kleibauer.

Thilo Kleibauer CDU:* Das Wort hat nur Herr Kleibauer, Herr Lorenzen.

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Das geht ja munter hin und her, fast so wie in der Berliner Ampelkoalition: sehr vielstimmig, sehr viele unterschiedliche Stellungnahmen von SPD, GRÜNEN, FDP. Das und auch Ihre Beiträge zeigen insgesamt: Diese wirklich sehr kurzfristige Art der Ampelregierung, Fehler zu korrigieren, dabei neue Fehler zu machen und am nächsten Tag die Entscheidung wieder infrage zu stellen, führt zu einer massiven Verunsicherung der Menschen in diesem Land und auch in dieser Stadt. Das führt dazu, dass sich Menschen von der Politik, von der Gesellschaft abwenden. Das führt dazu, dass Menschen abwandern. Das führt dazu, dass Unternehmen nicht mehr investieren. All das ist fatal für diesen Standort. Das brauchen wir nicht.

(Beifall bei der CDU)

Dann reden Sie immer davon, dass wir jetzt massive staatliche Investitionen für die Transformation brauchen. Wir brauchen auch private Investitionen, doch diese erschweren Sie im Moment durch Ihre Politik, durch die Energiepolitik massiv, und vergraulen sie, fahren Investitionen wirklich herunter. Nein, da muss es doch wirklich Anreize geben, dass auch die Privaten in diesem Land wieder investieren – und nicht nur der Staat.

(Beifall bei der CDU)

Investitionen schaffen im Endeffekt am sichersten, am verlässlichsten und am nachhaltigsten Arbeitsplätze. Beim Thema Arbeitsplätze möchte ich auf das Thema Bürgergeld eingehen, weil die Debatte darüber ziemlich schräg ist. Wir müssen doch nicht Anreize schaffen, dass diejenigen, die jetzt in Arbeit sind, darüber nachdenken, ob Bürgergeld eine Alternative ist, die sich rechnet,

(Beifall bei der CDU – Zuruf: Das macht doch auch keiner! – Zurufe)

sondern wir müssen es andersherum machen: Diejenigen, die im Bürgergeld sind, müssen Anreize und Hilfestellungen haben, wieder Teilhabe an Arbeit haben; so bleibt der Sozialstaat stabil und zukunftsfähig.

(Beifall bei der CDU – Jennifer Jasberg GRÜNE: Kommen Sie mal in der Realität an!)

Ich möchte noch einiges einsetzen, weil da viel zum Thema Hamburg und Haushalt gesagt worden ist, und auch dazu, dass Sie da viel investieren. Erst mal sind das alles Ihre Ankündigungen, die Sie hier immer machen. Im Ist sieht es dann schon deutlich schlechter aus, und im Ist kriegen Sie die

(Thilo Kleibauer)

Sachen noch nicht mal zu Ende. Ich hatte beim letzten Mal schon das Haus der Erde angesprochen; man kann sich alle anderen Hochschulinvestitionen, man kann sich das CCA angucken: Sie kriegen keine Investitionen ohne massive Kostensteigerungen hin. Auch das ist schlecht für den Haushalt.

(Beifall bei der CDU – Zuruf von *Mareike Engels GRÜNE*)

Ansonsten nehmen Sie die Schulden im Mieter-Vermieter-Modell auf. Das ist sozusagen gesetzlich zulässig, aber Sie verschieben die Probleme in die Zukunft, und Sie haben jetzt schon die Probleme in Ihrem Haushalt, die Mieten ab 2025 auch angemessen abzubilden.

(*Michael Gwosdz GRÜNE*: Das stimmt doch gar nicht!)

Dann muss man noch sagen: Jetzt treffen Sie Konsequenzen und stellen erste Projekte infrage, und das finde ich interessant. Sie kaufen für 150 Millionen Euro Gebäude am Gänsemarkt, Sie kaufen für 150 Millionen Euro ein neues Gebäude mit bestem Elbblick für die HPA, aber das lang geplante Verwaltungsgebäude in Neugraben – einem Stadtteil mit vielen Herausforderungen, der am stärksten wächst – stellen Sie jetzt plötzlich im Mieter-Vermieter-Modell infrage. So spielen Sie die Menschen in der Stadt gegeneinander aus und vernachlässigen die Menschen in den Stadtteilen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU und der AfD)

Präsidentin Carola Veit: Herr Schreiber erhält das Wort für die SPD-Fraktion.

Markus Schreiber SPD: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Wahrscheinlich würden wir als Opposition solche Debatten auch so führen; das macht es aber nicht besser.

Ich habe versucht, einmal herauszusuchen, was die Wissenschaft dazu sagt. Die Bertelsmann Stiftung hat das Institut für Demoskopie Allensbach beauftragt, die Halbzeitbilanz der Ampel durchzugucken, und ich glaube, weder die Bertelsmann Stiftung noch das Allensbach-Institut sind rein sozialdemokratische oder grüne Veranstaltungen. Da kann man sehen: Von den 453 Vorhaben, die im Koalitionsvertrag der Ampel stehen – 453 Vorhaben, das sind viel mehr, als die Vorgängerregierungen hatten; ungefähr 150 mehr –, sind 31 Prozent schon zur Halbzeit voll erfüllt, 7 Prozent teilweise erfüllt, 12 Prozent sind im Prozess, 14 Prozent sind angangen.

(*Heike Sudmann DIE LINKE*: Schöne Prozentzahlen. Was sind denn das für Inhalte?)

– Das sind viele Inhalte. Das heißt, die Mehrheit der 453 Vorhaben der Ampelkoalition sind unglaublich viele große und kleine Inhalte.

(Zurufe)

Von den Versprechen sind nach Aussage der Studie aus der Bertelsmann Stiftung viele bereits umgesetzt oder in Arbeit, wie ich es eben gesagt habe, und das ist gut so.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei den GRÜNEN – *Sabine Boeddinghaus DIE LINKE*: Die Frage ist, wie!)

– Das ist gut so.

Insofern sehen wir auch, was bei der Ampel falsch oder schwierig ist – ehrlich gesagt, leiden wir darunter wahrscheinlich noch mehr als Sie –: Wenn sie irgendetwas gemacht haben, streiten sie sich danach drüber. Das ist unklug, das soll man nicht machen, und in Wahrheit rechnet es sich für alle drei Partner, glaube ich, nicht so richtig, wenn man sich die Wahlumfragen anguckt; das muss man zugeben, das ist unklug. Aber das, was sozusagen objektiv gemacht und umgesetzt wird, ist gut, und dazu können wir stehen. Deswegen müssen wir uns da auch nicht verstecken. – Vielen Dank für die Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN – *Heike Sudmann DIE LINKE*: Das waren jetzt aber null Prozent Inhalte, Herr Schreiber!)

Präsidentin Carola Veit: Frau Dr. Putz bekommt das Wort für die GRÜNE Fraktion.

Dr. Miriam Putz GRÜNE:* Sehr geehrtes Präsidium, sehr geehrte Kolleg:innen! Politik ist gerade extrem von Einfachheit geprägt. Wenn diese Welt doch so schön einfach wäre, wie von der CDU gerade beschrieben – alles ablehnen, nichts Konkretes vorschlagen –, dann wäre tatsächlich alles prima. Noch friedliche Zeiten dazu, keine globalen Konflikte, alle zusammen bei Freunden: Ja, das wäre großartig. Aber leider ist die Welt nicht so einfach, Herr Thering – wenn Sie mir zuhören würden, wäre ich Ihnen sehr dankbar –, und ich warne davor, sie allerorts so darzustellen.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Ich möchte noch einmal auf unsere Wirtschaft in Hamburg zu sprechen kommen. Denn natürlich haben die Koalitionen, trotz der Beschlüsse auf Bundesebene, die Standort- und Wirtschaftspolitik für unsere Stadt im Blick, immer mit der sozialökologischen Transformation vor Augen. Wir werden alles dafür tun, um die Sicherheit bei Investitionsentscheidungen zu schaffen. Wir wissen, dass öffentliche Investitionen notwendig für Privatinvestitionen sind, Herr Kleibauer. Unsere Wirtschaft haben wir eng durch die Coronazeit begleitet und versuchen jetzt, durch die Beschleunigung von Ge-

(Dr. Miriam Putz)

nehmungsverfahrens und den Abbau von Bürokratie sowie der Digitalisierung Kräfte freizusetzen. Außerdem investieren wir in das Industriegebiet Billbrook, in Zukunftstechnologien wie die Landstromanlagen im Hafen oder in den Aufbau unserer Wasserstoffwirtschaft hier bei uns.

Auch mit Blick auf die Strompreise und den Ausbau der erneuerbaren Energien gibt es für Hamburg durchaus einiges Positives, mit dem wir ins Jahr 2024 blicken können: Wir senken wie geplant den Strompreis für die Industrie und das produzierende Gewerbe. Das ist insbesondere für Hamburg mit seiner Grundstoffindustrie enorm wichtig; dafür haben wir hier auch lautstark gekämpft.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Mit den Beschlüssen und Folgen der Haushaltsbeschlüsse in Berlin bin ich auch nicht ganz glücklich, aber sie folgen einer gewissen finanzpolitischen Logik und sind im Grundsatz nicht falsch. Jedoch ist die Debatte darüber, wie wir mit einer Reform der Schuldenbremse mehr Investitionen in diesem Land freisetzen können, eröffnet, und dazu sind Sie, liebe Opposition, herzlich eingeladen, anstatt immer nur zu klagen, zu blockieren und sich hinter einfachen Aussagen zurückzuziehen.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Ich bin sehr gespannt, was dazu vor allem im Laufe des kommenden Jahres noch in anderer Funktion von der Opposition hier an konkreten Vorschlägen dazu kommt, wie und wo wir künftig investieren wollen und auch, wie wir unsere Einnahmen gestalten können. Denn 2025 gibt es ein recht wichtiges politisches Ereignis in Hamburg, und ich bin gespannt, was da angekündigt wird. Wir in der Koalition werden auf jeden Fall weiterhin eine zukunftsgerichtete Wirtschaftspolitik verfolgen; auch das gehört zu verantwortungsvollem Regieren.

(Vereinzelter Beifall bei den GRÜNEN)

Jetzt erlauben Sie mir zum Abschied – und ich hoffe, das Präsidium hat dafür Nachsicht – ein paar Worte: Das ist heute meine letzte Bürgerschaftssitzung, und ich verabschiede mich von Ihnen im Parlament. Als ich darüber nachgedacht habe, was ich eigentlich verlasse, ist mir noch einmal bewusst geworden, was das hier ist: die Legislative, das Parlament, und damit eine der Grundsäulen unserer Demokratie. Dass diese aufrechterhalten bleibt, ist eine enorm große Verantwortung jeder Person hier im Saal. Ich werde unsere wirtschafts- und hafenpolitischen Diskussionen sehr vermissen. Ich finde, es ging immer sehr respektvoll zu, dafür bedanke ich mich bei Ihnen und verbinde den Abschied mit meinem Dank für die kollegiale Zusammenarbeit zwischen den demokratischen Fraktionen. Wir sehen uns wieder, machen Sie es gut. – Tschüss.

(Beifall bei den GRÜNEN, der SPD, der CDU und der LINKEN)

Präsidentin Carola Veit: In der Tat hat Miriam Putz mitgeteilt, dass sie ihr Mandat zum 2. Januar 2024 niederlegen wird.

Liebe Frau Putz, Sie waren nicht nur im Wirtschaftsausschuss aktiv, sondern auch im Sportausschuss, im Ausschuss für öffentliche Unternehmen und in der Zusammenarbeit mit Schleswig-Holstein. Im Namen der Bürgerschaft darf ich Ihnen sehr herzlich für die geleistete Arbeit danken und alles, alles Gute wünschen.

(Beifall bei der SPD, den GRÜNEN, der CDU und der LINKEN – *Krzysztof Walczak AfD*: Danke auch für die stillen Bemerkungen!)

Das war noch nicht das Ende unserer Redeliste. Wir setzen die Aktuelle Stunde ...

(Gegenruf von *Ksenija Bekeris SPD*: Mann, Mann, du kleiner Wurm! – Zurufe)

– Man muss doch auf stilllose Zwischenrufe nicht noch eingehen, oder?

Wir machen weiter in unserer Redeliste, und das Wort bekommt für die Fraktion DIE LINKE Herr Hackbusch. Die Aktuelle Stunde geht bis 15 Uhr.

Norbert Hackbusch DIE LINKE:* Vielen Dank, Frau Präsidentin. – Meine Damen und Herren! Liebe Miriam Putz, auch ich werde dich vermissen – nicht nur, weil du jetzt etwas zur Schuldenbremse gesagt hast, das mir inhaltlich gefallen hat, sondern auch zu den Punkten, in denen wir uns gegenseitig widersprochen haben. Denn ich finde es einfach schön, hier durchaus auch kräftige Diskussionen zu führen. Ich freue mich, dass das Parlament dazu in der Lage ist. Und dementsprechend: Wir werden uns wiedersehen.

(Beifall bei der LINKEN, der SPD und den GRÜNEN)

Ich möchte zwei Sachen ansprechen, und zwar etwas grundsätzlicherer Art und Weise, die, wie ich finde, in dieser Debatte so ein bisschen untergegangen sind und in diesem Parlament verstärkt diskutiert werden müssen. Das eine ist: Was haben wir eigentlich mit sozialer Gerechtigkeit zu tun? Da fand ich es relativ wichtig, auch in den Aufzählungen, dass man sagt: Ja, man macht doch etwas Soziales, 50 Prozent geben wir mittlerweile dafür aus. Wie ist das eigentlich? Wir haben in dieser Gesellschaft die elementare Aufgabe – und das ist nur politisch zu erreichen –, soziale Gerechtigkeit zu schaffen. Was wir geben, ist kein Almosen, das ist nicht wie bei der Kirche, die irgendetwas verteilt, sondern wir haben die politische Aufgabe – das sagt sogar das Grundge-

(Norbert Hackbusch)

setz –, soziale Gerechtigkeit in dieser Gesellschaft zu schaffen.

(Vizepräsident André Trepoll übernimmt den Vorsitz.)

Dafür ist es notwendig, dass soziale Ausgaben nicht irgendetwas Zusätzliches sind, sondern etwas Existenzielles. Das geht in diesen Debatten häufig unter, weil man sagt: Die Investitionen sind so wichtig, und das ist die Zukunft, und die soziale Gerechtigkeit nicht. – Nein; das widerspricht der Art und Weise, wie wir diese Gesellschaft eigentlich aufgebaut haben, und auch den Grundsätzen des Grundgesetzes. Dementsprechend möchte ich dem kräftig widersprechen.

(Beifall bei der LINKEN)

Noch sehr kurz das zweite sehr wichtige Moment, dafür reicht die Zeit noch. Mir bereitet folgendes Motto aus der grünen Ecke Sorge: Wir machen doch jetzt gute Klimapolitik – das mit dem Klimageld kommt irgendwie später. Das geht nicht, und zwar aus verschiedenen Gründen.

(Beifall bei *Stephan Jersch DIE LINKE*)

Das erste Argument, warum es nicht geht: Sie selbst haben etwas anderes versprochen. Die Koalition hat versprochen, durch das Klimageld nicht nur sozial auszugleichen, sondern sogar überzukompensieren. Das ist auch sehr notwendig, weil die CO₂-Hochbepreisung bedeutet, dass diejenigen, die wenig Einkommen haben, besonders stark davon belastet werden, weil es bei Mehrwertsteuern immer so ist. Dementsprechend ist die jetzige CO₂-Bepreisung, die Erhöhung etwas, das die soziale Ungerechtigkeit sogar wachsen lässt; das haben Sie selbst gesagt. Dementsprechend kann es keine gute Klimapolitik ohne sozialen Ausgleich geben.

(Beifall bei der LINKEN)

Das ist existenziell notwendig, weil Sie gegenwärtig einfach keinerlei Möglichkeiten geben, das anders auszugleichen, nämlich gar nicht.

(Glocke)

Vizepräsident André Trepoll (unterbrechend): Bitte.

Zwischenbemerkung von Johannes Müller GRÜNE:* Sehr geehrter Herr Hackbusch, wir sind uns einig darin, dass es keine Klimapolitik ohne sozialen Ausgleich geben darf. Und wir sind uns auch einig darin, dass wir beide das Klimageld wollen. Das Problem ist nur, das im Bund umzusetzen: Da würden wir gern mit Ihnen kooperieren. Leider zerlegt sich Ihre Fraktion im Bund gerade, und die Mehrheit dafür ist insofern nicht vorhanden und von der FDP momentan blockiert.

(*Heike Sudmann DIE LINKE*: Wo ist denn da die Logik? – Zurufe)

Norbert Hackbusch DIE LINKE (fortfahrend):* Na gut, jetzt will ich nicht auf die koalitionsinternen Auseinandersetzungen bei der Ampel eingehen, weil mich das gegenwärtig überfordert, muss ich zusätzlich sagen. Das überfordert Sie selbst auch; das sehe ich nicht allein so. Dementsprechend würde ich das gern zurückgeben.

Ich will noch mal deutlich den Gedanken sagen, der mir sehr wichtig ist: Ohne Klimageld gibt es keine vernünftige Klimapolitik. Das Klimageld haben Sie versprochen, das ist existenziell. So, wie Sie gegenwärtig Politik machen, fahren Sie die Klimapolitik insgesamt an die Wand, denn wenn es nicht akzeptiert wird und alle das Gefühl haben, dass sie übermäßig zur Kasse gezogen werden, wird das nicht vernünftig funktionieren.

(Beifall bei *Sabine Boeddinghaus DIE LINKE*)

Ich sage Ihnen sehr deutlich: Das betrifft übermäßig diejenigen, die wenig Einkommen haben, auch wenn natürlich diejenigen, die viel Einkommen haben, viel mehr CO₂ verbrauchen, aber das ist eine andere Fragestellung, die dadurch nicht gelöst wird. Deswegen denken Sie bitte daran: Das ist existenziell für die Klimapolitik,

(Glocke)

ohne Sozialpolitik geht das nicht. – Vielen Dank.

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsident André Trepoll: Herr Reich erhält das Wort für die AfD-Fraktion.

Thomas Reich AfD:* Sehr geehrtes Präsidium, sehr geehrte Damen und Herren! Die Notlage als Dauerzustand: Das kann es nicht sein. Die Ampel stolpert umher und schafft ständig neue Probleme mit ihrer ökosozialistischen Klimaplanwirtschaft, die alles besser weiß, aber nichts kann. Wenn wir eine Zukunft haben wollen, braucht es dringend eine Reform, und die heißt: Die Ampel muss weg. Wir brauchen Neuwahlen.

(Beifall bei der AfD – *Michael Gwosdz GRÜNE*: Gehen Sie bitte wieder auf den Platz!)

Den Mitgliedern der Ampel stehen ab jetzt, zur Hälfte der Legislatur, zur Weihnachtszeit üppige Pensionen zu. Was bekommen die deutschen Bürger zu Weihnachten von der Ampel? Die Strompreisbremse läuft aus, die den Preis gar nicht bremste, sondern die ideologisch gewollte Energievertüerung mit Unsummen kaschierte. Außerdem fehlen die Gelder, mit denen der Wirtschaftsminister Herr Habeck sein Heizungsgesetz den Bürgern schmackhaft machen wollte. Der Taschenspielertrick, die Bürger mit ihren eigenen Geldern zu kau-

(Thomas Reich)

fen und ihnen dann einzureden, die große Transformation koste nichts, ist aufgefliegen.

Was wir brauchen, ist preiswerte und zuverlässige Energie; damit steht und fällt alles. Folgerichtig baut der Rest der Welt auch die klimafreundliche Kernenergie aus. Statt weiter verfassungsbrüchig zu sein, müssen sowohl die Ampel als auch der rot-grüne Senat ehrlich bilanzieren und vor allem sparen.

(Beifall bei der AfD)

Der Staat hat nämlich kein Einnahmeproblem – die Steuern sprudeln –, sondern ein Ausgabenproblem. Deshalb muss die Schuldenbremse bleiben. Nicht die Schuldenbremse muss verschwinden, sondern die Ampel, der rot-grüne Senat und mit ihnen die irrwitzigen Klimaprojekte. Hierfür zitiere ich die wahre Aussage von Herrn Lindner:

"Es ist besser, nicht zu regieren, als falsch zu regieren."

Danke.

(Beifall bei der AfD – *Dominik Lorenzen GRÜNE*: Damit kennen Sie sich aus!)

– Damit kenne ich mich aus.

Vizepräsident André Trepoll: Als letzte Rednerin erhält Frau Dr. Frieling das Wort für die CDU-Fraktion.

(*Dominik Lorenzen GRÜNE*: Jetzt 30 Sekunden für Vorschläge! – Gegenruf: Räum du erst mal auf!)

Dr. Anke Frieling CDU:* Sehr geehrter Präsident, meine Damen und Herren! Wir hatten sehr viele Beiträge zum Thema Parallelwelt. Ich meine, offensichtlich hat natürlich jeder hier seine Brille auf, mit der er auf die Welt schaut. Allerdings muss man sich schon bemühen, diese Brille auch ab und zu zu wechseln, damit man die unterschiedlichen Standpunkte sehen kann.

(*Ksenija Bekeris SPD*: Los geht's!)

Vor lauter Debatte über Märchen und Parallelwelten ist komplett auf der Strecke geblieben, worum es denn eigentlich in dieser Situation geht, und zwar im Bund und auch hier. Denn was ist in letzter Zeit durch Ihre Politik – das muss man schon sagen – auf der Strecke geblieben? Die Rechtssicherheit, ein sehr hohes Gut, die Vorhersehbarkeit von Politik und ihren Entscheidungen und die Verlässlichkeit von politischen Entscheidungen.

(*Dirk Nockemann AfD*: Vertrauen!)

Damit ist total viel Vertrauen verlorengegangen, Vertrauen in die Politik generell, und das muss uns alle sehr besorgt machen.

(Beifall bei der CDU)

Sie verlieren mit dieser Politik die Unternehmen, die sich überlegen, ob sie noch investieren, und es dann erst einmal aufschieben oder sagen: Wir gehen woanders hin. Sie verlieren die Bürgerinnen und Bürger: Solch eine Entscheidung wie die vom Wochenende, die E-Auto-Prämie mal eben von Samstag auf Sonntag auszusetzen, ist doch wohl wirklich ein so verantwortungsloser Schritt, dass ich im ersten Moment, als die Meldung im Radio kam, gedacht habe, ich hätte es nicht richtig gehört.

(Zuruf – Glocke)

– Nein, vielen Dank; wir kommen ja zum Ende.

Die Fördertöpfe Wohnungsbau waren dann überraschend leer. Dann kommt einer wieder, und der ist dann innerhalb von drei Tagen leer. So kann man Politik nicht machen.

(Beifall bei der CDU – Zurufe von *Dirk Kien-scherf SPD* und *Dominik Lorenzen GRÜNE*)

Die Leute brauchen verlässliche Rahmenbedingungen, damit sie sich in diesem Land engagieren: als Bürger, als Bürgerinnen und als Unternehmen genauso.

Sie haben eine lange Liste gemacht, Herr Lorenzen, was Sie alles machen wollen.

(*Dominik Lorenzen GRÜNE*: Das 49-Euro-Ticket!)

Sie wollen es machen, denn das meiste ist nicht gemacht. Vor Kurzem habe ich Ihren Mobilitätsse-nator gefragt, was von seinen Projekten finanziert ist: Davon ist nur ein einziges wirklich verlässlich finanziert; der Rest ist alles noch Wolkenkuckucksheim, das kann alles noch vor die Wand fahren.

(Beifall bei der CDU)

Die Leute durchschauen das mittlerweile; sie wissen, dass das meiste vielleicht nicht kommt. Das ist einfach die organisierte Verantwortungslosigkeit. Sie wollen Politik machen, Sie wollen toll dastehen, Sie fühlen sich nicht den Bürgern und Bürgerinnen unseres Landes verpflichtet in der Art und Weise, dass Sie denen einen Rahmen organisieren, innerhalb dessen sie selbst ihr Leben organisieren können und innerhalb dessen Unternehmen sicher und vorausschauend investieren können, und das ist verheerend. – Danke.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident André Trepoll: Die Redezeit der Aktuellen Stunde ist erschöpft, und damit ist die Aktuelle Stunde beendet.

Ich rufe auf die Punkte 2 bis 6, die Wahlen zu verschiedenen Gremien.

(Vizepräsident André Trepoll)

[Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:

Wahl eines Mitglieds und dessen Vertreterin oder Vertreter für die Kommission für Stadtentwicklung

– Drs 22/253 –]

[Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:

Wahl eines ordentlichen Mitglieds und zweier stellvertretender Mitglieder für die Härtefallkommission

– Drs 22/964 –]

[Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:

Wahl eines Mitglieds für das Datenschutzgremium nach § 14 Datenschutzordnung der Hamburgischen Bürgerschaft

– Drs 22/965 –]

[Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:

Wahl eines ehrenamtlichen Mitglieds und eines vertretenden Mitglieds für die Kreditkommission

– Drs 22/966 –]

[Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:

Wahl eines Mitglieds für den Beirat für politische Bildung

– Drs 22/967 –]

Wie immer haben die Fraktionen vereinbart, diese fünf Wahlen in einem Wahlgang durchzuführen, und wie immer finden Sie vor sich auf den Tischen die Stimmzettel in verschiedenen Farben. Wie immer dürfen Sie nur ein Kreuz machen, und wie immer werden die Schriftführerinnen und Schriftführer, unterstützt durch Vizepräsident Schmitt, jetzt mit dem Einsammeln der Stimmzettel beginnen.

(Die Wahlhandlungen werden vorgenommen.)

Sind noch Stimmzettel da, die abgegeben werden sollen? – Das ist offenkundig nicht der Fall. Dann schließe ich wie immer die Wahlhandlung und bitte wie immer die Kolleginnen und Kollegen, die Stimmzettel auszuzählen. Und wie immer werden die Ergebnisse vereinbarungsgemäß zu Protokoll nachgereicht.¹

Ich rufe auf Punkt 56, Antrag der Fraktion DIE LINKE: Demokratie und sozialen Zusammenhalt stärken – Armut bekämpfen.

**[Antrag der Fraktion DIE LINKE:
Demokratie und sozialen Zusammenhalt stärken – Armut bekämpfen**

– Drs 22/13763 –]

Die antragstellende Fraktion möchte diesen Antrag an den Ausschuss für Soziales, Arbeit und Integration überweisen.

Frau Fritzsche von der Linksfraktion erhält zuerst das Wort.

Olga Fritzsche DIE LINKE:* Sie haben mir das Wort erteilt, habe ich das richtig gehört? – Ja, vielen Dank.

Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Hamburgerinnen und Hamburger! Auf Insta wurde mir vor ein paar Tagen die Zollstockrede von Lothar Binding auf dem SPD-Parteitag als interessanter Content angeboten; nicht die erste, sondern die, in der er beschreibt, dass hier unten, irgendwo im Millimeterbereich, die geplante Erhöhung für das Bürgergeld ist und irgendwo oben, am Ende des Zollstocks, Herr Merz mit seinem Einkommen liegt. Der ist gerade dabei, alle Minimalerfolge beim Bürgergeld unbedingt zurückdrehen zu wollen und jede populistische Sau durchs Dorf zu treiben. Die Rede kennen Sie, oder? Ich fand die toll.

(Beifall bei Sören Schumacher SPD)

Gut, ich will nicht kleinlich sein: Die Erkenntnis kam mir 20 Jahre zu spät, aber okay, das ist jetzt meine Sicht auf die Dinge. Interessant sind vor allem die Kommentare unter dieser Rede, und zwar liest man neben einigem Beifall von einigen verzweifelten SPD-Mitgliedern oft Kommentare wie

"Der Herr Merz, der geht wenigstens arbeiten"

und

"Ihr wollt immer nur unser Geld an die Faulen verschenken".

So viel Unkenntnis in einem Satz. Dass der Herr Merz für sein Geld – für dieses viele, viele Geld, das der Herr Binding dargestellt hat – arbeitet, dass er es durch Erwerbsarbeit verdient, wage ich zu bezweifeln. Aber der andere Unsinn ist die Vorstellung, dass Leute im Bürgergeldbezug immer nur faul zu Hause sitzen und Geld kassieren. Also, liebe "Bild"-Zeitungleserinnen und -leser, ein kleiner Realitätscheck von meiner Seite: Es gab im Februar 2023 in Hamburg 188 589 Leistungsberechtigte im Bürgergeldbezug. Davon waren ungefähr 134 000 erwerbsfähig und 56 711 erwerbslos. Das heißt, 58 Prozent der Leute im Bürgergeldbezug arbeiten. Diese populistische Sau können wir also schon mal schlachten.

(Beifall bei der LINKEN und vereinzelt bei den GRÜNEN)

Warum verdienen die jetzt so wenig? Weil es zu wenig Lohnsteigerungen in den letzten 20 Jahren gab, unfreiwillige Teilzeit, Erpressbarkeit durch zu wenig Auswahl von guten Jobs und, und, und. Vor

¹ Wahlergebnisse siehe Anlage 1, Seite 6229 f.

(Olga Fritzsche)

allem betroffen sind Alleinerziehende und Frauen; das wissen wir eigentlich alles.

(Zuruf)

Den Leuten, die noch knapp über der Grenze für Wohngeld oder Bürgergeld oder Kinderzuschlag liegen, geht es überhaupt nicht besser; sie können nicht mal ein Sozialticket oder eine GEZ-Befreiung beantragen. Und es betrifft massenhaft Beschäftigte in wirklich qualifizierten und wichtigen Berufen, aber zum Beispiel auch welche im öffentlichen Dienst. Herr Senator Dressel ist jetzt leider nicht da; sonst hätte ich ihm gern gesagt, dass es auch keine gute Lösung ist, denen zu sagen, dass sie mal Wohngeld beantragen sollen.

(Beifall bei der LINKEN – *Dirk Kienscherf SPD*: Das hat er doch gar nicht gemacht!)

– Haben die Beschäftigten anders gesehen.

Der Mindestlohn in Hamburg: 14 Euro pro Stunde. 18 Prozent der Hamburgerinnen und Hamburger verdienen weniger als das; das ist eine Garantie für Altersarmut. Die Armutsgefährdungsquote ist 2022 auf 20,4 Prozent gestiegen, bei den unter 18-Jährigen auf 27,8 Prozent, bei den Familien mit drei und mehr Kindern oder den Alleinerziehenden auf 40,7 Prozent. 30 000 Rentner:innen leben von Grundsicherung im Alter. Das heißt, das sind Leute, die arbeiten gehen, die gearbeitet haben, und die sind verdammt arm. Und diese idiotische Erzählung von den faulen Arbeitslosen ist eine Propagandalüge, die beim Prinzip "Teile und herrsche" immer wunderbar funktioniert und großartige Dienste geleistet hat.

(*Dirk Nockemann AfD*: Sie sind so lebensfremd!)

Aber die Realität sieht anders aus. Und diese soziale Hängematte, von der hier immer geschwafelt wird, gibt es gar nicht, sondern das Bürgergeld sichert das nackte Überleben, und manchmal eigentlich nicht mal das, vor allen Dingen für die Leute, die ihr ganzes Leben lang gearbeitet haben oder jetzt auch arbeiten, 60 Prozent fast. Zahnersatz, neue Brille, neuer Staubsauger, Laptop und Drucker: Dieses Leben in Saus und Braus können Sie sich nicht leisten, wenn Sie Bürgergeld kriegen; das können Sie vergessen. Manchmal können Sie sich nicht mal satt- oder gesund essen. Das ist die Wahrheit.

So viele Leute haben so eine wahnsinnige Angst davor, dorthin abzurutschen, dass sie sich mit jeder billigen Ausrede einreden, jemand anders sei daran schuld: Dann ist es die Politik, der Arbeitslose oder bei Bedarf auch der Ausländer. So billig und falsch diese Ressentiments sind, ist auch hier ein Hauch Realität, und die Fakten sprechen auch dafür. Schauen Sie sich die Wahlbeteiligung in den Stadtteilen bei der letzten Bezirkswahl 2019 an: Nienstedten und Blankenese 74 Prozent, Volksdorf

75 Prozent, Harburg 36 Prozent, Billstedt ebenso, Wilhelmsburg 40 Prozent. Warum ist das so? Was meinen Sie denn, wie viele Runden von nicht eingelösten Wahlversprechen für soziale Verbesserungen und für ein gutes Leben für Rentner:innen und Beschäftigte wir uns noch leisten können? Wie viele Runden müssen wir noch drehen bis zum letzten Knall?

Jetzt kommen natürlich die Reden darüber, wie blöd die Anträge der LINKEN immer sind

(*Ksenija Bekeris SPD*: Nein, wir hatten den Müll schon mal!)

und dass Sie das alles gut machen,

(Glocke)

dieses ganze Mimimi; ich freue mich drauf.

(Beifall bei der LINKEN – Zurufe)

Vizepräsident André Trepoll: Frau Martens erhält das Wort für die SPD-Fraktion.

Kirsten Martens SPD:* Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Die Feststellung des Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Instituts, dass Armut die Demokratie gefährdet, darf uns nicht gleichgültig lassen. Armut ist kein Schicksal. Menschen in Armut und Menschen, die von Armut bedroht sind, können mit unserer Unterstützung rechnen.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei den GRÜNEN)

Deutschland hat einen funktionierenden Sozialstaat, und es ist die SPD-geführte Ampelregierung, die seit der letzten Bundestagswahl mit der Wohngeldreform, dem Bürgergeld und der Kindergrundsicherung wegweisende Reformen vorantreibt.

(Beifall bei der SPD und bei *Lisa Maria Otte GRÜNE*)

Einkunftsarme Menschen haben Sorgen in vielen Bereichen ihres Lebens, und fehlende Anerkennung kann zu einer Entfremdung in der Gesellschaft führen. Hier muss unbedingt gegengesteuert werden. Das Bürgergeld ist ein Schritt in die richtige Richtung, mit Beratung auf Augenhöhe und Qualifizierung der Arbeitsuchenden. Respekt und Bestätigung hilft Menschen, ihr Leben wertzuschätzen.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei den GRÜNEN)

Es ist also nötig, Menschen nicht nur auskömmlich zu versorgen, sondern sie auch zu stärken. Die Kolleginnen und Kollegen der LINKEN tun so, als gäbe es keine grundlegenden Erkenntnisse zu den von Armut betroffenen Personenkreisen

(Zuruf)

(Kirsten Martens)

und ziehen stattdessen die Armutsgefährdungsquote heran – das haben Sie eben gar nicht gesagt, darauf soll das basieren –, die nur eine begrenzte Aussagekraft hat. Die Armutsgefährdungsquote sagt nur wenig über die Lebenssituation einzelner Bevölkerungsgruppen aus.

(Zuruf von Olga Fritzsche DIE LINKE)

Wir wissen, dass Alleinerziehende, kinderreiche Familien und Menschen mit geringer Berufsqualifikation besonders stark von Armut betroffen sind.

(Heike Sudmann DIE LINKE: Na, und? – Zurufe)

Hamburg folgt bezüglich der Bekämpfung der Armutsgefährdung dem Lebenslagenansatz. Der Lebenslagenansatz berücksichtigt nicht ausschließlich ökonomische Faktoren, sondern zielt auf umfassende Teilhabe und Chancengerechtigkeit in Bereichen wie Bildung, Wohnen, Gesundheit oder Arbeitsmarktintegration ab. Die Lebenslagenberichte zeigen, wo Handlungsbedarf besteht.

(Sabine Boeddinghaus DIE LINKE: Ja, denn man tau!)

Genau hier setzt der Senat an: Hamburg baut Sozialwohnungen, Hamburg richtet in den Bezirken Gesundheitszentren ein, Hamburg fördert abschlussorientierte Qualifizierungsmaßnahmen und sozialversicherungspflichtige Beschäftigung. Mit der Kinderbetreuung von Geburt an wird die Vereinbarkeit von Familie und Beruf gefördert. Insbesondere entsteht so auch für kinderreiche Familien und Alleinerziehende eine Möglichkeit zur Erzielung von Einkommen.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Hamburg verfügt über eine umfassende Versorgung mit Bildungsangeboten für alle, von der Kita bis zur Universität. Der gleichberechtigte Zugang aller Bevölkerungsgruppen zu Bildung ist der beste präventive Schutz gegen Armutsgefährdung.

Zur sozialen Lage in den Stadtteilen werden umfangreiche Daten erhoben, und erst Ende 2022 haben wir hier beschlossen, die Sozialberichterstattung weiter auszubauen. Auf Grundlage dieser Daten werden zum Beispiel zusätzliche Ressourcen für Sprachförderung in Kitas und Schulen zur Verfügung gestellt. Auch die Klassenstärken und der Personalschlüssel folgen dem Sozialindex. Mit dem Rahmenprogramm Integrierte Stadtteilentwicklung werden in den Stadtteilen die Lebensbedingungen und Entwicklungsperspektiven der Menschen durch Projekte und Beratung verbessert.

Beschlossen haben wir im letzten Jahr unseren Antrag zum Online-Teilhabennavigator als Instrument zur Armutsbekämpfung. Und zu der von Ihnen geforderten Orientierung an den Nachhaltigkeitszielen kann ich nur sagen, dass der Senat

bereits vor fünf Jahren mit der Agenda 2030 genau dies als Grundlage seines Handelns in allen relevanten Politikfeldern festgelegt hat.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Ja, Hamburg hat eine funktionierende Sozialberichterstattung, Hamburg hat eine effiziente Steuerung staatlicher Hilfen, Hamburg setzt auf gesellschaftlichen Zusammenhalt und Teilhabe. Kurzum, Hamburg hat eine Strategie gegen Armutsgefährdung.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei den GRÜNEN)

Liebe Kolleginnen und Kollegen der LINKEN, bereits 2021 haben Sie mit der Drucksache 22/5481 eine Antiarmutsstrategie mit vier Forderungen beantragt. In Ihrem jetzigen Antrag wiederholen Sie die vierte Forderung wortgleich.

(Sabine Boeddinghaus DIE LINKE: Weil sie noch gültig ist!)

Eine Überweisung in den Sozialausschuss lehnen wir ab, denn wir haben den Antrag bereits ausführlich beraten und lehnen ihn ab. – Herzlichen Dank.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Vizepräsident André Trepoll: Frau Kollegin Engels erhält das Wort für die GRÜNE Fraktion.

Mareike Engels GRÜNE: Herr Präsident, verehrte Kolleg*innen! Schön, diese Debatte schließt gut an die Aktuelle Stunde an, die aktuelle Themen aufgenommen hat, aber dies ist eigentlich die grundrätzlichere Basis der Debatten, die wir gerade zum sozialen Ausgleich in unserer Gesellschaft führen.

DIE LINKE bezieht sich in ihrem Antrag auf eine Studie mit dem Titel "Einkommensungleichheit als Gefahr für die Demokratie". Ich finde es erst mal richtig, dass DIE LINKE auch diesen Zusammenhang zur Debatte herstellt, weil der Erhalt des demokratischen und sozialen Miteinanders eines der sozialen Schlüsselthemen für unsere Zukunft ist. Wir sollten ihn dringend angehen, auch mit mehr sozialer Gerechtigkeit hinsichtlich Einkommen und Vermögen.

(Beifall bei den GRÜNEN und vereinzelt bei der SPD)

Seit den 1990er-Jahren befinden wir uns in einer Phase wachsender ökonomischer Ungleichheit, und wir haben es aktuell mit sich überlagernden Krisen zu tun, die vor allem Menschen mit kleinen Einkommen und ohne eigenes Vermögen besonders hart treffen: Wir haben die Pandemie, wir haben die steigende Inflation seit 2021, und wir haben den Krieg und die Energiekrise ab dem Jahr 2022; das fordert unsere Gesellschaft gerade enorm heraus. Die Krisen fordern eben auch das Gemeinwesen dieser Gesellschaft heraus. Sie

(Mareike Engels)

bringen Belastungen für unser alltägliches Leben mit und setzen auch gesellschaftliche Fliehkräfte frei. Die AfD profitiert davon, weil sie Krisen populistisch in Verschwörungen umdeutet, die das demokratische System untergraben, und das ist brandgefährlich.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Als rot-grüne Koalition setzen wir gegen diese krisenbedingten Verwerfungen auf dem Arbeitsmarkt und bei den Preisen auf die Kraft der Solidarität und Handlungsfähigkeit des Staates, um die Lasten für alle erträglich zu halten. In Hamburg haben wir daher umfangreiche Maßnahmen ergriffen, um die sozialen Krisenfolgen abzumildern, wobei der gesellschaftliche Zusammenhalt und die Wahrung der Teilhabechancen für alle unsere Fixpunkte sind. Ich nenne nur ein paar Beispiele: Hamburgs Vorreiterinnenrolle beim Mindestlohn und beim Sozialwohnungsbau, die umfangreichen Verbesserungen im Hartz-IV-System während der Pandemie, wodurch sozusagen die Lehren mit Druck aus Hamburg heraus im Bürgergeld verankert werden konnten, die Erhöhung und Fortschritte beim Wohngeld und die Einführung des Deutschlandtickets, die wir in Hamburg umfassend sozialpolitisch flankiert haben, und zum Beispiel auch die lokalen Gesundheitszentren. Diese Beispiele zeigen: Es geht nicht nur um Einkommensverteilung, sondern auch um Teilhabegerechtigkeit in Bereichen wie Bildung, Arbeit, Wohnen und Gesundheit, aber eben auch in der Demokratie.

Hamburg hat sich deshalb schon lange die Armutsbekämpfung als gemeinsames Ziel aller Fachbehörden gesetzt, verfügt über eine gut ausgebaute soziale Infrastruktur und über Instrumente, die Wirksamkeit der eingesetzten Maßnahmen zu messen. Mit dem ersten Hamburger Nachhaltigkeitsbericht zum Monitoring der UN-Nachhaltigkeitsziele, also der SDGs, haben wir in Hamburg einen ersten Anlauf für ein Hamburg-spezifisches Monitoringsystem der 17 SDG-Ziele vorgelegt. Daten zur sozialen Situation liegen vor im RISE-Sozialmonitoring, dem Sozialindex der Hamburger Schulen und dem Gleichstellungsmonitor. Vieles wird bereits im Rahmen des Cockpits Städtische Infrastruktur aufbereitet und analysiert.

(Glocke)

– Ich würde gern erst mal den Punkt zu Ende bringen. Danke.

Eine Weiterentwicklung der Sozialberichterstattung – das ist auch dafür eine relevante Grundlage – haben wir mit einem Bürgerschaftsantrag schon auf den Weg gebracht. Sie ist gerade in der Umsetzung, genauso wie der Online-Teilhabennavigator; das wurde gerade von meiner Kollegin angeführt.

Nichtsdestotrotz haben wir in Hamburg eine Zunahme sozialer Ungleichheit und auch von Armut,

(Sabine Boeddinghaus DIE LINKE: So ist es!)

die wir systematisch angehen sollten.

Ob uns der heutige Antrag der LINKEN wiederum dabei weiterhilft, wage ich zu bezweifeln. Zur Ehrlichkeit gehört, dass viele Stellschrauben nicht in landes- oder kommunalpolitischer Verantwortung liegen. Wir können hier abfedern, wir können hier präventiv tätig werden, wir können globale Entwicklungen flankieren und Folgen abmildern, aber die großen Stellschrauben liegen – leider, schön wäre es – nicht hier in unserem Parlament.

Was wir aber stärker brauchen – und das ist wiederum der positive Impuls aus diesem Antrag der LINKEN –, ist die breite Debatte über gesellschaftliche Lösungen, wie wir die hohen Einkommen stärker an den Lasten beteiligen und somit auch Menschen mit mittleren und geringen Einkommen stärken, um Armut effektiv und umfassend zu bekämpfen. Dies wird – da bin ich mir tatsächlich sehr sicher, auch mit vielen hier im Hause, glaube ich – eine zentrale Aufgabe für die nächsten Jahre sein, der wir uns alle, in Hamburg und im Bund, viel intensiver gemeinsam stellen sollten, trotz aller Fortschritte, die nicht zuletzt bei der Kindergrundsicherung und beim Bürgergeld erzielt werden konnten.

Denn in der Tat – davon bin ich fest überzeugt – wird es für den sozialen und gesellschaftlichen Zusammenhalt enorm wichtig sein, dass wir diese Herausforderung angehen und ihr noch intensiver begegnen. Ich bin mir aber sicher, dass bereits viele in diesem Hause aktiv daran arbeiten und sich auch in Zukunft engagiert dafür einsetzen wollen. – Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Vizepräsident André Trepoll: Herr Grutzeck erhält das Wort für die CDU-Fraktion.

Andreas Grutzeck CDU:* Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren, liebe Hamburgerinnen und Hamburger! Die Statistik ist so eine Sache, und wir haben eben gehört, unter welchen Umständen man als armutsgefährdet gilt. Wir haben gehört, welchen Anteil arme Leute in Hamburg haben, und wir haben auch die sozialdemokratischen Plattitüden gehört, was denn alles Tolles ...

(Ksenija Bekeris SPD: Das sind keine Plattitüden!)

– Das sind sehr wohl Plattitüden. Es sind *immer* die gleichen Sachen, die hier vorgetragen werden.

Wir müssen uns doch mal die Zahlen angucken: In Hamburg steigt die Armut weiter, und zwar gegen den Bundestrend. Das alles kann doch nicht zusammengehören, da stimmt doch eine Seite nicht.

(Andreas Grutzeck)

(Beifall bei der CDU und bei *Sabine Boeddinghaus* und *David Stoop*, beide *DIE LINKE*)

Wir hatten in Hamburg vor zwei Jahren 18,7 Prozent armutsgefährdete Leute gehabt; jetzt sind wir bei über 20 Prozent. Und das alles, wo es doch angeblich ein so tolles Berichtswesen gibt, wo es so tolle Initiativen und Maßnahmen gibt. Ich frage mich: Wo bleiben die alle? Bestimmt offensichtlich nicht bei den Leuten, die es angeht, nämlich bei den Armen und denen, die davon betroffen sind.

Wir haben vorhin von Frau Fritzsche ein bisschen über die Statistik der Wahlbeteiligung gehört. Da kann man nun wirklich geteilter Meinung sein, ob die Wahlbeteiligung in Harburg deshalb so niedrig ist, weil die Leute arm sind. Ich glaube, da machen Sie es sich zu leicht. Sicherlich gibt es auch in den Städten arme Leute – weniger natürlich, aber es gibt sie auch –, und im Übrigen ist die Wahlbeteiligung ein sehr vielschichtiges Problem, das mit Sicherheit nicht nur etwas mit der Armut zu tun hat.

Lassen Sie mich noch einige Sachen – weil das hier immer wieder anklingt – zum Verhältnis zwischen geringem Einkommen und Bürgergeld sagen. Die CDU hat in den letzten Wochen in der Tat insbesondere auf Bundesebene gefordert, das Bürgergeld zu kürzen. Das muss man sich genau angucken; ich glaube schon, dass es da Potenzial gibt. Denn ein Problem ist, dass viele Menschen, die ein geringes Einkommen haben, aber arbeiten gehen, im Moment tatsächlich darüber nachdenken, ob sie das weiter tun sollen – oder ob sie sich nicht zurücklehnen, die soziale Hängematte in Anspruch nehmen

(*David Stoop DIE LINKE*: Kommen Sie nicht auch noch damit an!)

und vom Bürgergeld leben sollen.

(Beifall bei der CDU – Zuruf: Aber das ist doch nicht wahr! – Zurufe – Gegenruf: Nicht so laut! – Glocke)

Vizepräsident André Trepoll (unterbrechend): Herr Grutzeck, gestatten Sie eine Zwischenfrage?

Andreas Grutzeck CDU (fortfahrend):* Nein, auch das nicht.

(*Heike Sudmann DIE LINKE*: Höherer Mindestlohn, Herr Grutzeck! – Gegenruf von *Dirk Nockemann AfD*: Die polemische Hysterie können Sie sich schenken!)

Ich glaube schon, dass die Plattitüden hier sehr weit um sich greifen

(*Sabine Boeddinghaus DIE LINKE*: Aber das war eine von Ihnen!)

und dass wir uns sinnvollerweise tatsächlich mal angucken sollten, wo wir vielleicht Veränderungen

beim Bürgergeld vornehmen können, die dann gesamtgesellschaftlich gesehen vielleicht noch Früchte tragen – und nicht einfach nur das platte Erhöhen des Bürgergeldes.

(*David Stoop DIE LINKE*: Ach, das Geld wird knapp, und Sie wollen auch noch kürzen? Das ist es doch!)

– Nein.

(Gegenruf von *Dennis Thering CDU*: Wir wollen die Leute in Arbeit bringen!)

– Das habe ich doch gerade gesagt. – Frau Engels, ich möchte jetzt trotzdem keine Zwischenfragen haben.

Ich glaube, der Punkt ist einfach – und das würde sehr viel lösen –, dass wir eine funktionierende Wirtschaft brauchen. Wir können nur so viel Geld ausgeben, wie wir haben; und wer hat das? Dieser Tage ist es ja in aller Munde: Wir haben zu wenig Geld; das zeigt die aktuelle Diskussion in Berlin.

Deswegen kann ich nur sagen: Lassen Sie uns zusehen, dass wir die Wirtschaft stärken, dass wir mehr Leute in Arbeit bringen – in auskömmliche Arbeit; das ist sehr wichtig, in der Tat –, dann können wir diese Diskussion über Arbeitslosigkeit, Armut und auch über Wahlbeteiligung und politische Teilhabe ein bisschen gelassener führen.

(*Ekkehard Wysocki SPD*: Das war jetzt keine Plattitüde, oder was?)

Wir lehnen diesen Antrag heute ab, weil er wirklich wenig Substanz hat und weil wir gern intensiv diskutieren würden, aber sicherlich nicht auf Basis eines solchen Antrags.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident André Trepoll: Frau Petersen erhält das Wort für die AfD-Fraktion.

(Zuruf: Das ist ja noch besser!)

Olga Petersen AfD:* Verehrtes Präsidium, meine Damen und Herren! Liebe LINKE, wir erkennen Ihr Engagement, die Armut zu bekämpfen, an.

(*Sabine Boeddinghaus DIE LINKE*: "Liebe" lehnen wir ab!)

Leider ziehen Sie, wie so oft in Ihren Analysen, die falschen Schlüsse. Sie rekurrieren zwar in Ihrem Sachverhalt auf die Krisen der letzten Jahre, die zu einer Verschärfung der Armut geführt haben, Sie vergessen dabei aber offenbar, dass diese Krisen zum größten Teil hausgemacht sind. Sie sprechen von der Coronapandemie – Sie selbst haben die Flut an Eindämmungsverordnungen hier im Parlament stets unterstützt.

Und was ist in dieser Zeit geschehen? Nahezu das gesamte öffentliche Leben wurde heruntergefahren

(Olga Petersen)

– bis auf die kleine Party bei Andy Grote –, Betriebe gingen pleite oder, wie Herr Habeck sagen würde, sie haben aufgehört zu produzieren; Kitas und Schulen wurden geschlossen. Bis in die eigene Wohnung reichte der politische Arm des von Ihnen unterstützten Senats. Dabei suggerieren die LINKEN doch stets, sie seien die Einzigen, die sich für den kleinen Bürger starkmachen. Dennoch haben auch Sie in diesem Haus die brutalen Eingriffe in die Grundrechte der Menschen abgenickt.

Die Lösung der LINKEN war es unter anderem, die Arbeitgeber zu verpflichten, die AHA-Regeln, die Maskenpflicht und Testungen nachzuweisen, als ob dies zu einem Aufschwung auf dem Arbeitsmarkt führen würde. Mein Kollege Dirk Nockemann sprach von einem verordneten Sterben auf Raten am Beispiel der Friseure. Dass die nicht gerade üppig bezahlten Friseure in der staatlich verordneten Coroneindämmungspolitik das letzte Haar gestutzt bekamen, war Ihnen offensichtlich egal. Auf unsere Forderung hin nach einer ermäßigten Mehrwertsteuer für Friseure haben Sie sich alle verweigert. Mit dem Vorschlag der AfD hätten Betriebe nicht schließen müssen, die Kunden bekämen ihre Haare günstiger geschnitten, es gäbe somit mehr Arbeit und weniger Armut.

(Beifall bei der AfD – *Michael Gwosdz GRÜNE*: Die Rede ist aber auch haargenau!)

Dann sprechen Sie auch noch von der steigenden Inflation und der Energiekrise. Wo hat denn diese ihren Ursprung? Zuvor ist zu konstatieren, dass 2022 das Jahr mit der größten Preissteigerung seit der Wiedervereinigung gewesen ist. Vor allem der Krieg in der Ukraine hat zu höheren Energie- und Lebensmittelpreisen geführt, dessen Ursachen auch in einem Ölembargo der EU gegen Russland zu suchen sind. Was glauben Sie, was der von Ihnen mitgetragene Ausstieg aus der Kernkraft, das herbeigesprengte Aus des billigen Nord-Stream-Gases und die CO₂-Preiserhöhung denn für die Geldbörse des einfachen Bürgers bedeuten? Haben die Menschen mehr oder weniger Geld am Monatsende, oder haben sie noch ganz viel Monat am Ende des Geldes?

Mit den Vorschlägen der AfD gäbe es weiterhin bezahlbare und sichere Energie und somit auch weniger Armut. Als ob all das nicht genug wäre, verschleudert die Bundesregierung Abermilliarden deutsches Steuergeld ins Ausland. Ich nenne nur die Entwicklungshilfe und Klimahilfe sowie die Kindergeldzahlungen ins Ausland. Spontan fällt mir jetzt kein Beispiel dafür ein, dass die LINKEN sich dagegen zur Wehr gesetzt haben, weder im Bund noch im Land. Aber lassen wir das mit dem Salz in die linke Wunde auf Bundesebene mal.

Liebe LINKE, Ihre Forderung nach einer Gesamtstrategie zur Armutsbekämpfung ist jetzt nicht der erhoffte Wurf, der dem Bürger, vor allem aber jenen, die wertschöpfende Arbeit leisten, wirklich

hilft. Machen Sie doch einmal den ersten Schritt, indem Sie den Menschen in dieser Stadt die Möglichkeit geben, von ihrer eigenen Arbeit zu leben. Treten Sie ein für eine Steuersenkung, für verlässliche Energie und bezahlbare Lebensmittelpreise; wir haben es Ihnen aufgezeigt. Das wäre ein starker Schritt zur Armutsbekämpfung. – Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD)

Vizepräsident André Trepoll: Frau Fritzsche erhält das Wort für die Linksfraktion.

Olga Fritzsche DIE LINKE:* Vielen Dank, Herr Präsident. – Ganz ehrlich, ich antworte Ihnen sehr, sehr ungern, aber trotzdem mache ich das jetzt mal: Frau Petersen, wir verweigern uns nicht Ihren Vorschlägen – wir verweigern uns einfach dem billigen Populismus und der Demagogie der AfD, und zwar komplett, und das wird auch so bleiben.

(Beifall bei der LINKEN, der SPD und den GRÜNEN – Zuruf von *Olga Petersen AfD*)

Selbstverständlich sind wir für die Entlastung der kleinen und mittleren Unternehmen und für die Entlastung der Beschäftigten.

(Zurufe)

Jeder, der einen Blick in das Wahlprogramm der AfD wirft, wird feststellen, dass das mit den dort vorhandenen Forderungen nicht zu erreichen ist. Was darin steht, ist so ein neoliberaler Wahnsinn, den ich wirklich niemandem in diesem Land zumuten möchte, aber egal.

(Beifall bei der LINKEN, der SPD und den GRÜNEN)

Liebe Frau Martens, ganz ehrlich, der Lebenslagenansatz des Senats ermöglicht die ganze Zeit nur einen punktuellen Blick auf die Armutsentwicklung, aber gar keinen Blick auf die Reichtumsentwicklung in dieser Stadt; null. Es gibt bisher keine taugliche Statistik, die über eine Zeitreihe einen Blick auf die Entwicklung ermöglicht. Sie haben dieses Problem vielleicht angefasst, aber warum Sie jetzt sagen, dass Sie die Armutsgefährdungsquote, die Sie selbst als Indikator in diesem Bericht zu den Nachhaltigkeitszielen aufgreifen, nicht tauglich finden, können Sie mir vielleicht in einem Zweiergespräch erklären.

(Beifall bei der LINKEN)

Bisher gibt es keine passende statistische Zeitreihe in Hamburg. Bei der Ausbreitung von Armut müssen wir konstatieren ... Ich glaube nicht, dass es irgendeine fachlich qualifizierte Meinung darüber gibt, dass die Armutsausbreitung *nicht* zunimmt. Insofern nennen Sie es, wie Sie es wollen, und ich erkenne an, dass Sie Maßnahmen getroffen haben. Es ist mir durchaus aufgefallen, dass es in der letzten Legislatur Maßnahmen des Senats

(Olga Fritzsche)

zur Bekämpfung von Armut gibt. Was ich kritisiere, ist, dass es keine Gesamtstrategie dazu gibt und dass diese Maßnahmen viel zu klein sind, an viel zu verschiedenen kleinen Stellen und Stellenchen. Sie bringen keinen Erfolg; das ist meine Kritik.

(Beifall bei der LINKEN)

Egal, wie Sie es bisher machen und was Sie machen, wie Sie es nennen: Ich bin mit allem fein, aber machen Sie etwas, damit es funktioniert.

Sie können den Antrag wie immer wegstimmen – das wusste ich im Prinzip schon, als ich ihn gestellt habe; der Diskussionsanlass war erst mal meine Hauptzielrichtung. Sie müssen das aber nicht auf Initiative der LINKEN machen. Stimmen Sie hier alles weg, sagen Sie, was Sie zu sagen haben, aber gehen Sie nach Hause, gucken Sie in den Spiegel, und seien Sie mal ehrlich. Dann überlegen Sie sich, was Sie machen können, damit wir alle wieder wegkommen von dieser schiefen Ebene, auf der wir hier sitzen, mit dem schwarzen Loch am unteren Ende – mit dem braunen Loch, würde ich eigentlich lieber sagen. Dann machen Sie das, was Sie sich ausgedacht haben, und halten Sie diesen Schwund an Demokratie auf. Dann bin ich damit einverstanden, dann können Sie gern Ihr Label draufpappen und brauchen die Initiative der LINKEN nicht. – Vielen Dank.

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsident André Trepoll: Frau Martens erhält das Wort für die SPD-Fraktion.

Kirsten Martens SPD:* Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Ja, Frau Fritzsche, wir haben noch viel zu tun, und wir haben schon viel getan, und das ist ein wichtiges Thema, über das wir weiter und immer wieder sprechen müssen.

(*Ksenija Bekeris SPD:* Machen wir noch im Sozialausschuss!)

– Wir machen weiter; das machen wir im Sozialausschuss.

Ich möchte sagen, dass wir mehr Bürgergeldempfänger haben. Das liegt auch daran, dass wir viele Menschen aufgenommen haben.

(*Krzysztof Walczak AfD:* Oh! Hört, hört! – Gegenruf von *Ksenija Bekeris SPD:* Ja, es ist auch richtig so, dass wir aufgenommen haben! – Gegenruf von *Dirk Nockemann AfD:* Das ist nicht richtig!)

Dass das Land so stark ist, freut mich, und dass das Statistiken verändert in Bezug auf die Armutsquote, ist klar.

Herrn Grutzeck möchte ich sagen: Das Märchen von der Hängematte ist und bleibt ein Märchen.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Zum Glück sind Märchen nicht wahr. Das Problem ist nicht die Erhöhung des Bürgergelds, sondern es sind die niedrigen Löhne. – Danke.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Vizepräsident André Trepoll: Herr Gwosdz erhält das Wort für die GRÜNE Fraktion.

Michael Gwosdz GRÜNE:* Herr Präsident, liebe Kolleg*innen! An Frau Martens anschließend möchte ich aufgreifen, dass es durchaus wissenschaftliche Untersuchungen und Studien zu der Frage gibt, ob es diese soziale Hängematte tatsächlich gibt. Ein Ergebnis der Untersuchungen ist: Je besser die Sozialsysteme eines Landes ausgestattet sind, desto *höher* ist die Motivation der Menschen im Sozialstaat, im sozialen System in Arbeit zurückzukehren. Das sollte man einfach mal zur Kenntnis nehmen, statt immer nur seine eigenen Vorurteile zu bedienen.

(Beifall bei den GRÜNEN, der SPD und bei *David Stoop DIE LINKE*)

Ich muss sagen, ich kriege ehrlicherweise die Reden der CDU in der Aktuellen Stunde und ihren Beitrag in dieser Debatte hier nicht so ganz zusammen. Es wurde zu Recht der Hinweis darauf gegeben, dass immer mehr Menschen auf die Tafeln angewiesen sind. Wenn wir jetzt das Bürgergeld absenken

(*Dennis Thering CDU:* Die Menschen müssen in Arbeit kommen! Versteht das doch mal!)

– ja, lass mich mal ausreden –, dann ist es wieder einfacher, im Niedriglohnsektor zu arbeiten. Übrigens – das wurde auch gesagt – sind sehr viele Menschen im Leistungsbezug und arbeiten, sie stocken auf. Aber je niedriger die Einkommen sind, die man im Niedriglohnsektor verdient, desto mehr Menschen sind darauf angewiesen, zu den Tafeln zu gehen,

(*Dennis Thering CDU:* Dann müssen wir daran!)

weil die Löhne im Niedriglohnsektor nicht ausreichend sind, um die gesamten Lebenshaltungskosten abzudecken.

(*Dennis Thering CDU:* Es kann doch nicht sein, dass Sie das Bürgergeld immer wieder erhöhen!)

Sie perpetuieren damit natürlich die Problematik, dass Menschen auf die Tafeln angewiesen sind. Insofern finde ich es sehr schräg, dass Sie immer wieder mit diesem Beispiel ankommen, ohne zu verstehen, was der eigentliche Auslöser dafür ist, dass Menschen auf Tafeln angewiesen sind.

(Michael Gwosdz)

In Richtung der LINKEN möchte ich als Vorsitzender des Sozialausschusses sagen: Wir haben eine sehr lange Überweisungsliste; gerade an den Sozialausschuss werden sehr viele Themen überwiesen. Immer, wenn ich einen Tagesordnungsvorschlag mache, kommt – nicht ganz zu Unrecht – die Rückmeldung: Schaffen wir das überhaupt alles in einer Sitzung? Wenn ich mir das Petition dieses Antrags so angucke, könnten wir uns, glaube ich, die restliche Legislaturperiode nur um Anhörungen zur Umsetzung des Petitions kümmern.

(Heike Sudmann DIE LINKE: Sie könnten auch einfach unsere Anträge annehmen!)

Vielleicht ist es tatsächlich eine Idee, einmal ein anderes Format als den Sozialausschuss dafür zu nehmen. Es gibt auch das Instrument der Enquete-Kommissionen, über das man für die nächste Legislatur nachdenken könnte, um Armut systematisch zu bekämpfen; nur mal so als Gedanke. Was Sie da aber jetzt aufgerufen haben, finde ich letzten Endes nicht zu bewältigen. Darüber sprechen wir dann kurz im Sozialausschuss, und es führt nicht zum Ziel. – Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN und vereinzelt bei der SPD – Zuruf von Heike Sudmann DIE LINKE)

Vizepräsident André Trepoll: Meine Damen und Herren! Das war jetzt noch kein Änderungsantrag, Herr Gwosdz, glaube ich, so habe ich Sie nicht verstanden, sondern das war für die nächste Legislatur. Dann können wir zur Abstimmung kommen.

Wer möchte zunächst dem Überweisungsbegehren der Linksfraktion folgen und die Drucksache 22/13763 an den Ausschuss für Soziales, Arbeit und Integration überweisen? – Wer möchte das nicht? – Und wer enthält sich? – Das ist abgelehnt worden.

Wir kommen zur Abstimmung in der Sache.

Wer möchte dem Antrag der Fraktion DIE LINKE aus Drucksache 22/13763 seine Zustimmung geben? – Wer möchte das nicht? – Und wer enthält sich? – Auch dieser Antrag ist damit abgelehnt worden.

Ich rufe auf Punkt 60, Antrag der AfD-Fraktion: Transitzone an den Außengrenzen einführen, Grenzen dauerhaft schützen und Rückführungsverbesserungsgesetz nachbessern.

**[Antrag der AfD-Fraktion:
Transitzone an den Außengrenzen einführen,
Grenzen dauerhaft schützen und Rückführungsverbesserungsgesetz nachbessern
– Drs 22/13761 –]**

Da ist aber viel "Verbesserung" drin.

Die Drucksache möchte die AfD-Fraktion an den Innenausschuss überweisen, und Herr Nockemann erhält das Wort.

Dirk Nockemann AfD: Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Leider muss ich Sie heute wieder mit dem Thema Migration nerven. Das ist dringend erforderlich, weil das Rückführungsverbesserungsgesetz von Frau Faeser, der Bundesinnenministerin, nicht geeignet ist, die große Aufgabe zu erfüllen und die Ausweisung und Abschiebung massenhaft zu erhöhen. Ich weiß, dass Sie das alles nervt, aber ich halte einen großen Trost für Sie bereit: Spätestens in den nächsten ein, zwei Jahren – wenn die Bürger, wenn die Wähler ihre Wahlentscheidung getroffen haben werden – werden Sie verstanden haben, wer hier demokratische Partei ist, und dann werden einige von Ihnen mit Sicherheit nicht mehr hier sitzen.

(Beifall bei der AfD)

Im Übrigen nervt es mich auch, Sie immer wieder auf Ihre Versäumnisse hinzuweisen.

(Zuruf)

Die Ampelregierung wie auch der rot-grüne Senat haben mittlerweile auf mehreren Gebieten die Verbindung zur Realität vollständig gekappt.

(Dominik Lorenzen GRÜNE: Damit kennen Sie sich aus!)

Insbesondere trifft das zu auf den Bereich der Migration. Deshalb ist es unsere Aufgabe und unsere Pflicht – gerade als Stadtstaat, der besonders unter den derzeit inakzeptablen Verhältnissen leidet –, die Bundesregierung immer wieder und ständig über den Bundesrat zu ermahnen und an ihre Pflicht gegenüber der Bevölkerung zu erinnern.

Die Lage an der Migrationsfront ist mittlerweile noch verheerender als 2015, als die CDU-geführte Bundesregierung unter Frau Merkel die Grenzen Deutschlands für jedermann, der nach Deutschland kommen wollte, öffnete. Mittlerweile sind mehrere Millionen Menschen mehr oder weniger unkontrolliert ins Land gekommen. Weil diese Situation so katastrophal ist, wie auch viele Teile der Bevölkerung erleben, aber offensichtlich immer noch nicht ins Bewusstsein von Rot-Grün gedrungen ist, haben Sie mittlerweile vielen Tausend ausreisepflichtigen, aber geduldeten Migranten ein sogenanntes Chancenaufenthaltsrecht eingeräumt.

(Michael Gwosdz GRÜNE: Die arbeiten da!)

Damit aber noch nicht genug – unser Land ist ja noch nicht voll genug –: Auf dem jüngsten Bundestag der SPD wurde noch schnell der Familiennachzug für mehrere Zehntausend Menschen nach Deutschland geregelt. Dabei werden bis zum

(Dirk Nockemann)

Jahresende ohnehin schon 300 000 Migranten nach Deutschland kommen und die Aufnahme- und Integrationskapazitäten maßlos überfordern. In völliger Verkennung der bitteren Realität versagt die Ampel beim Migrationsbereich vollständig.

Im Grunde lädt die Ampel alle Bedürftigen dieser Erde ein, nach Deutschland zu kommen. So titelte der "Focus" kürzlich – das sind keine Rechtsradikalen –:

"'Mitte der Gesellschaft dreht sich weg' – Asyl-Frust erreicht neue Stufe: Landräte im Osten warnen vor 'Flächenbrand'"

Aber was juckt es Rot-Grün? Die von Merkel der-einst auf links gezogene CDU, die 2015, wie gesagt, alle Schleusen öffnete, ist auch heute noch von der Merkel-DNA durchsetzt, und von dort wird mit Sicherheit nicht die vom Bürger ersehnte Alternative kommen. Die CDU unter Herrn Merz ist gerade mal in der Lage, unser Programm im Migrationsbereich abzuschreiben. Bei der Umsetzung wird Herr Merz es dann aber mit der Generation Wüst und Daniel Günther zu tun bekommen; bei der Umsetzung wird er scheitern.

Wie man all das besser machen kann, haben in der jüngeren Vergangenheit die skandinavischen Länder mit ihrer mehr als restriktiven Migrationspolitik gezeigt. Warum soll denn das, was in Rechtsstaaten wie Schweden, Dänemark, Finnland und Norwegen möglich ist, nicht auch bei uns möglich sein?

(Beifall bei der AfD)

Allein die ideologische Verbohrtheit von Rot-Grün steht dem entgegen. Gestern gab es sogar folgende Meldung in der "Welt":

"Schweden will Ausländer wegen 'fehlgeleiteten Lebensstils' ausweisen"

Das gilt für Menschen, die einen gültigen Aufenthaltstitel haben, etwa auch für anerkannte Asylbewerber. Ist Schweden ein rechtsradikales Land? Mitnichten. Man höre und staune, man achte sehr genau auf die Begründung der schwedischen Regierung: Nur schwedische Staatsbürger haben ein uneingeschränktes Recht auf Aufenthalt in Schweden, ansonsten niemand. So geht Politik, wenn man es wirklich ernst meint.

Neben einer verstärkten Rückführung von Migranten muss auch die Zahl der einreisenden Migranten dauerhaft gestoppt werden. Insbesondere müssen wir Asylverfahren direkt in Transitzone an den deutschen Außengrenzen durchführen. Im Fall einer Ablehnung des Antrags sind die Migranten in Rückführungszentren in eben diesen Transitzone bis zur Ausreise unterzubringen.

Ich bitte Sie: Stimmen Sie unserem Antrag zu. Damit vergeben Sie sich nichts, sondern bewegen

sich auf der Linie der Sozialdemokraten in anderen europäischen Ländern. – Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD)

Vizepräsident André Trepoll: Herr Schumacher erhält das Wort für die SPD-Fraktion.

Sören Schumacher SPD: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Die Debatte um Asyl und Rückführung muss im europäischen Rahmen und Kontext geführt werden.

(Dirk Nockemann AfD: Machen Sie das endlich mal!)

Asyl, Migration und Flüchtlingspolitik sind keine nationalstaatlichen Probleme, wir können sie nur gemeinsam angehen und lösen, und sie müssen gelöst werden.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN – *Krzysztof Walczak AfD:* Seit wann steht das in den europäischen Verträgen? – Zurufe)

Denn wenn wir diese Fragen nicht gemeinsam auf der europäischen Ebene lösen, dann ist das Europa, das wir kennen und schätzen, so, wie es ist, vorbei. Ein wichtiger Schritt dahin ist die Sicherung der europäischen Außengrenzen. Wir alle wachten heute Morgen mit den Neuigkeiten aus Brüssel auf. Das Europäische Parlament und die Mitgliedsstaaten haben sich auf eine Asylreform geeinigt, mit dem Ziel, irreguläre Immigration zu beschränken und das Sterben auf dem Mittelmeer zu beenden.

(Dirk Nockemann AfD: Frau Faeser will das doch nicht mehr mitmachen, das wissen Sie genau!)

Das massenhafte Ertrinken von Menschen im Mittelmeer muss aufhören, und den Schleusern muss das Handwerk gelegt werden.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Ein funktionierendes Asylsystem muss klar unterscheiden zwischen wirklich Schutzberechtigten auf der einen Seite und abgelehnten Bewerbern auf der anderen Seite. Wer kein Recht auf Asyl oder Bleiberecht hat, kann nicht in der EU und in Deutschland bleiben und muss zurückkehren.

Die Einigung regelt nun Asylverfahren an den Außengrenzen und einen verpflichtenden Solidaritätsmechanismus zwischen den Mitgliedstaaten, ein wirklich historischer Tag für Europa. Ein zentrales Element ist, dass ankommende Asylbewerber mit geringer Bleibechance abgeschoben werden sollen. Die Krisenverordnung regelt, wie EU-Staaten bei einem besonders starken Anstieg der Migration verfahren werden.

Aber auch in Deutschland hat sich in den vergangenen Tagen und Wochen viel getan. An diesem

(Sören Schumacher)

Montag wurde das Migrationsabkommen mit Georgien geschlossen, das zweite nach Tunesien. Es sollen noch weitere Drittstaatenabkommen folgen. Gleichzeitig werden Wege eröffnet, auf geregelter Weg nach Deutschland beziehungsweise nach Europa zu kommen. Die Asylverfahren werden nun schneller durchgeführt; Georgien wird als sicheres Herkunftsland eingestuft. Der Gesetzentwurf der Bundesinnenministerin Nancy Faeser zur Verbesserung der Rückführung wird zu schnelleren Asylverfahren und Rückführungen beitragen. Die Ausländerbehörden werden entlastet, die Ausweisung von Schleusern, Straftätern und Gefährdern steht im Fokus. Der Gesetzentwurf ist wichtig und gut, denn er sorgt für effektivere Verfahren und eine konsequentere Durchsetzung der Ausreisepflicht.

An dieser Stelle möchte ich aber auch betonen, dass diese Gesetzesinitiativen und Drittstaatenabkommen in 16 Jahren CDU- und CSU-Bundesinnenministern nicht angegangen wurden.

(Krzysztof Walczak AfD: In zwölf Jahren SPD auch nicht!)

Wenn jetzt einzelne CDU-Politiker wie Herr Spahn fordern, irregulär geflüchtete Menschen nach Ghana oder Ruanda zu schicken,

(Zuruf von Dennis Thering CDU)

zeigt das nur, wie lange Sie versagt haben und dass das wichtige Thema nicht angegangen worden ist.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei den GRÜNEN)

Zu diesem Thema sage ich Ihnen: Es gilt die Europäische Menschenrechtskonvention; das hat der Europäische Gerichtshof für Menschenrechte so festgestellt, aber auch kürzlich gerade eines der höchsten Gerichte im Vereinigten Königreich. Die Asyl-, Flüchtlings- und Migrationspolitik ist also kein Klein-Klein, wir brauchen eine umfassende europäische Lösung. Diese haben wir heute bekommen. Ihre Forderungen helfen in dieser Debatte kein Stück weiter, abgesehen davon, dass viele Ihrer Forderungen rechtlich nicht umsetzbar sind.

(Krzysztof Walczak AfD: Was hilft das? Dazu muss das Recht angepasst werden!)

Gute Innenpolitik ist gute Europapolitik. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Vizepräsident André Trepoll: Für die CDU-Fraktion erhält Herr Gladiator jetzt das Wort.

Dennis Gladiator CDU: Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! In diesem Jahr sind laut Bundesregierung schon über 300 000 irreguläre Migranten über Drittstaaten nach Deutschland gekommen; allein im November

waren es 35 000. Die Herausforderungen, denen sich die Länder und Kommunen gegenübersehen, sind gewaltig, und auch Hamburg bleibt von dieser Überforderung nicht verschont. Es gab sogar drei Senatoren der SPD, die, nachdem sie das lange Zeit ignoriert hatten, schon fast den Notstand ausrufen wollten. Das hat einen Grund, denn diese Probleme, die die Migration mit sich bringt, gefährden die Akzeptanz der Bevölkerung für unser Asylsystem. Das liegt aber vor allem daran, dass es innerhalb der Ampelregierung im Bund, aber auch zwischen SPD und GRÜNEN in Hamburg kein gemeinsames Verständnis darüber gibt, wie das Migrationsproblem gelöst werden soll. Das ist das Problem.

(Beifall bei der CDU – Sören Schumacher SPD: Wurde doch gerade geschildert!)

Um es noch einmal klar zu sagen: Unser Asylsystem darf nicht missbraucht werden, und wir müssen sicherstellen, dass Personen, die ohne Schutzgrund nach Deutschland kommen, so schnell wie möglich in ihre Heimatländer zurückkehren. Davon sind wir aber meilenweit entfernt. Die derzeitigen Rückführungsquoten sind – auch in Hamburg – noch viel zu gering. Nun schaut man sich an, wie die Reaktion der Ampel darauf aussieht. Da mag Herr Schumacher hier seine Sichtweise darstellen – das ist aber nicht die gemeinsame Linie, die Sie in Hamburg im Senat oder gar in Berlin in der Ampel verbindend tragen; da stehen Sie sehr konfrontativ gegeneinander.

(Krzysztof Walczak AfD: Sehr richtig!)

So haben Sie es auch nicht geschafft, bisher die notwendigen Maßnahmen zu ergreifen, um Rückführung in dem notwendigen Umfang durchzuführen. Das ist die bittere Realität, Herr Schumacher.

(Beifall bei der CDU und der AfD)

Selbst der mühsam gefundene Kompromiss zwischen Bund und Ländern zur Steuerung der irregulären Migration ist vorerst schon am Dauerstreit innerhalb der Ampelkoalition gescheitert, und all das verschärft doch die Probleme. Es ist vor allem – und das sollte uns gemeinsam Sorgen machen – ein echtes Konjunkturprogramm für genau die Faltschen, das Sie zu verantworten haben. Das sehen wir doch an dieser Debatte heute wieder, und das kann doch nicht unser gemeinsames Interesse sein.

(Krzysztof Walczak AfD: Vielleicht sind wir ja die Richtigen!)

Deshalb gehört zur Wahrheit dazu: Der Kompromiss, den Sie gefunden hatten, wäre an sich ein guter Anfang, aber die darin enthaltenen Maßnahmen hätten bei Weitem nicht ausgereicht, um die Migration zu begrenzen und die Anzahl der Rückführungen zu erhöhen. Die Union, aber auch der GRÜNE Ministerpräsident aus Baden-Württemberg

(Dennis Gladiator)

wollten deutlich weitreichendere Maßnahmen, aber die SPD-Länder waren dazu nicht bereit. Auch das ist die bittere Wahrheit Ihrer Politik, Herr Schumacher.

(Beifall bei der CDU)

Nun hat sich die EU heute Nacht auf wichtige Maßnahmen verständigt; übrigens Maßnahmen, die Sie als SPD in der Großen Koalition über lange Zeit verhindert haben. Das hätten wir längst alles haben können, wenn Sie nicht an der Regierung beteiligt gewesen wären, liebe Kollegen der SPD.

(Beifall bei der CDU – Zuruf von *Kazim Abaci SPD*)

Die Einrichtung von Transitzonen an den Außengrenzen der EU ist notwendig, längst überfällig und der richtige Weg. Transitzentren an der deutschen Außengrenze sind hingegen nicht zielführend; sie würden die illegale Migration nicht verhindern, sondern abgelehnte Asylbewerber würden sich weiterhin auf illegalem Wege nach Deutschland begeben. Deshalb ist die Forderung im AfD-Antrag vielleicht im besten Sinne Ihrem Verständnis nach Symbolpolitik,

(Zuruf von der AfD)

aber auf jeden Fall ist sie unwirksam, nicht zielführend und nicht richtig. Es stimmt, nationale Alleingänge sind hier keine nachhaltige Lösung für die Aufgaben, die wir zu lösen haben, und allein deshalb ist der vorliegende Antrag abzulehnen. Im Übrigen hat er sich ein Stück weit durch die Entscheidung heute Nacht überholt.

Man muss aber genauso deutlich sagen: Jetzt kommt es darauf an, dass das, was heute Nacht in der Europäischen Union vereinbart wurde, auch in Deutschland gelebt und umgesetzt wird, dass die Ampelkoalition rauskommt aus dem Modus des Ankündigens, des Zurücknehmens, des sich Streitens, des nicht Wissens, was man machen will, sondern dass Sie endlich handeln und dass Sie das mit umsetzen. Da reicht es nicht aus, nur Ankündigungen in den Raum zu stellen, sondern zu handeln. Deshalb – weil ich daran zurzeit noch nicht so richtig glauben mag – sind die aktuellen Kontrollen an den Grenzen zu Polen, Tschechien und der Schweiz notwendig, und wie wirksam sie sind, können Sie sehen.

(Zuruf von *Sören Schumacher SPD*)

– Herr Schumacher, zur Erinnerung: SPD und GRÜNE haben lange Zeit die Grenzkontrollen an den deutschen Binnengrenzen als unsinnig bezeichnet und für falsch gehalten, und jetzt sehen Sie, dass sie einen wirksamen Beitrag dazu leisten, die illegale Migration deutlich zu reduzieren.

(*Kazim Abaci SPD*: Wir machen das! Sie haben das nicht hingekriegt!)

Sie haben das lange Zeit abgelehnt und verteufelt, und jetzt sehen Sie, dass Sie sich deutlich geirrt haben und es richtig ist.

(Beifall bei der CDU – Glocke)

Vizepräsident André Trepoll (unterbrechend): Herr Gladiator, gestatten Sie eine Zwischenfrage?

Dennis Gladiator CDU (fortfahrend): Nein.

Deshalb wird es jetzt darauf ankommen, dass das, was in Europa vereinbart wurde, dass das, was wir in Deutschland wissen, was getan werden muss, umgesetzt wird. Die Zeit muss vorbei sein, in der sich gestritten wird, in der nur angekündigt wird, sondern jetzt müssen wir ins Handeln kommen; die EU hat vorgelegt. Die Vorschläge der Union liegen auf dem Tisch. Jetzt kommt es darauf an, zu handeln, denn ein "Weiter so!", wie wir es bisher erlebt haben, gefährdet die Akzeptanz für unser Asylsystem, es schadet dem Ansehen unseres Rechtsstaats, und es ist ein rot-gelb-grünes Konjunkturprogramm für rechts außen – das wollen wir nicht.

Wir lehnen den Antrag heute aus guten Gründen ab. Wir werden aber genau darauf drängen, dass die Ampel in Berlin endlich handelt und nicht nur große Worte findet.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident André Trepoll: Herr Dr. Wolf erhält das Wort für die AfD-Fraktion.

(*Dr. Carola Ensslen DIE LINKE*: Hallo? Ich hatte mich gemeldet!)

– Sie haben sich nicht gemeldet, Frau Dr. Ensslen, nein. Ich habe Sie mehrfach flehentlich angeguckt, aber Sie haben den Arm nicht nach oben gereckt. Ich nehme Ihre Meldung aber jetzt entgegen und werde Sie gleich aufrufen.

(*Sabine Boeddinghaus DIE LINKE*: Das "flehentlich" kommt ins Protokoll!)

Dr. Alexander Wolf AfD:* Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Deutschland ist ein Magnet für Millionen Flüchtlinge aus aller Welt, die in den letzten Jahren schon zu uns gekommen sind, und weitere, die auf gepackten Koffern sitzen und zu uns geholt werden. Die Folgen sind vielen erst in den letzten Wochen und Monaten bewusst geworden, wir haben davor schon seit Jahren gewarnt: Das sind Milliardenkosten, ein Rechtssystem, eine Verwaltungsgerichtsbarkeit, die unter den jahrelangen Verfahrensdauern ächzt, und eine Bevölkerung, die nicht mehr weiß, wie ihr geschieht. Warum? Weil eine politische Klasse linken Spinnereien hinterherhängt und aus Sicht eines Menschen mit gesundem Menschenverstand schlicht verrückt geworden ist.

(Dr. Alexander Wolf)

(*Sören Schumacher SPD*: Wenn Menschen im Mittelmeer ertrinken, ist das menschlich, oder was?)

– Auf die Flüchtlingsströme im Mittelmeer gehe ich sehr gern noch ein.

Sie haben jetzt ein sogenanntes Rückführungsverbesserungsgesetz in Berlin vorgebracht.

(Glocke)

Vizepräsident André Trepoll (unterbrechend): Herr Dr. Wolf, gestatten Sie eine Zwischenfrage?

Dr. Alexander Wolf AfD (fortfahrend):* Nein. Gern Wortmeldungen, und ich gehe dann in der nächsten Runde darauf ein.

(Zuruf)

Sie haben ein Rückführungsverbesserungsgesetz in Berlin auf den Weg gebracht, in dem Sie davon sprechen, dass sage und schreibe 600 zusätzliche Abschiebungen erfolgen sollen. Dann wird das in Bezug zu 12 000 erfolgten Abschiebungen gesetzt. Ich setze das in Bezug zu den 300 000, die tatsächlich endgültig abzuschieben sind. 600 davon sind nicht mal 1 Prozent – das sind 2 Promille.

(*Michael Gwosdz GRÜNE*: Immer diese falschen Zahlen!)

Sich dessen zu rühmen und den Menschen Sand in die Augen zu streuen ist ungeheuerlich. Sie wollen in Wirklichkeit nichts tun.

(Beifall bei der AfD – Zurufe)

Wir brauchen ein Maßnahmenpaket, das sich aus drei wesentlichen Elementen zusammensetzt: Der Punkt, um den es hier in erster Linie geht, ist ein lückenloser Grenzschutz, das heißt in erster Linie Zurückweisung an den Grenzen

(*Sören Schumacher SPD*: Sie wollen die EU abschaffen, sagen Sie es doch!)

und Transitzone, die übrigens Horst Seehofer infolge von Angela Merkels Aussagen im Jahre 2015 auf dem Höhepunkt der ersten Flüchtlingskrise an der Außengrenze Bayerns einrichten wollte, was dann am Widerstand auch und gerade der SPD gescheitert ist. Zweitens gehören Zentren nicht nur außerhalb Deutschlands, sondern auch außerhalb der EU dazu – am besten dort, wo sich die Flüchtlingssituationen ergeben; Schutzzonen in den Bereichen, in denen Krisenflüchtlingssituationen produziert werden.

(*Sören Schumacher SPD*: Klar rechtswidrig!)

Dies fordert die AfD bereits seit zehn Jahren. Dass das jetzt nach und nach bei anderen Politikern anderer Parteien ankommt, ist erfreulich, wenn auch die lange Zeitdauer sehr bedauerlich ist.

Zu Punkt 2 gehört auch die Abschaffung aller Pull-Faktoren. Dazu gehört, dass man Flüchtlingen Geldleistungen nicht voraussetzungslos hinterherwirft, sondern nur Sachleistungen gewährt, dazu gehört, dass man den Familiennachzug begrenzt, statt ihn zu erweitern, wie es die SPD noch macht, und dazu gehört, dass man die Staatsangehörigkeit nicht verramscht.

(Beifall bei der AfD – Zuruf)

Der dritte Punkt ist neben dem Grenzschutz die Rückführung, und da sage ich Ihnen nur zu Ihrer Behauptung, das ließe sich nicht ändern und sei so festgeschrieben: Rechtsnormen können geändert werden: auf deutscher Ebene, auf Landesebene

(Beifall bei der AfD)

und auf europäischer Ebene.

(*Michael Gwosdz GRÜNE*: Man kann auch die Verfassung abschaffen!)

Wenn Sie das Thema Europa ansprechen, dann tun Sie das aus drei Gründen.

(*Sören Schumacher SPD*: Die Menschenrechtskonvention gilt trotzdem!)

Erstens: Das wird natürlich wie üblich verwendet, um sich dahinter zu verstecken, wenn man nichts tun will, aber, Herr Schumacher, Sie sind entlarvt.

(Lachen bei der SPD)

Zweitens: Ich sage Ihnen, wir müssen den deutschen Sonderweg beenden. Deutschland isoliert sich innerhalb Europas mit seiner Politik der offenen Grenzen,

(*Sören Schumacher SPD*: Das Gegenteil ist der Fall!)

handelt gegen die Interessen Europas und belastet damit die Beziehungen zu unseren europäischen Partnern.

Letzter Punkt: Eine konsequente Politik, um Flüchtlingsströme über das Mittelmeer zu beenden, hat Australien vorgemacht. Da gab es Flüchtlingsströme, da gab es Tote. Durch die konservative Politik, Flüchtlinge nicht ins Land hineinzulassen, sondern außerhalb Australiens auf eine Insel zu schleppen und das auch zu kommunizieren, gingen die Flüchtlingszahlen und vor allem die Totenzahlen zurück. Daran können wir uns ein Beispiel nehmen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD – *Kazim Abaci SPD*: Deutschland ist keine Insel! – *Danial Ilkhani-pour SPD*: Wer schreibt Ihnen so etwas auf? – *Michael Gwosdz GRÜNE*: Das denkt er sich selber aus! Der glaubt das sogar!)

Vizepräsident André Trepoll: Frau Dr. Ensslen erhält das Wort für die Linksfraktion.

Dr. Carola Ensslen DIE LINKE: Herr Präsident, liebe Kolleg:innen und Zuhörende! Es ist zynisch, dass wir an diesem zutiefst traurigen Tag für das Asylrecht über weitere Verschärfungen in Deutschland reden. Heute ist der Tag der Einigung über die faktische Abschaffung des Asylrechts in Europa.

(*Krzysztof Walczak* AfD: Wenn es mal so wäre!)

Die Reform ist maßgeschneidert auf die Forderungen der Melonis und Orbáns, und sie ist ein Verrat an den Rechten von Menschen auf der Flucht.

(Beifall bei der LINKEN)

Europa macht einen historischen Kniefall vor den Rechtspopulist:innen, und Rechtsaußen in diesem Saal setzt dem für Deutschland noch eins oben drauf. Das können sie leider tun, weil die deutschen Regierungsfractionen, die zum Teil die Regierungsfractionen in Hamburg sind, den Kniefall mitmachen. Ihre Kritik an der AfD ist daher wenig glaubwürdig.

(Beifall bei der LINKEN – Zuruf: Oh!)

Wir LINKE stellen uns entschieden gegen eine solche inhumane Politik – sei es in Deutschland oder in Europa. Mit den Transitzone knüpft die AfD und leider auch die CDU nahtlos an der bereits existierenden Lagerpolitik an. Die Lager an den Außengrenzen innerhalb der EU sind berüchtigt für schwerwiegende Menschenrechtsverstöße. In Litauen etwa werden Menschen auf unbestimmte Zeit inhaftiert, ohne dass überhaupt ein Asylverfahren stattfindet. Nicht zu vergessen sind die griechischen Lager; Moria ist dafür Sinnbild.

(*Krzysztof Walczak* AfD: Das ist doch Unsinn!)

– Woher wollen Sie denn wissen, ob das Unsinn ist?

(*Krzysztof Walczak* AfD: Sie können jederzeit ausreisen!)

– Das stimmt eben einfach nicht.

Die europäische Asylpolitik schreckt nicht davor zurück, Familien mit Kindern unter haftähnlichen Bedingungen an den EU-Außengrenzen zu internieren und ihr Asylverfahren im Schnelldurchgang durchzuführen. Wir LINKE erheben dagegen die Stimme der Solidarität.

(Beifall bei der LINKEN)

Bereits die gegenwärtigen deutschen Grenzkontrollen hindern Menschen, ihr Recht auf Asyl geltend zu machen. Pushbacks, auch an den deutschen Grenzen, sind belegt; das muss aufhören und darf nicht ausgebaut werden.

(Beifall bei der LINKEN)

Doch der Hamburger Senat schweigt zu alldem und trägt die Bundes- und Europapolitik mit. Es gibt keine Entschuldigung dafür.

Als LINKE stehen wir für eine menschenrechtsbasierte Asylpolitik, ein offenes Europa mit legalen und sicheren Fluchtwegen, aber auch unsere Forderung nach einem Winterabschiebestopp ist ein Gebot der Menschlichkeit.

(Beifall bei der LINKEN – *Krzysztof Walczak* AfD: Und dann noch im Frühling, Sommer und im Herbst auch!)

Hamburg könnte gerade heute damit ein Zeichen gegen die Unmenschlichkeit setzen. Das Ziel, Menschen vor Migration abzuschrecken, ist ein höchst fragwürdiges. Was sagt das denn über uns und unsere Gesellschaft aus?

(*Krzysztof Walczak* AfD: Dass unsere eigenen Interessen Vorrang haben!)

Die Diskussionen zur Asyl- und Migrationspolitik normalisieren bereits jetzt rassistische und rechtspopulistische Narrative; Schutzsuchende werden zu Sündenböcken gemacht, wir erleben einen gefährlichen Rechtsruck. Gerade deshalb dürfen wir die Grundidee nicht aufgeben, dass alle Menschen gleich und Menschenrechte unteilbar sind.

(Beifall bei der LINKEN und den GRÜNEN – Vizepräsident Frank Schmitt übernimmt den Vorsitz.)

Wir werden angesichts der Lage in der Welt mit noch mehr Migration rechnen müssen. Und was dann? Soll es dann den Schießbefehl an den deutschen oder den EU-Außengrenzen geben?

(*Michael Gwosdz* GRÜNE: Das ist polemisch!)

Eine Gesellschaft, die sich immer mehr abschottet, ist perspektivisch keine demokratische Gesellschaft mehr, und das gilt es zu verhindern.

(Beifall bei der LINKEN und bei *Ivy May Müller* GRÜNE)

Deshalb appelliere ich an die demokratischen Kräfte: Wir dürfen eine Politik der Unmenschlichkeit, die Schutzsuchende mehr und mehr entrechtet, nicht mittragen. "Nie wieder!" ist jetzt. – Vielen Dank.

(Beifall bei der LINKEN und bei *Ivy May Müller* GRÜNE)

Vizepräsident Frank Schmitt: Danke schön, Frau Dr. Ensslen. – Wenn keine weiteren Wortmeldungen mehr vorliegen, kommen wir ... Herr Gwosdz für die GRÜNE Fraktion begehrt das Wort. Sie haben es.

Michael Gwosdz GRÜNE:* Lieber Herr Präsident, liebe Kolleg*innen! Ich finde, wir können uns erst

(Michael Gwosdz)

mal beim Vizepräsidenten für die seelische Stärkung bedanken, die wir unter den Bänken vorgefunden haben. Das finde ich hier durchaus angemessen.

(Beifall bei den GRÜNEN, der SPD, der CDU und der LINKEN – *Dirk Nockemann AfD*: Was für ein Blödsinn! Meine Güte!)

Vielleicht muss ich doch noch mal etwas grundsätzlicher werden, dann kann ich auch an das Ende der Rede von Frau Dr. Ensslen anknüpfen: Ich glaube, es wird vergessen, dass Migration und Flucht zwei Phänomene sind, die die Menschheitsgeschichte seit ihren Anfängen mitbestimmen und mit begleiten.

(*Dirk Nockemann AfD*: Jesus war auch auf der Flucht!)

Ohne Migrationsbewegungen wäre die menschliche Entwicklung ganz anders verlaufen. Es ist zweifelhaft, ob wir den Stand der Zivilisation, den wir heute haben, jemals erreicht hätten, wenn sich Menschen nicht früher auf den Weg gemacht hätten. Damit meine ich jetzt gar nicht die Urgeschichte, in der Menschen vom afrikanischen Kontinent woanders hingewandert sind. Aber Migration zeigt einfach in all den Jahren: Menschen haben sich immer ausgetauscht, sind in andere Länder, haben Ideen, Wissen, Kulturen ausgetauscht, haben Neues gelernt, Neues entwickelt und auch wieder mit zurückgebracht. Dieser ständige Austausch durch Migration ist ein Motor für Kreativität und Entwicklung.

(*Dirk Nockemann AfD*: Das ist doch kein Austausch, was da kommt! Da geht doch keiner wieder zurück!)

– Ja, einige davon gehen auch wieder zurück.

(Zuruf)

Wenn wir in unsere Geschichte des Asylrechts und der Flucht gucken: Es sind sehr viele Menschen vorübergehend mal nach Deutschland gekommen, haben hier Asyl bekommen, haben hier einen Schutzstatus bekommen und sind, wenn es in ihren Ländern wieder besser war, zurückgekehrt. Wenn wir ins ehemalige Jugoslawien gucken: Nicht alle, die damals geflohen sind, sind geblieben. Es gibt auch viele Menschen aus der Ukraine, die sicherlich wieder zurückkehren werden, wenn in der Ukraine wieder Frieden und Sicherheit herrschen. Insofern ist die Flucht in ein anderes Land immer ein temporärer Zustand

(*Krzysztof Walczak AfD*: Das sind Märchen! – Zuruf von *Dirk Nockemann AfD* – Zurufe von der AfD: Ah!)

und als Folge von Kriegen, Katastrophen und bitterer Armut eben ein ständiges und allgegenwärtiges Phänomen.

Weil immer gesagt wird, wir würden die ganze Welt einladen, alle kämen und würden nur das Ziel haben, nach Deutschland zu fliehen, mal eine Zahl: Aktuell sind global 110 Millionen Menschen auf der Flucht, davon sind 43 Millionen Menschen Kinder. Diese Menschen bringen sich in Sicherheit, aber meist im eigenen Land oder in einer anderen Region unmittelbar in den Nachbarländern. Mindestens drei von vier Geflüchteten bleiben in den Ländern ihrer Herkunftsregion,

(Zuruf von *Krzysztof Walczak AfD*)

und – das ist nämlich der wichtigste Pull-Faktor, wenn es überhaupt einen gibt – sie gehen in Nachbarländer, weil soziale Netzwerke und die Sprache sehr wichtig sind. Das sind wesentliche Kriterien für die Frage und Entscheidung, in welches Land man geht.

Flucht ist allerdings definitiv nicht steuerbar wie ein Licht mit Dimmer, bei dem ich beliebig auf- und zudrehen kann. Die Forschung versucht schon mindestens seit den 1960er-Jahren herauszufinden, ob es einzelne Stellschrauben gibt, an denen man drehen kann, und die wesentliche Erkenntnis bleibt: Es sind humanitäre Gründe, die dazu führen, dass Menschen fliehen, aber es gibt keine ökonomischen Pull-Faktoren für Flucht. Und wer das glaubt – das muss ich noch sagen, und da gibt es sicherlich unterschiedliche Einschätzungen –:

(*Dirk Nockemann AfD*: Was für eine Scheinwelt, in der Sie leben!)

Menschen fliehen sicherlich nicht nach Deutschland wegen 182 Euro Geldleistung im Monat, die man in Erstunterkünften erhält.

(*Dirk Nockemann AfD*: Die kriegen doch 182!)

Ich glaube nicht, dass eine Kürzung oder eine Umstellung der Auszahlung auf eine Bezahlkarte dazu führen wird, dass auch nur irgendwo ein Mensch weniger flieht.

(*Krzysztof Walczak AfD*: 182 Euro sind in Afrika viel Geld!)

Wer das glaubt, hat dafür zumindest keine wissenschaftliche Erkenntnis.

Weil Sie immer auf 2015 referieren: Das Institut für Weltwirtschaft – wahrlich keine grüne oder linke Vorfeldorganisation – hat die Willkommenspolitik 2015 untersucht und festgestellt, dass es keine signifikante Auswirkung auf den Wunsch von Menschen gibt, in andere Länder, nach Deutschland zu gehen.

(*Dr. Alexander Wolf AfD*: Und die Erde ist eine Scheibe!)

Was wir wissen, ist, dass eine Politik der Abschottung, eine Politik, die an den Grenzen die Rechte von Flüchtenden beschneidet, Flucht nicht redu-

(Michael Gwosdz)

ziert. Sie führt leider nur zu immer noch gewagteren und gefährlicheren Fluchtrouten, und sie treibt das Geschäft der Schlepper an, sie erhöht den Preis, der gezahlt werden muss, und sie führt leider auch nicht zu weniger, sondern zu mehr Toten auf den Fluchtwegen. Mich bestürzt es zutiefst, dass diese Zusammenhänge immer wieder ignoriert werden.

(Krzysztof Walczak AfD: Auch von der EU?)

Gleichwohl ist es richtig und wichtig – da schließe ich mich ausdrücklich Sören Schumacher an –, dass Flucht- und Asylpolitik zweifelsohne europäische Lösungen und gemeinsame europäische Standards braucht. Diese zu suchen und zu finden ist gut und wichtig. Nationale Alleingänge, egal, in welche Richtung, sind dagegen *keine* Lösung. Ich muss nur nicht jede Einigung automatisch gut finden, nicht jede Einigung ist ein für alle immer tragbarer Kompromiss, aber es ist gut und wichtig, dass die Europäische Union sich geeinigt hat.

Ob die heutige Vereinbarung allerdings alle Rechte von Geflüchteten einhält, gerade an den Außengrenzen, und die Würde und Rechte der Schutzsuchenden wahrt, wage ich erst mal zu bezweifeln. Ich befürchte, dass wir in der konkreten Umsetzung und dem Einklagen von Rechten

(Glocke)

noch eine lange Geschichte von Verfahren vor dem Europäischen Gerichtshof haben werden. Da gibt es noch viel zu präzisieren und auszugestalten ...

(Krzysztof Walczak AfD: Das werden wir blockieren! – Glocke)

Vizepräsident Frank Schmitt (unterbrechend): Herr Gwosdz, Ihre Redezeit ist abgelaufen.

Michael Gwosdz GRÜNE (fortfahrend):* ... wenn das alles dann auch in Rechtstext gegossen ist. – Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD – Dirk Nockemann AfD: Das gilt nicht für Kinder und Familien!)

Vizepräsident Frank Schmitt: Weitere Wortmeldungen gibt es nun nicht mehr. Dann können wir zur Abstimmung kommen.

Wer möchte zunächst dem Überweisungsbegehren folgen und die Drucksache 22/13761 an den Innenausschuss überweisen? – Das ist die AfD-Fraktion. Wer möchte das nicht? – Das sind die übrigen Fraktionen. Damit ist diese Überweisung abgelehnt.

Wir kommen zur Abstimmung in der Sache.

Wer also möchte dem Antrag der AfD aus Drucksache 22/13761 seine Zustimmung geben? – Das

ist die AfD-Fraktion. Die Gegenprobe. – Das sind alle übrigen Fraktionen. Damit ist dieser Antrag abgelehnt.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt 13, der Drucksache 22/13432, einer Senatsmitteilung: Hamburger Integrationskonzept 2017, Bericht über den Umsetzungsstand – Ergebnisse 2022 sowie Fortschreibung der Zielwerte für 2024.

[Senatsmitteilung:

Hamburger Integrationskonzept 2017, "Wir in Hamburg! Teilhabe, Interkulturelle Öffnung und Zusammenhalt" (Drucksache 21/10281), Bericht über den Umsetzungsstand – Ergebnisse 2022 sowie Fortschreibung der Zielwerte für 2024 – Drs 22/13432 –]

Die Fraktionen der SPD und GRÜNEN beantragen zu dieser Drucksache die Überweisung federführend an den Ausschuss für Soziales, Arbeit und Integration sowie mitberatend an die Fachausschüsse für Gleichstellung und Antidiskriminierung, für Wirtschaft und Innovation, für Familie, Kinder und Jugend, für Gesundheit, für Haushalt, für Inneres, für Kultur und Medien, für Schule, für Sport, für Stadtentwicklung, Verfassung und Bezirke sowie für Wissenschaft. Der Verkehrsausschuss fehlt hier.

Wird das Wort gewünscht? – Herr Abaci für die SPD-Fraktion.

Kazim Abaci SPD:* Sehr geehrter Präsident, meine Damen und Herren! Hamburg ist eine kosmopolitische Stadt. Sie ist multiethnisch geprägt von Menschen unterschiedlicher Herkunft, Religion, Sprache und kultureller Prägung; Einwanderung und Integration gehören zu uns. Die Grundlage für die Gestaltung unserer Migrations- und Integrationspolitik ist das Integrationskonzept der Stadt. Ihnen liegen nun die Ergebnisse des Jahres 2022 vor. Ich möchte auf zwei Themenbereiche kurz eingehen: frühkindliche Bildung und Erwerbsarbeit.

Bildung ist eine entscheidende Voraussetzung für die Entwicklung der Persönlichkeit, die Teilhabe an der Gesellschaft und in der Arbeitswelt. In der freiheitlichen Demokratie kommt es darauf an, allen Menschen Zugang zum Bildungssystem zu eröffnen. Ein durchlässiges Bildungssystem ermöglicht Chancengleichheit, unabhängig von den Startbedingungen. Unsere gut ausgebaute Kita- und Ganztagsbetreuung wird sehr gut in Anspruch genommen, und davon profitieren alle Kinder.

(Beifall bei der SPD und bei Olaf Duge GRÜNE)

Wir haben eine sehr heterogene Schülerlandschaft. Unsere allgemeinbildenden und berufsbil-

(Kazim Abaci)

denden Schulen haben in den letzten Jahren Tausende neue Schüler aufgenommen und gut beschult. Das war und ist eine enorme Leistung, darauf können wir alle stolz sein.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei den GRÜNEN)

Was die Drucksache aber auch zeigt, ist, dass der Förderbedarf im Bereich der frühkindlichen Bildung weiterhin hoch ist. Auch die hohe Zahl der Neuzuwanderungen, insbesondere aus der Ukraine, und die pandemiebedingten Lernrückstände stellen unser Schulsystem weiterhin vor große Herausforderungen.

Erwerbsarbeit als abhängige Beschäftigung oder selbstständige Tätigkeit besitzt eine große Integrationskraft. Sie gibt dem Alltag Struktur, ermöglicht Kommunikation und fördert entscheidend den sozialen Zusammenhalt. Weil Erwerbsarbeit eine so große Bedeutung hat, ist der Zugang aller erwerbsfähigen Menschen zum Arbeitsmarkt essenziell, ungeachtet der jeweils individuellen Lebenssituation. In unserer Arbeitsgesellschaft sollen die Talente der Menschen zur Entfaltung kommen. Die gesellschaftliche Vielfalt muss sich in der Beschäftigtenstruktur widerspiegeln; das gilt für die Privatwirtschaft sowie für den öffentlichen Dienst.

Die Kampagne "Wir sind Hamburg! Bist du dabei?" sorgt erfolgreich für die Interkulturalität im öffentlichen Dienst. Von den 2022 eingestellten 1 084 Auszubildenden und Studierenden haben 258 einen Migrationshintergrund. Damit konnte ein Einstellungsanteil von etwa 24 Prozent erreicht werden. Das ist ein gutes Ergebnis.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Was die Drucksache auch zeigt, ist, dass mittlerweile über 22 000 Menschen – AfD-Fraktion, hören Sie gern zu – mit Fluchtgeschichte eine sozialversicherungspflichtige Beschäftigung aufgenommen haben; viele davon arbeiten als Fachkräfte. Auch das ist eine gute Nachricht.

(Beifall bei der SPD)

Wir stehen im Bereich der Erwerbsintegration vor großen Herausforderungen. Wir möchten das Potenzial unserer jungen Menschen, von Menschen mit Fluchtgeschichte, also inländisches Potenzial, ausschöpfen, aber wir sind auch aus wirtschaftlichen und demografischen Gründen auf die qualifizierte Zuwanderung angewiesen. Wir müssen das eine tun, dürfen dabei das andere aber nicht lassen. Hamburg ist insgesamt gut aufgestellt. Wir haben gute Rahmenbedingungen, die Wirtschaft braucht Arbeitskräfte, der Arbeitsmarkt ist dynamisch, und Hamburg hat mit dem Welcome Center bereits ein vorbildliches Servicesystem geschaffen, in dem wichtige Kompetenzen gebildet werden.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei den GRÜNEN)

Integration betrifft alle Menschen in Hamburg. Gesellschaftlicher Zusammenhalt kann weder verordnet werden noch ist er allein eine Aufgabe der Politik. Der hoch zu lobende Einsatz der Hamburger Zivilgesellschaft auf diesem Gebiet stimmt mich aber zuversichtlich, dass wir die Integration auch in Zukunft gemeinsam meistern werden. – Bleiben Sie zuversichtlich.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei den GRÜNEN)

Vizepräsident Frank Schmitt: Danke schön, Herr Abaci. – Für die GRÜNE Fraktion erteile ich Frau Engels das Wort.

Mareike Engels GRÜNE: Herr Präsident, verehrte Kolleg*innen!

(Zurufe: Zu leise!)

– Okay, dann bitte ich um die neue Zeit. Danke schön.

Herr Präsident, verehrte Kolleg*innen! Wir befinden uns gerade an einem interessanten Zeitpunkt in der Diskussion über die Migrationspolitik in Deutschland; das hat die Debatte vorhin leider gezeigt. Wir diskutieren über die dringend benötigte Gewinnung von Arbeitskräften aus dem Ausland, die unsere Gesellschaft braucht. Gleichzeitig ist wieder von Obergrenzen oder, im Neusprech, von Integrationsgrenzen die Rede, und die Rechte von Geflüchteten werden beschnitten. Die Zeichen stehen leider wieder auf Abschottung und damit auch in der Folge auf Ausgrenzung, denn natürlich haben solche Debatten einen Effekt auf die Menschen, die bereits hier in Deutschland leben, miteinander leben und mitbekommen, wie willkommen sie sind oder vielleicht am Ende doch nicht waren oder sein sollen. Dabei leben wir doch längst – in Hamburg zumal – in einer Einwanderungsgesellschaft, und unser Wohlstand und unsere Freiheitswerte beruhen schon längst auf einer vielfältigen Gesellschaft. In unserer vielfältigen Stadt ist es nicht wichtig, woher jemand kommt oder woran man glaubt, sondern es geht darum, welche Werte wir gemeinsam teilen; das ist die Basis. Diese Bürger*innen "mit Migrationshintergrund" leben teilweise seit Jahrzehnten und über mehrere Generationen hinweg in Hamburg, beteiligen sich genauso wie alle anderen am Gemeinwesen, sie zahlen Steuern, sie engagieren sich freiwillig in den Verbänden, und trotzdem sind sie immer noch in vielen Teilen der Gesellschaft unterrepräsentiert und erfahren Diskriminierung. Sie sind tagtäglich Vorurteilen und dem Anpassungsdruck der Mehrheitsgesellschaft ausgesetzt. Dabei wissen wir doch längst: Integration zeichnet sich nicht durch Anpassung aus, sondern durch Teilhabe. Dafür setzen wir uns in Hamburg erfolgreich ein, und das Integrationskonzept und die Indikatoren ...

(Mareike Engels)

(Dirk Nockemann AfD: Nicht durch Anpassung, sondern durch Teilhabe?)

Das Integrationskonzept zeigt genau diese Strategie des Senats sehr eindrücklich auf.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Das zeigt auch der heute hier vorliegende Bericht, der geprägt ist vom Ausklingen der Coronapandemie sowie dem Beginn des russischen Angriffskriegs gegen die Ukraine. Klar ist, Corona hat es uns nicht leicht gemacht, entstandene Defizite werden in diesem Bericht sichtbar, und wir müssen daran arbeiten, dass diese entsprechend weiter aufgefangen werden, und das tun der Senat und insbesondere die Sozialbehörde bereits umfangreich.

In Hamburg wurden dank der Unterstützung vieler engagierter Menschen im Jahr 2022 Tausende Menschen im privaten Wohnraum integriert; viele ukrainische Kinder wurden in Kitas und Schulen aufgenommen. Diese Kinder, die hier zum Beispiel vor zwei Jahren in die Vorschule gekommen sind, sind inzwischen stolze Grundschüler*innen und sprechen fast fließend Deutsch. Das zeigt, es geht, wenn wir nur wollen.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Wir sind aber in den letzten Jahren mit unseren motivierten Konzepten auf Landesebene an materielle Grenzen gekommen, und da muss der Bund eindeutig noch mehr liefern, mehr tun und sich beteiligen.

(Dirk Nockemann AfD: Steuern senken!)

Einige Kürzungen wurden zum Glück im Laufe des Haushaltsverfahrens im Herbst wieder aufgehoben, und wir sind gespannt, was die nächsten Wochen noch alles bringen.

Es freut mich auch, dass wir auf rechtlicher Ebene Rückenwind aus Berlin kriegen, denn immer, wenn rechtliche Rahmenbedingungen sich verbessern, sehen wir, dass dies ein Schub für mehr Integration ist und nicht einfach nur ein Pull-Faktor.

Mit dem neu eingeführten Chancenaufenthaltsrecht haben wir in Hamburg 3 600 Menschen die Chance gegeben, aus Kettenduldung rauszukommen und endlich arbeiten zu dürfen, ihren Beitrag für die Gesellschaft zu leisten und für ihren eigenen Lebensunterhalt zu sorgen. Im Eingabenausschuss sehen wir wöchentlich, welche positiven Entwicklungen dadurch möglich sind.

Zentrale Grundvoraussetzung für gesellschaftliche Teilhabe ist eine gemeinsame Sprache, und die Integrationschancen hängen hier in einem hohen Maße daran, sodass ein schneller Zugang zu Sprachkursen ermöglicht wird. Deshalb hat Hamburg im Jahr 2022 den Zugang zu Sprachkursen erweitert für die Menschen, für die die Angebote des Bundes nicht ausreichend waren.

Natürlich gibt es auch Zahlen in dem Bericht, die wir noch hinterfragen, analysieren und bei denen wir auch weiter inhaltlich nachsteuern wollen. Deshalb werden wir das Konzept wie immer in alle Fachausschüsse überweisen und dort entsprechend diskutieren.

Durch erfolgreiche Kampagnen, individuelle Beratung und Förderung konnten mehr junge Menschen mit Migrationshintergrund für Ausbildung und Studium gewonnen werden. Dem stehen negative Befunde wie die nur langsam wachsende oder sogar stagnierende Beschäftigungsquote von Menschen mit Migrationshintergrund in der Hamburger Verwaltung gegenüber. Wir bleiben hier im Austausch mit den Beteiligungsgremien und suchen den fachlichen Diskurs mit Netzwerken, Trägern und Interessenvertretungen, um dies zu verbessern.

Wichtig ist, konkreten Beschwerden von Bürger*innen nachzugehen. Diskriminierung, sei es strukturell wie auch individuell, ist ein großes Problem in unserer Stadt. Ein behördenübergreifendes niedrigschwelliges Beschwerdemanagement und die Sicherstellung unabhängiger Beratungsangebote sind die beiden zentralen Ansätze in der Antidiskriminierungsstrategie des Senats. Der Bedarf ist da.

Der Integrationsbericht zeigt, wie wichtig es

(Glocke)

– ich komme zum Schluss – für unsere ganze Gesellschaft ist, in Integration zu investieren und sie schlagkräftig anzugehen. Humanität und Solidarität sind die Schlüssel zu einem gut funktionierenden Miteinander, nicht Abschottung und nicht Ausgrenzung. – Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Vizepräsident Frank Schmitt: Danke schön, Frau Engels. – Für die CDU erhält Herr Grutzeck das Wort.

Andreas Grutzeck CDU:* Herr Präsident, meine Damen und Herren! So ein Bericht schafft immer die Gelegenheit, einen subjektiven Blick darauf zu werfen, und so, wie die Koalitionsparteien erwartungsgemäß diesen in höchsten Tönen loben und sehr gut und sehr vollständig finden,

(Mareike Engels GRÜNE: Dann hast du aber nicht zugehört!)

fällt meine Bilanz logischerweise ein wenig kritischer aus.

Zunächst möchte ich aber festhalten: Integration ist eigentlich das Wichtigste, nachdem wir die Menschen in Deutschland beziehungsweise in Hamburg aufgenommen haben. Integration heißt insbesondere zunächst einmal, die Sprache zu lernen, heißt aber auch, die Lebensgewohnheiten der hie-

(Andreas Grutzeck)

sigen Gesellschaft zu lernen und aufzunehmen, und all das ist Bestandteil dieses Konzepts.

Wie gesagt, die Bilanz ist unterschiedlich. Nehmen wir uns mal die Communitys der einzelnen Nationen vor. Der Bericht sagt einiges darüber aus und unterstützt auch viele Communitys in ihren Bemühungen, jeweils ihre eigenen Leute zu integrieren. Nehmen wir mal das Beispiel des Sinti-Vereins am Osdorfer Born, der sich, wie der Name schon sagt, auf die Fahnen geschrieben hat, sich um die Sintis und Romas zu kümmern, und neben Kitas und Elterninitiativen insbesondere das Projekt Kindergartenlotsen geschaffen hat. Das, finde ich, ist zum Beispiel ein sehr wichtiges Projekt; die Sozialbehörde unterstützt das auch. Da werden insbesondere Frauen ausgebildet – ich glaube, acht Monate dauert die Ausbildung –, ein Bindeglied zu sein zwischen den Familien der Sintis und ganz normalen öffentlichen Kindertagesstätten. Dieses Projekt hat nicht nur viel Lob erfahren und auch in anderen Städten und Gemeinden viel Interesse hervorgerufen, sondern es zeigt eben, dass es geht, wenn man sich bemüht, Leute stärker in die Gemeinschaft hineinzuholen. Hier ist es eben wichtig, insbesondere den Sinti-Familien das Zutrauen zu geben, dass es sinnvoll ist, in Kindergärten zu gehen, dass es auch sinnvoll ist, später zur Schule zu gehen, denn das ist bei diesen Familien nicht immer selbstverständlich. Dafür möchte ich mal exemplarisch sagen: Gut gemacht, gut gelebte Integration, gern weiter so.

Ich möchte der Sozialsenatorin aber auch ein negatives Beispiel mit auf den Weg geben, das wir in den letzten Tagen erfahren oder erfragt haben: die Kommunikation zwischen dem Integrationsbeirat, den es in Hamburg gibt, und der Behörde. Hier gibt es ganz offensichtlich erhebliche Mängel, und hier muss meiner Meinung nach dringend nachgebessert werden.

(Zuruf von *Kazim Abaci SPD*)

Der Integrationsbeirat soll ein Gremium sein, in dem die unterschiedlichen Communitys zusammensitzen, mit der Behörde diskutieren und auch angehört werden sollen zu Themen, die diese Gesellschaft betreffen. All das findet offensichtlich nur sehr minimal statt. Ein Beispiel: Der Integrationsbeirat hat in der Sozialbehörde eine Betreuung sitzen, die unter anderem dafür sorgen soll, dass der Integrationsbeirat in den sozialen Medien präsent wird. Auf die Nachfrage, wie viel denn in der letzten Zeit gepostet wurde, wurde gesagt, im Jahre 2023 exakt zweimal. Das mag zunächst nur ein sehr kleiner Ausschnitt sein, aber es zeigt, hier ist noch erheblicher Verbesserungsbedarf. Nehmen Sie, liebe Frau Schlotzhauer, die Communitys ernst, nehmen Sie die auch mit, und binden Sie sie ein, dann haben wir sicherlich noch mehr positive Ergebnisse in der Integration. Darüber müssen wir, meine ich, im Sozialausschuss noch mal re-

den. Meine Zeit ist abgelaufen, aber die Diskussion bleibt interessant. – Danke sehr.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Frank Schmitt: Danke schön, Herr Grutzeck. – Für die Fraktion DIE LINKE erteile ich Frau Ensslen als Nächster das Wort.

Dr. Carola Ensslen DIE LINKE: Herr Präsident, liebe Kolleg:innen und Zuhörende! Ein Integrationskonzept und dessen Fortschreibung sind zweifelsohne wichtig, nur leider finde ich in dem Konzept wenig Bezug zu den Kosten. Daher frage ich mich: Wie sollen denn die hochgesteckten Ziele verwirklicht werden, ohne dass die nötigen Mittel zur Verfügung stehen?

– Es wäre nett, wenn es etwas ruhiger wäre.

Verschärft wird das noch durch das Haushaltschaos auf Bundesebene. Drei Bereiche sind da besonders betroffen: die Migrationsberatung, die Psychosozialen Zentren und die Asylverfahrensberatung. Dies sind zentrale Bausteine der Integration,

(*Kazim Abaci SPD:* Weil sie nicht Teil des Integrationskonzepts sind!)

doch die Mittel werden gekürzt, obwohl die Bedarfe gestiegen sind, und das wird auch im Integrationskonzept so gesehen. Es sollte uns als Gesellschaft wichtig sein, diese Angebote zu erhalten und zu stärken, denn Integration ist keine Einbahnstraße.

(Beifall bei der LINKEN und bei *Michael Gwosdz GRÜNE*)

Die Folgen einer schlechten Integrationspolitik tragen wir alle; eine bedarfsdeckende Hamburger Finanzierung, wie wir es für heute beantragt haben, ist daher enorm wichtig.

Ein weiterer wichtiger Motor für die Integration ist Sprache. Der Bericht lobt das ehrenamtliche Angebot von Sprachkursen; dem Dank schließe ich mich an. Die Notwendigkeit des freiwilligen Engagements weist allerdings auf einen Missstand hin: Es gibt viel zu wenig Sprachkurse, insbesondere für Menschen mit Duldung. Die Wartezeiten und Hürden für die Kostenübernahme sind hoch. Dabei muss gelten: Wer die deutsche Sprache erlernen will, soll einfachen Zugang dazu haben.

Schwachstellen weist der Bericht auch im Bereich der Diskriminierungen auf. Benachteiligungen auf dem Wohnungsmarkt gehören immer noch zum Alltag migrantischer Menschen. Es fehlt an Konzepten, dem zu begegnen.

Ähnlich sieht es im Bereich Arbeit aus. Der Senat gibt dem Bereich zwar sehr viel Raum – das ist auch wichtig, wie Herr Abaci schon ausgeführt hat –, aber entscheidende praxisrelevante Punkte fehlen. Messwert sind die Beschäftigungsverhältnisse an sich, jedoch wird nicht hinterfragt, wel-

(Dr. Carola Ensslen)

che Beschäftigungsverhältnisse das sind. Ja, es gibt auch Fachkräfte, aber Zeitarbeit und Niedriglohnsektor ohne Perspektive sind hier ein großes Problem. Integration bedeutet nicht nur Arbeit, sondern auch Gute Arbeit.

(Beifall bei der LINKEN)

Was in dem Bericht gar nicht vorkommt, ist die Lebenswirklichkeit von Migrant:innen, die um Aufenthalts- und Beschäftigungserlaubnisse kämpfen müssen, stundenlang auf Termine in den Ausländerbehörden und monatelang auf eine Antwort warten. Wo sind hier die Zielwerte? Wo ist hier die Selbstüberprüfung im Hinblick auf Diskriminierungen durch solch eine Behandlung? Ein Totalversagen liegt gar bei der Gewährung von Asylbewerberleistungen vor. Auch hier gilt: Wer Menschen in einen Kampf um Existenzminimum und Gesundheitsvorsorge zwingt, behindert die Integration. Dem Amt ...

(Glocke)

– Ja.

Vizepräsident Frank Schmitt (unterbrechend): Frau Dr. Ensslen, gestatten Sie eine Zwischenfrage oder Zwischenbemerkung des Kollegen Gwosdz?

Dr. Carola Ensslen DIE LINKE: Ja.

Vizepräsident Frank Schmitt: Herr Gwosdz.

Zwischenbemerkung von Michael Gwosdz GRÜNE:* Vielen Dank, Frau Ensslen. Ich möchte kurz auf den Punkt der fairen oder Guten Arbeit zurückkommen, den Sie gerade genannt haben, und auf etwas hinweisen, das Sie zwar schon wissen, das aber noch mal gesagt werden muss: Der Senat und die Stadt Hamburg haben mit der Servicestelle Arbeitnehmerfreizügigkeit, aber auch mit dem Projekt von Arbeit und Leben DGB, Faire Integration, extra zwei Beratungsstellen für Menschen aus unterschiedlichen Herkunftsregionen – EU-Bürger*innen und Drittstaatler*innen – geschaffen, damit sie ihre Rechte als Arbeitnehmer*innen gewährt und für diesen Zugang eine gute Beratung bekommen.

Dass es beim Senat der Freien und Hansestadt Hamburg kein Interesse an Guter Arbeit für Migrant*innen gibt, kann ich also nicht sehen.

(Vereinzelter Beifall bei den GRÜNEN)

Dr. Carola Ensslen DIE LINKE (fortfahrend): Da gebe ich Ihnen durchaus recht; diese Projekte sind gut. Was ich beanstande, ist, dass es die Messwerte und die Kontrolle, inwieweit sich das tatsächlich dahingehend auswirkt, dass Gute Arbeit tatsächlich stattfindet, nicht gibt.

Ein Totalversagen liegt bei der Gewährung von Asylbewerberleistungen vor. Auch hier gilt: Wer Menschen in einen Kampf um Existenzminimum und Gesundheitsvorsorge zwingt, behindert Integration. Dem Amt für Migration müssen klare Vorgaben für die Leistungsgewährung gemacht werden. Gerade hat mich wieder ein Notruf erreicht, dass unbegleitete Minderjährige, die volljährig werden, vor dem Nichts stehen; sie bekommen erst mal monatelang nichts und wissen nicht, wovon sie leben sollen. Der Senat sollte besser auf die Stimmen derer hören, deren Integration er hier fordert, statt nur Bürgerschaftsausschüsse damit zu befassen – aber mit diesen wunden Punkten mag er sich lieber nicht beschäftigen.

So gilt wie so oft: Papier ist geduldig – die Realität sieht anders aus. Mehr dann in den Ausschüssen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsident Frank Schmitt: Danke schön, Frau Dr. Ensslen. – Für die AfD hat Herr Dr. Wolf das Wort begehrt und bekommt es.

Dr. Alexander Wolf AfD:* Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich kann mich jetzt kurzfassen, weil Wesentliches zu diesem Thema Integration/Ausländer in der eben geführten Debatte zu unserem AfD-Antrag bereits gesagt wurde.

(Kazim Abaci SPD: Dann können Sie sich wieder hinsetzen!)

An dieser Stelle daher nur kurz ein paar Punkte:

(Ksenija Bekeris SPD: Dann können Sie Redezeit sparen!)

Der Integrationsbericht beruht auf dem fundamental falschen Angang, dass Menschen aus aller Welt – ohne und unabhängig von ihrer Anzahl, ihren Qualifikationen, einfach nur durch genügend viel Geld –,

(Zuruf: Oh!)

dass hier alles integriert werden kann. Das geht nicht, das ist eine Illusion, die sich durch den ganzen Bericht hindurchzieht, und wenn etwas an dieser grundlegenden Stelle falsch angegangen wird, dann passt es auch in den Ergebnissen und Ausführungen weiter nicht.

(Kazim Abaci SPD: Setzen Sie sich bitte wieder hin!)

Zwei, drei Punkte nur kurz rausgegriffen: Der Senat rühmt sich, dass im vergangenen Jahr etwa 6 300 Einbürgerungen stattfanden, davon 1 541 Syrer und 749 Afghanen. Was mir schwer verständlich erscheint, ist, dass sich aus Sicht des Senats ein Drittel durch besondere Integrationsleistungen auszeichnet. Man fragt sich, ob als

(Dr. Alexander Wolf)

solche besondere Integrationsleistung die bloße Teilnahme an irgendwelchen Einstiegs- und Orientierungskursen bereits genügt; so scheint es jedenfalls.

(Glocke)

Vizepräsident Frank Schmitt (unterbrechend): Herr Dr. Wolf, gestatten Sie eine Zwischenfrage oder Zwischenbemerkung des Abgeordneten und Kollegen Abaci?

Dr. Alexander Wolf AfD:* Nein, danke schön.

Vizepräsident Frank Schmitt: Dann fahren Sie bitte fort.

Dr. Alexander Wolf AfD (fortfahrend):* Ein Punkt, der es auch wert ist, angesprochen zu werden, ist das Thema Kitas, wesentlich natürlich für die Integration und den Erwerb von Sprachkenntnissen. Sie verweisen dabei auf die Wirksamkeit der vorschulischen sprachlichen Förderung von Kindern in Kindertagesstätten, um die Anzahl der Kinder mit einem besonderen Sprachförderbedarf möglichst zu senken. Nur laufen die Kennzahlen seit 2018 natürlich in eine andere Richtung. Wenn dann, wie so oft, Corona als Entschuldigung hierfür herbeigezogen wird, überzeugt das nicht.

Seltsam ist auch, wenn Sie davon sprechen, dass der Erwerb der deutschen Sprache bei Kitakindern mit Migrationshintergrund durch Erzieher mit Migrationshintergrund erfolgen und dabei der Erwerb und die Pflege von nicht deutschen Sprachen gefördert werden soll. Da fragt man sich: Haben Sie sich versprochen? Wenn die Kinder schon zu Hause nicht lernen, Deutsch zu sprechen, dann sollte das doch zumindest in der Kita vollumfänglich der Fall sein.

Wir sind nicht überzeugt von dem, was hier vorgelegt wurde. Selbstverständlich können und sollen Ausländer, die sich hier integrieren wollen, die leistungsbereit und leistungswillig sind, integriert werden, auch in unseren Arbeitsmarkt, und entsprechende Ausbildungen erfolgreich absolvieren. Die Hoffnung, dies durch eine ungesteuerte Politik der offenen Grenzen bei einer fehlenden Unterscheidung von Fachkräften einerseits und Asylbewerbern, Zuwanderern andererseits erreichen zu können, ist blauäugig und eine Illusion; das wird in die Hose gehen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD)

Vizepräsident Frank Schmitt: Danke, Herr Dr. Wolf. – Dann erhält als Nächster der fraktionslose Abgeordnete Musa das Wort.

Sami Musa fraktionslos: Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Wenn

wir über Hamburg reden, müssen wir auch über Vielfalt reden. Allein schon historisch betrachtet ist Hamburg seit vielen Jahrhunderten ein Hafen für viele Tausende aus aller Welt. Für viele wurde genau dieser Hafen zu einer neuen Heimat. Wir sind weltoffen, international und vielfältig. Das ist die Identität unserer Stadt, das sind die Stärken unserer Stadt. Und wir wollen und müssen alles tun, damit das genauso bleibt.

Dieses Ziel ist aber auch sehr herausfordernd; das dürfen wir nicht vergessen. Noch nie kamen in so kurzer Zeit so viele Menschen in unsere Stadt wie in den letzten acht Jahren. Damit einher geht eine Verantwortung, alle Grundsteine für eine erfolgreiche Integration zu legen. Integration ist eines der wichtigsten Themen in den nächsten Jahren; dessen sind wir uns bewusst. Wie aber gelingt eine gute Integration, gelingen Chancen für alle? Entscheidend ist nicht, woher jemand kommt, sondern wohin jemand geht; das ist unser Aufstiegsversprechen.

Ich möchte das an dieser Stelle gern ein wenig erläutern: Das neue PISA-Ergebnis ist ein Schock. Immer mehr Kinder können nicht richtig sprechen und schreiben. Das betrifft vor allem Kinder aus Familien, in denen kein Deutsch gesprochen wird. Deshalb müssen wir viel früher mit der Sprachförderung beginnen. Die Viereinhalbjährigen-Untersuchungen müssen vorgezogen werden. Werden Sprachprobleme festgestellt, müssen sofort verbindliche intensive Sprachkurse angeboten werden. Außerdem brauchen wir schnelle und verbindliche Sprachkurse für alle Jugendlichen und Erwachsenen, die hier ankommen und Leistungen beziehen. Elementar muss auch die schnelle Integration in den Arbeitsmarkt sein. Hier können wir uns alle an die Nase fassen, denn es gibt auf jeden Fall Nachholbedarf.

Der zweite Punkt: Schutz der Weltoffenheit und unserer freien Gesellschaft vor denjenigen, die sie missbrauchen wollen. Wir müssen uns davon lossagen, dass Weltoffenheit bedeutet, alles ohne Ausnahme zu tolerieren; so wird die Gesellschaft nicht funktionieren. Wenn man Freiheit und Vielfalt schützen will, muss man eine klare Trennung zwischen Weltoffenheit und blinder, naiver Toleranz etablieren. Das hat der Senat nicht beim IZH geschafft und wird es auch in Zukunft in anderen Fällen nicht schaffen, wenn sich die Haltung und Herangehensweise nicht ändert.

(*Kazim Abaci SPD: Was meinen Sie damit? Sie müssen konkreter werden!*)

Weiter geht es mit steigendem Antisemitismus. Das hat nichts mit Vielfalt zu tun. Es stimmt: Eine offene Debatte über Israel und den Krieg in Gaza muss erlaubt sein; auch ich fordere eine nachhaltige Waffenruhe im Gazastreifen. Aber wer das als Vorwand nimmt, um das Existenzrecht Israels

(Sami Musa)

infrage zu stellen, darf nicht mit Zustimmung rechnen.

Zu guter Letzt steht das Werfen von Feuerwerkskörpern durch gewaltbereite Jugendliche auf Einsatzkräfte nicht für eine gute Integration.

(Kazim Abaci SPD: Thema!)

Ich bin gespannt, wie die Lage zum Jahreswechsel vor Ort in Harburg dieses Mal aussehen wird.

Eines muss feststehen: Wir müssen die besten Rahmenbedingungen für eine erfolgreiche Integration schaffen. Niemand darf zurückgelassen werden, alle sollen dieselben Chancen bekommen. Aber es muss auch klar werden, dass es Regeln gibt, und genau diese Regeln gelten für alle. – Vielen Dank.

(Kazim Abaci SPD: Für Sie auch! Worüber reden Sie?)

Vizepräsident Frank Schmitt: Danke schön, Herr Musa. – Damit ist meine Redner:innenliste erschöpft. Dann kommen wir zur Abstimmung.

Wer also möchte die Senatsmitteilung aus Drucksache 22/13432 federführend an den Ausschuss für Soziales, Arbeit und Integration und mitberatend an die Fachausschüsse für Gleichstellung und Antidiskriminierung, für Wirtschaft und Innovation, für Familie, Kinder und Jugend, für Gesundheit, für Haushalt, für Inneres, für Kultur und Medien, für Schule, für Sport, für Stadtentwicklung, für Verfassung und Bezirke sowie für Wissenschaft überweisen? – Das sind DIE LINKE, die Regierungskoalition und die CDU. Die Gegenprobe. – Das ist die AfD. Enthaltungen? – Damit ist dieses Überweisungsbegehren angenommen.

Dann kommen wir zum Tagesordnungspunkt 27, der Drucksache 22/13682, einem Bericht des Haushaltsausschusses: Nachbewilligung nach Paragraph 35 LHO für die Haushaltsjahre 2023 und 2024: Neue Hamburger Risikokapital-Förderprogramme für innovative Start-ups und kleine und mittelständische Unternehmen unter Nutzung von Bundesmitteln aus "RegioInnoGrowth".

[Bericht des Haushaltsausschusses über die Drucksache 22/13024:

Haushaltsplan 2023/2024, Einzelpläne 7.0 Behörde für Wirtschaft und Innovation sowie 9.2 Allgemeine Finanzwirtschaft, Nachbewilligung nach § 35 Landeshaushaltsordnung (LHO) für die Haushaltsjahre 2023 und 2024
Neue Hamburger Risikokapital-Förderprogramme für innovative Start-ups und kleine und mittelständische Unternehmen unter Nutzung von Bundesmitteln aus "RegioInnoGrowth" (Senatsantrag)

– Drs 22/13682 –]

Bei diesem Tagesordnungspunkt sind die Fraktionen übereingekommen, auf die Debatte zu verzichten. Dann können wir sofort zur Abstimmung kommen.

Wer also der Ausschussempfehlung folgen und den Senatsantrag aus Drucksache 22/13024 beschließen möchte, den bitte ich jetzt um das Handzeichen. – Das sind die Regierungskoalition, DIE LINKE, die CDU und die AfD. Damit ist das einstimmig so beschlossen.

Hierzu bedarf es nun einer zweiten Lesung. Stimmt der Senat einer sofortigen zweiten Lesung zu?

(Der Senat gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

Da sehe ich Kopfnicken. Gibt es Widerspruch aus dem Hause? – Das ist nicht der Fall.

Wer will den soeben in erster Lesung gefassten Beschluss auch in zweiter Lesung fassen? – Das ist ebenso einstimmig erfolgt. Damit ist auch das in zweiter Lesung ...

(Zuruf von Heike Sudmann DIE LINKE)

– Ja, dann sicherheitshalber: Wer ist dagegen? – Niemand. Enthaltungen? – Niemand. Dann ist das sicher einstimmig. Das ist damit auch in zweiter Lesung und somit endgültig beschlossen worden.

Im Übrigen hat die Bürgerschaft Kenntnis genommen.

Dann kommen wir zu Tagesordnungspunkt 47, der Drucksache 22/13767, einem Antrag der Fraktionen von SPD und GRÜNEN: Zusammenhalt fördern – Prävention von religiösem Extremismus und Antisemitismus verstärken: Radikalisierung im Zusammenhang mit dem Nahostkonflikt rechtzeitig erkennen und entschlossen entgegenarbeiten.

[Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN:

Zusammenhalt fördern – Prävention von religiösem Extremismus und Antisemitismus verstärken: Radikalisierung im Zusammenhang mit dem Nahostkonflikt rechtzeitig erkennen und entschlossen entgegenarbeiten

– Drs 22/13767 –]

Wer wünscht nun hierzu das Wort? – Herr Malik für die SPD-Fraktion, Sie haben es als Erster.

Iftikhar Malik SPD: Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Was am 7. Oktober geschah, wird noch nachhaltig unser Bewusstsein prägen. Der barbarische Angriff der Terroristen der Hamas, der kaltblütige Mord und das Verbrechen an 1 400 Menschen haben uns tief er-

(Iftikhar Malik)

schüttert. Für uns ist klar: Wer diesen Akt bejubelt, diesen feiert oder relativiert, hat seine Menschlichkeit verwirkt. Ein "Ja, aber!" darf es nicht geben. Unsere Solidarität gilt den Israelis und den Jüdinnen und Juden, auch hierzulande.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Das Zweifeln oder das Absprechen des Existenzrechts Israels ist weitverbreitet. Es muss klar sein: Wer sich außerhalb dieses Rahmens bewegt, verabschiedet sich vom Diskurs.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Gleichzeitig müssen wir feststellen, dass wir in den vergangenen Wochen eine Atmosphäre erlebt haben, eine Politik und öffentliche Meinung, bei der die Solidarität mit den Palästinensern fast schon einer Straftat gleichkam. Es ist noch immer nicht überall angekommen, dass pro Palästina zu sein nicht synonym damit ist, gegen Israel zu sein.

(Beifall bei der SPD, den GRÜNEN und vereinzelt bei der LINKEN)

Es gibt eine Perspektive, die sich sowohl mit den Jüdinnen und Juden und ihrem Leid solidarisiert als auch Solidarität mit den Palästinenser:innen zulässt. Auf diese Gleichzeitigkeit kommt es an. Empathie und Mitgefühl kann niemals selektiv sein, denn das ist echte Solidarität, die nicht bevormundet. Nur so werden wir einer historischen Verantwortung gerecht.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Bei vielen Menschen, gerade bei jungen, ist der Eindruck entstanden – von manchen Kräften in unserer Gesellschaft leider geradezu künstlich befeuert –, dass wir in Deutschland Sprechverbote hätten. Das sind Fake News. Israel zu kritisieren, die Besetzungen in der Westbank zu kritisieren, die Blockade im Gazastreifen zu kritisieren, die völkerrechtswidrigen Siedlungen zu kritisieren, das militärische Vorgehen im Gazastreifen zu kritisieren, die Verhältnismäßigkeit des Vorgehens zu kritisieren, die humanitäre Lage und mehrere Zehntausend Tote auf palästinensischer Seite zu kritisieren ist nicht nur legitim, sondern gehört auch zur Meinungsfreiheit in der demokratischen Gesellschaft.

Aber offener Judenhass und das Existenzrecht Israels infrage zu stellen ist die rote Linie. Glauben wir ernsthaft, dass wir Antisemitismus, Judenhass und Radikalisierung durch Debatten, den Ton und die Pauschalisierungen der vergangenen Wochen nachhaltig bekämpfen können? Wer in dieser Situation Antisemitismus sowie Extremismus mit antimuslimischem Rassismus zu begegnen versucht und Antisemitismus als Problem von Migrant:innen oder als Importideologie bewertet, der offenbart seine eigene versteckte Agenda. Das ist ein Teil des Problems und niemals die Lösung.

(Beifall bei der SPD, den GRÜNEN und der LINKEN)

Solange wir pro-palästinensisches Engagement pauschal kriminalisieren, Palästinenser und auch Muslime hierzulande unter Generalverdacht stellen, sie mit einem Misstrauen belegen, verlieren wir auch diese wichtigen Verbündeten im Kampf gegen Antisemitismus und religiösen Extremismus.

Machen wir uns aber nichts vor: Auch Extremisten, Judenhasser und die Sympathisanten der Hamas sind nicht untätig. Auch ihre Propaganda und ihre Opfernarrative zeigen Wirkung, gerade bei jungen Leuten über Social Media, die diese Bilder auf ihren Smartphones empfangen und multiplizieren. Nicht immer sind diese auf Fakten geprüft. Pauschalisierungen, der Ton der vergangenen Wochen und die gleichzeitige Omnipräsenz dieser Bilder sind Brandbeschleuniger und der Nährboden für Radikalisierung.

Wir können aber froh sein, dass der muslimisch-jüdische und auch der interreligiöse Dialog in dieser Stadt eine sehr lange Tradition haben und fest verankert sind und dass wir auch sehr verlässliche Partner gegen Radikalisierung und Antisemitismus an unserer Seite wissen. Genauso können wir auch sehr froh sein, dass wir frühzeitig Handlungsstrategien und Radikalisierungsprävention entwickelt haben. Diesen Konzepten lag schon immer die Erkenntnis zugrunde, dass Diskriminierungserfahrung, Emotionalisierung von politischen Konflikten und die eigene Wahrnehmung als Opfer der Ausgang von Radikalisierung sind.

Diese Konzepte müssen jetzt im Hinblick auf die jüngsten Entwicklungen weiterentwickelt werden. Wir brauchen aufsuchende soziale Arbeit, die die jungen Menschen dort abholt, wo sie sich aufhalten: in der virtuell-digitalen Welt. Diese Konzepte werden wir verbessern und an die aktuelle Lage anpassen. Geben wir den Spaltern, den Extremisten, den Antisemiten keine Chance. Holen wir uns die Deutungshoheit zurück; beweisen wir, dass die Extremisten, die Rattenfänger nicht die besseren Sozialarbeiter sind. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD, den GRÜNEN und der LINKEN)

Vizepräsident Frank Schmitt: Danke schön, Herr Malik. – Für die GRÜNE Fraktion erteile ich Herrn Gwosdz das Wort.

Michael Gwosdz GRÜNE:* Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleg*innen! Lieber Herr Malik, vielen Dank für die Rede. Ich kann jedes Wort, das du gerade gesagt hast, unterstreichen und mich vollumfänglich anschließen.

Ich möchte den Verweis auf die Bilder auf dem Smartphone aufgreifen und Sie zu einem kurzen Blick in den Instagram-Feed zum Thema Israel/Ga-

(Michael Gwosdz)

za mitnehmen. Wenn man das dort eingibt, sieht man eine halb nackte Frau auf einem Jeep, die mit dem Gesicht nach unten liegt, eingeklemmt zwischen den Beinen eines Hamasterroristen, um ihn herum johlende Männer, die die Frau immer wieder bespucken. Wenn man weiterscrollt, sieht man als Nächstes ein überfülltes Krankenhaus im Gazastreifen; die wacklige Kamera zeigt tote und halb tote Menschen, die im Flur des Krankenhauses liegen, weitere rennen orientierungslos herum, dazwischen ein circa zehnjähriges eingestaubtes Mädchen mit blutender Kopfwunde, die Kamera verfolgt sie, wie sie panisch ihre Mutter zwischen den verwirrten Menschen sucht. Und so kann man durch die sozialen Medien weiterscrollen und weiterscrollen.

Seit dem 7. Oktober lebt die Welt in einem neuen Krieg; Maschinenpistolen und Raketen sind die aktuelle Realität in Israel und im Gazastreifen, und weltweit sind die Bilder in Social-Media-Feeds. Dadurch ist das Schlachtfeld nicht 5 000 Kilometer weit entfernt, sondern auch hier, in Hamburg, mitten unter uns. Es erreicht uns bei jedem unkontrollierten Griff zum Handy auf der Arbeit, in der Bahn und beim Einkaufen, und die Bilder in den sozialen Medien schlagen auf unsere Psyche ein, ohne ein Raketenabwehrsystem wie Iron Dome.

Im Jahr 2023 verbrachten Jugendliche im Alter zwischen 12 und 19 Jahren in Deutschland durchschnittlich 224 Minuten – also fast vier Stunden – pro Tag im Internet. Das heißt eben auch: fast vier Stunden Teil des Schlachtfelds der Hamas. Jugendliche müssen tagtäglich die komplexe Gleichzeitigkeit der aktuellen Ereignisse aushalten, heruntergebrochen auf visuelle Schnipsel ohne jegliche Einordnung. Die Voraussetzungen, um das verarbeiten zu können, sind Medienkompetenz und emotionale Bildung. Wer diese nicht aus der Familie, der Schule oder dem Freundeskreis mitbringt, kocht über. Und wo Emotionen überkochen und Unsicherheit oder gar Wut dominieren, ist der Nährboden für Extremismus geschaffen.

Der Anstieg der antisemitischen Gewalttaten in Deutschland, die erneute Warnung vor islamistischen Anschlägen, die Festnahme von mutmaßlichen Mitgliedern der Hamas machen deutlich: Die Gefahr des Extremismus ist nicht räumlich begrenzt, sondern sie betrifft auch uns. Hamburg – darauf hat Herr Malik auch gerade hingewiesen – ist eine interreligiöse und tolerante Stadt mit einer langen Geschichte des Zusammenhalts unter den Religionen. Vertreter*innen der Schura, dem Rat der islamischen Gemeinschaften, sowie der jüdischen Gemeinde sind seit dem 7. Oktober gemeinsam auf Veranstaltungen aufgetreten und haben für Zusammenhalt und Dialog geworben. Solchen Schrittmacher*innen in der ganzen Stadt haben wir es zu verdanken, dass die angespannte Situation in Hamburg noch relativ friedlich verläuft.

Doch in Gesprächen mit unterschiedlichen Schlüsselpersonen vernehme ich immer wieder, dass Druck auf dem Kessel ist. Gerade die Jugend ist verunsichert; viele stehen im Konflikt zwischen den Bildern in Social Media, der Meinung in den Familien und der Haltung der Politik und der Medien. Muslimische Menschen fühlen sich überhört, jüdische Gläubige nicht sicher. Die Stimmung ist angespannt; extremistische Organisationen sind auf Kundenzug.

Was uns bei alldem bleibt: Zum einen sollten wir klare Kante in Sachen Antisemitismus zeigen. "Nie wieder!" ist jetzt, gilt jetzt und für immer; der Schutz jüdischen Lebens und die Positionierung gegen Antisemitismus haben in Hamburg oberste Priorität.

(Beifall den GRÜNEN, der SPD und vereinzelt bei der LINKEN)

Zum anderen sollten wir empathisch, wachsam und aufmerksam bleiben, uns mit geradem Rücken dem Extremismus entgegenstellen und Jugendliche in Hamburg schützen. Deshalb fordern wir mit unserem Antrag den Senat auf, die Maßnahmen in der Prävention von Extremismus zu überprüfen und zu verstärken. Dabei richtet sich unser Fokus vor allem auf den verstärkten Einsatz von Online-Streetworker*innen. Diese begegnen Jugendlichen direkt auf den Social-Media-Kanälen und geben ihnen hier den nötigen emotionalen Halt, sie nehmen sich Zeit und ordnen ein.

Darüber hinaus fordern wir, dass die Zusammenarbeit mit relevanten Bildungsmultiplikator*innen, auch mit Religionsgemeinschaften, ausgebaut wird. Nicht zu vergessen ist der Blick auf die Umsetzung unserer Landesstrategien gegen Antisemitismus und Extremismus sowie die Arbeit an den Schulen. Das Landesinstitut für Lehrerbildung und Schulentwicklung hat schon unmittelbar nach dem 7. Oktober reagiert und Materialien bereitgestellt. Mit unserem Antrag wollen wir sichergehen, dass diese Maßnahmen zur Prävention von Extremismus weiter im Fokus behalten und ausgebaut werden.

Wir nehmen die Lage ernst und bündeln alle Kräfte für ein friedvolles Zusammenleben in unserer Hansestadt. Was wir uns alle wünschen, ist ein Leben frei von Angst und Schrecken. Die meisten in diesem Raum können das noch, doch viele Menschen in Hamburg können das seit dem 7. Oktober nicht mehr. Tun wir alles dafür, damit auch sie Hamburg wieder als sicheren Ort erleben können. – Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN, der SPD und vereinzelt bei der LINKEN)

Vizepräsident Frank Schmitt: Danke schön, Herr Gwosdz. – Für die CDU-Fraktion erteile ich Frau Stöver als Nächster das Wort.

Birgit Stöver CDU:* Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich möchte meine Rede mit einem Zitat des ehemaligen Bundestagspräsidenten und Vorsitzenden der Konrad-Adenauer-Stiftung, Norbert Lammert, beginnen, der sich wie kaum ein anderer für die deutsch-israelische Freundschaft starkmacht. Das Zitat lautet:

"Antisemitismus, wo immer er auftritt, ist nicht akzeptabel – in Deutschland ist er unerträglich."

Unerträglich war der menschenverachtende Angriff der Hamas auf israelische Zivilisten. Unerträglich sind auch die Bilder aus Israel und dem Gaza-Streifen, die die Nachrichten seit diesem Angriff bestimmen. Und unerträglich ist das, was seither in unserem Land passiert. Nicht nur in Berlin gehen Menschen auf die Straße und feiern das Leid Israels. Auch in Hamburg finden pro-palästinensische Kundgebungen statt, vor allem, wenn sie Hass und Gewalt gutheißen.

(*Michael Gwosdz GRÜNE: Hä?*)

Wird man Zeuge von Gesprächen unter Kindern und Jugendlichen, so hört man Verunsicherung heraus; Verunsicherung darüber, was im Nahen Osten geschieht. Wichtige Diskussionen über Recht und Unrecht hört man, aber auch hochemotionale Debatten und einseitige Schuldzuweisungen. An Hamburger Schulen gab es Bombendrohungen im Zusammenhang mit dem Nahostkonflikt; eine Schülerin entzündete ein mit einer israelischen Flagge bemaltes Papier. Der Antisemitismus ist mehr denn je überall in unserem Alltag zu spüren; er ist mitten unter uns und wird weitergetragen, gerade von Menschen, die nur unzureichend die Fakten kennen, oder von Kindern und Jugendlichen, die mitreden wollen, ohne die Hintergründe zu verstehen.

Dem müssen wir uns gemeinsam entgegenstellen – wir alle: wir als Politikerinnen und Politiker, wir als Gesellschaft. Wir müssen unsere Kinder und Jugendlichen vor terroristischer Propaganda und religiösem Extremismus schützen. Insofern, liebe Kollegen von SPD und GRÜNEN, begrüßen wir Ihren Antrag und stimmen ihm auch zu.

Allerdings geht er uns nicht weit genug, da er nahezu durchgängig – wie Herr Gwosdz schon sagte – ein Prüf- und Berichtsantrag bleibt. Es ist sicherlich nicht falsch, sich einen Überblick darüber zu verschaffen, wie sich die Situation an Hamburger Schulen im Umgang mit dem Nahostkonflikt darstellt. Es ist sicherlich auch richtig, zusammenzustellen, welche Bemühungen bereits unternommen wurden, aber dadurch ändert sich jetzt noch nichts.

Uns erscheint allerdings die digitale Straßensozialarbeit interessant, weil sie genau dort ansetzt, wo junge Menschen gut erreichbar sind. Aber

auch diesbezüglich sind Sie nicht mutig genug. Sie schreiben:

"... zu prüfen, inwieweit digitale Streetwork-Angebote zum Einsatz kommen können."

Das ist uns zu wenig. Als CDU-Fraktion sehen wir neben den zu begrüßenden digitalen Präventionsmaßnahmen die Schulen selbst in der Pflicht. Die Schule fördert neben den Familien die Sozialisation junger Menschen. Lehrerinnen und Lehrer, aber auch Freunde und Mitschüler haben großen Einfluss auf die Entwicklung junger Menschen. Insbesondere dann, wenn die Beeinflussung durch die Familie einseitig ist, kommt der Schule für die Gesellschaft eine ausgleichende und vermittelnde Funktion zu. Falschinformationen müssen entlarvt werden, Polarisierung und Hass muss entgegengewirkt werden, und uns sollte sehr bewusst sein: Das Lehrpersonal trägt eine große Verantwortung. Viele Pädagoginnen und Pädagogen fühlen sich derzeit damit überfordert und bekommen aus unserer Sicht zu wenig Unterstützung. Es existiert lediglich ein Sammelsurium an Maßnahmen, jedoch keine gebündelte Handlungsanweisung.

Andere Bundesländer wie das CDU-geführte Berlin machen es besser. Dort hat die Bildungssektorin ein klares Schreiben an alle Schulen verschickt, welches konkrete Vorschläge zur Gestaltung und Auseinandersetzung im Unterricht inklusive der Skizze einer Unterrichtsplanung enthält. Auf die Forderung des Antisemitismusbeauftragten der Bundesregierung, Felix Klein, das Bewusstsein von Lehrerinnen und Lehrern für den Antisemitismus zu schärfen und das Thema in der Ausbildung systematisch zu behandeln, redet sich Rot-Grün in Hamburg eher raus. Auch hier erwarten wir eine klare Haltung und Bereitschaft, den Kampf gegen Antisemitismus stärker in die Lehreraus- und -fortbildung zu integrieren.

Hamburgs Lehrkräfte müssen in dieser angespannten Lage besser unterstützt werden. Daher fordern wir in unserem Antrag, der später noch zur Abstimmung steht, erstens, die bisherigen Angebote auszuweiten, zweitens, diese zentral zusammenzufassen und, drittens, unbedingt verfügbar zu machen. Hamburgs Schülerinnen und Schüler müssen vor terroristischer Propaganda geschützt und der Schulfriede sichergestellt werden. Sorgen wir gemeinsam für Respekt und Toleranz an unseren Schulen in der Mitte unserer Gesellschaft.

Ich würde gern zum Abschluss noch einmal Norbert Lammert zitieren:

"Jeder Bestrebung, unsere heute gefestigte Demokratie und ihre Ansprüche zu ignorieren, zu verhöhnen, zu unterlaufen oder offen angreifen zu wollen, werden wir gemeinsam und entschieden entgegentreten. Nach den bitteren Erfahrungen des letzten Jahrhunderts dulden wir keine Form von Extre-

(Birgit Stöver)

mismus, Rassismus und Antisemitismus – nirgendwo in der Welt und in Deutschland schon gar nicht."

Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU und der SPD)

Vizepräsident Frank Schmitt: Vielen Dank, Frau Stöver. – Für die Fraktion DIE LINKE erteile ich Frau Tietjen das Wort.

Insa Tietjen DIE LINKE: Sehr geehrtes Präsidium, meine Damen und Herren! Ich möchte mich zunächst bei Rot-Grün dafür bedanken, dass Sie in dem Eingangstext eine differenzierte Beschreibung der aktuellen Lage vorgenommen haben. Das ist angesichts der barbarischen Terrorattacken der Hamas, der daraus resultierenden Kriegshandlungen mit Tausenden zivilen Opfern und der aufgeheizten Diskussion auch in Hamburg und Deutschland in den letzten Wochen nicht selbstverständlich. Die Terrorakte der Hamas vom 7. Oktober mündete in Mord, Folter, Verschleppung, Vergewaltigung an Jüdinnen und Juden. Dies hat den Staat Israel in seinen Grundfesten erschüttert. Gleichzeitig fordern die derzeitigen Kriegshandlungen viel zu viele zivile Opfer im Gazastreifen und eine humanitäre Krise unvorstellbaren Ausmaßes.

Bereits vor der Eskalation in Nahost ist in Deutschland die Zahl der antisemitischen Straftaten stark gestiegen. So meldete das BKA für das 1. Quartal 2023 379, für das 2. 446 und für das 3. Quartal 540 antisemitische Straftaten. Von den 540 antisemitischen Straftaten werden 450 im rechtsextremen Spektrum verortet. In Hamburg – so eine Anfrage meiner Kollegin Özdemir – wurden im 3. Quartal 122 rechte Straftaten registriert. Das sind genauso viele Straftaten wie im 1. und 2. Quartal zusammen. Auch diese Zahlen machen klar: Wer denkt, dass Antisemitismus externalisiert werden kann, dass kaum rechte Gefahr für jüdisches Leben besteht, dass es keinen Antisemitismus in allen Bevölkerungsschichten gibt, der will sein eigenes politisches Süppchen kochen und erweist dem Kampf gegen Antisemitismus einen Bärendienst.

(Beifall bei der LINKEN)

Sie sprechen in Ihrem Antrag auch eine steigende Feindlichkeit gegenüber Musliminnen und Muslimen an. Gerade in der letzten Woche ist in Hamburg ein Prozess gegen einen Mann zu Ende gegangen, der in Niendorf aus rassistischen und islamophoben Motiven Schüsse durch die Wohnungstür seiner Nachbarn abgab. Am Montag berichtete die "Hamburger Morgenpost" von einem 14-jährigen Mädchen, welches aufgrund seines Nikabs an einer Bushaltestelle in Eidelstedt geschlagen und rassistisch beleidigt wurde. Muslimfeindliche Handlungen im Alltag sind kein erfundenes Phänomen,

und die aktuelle Situation in Nahost verstärkt pauschale Unterstellungen und Zuschreibungen. Dem gilt es entgegenzuwirken.

Ein ganzheitlicher Kampf gegen den Islamismus muss die ganze Ideologie mit in den Fokus nehmen. Gleichberechtigung, die Achtung von Andersgläubigen, von Andersdenkenden, die Achtung von Nichtgläubigen sind neben dem Kampf gegen den Antisemitismus weitere rote Linien, die es vehement zu verteidigen gilt.

(Beifall bei der LINKEN)

Am vergangenen Wochenende veröffentlichte das "Hamburger Abendblatt" einen bewegenden Artikel mit der Überschrift:

"In uns wohnt die Sehnsucht, ein selbstverständlicher Teil der Gesellschaft zu sein".

Hierin wird nicht nur eindrücklich die aktuelle, verschärfte Lage für Jüdinnen und Juden in Hamburg geschildert, sondern auch deutlich gemacht, wie sehr sich die Lage bereits vor dem 7. Oktober verschlechtert hat.

Der vorliegende Antrag möchte zwar laut Petition einmal prüfen, sich viermal Bericht erstatten und zweimal unterstützen lassen, aber angesichts der derzeitigen Lage scheint dieses Vorgehen vernünftig, um mit Bedacht in dieser aufgeladenen Situation vorzugehen. Ich hoffe, dass dieser Antrag im kommenden Jahr konkrete Maßnahmen zur Folge haben wird, die auch eine spürbare, langfristige Wirkung entfalten können. Bei politischer Bildungs- und Präventionsarbeit einzusparen wäre im Landes- und auch im Bundeshaushalt fatal. – Vielen Dank.

(Beifall bei der LINKEN und bei *Kirsten Martens* und *Jörg Mehlau*, beide SPD)

Vizepräsident Frank Schmitt: Danke schön, Frau Tietjen. – Für die AfD-Fraktion erteile ich Herrn Dr. Wolf das Wort.

Dr. Alexander Wolf AfD:* Sehr geehrter Präsident, meine Damen und Herren! Der Antrag von Rot-Grün steht unter dem Eingangstitel – Zitat –

"Zusammenhalt fördern"

Und dann weiter – Zitat –:

"Radikalisierung im Zusammenhang mit dem Nahostkonflikt rechtzeitig erkennen und entschlossen entgegnen"

– Zitatende.

Schon dieser Titel zeigt, dass Sie die Tragweite der Situation entweder nicht verstanden haben oder nicht verstehen wollen. Da spielt nur am Rande eine Rolle, dass ich den letzten Absatz auf Seite 1 Ihres Antrags eher verstörend finde, in dem Sie in gleicher Weise unschuldige Opfer in

(Dr. Alexander Wolf)

Israel, unschuldige Opfer im Gazastreifen nebeneinanderstellen und dabei – so mein Empfinden – ausblenden, dass das Folgen des terroristischen Angriffs der Hamas sind.

(Kazim Abaci SPD: Das ist Quatsch!)

Wichtig ist etwas anderes: Der Antrag ist getragen von verschiedenen Prüfaufträgen, Streetwork-Ansätzen und "Man müsste mal". Da fragt man sich: Geht es Ihnen eigentlich um die Verfestigung der Zustände, die Sie – auch und vor allem in Hamburg – letztlich mit herbeigeführt haben? Denn wir müssen den rosa Elefanten ansprechen: Woher kommen die Hamas-nahen Demonstrationen, das Schweigen zu den brutal zu Tode gekommenen Opfern Israels, das dröhnende Schweigen der Islamverbände? Sie sind doch gewachsen auf einer rot-grünen Politik der Verklärung sämtlicher Migration, und das schließt mehrheitlich islamische Länder, die auf der Antisemitismusskala ganz weit oben stehen, mit ein.

(Kazim Abaci SPD: Genau wie Sie! – Zuruf von Danial Ilkhanpour SPD – Zurufe)

Alles unter dem Dogma: Das rot-grün-linker Ziel einer multikulturellen Gesellschaft darf nicht angefasst werden.

Wir müssen aber an die Grundlagen gehen. Wir müssen endlich die Frage stellen: Kann das weiterhin das Ziel sein vor dem Hintergrund der Kundgebungen zum Angriff der Hamas auf Israel? Denn unter Ihrer Politik der offenen Grenzen, der ungesteuerten Zuwanderung leiden insbesondere Juden in unserer Stadt. Das versuchen Sie nun mit diesem Antrag – nach meinem Empfinden – unter den Tisch zu kehren;

(Sabine Boeddinghaus DIE LINKE: Das ist eine Frechheit!)

darunter die klassisch rot-grüne Forderung: mehr Sozialarbeiter, Streetwork-Angebote und so weiter. Das ist zu wenig; das ist ein "Weiter so!" und bislang mehr vom Altbekannten.

(Beifall bei der AfD)

Das wird genauso zahnlos bleiben, wie es in der Vergangenheit schon war.

(Glocke)

Vizepräsident Frank Schmitt (unterbrechend): Herr Dr. Wolf, gestatten Sie eine Zwischenfrage?

Dr. Alexander Wolf AfD (fortfahrend):* Danke, nein.

Dabei hätten Sie reichlich Gelegenheit gehabt, hier wirklich aktiv zu werden. Wir von der AfD haben in der Vergangenheit schon – und jetzt auch aktuell – zahlreiche Anträge eingebracht, die islamische Szene in Hamburg deutlich härter anzugehen und

ausländische Islamisten abzuschieben, in Sachen IZH als Stützpunkt des Teheraner Regimes endlich in die Gänge zu kommen oder auch die Staatsverträge dringend, wenn nicht zu kündigen, dann zu überarbeiten, um den Verbänden endlich ein Mindestmaß an der Stelle abzuverlangen. Darauf sind Sie regelmäßig *nicht* eingegangen, weil Ihnen an der Stelle die parlamentarische Ausgrenzung der AfD-Fraktion wichtiger ist als ein entschlossener Kampf gegen den radikalen Islamismus und den importierten Antisemitismus. Auch das muss man mal so deutlich aussprechen.

(Beifall bei der AfD – Zuruf von Danial Ilkhanpour SPD)

Wenn Sie etwas Sinnvolles ändern wollen, stimmen Sie unserem heutigen Antrag zu, den wir eingebracht haben, parallel zum CDU-Antrag. Unserer ist besser, unserer geht weiter, den Kampf gegen Antisemitismus und Israelfeindlichkeit in den Bildungsplänen zu verankern.

(Zuruf von Danial Ilkhanpour SPD)

Dazu gehört eine Beschäftigung mit der Geschichte Israels, dazu gehört eine Beschäftigung mit dem Israel-Palästina-Konflikt und seinen historischen Hintergründen in den Bildungsplänen, um dort richtig grundlegend anzusetzen. Das ist etwas deutlich Weitergehendes und Gründlicheres als über Streetwork-Angebote und derartiges nur nachzudenken und zu prüfen.

Zum Schluss noch etwas zum Thema Glaubwürdigkeit. Wie glaubwürdig ist eigentlich ein Bundespräsident mit SPD-Parteibuch, der den Teheraner Mullahs zum 40. Jahrestag ihres Staatsstreichs gratuliert, oder auch eine Hamburger SPD, deren damaliger Bürgermeister Scholz einen Vertreter des Mullahregimes – Ayatollah Reza Ramezani, Leiter des IZH – ins Rathaus einlud, um ihm die Schirmherrschaft über ein Jugendprojekt zu übertragen? Hier gilt es, noch einiges aufzuarbeiten und grundlegend umzusteuern.

Ihr Antrag ist ein "Weiter so!", den lehnen wir ab. Wir gehen zu unserem Antrag und bitten um Zustimmung, um das Ganze grundlegend in den Bildungsplänen anzugehen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD)

Vizepräsident Frank Schmitt: Danke schön, Herr Dr. Wolf. – Für den Senat hat sich Senatorin Schlotzhauer zu Wort gemeldet und erhält es nun.

Senatorin Melanie Schlotzhauer: Sehr geehrtes Präsidium, sehr geehrte Damen und Herren! Ich will damit beginnen, mein Mitgefühl mit allen Opfern des kriegerischen Konflikts zwischen Israel und der Hamas auszudrücken. Die Bilder und die Berichte, die uns nach dem terroristischen Angriff der Hamas am 7. Oktober und dem darauffolgen-

(Senatorin Melanie Schlotzhauer)

den Verteidigungsschlag Israels gegen die Hamas täglich erreichen, berühren uns zutiefst. Ich habe hier Kolleginnen und Kollegen gesehen, die das auf weitaus detailliertere Weise als meine Worte beschrieben haben.

Dieser tragische Konflikt findet aber nicht nur in der Ferne des Nahen Ostens statt, sondern ist auch bei uns in Hamburg angekommen und bewegt sehr viele Menschen unmittelbar. Es ist mir als Sozialsenatorin, die auch für den Integrationsbeirat und für viele integrationspolitische Fragen zuständig ist, ein Bedürfnis, mich zu diesem Thema noch einmal zu äußern. Denn die Debatten, die an vielen Stellen in unserer Stadt geführt werden und auch geführt werden müssen – das haben viele von Ihnen sehr richtig beschrieben –, sei es zum Beispiel in den Schulen, im Familien- oder im Freundeskreis, in den unterschiedlichen Gruppen, in den Gemeinschaften oder in den politischen Institutionen sind emotional aufgeladen, und sie sind sehr bewegend. Zuletzt haben wir sie als Sozialbehörde wahrgenommen im Integrationsbeirat, der zu einer Stellungnahme zum Konflikt dreimal getagt hat. Er hat zugegebenermaßen nicht auf Social Media gepostet, wie es vorhin verlangt wurde, als Dialognachweis, sondern im Integrationsbeirat ist zum Hamas- und Israel-Konflikt in Stille und in mehreren Sitzungen miteinander um eine ausgewogene Stellungnahme gerungen worden.

(Zuruf von *Dennis Gladiator CDU*)

Das haben die Kolleginnen und Kollegen, die diesen Beirat begleiten, aber vor allem auch die Mitglieder des Integrationsbeirates sehr gut und abgewogen getan. Sie haben ihrer großen Trauer, ihrem Entsetzen und Mitgefühl sowie ihrer hohen Betroffenheit, inneren Zerrissenheit und tiefen Sorge Ausdruck verliehen, von allen Seiten.

Zugleich fehlt den Einzelnen häufig die Perspektive, wie sich diese Konflikte auflösen und wie sie sich beenden lassen, wie die Zukunft gut gestaltet werden kann. Dabei möchte ich unterstreichen, dass wir diese wichtigen Diskussionen, dieses Ringen eines oder einer jeden Einzelnen sehr ernst nehmen. Der Konflikt hat das Potenzial, auch unserer Stadtgesellschaft ernsthaft zu schaden, sie zu spalten, und unsere Stadtgesellschaft ist in dieser Frage auch belastet. So beobachten wir einen Anstieg von antisemitischen Vorfällen in Hamburg, der uns erschreckt. Dabei ist doch klar: Antisemitismus ist ein gesamtgesellschaftliches Problem und zieht sich durch alle Bevölkerungskreise und politische Milieus – eine Herausforderung und eine Verantwortung, die uns alle betrifft. Antisemitismus, Hetze und Aufrufe zu Gewalt gegen Jüdinnen und Juden dürfen keinen Platz in unserer Gesellschaft haben. Die Betroffenen verdienen und erhalten unsere Solidarität.

(Beifall bei der SPD, den GRÜNEN und vereinzelt bei der CDU und der LINKEN – Erste

Vizepräsidentin Mareike Engels übernimmt den Vorsitz.)

Gleichzeitig lässt sich doch beobachten, dass ein Generalverdacht gegenüber Musliminnen und Muslimen geäußert wird. Wir bemerken ebenfalls einen Anstieg von antimuslimischem Rassismus in Hamburg. Das Leid der Bevölkerung in Israel wird für rechte Hetze missbraucht; auch dem müssen wir entschieden entgegentreten. Wir müssen hierzu im Dialog und offenen Diskurs bleiben, und das fängt bei den Kindern und Jugendlichen an. Daher war es uns auch so wichtig, unsere Fachkräfte hierbei zu unterstützen. Wir haben kurzfristig zusätzliche Angebote für Lehrkräfte und sozialpädagogische Fachkräfte geschaffen, um diese gut aufzustellen, damit gerade jungen Menschen Räume geboten werden können, in denen verschiedene Perspektiven und der Trauer Raum gegeben werden kann.

Wie ich eingangs sagte, ist Antisemitismus ein gesamtgesellschaftliches Problem. So finden wir Antisemitismus auch in muslimischen Communitys. Auch hier gibt es Akteure, die die aktuelle Situation für ihre extremistische Propaganda ausnutzen, was uns sehr viel Sorge bereitet. Ich bin aber froh, dass wir durch die Arbeit der letzten Jahre gut aufgestellt sind, diesen Herausforderungen zu begegnen. Ich will hier die Strategien, das Landesprogramm gegen Rechtsextremismus – "Hamburg – Stadt mit Courage" –, das Senatskonzept zur Prävention und Bekämpfung von religiös begründetem Extremismus und antimuslimischer Diskriminierung sowie die Eckpunkte für eine Strategie gegen Antisemitismus nennen. Wir haben Strukturen geschaffen, auf die wir zurückgreifen können. Wir haben etablierte Beratungsangebote, die bei diesen aktuellen Herausforderungen helfen. Ich bin sehr froh, dass durch den Antrag der Regierungsfractionen unsere Angebote, die überwiegend analog stattfinden, jetzt digitale Ergänzungen erhalten, und dass wir den Austausch mit dem Bund und den anderen Bundesländern, den wir brauchen, dazu nutzen können, um hier passgenaue Projekte und Strategien zu entwickeln, die helfen.

Ich stehe hier also mit einer großen Nachdenklichkeit und mit dem Glauben daran, dass nur der Dialog und der Austausch auf Augenhöhe uns in der Überwindung des Extremismus einen Schritt weiter nach vorne bringen. – Herzlichen Dank.

(Beifall bei der SPD, den GRÜNEN und bei *Birgit Stöver CDU*)

Erste Vizepräsidentin Mareike Engels: Der nächste Redner ist Herr Hansen für die SPD-Fraktion.

Nils Hansen SPD: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich bin – das zu Beginn – sehr dankbar für die klaren, wohl gewählten Worte von

(Nils Hansen)

Herrn Malik, Herrn Gwosdz und auch gerade von Frau Senatorin Schlotzhauer, die, glaube ich, die Thematik, die Emotionalität und die Vielseitigkeit dieser Debatte gut deutlich gemacht haben. Das könnte eigentlich auch alles einfach so stehen bleiben, mich hat allerdings ein Teil des Beitrags der CDU dann doch motiviert, noch einmal ein paar Worte zu formulieren, weil ich finde, dass hier Dinge schlicht falsch dargestellt worden sind.

Es ist richtig, da haben Sie recht, dass bei Schulen und bei Lehrkräften aktuell eine große Verantwortung liegt, denn wenn man in Schulen mit jungen Menschen spricht, spürt man Fragen, spürt man Sorgen, spürt man Ängste; das ist zweifellos so. Die CDU hat aber so ein bisschen den Eindruck erweckt, dass die Lehrkräfte hier alleingelassen werden, fehlendes Material und was auch immer. Ich finde, dieser Vorwurf ist – ich werde das gleich versuchen darzustellen – falsch. Er ist haltlos, und er wird vor allem – und das ist das, was mich ärgert – dem Engagement vieler Verantwortlicher, gerade am Landesinstitut in den letzten Wochen, die unter Hochdruck an Material und Unterrichtshandreichungen gearbeitet und pädagogische Hinweise gegeben haben, nicht gerecht. Deshalb umgekehrt: Erst mal vielen Dank an diejenigen, die das auf die Beine gestellt haben am Landesinstitut, aber genauso an die Lehrkräfte, Sozialpädagoginnen und Sozialpädagogen, Erzieherinnen und Erzieher an den Schulen, die genau das tun, was gerade wichtig ist, nämlich mit den jungen Menschen zu sprechen.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Zur grundsätzlichen Forderung der CDU, das müsse alles viel mehr in der Ausbildung und so weiter verankert werden, möchte ich nur kurz darauf hinweisen, dass im Schulgesetz, Paragraph 2, der Bildungs- und Erziehungsauftrag sehr klar definiert ist. Da fallen Worte wie Toleranz, Gerechtigkeit, Solidarität, Mitwirken an demokratischer Gesellschaft, friedliches Zusammenleben. Wir haben in den Bildungsplänen die Leitperspektive Werteorientierung. Wenn wir das ernst nehmen und sagen, dass es immer wieder, in jedem Unterricht um Werteorientierung geht und darum, dafür zu sorgen, dass ich zum Demokratischen, zum friedlichen Zusammenleben beitrage, dann spielt es natürlich schon in der Ausbildung eine Rolle, weil es der Kern und eine Leitperspektive für Unterricht in Hamburg ist.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei den GRÜNEN)

Konkret ist es aber so, dass Hamburg – anders, als Sie es dargestellt haben – sehr schnell reagiert hat: Am 10. Oktober gab es den ersten Sonder-Newsletter des Landesinstituts, und darin fanden Sie schon diverse Hintergrundinformationen zur Entwicklung des Konflikts, zur Lage in Israel und in Palästina, zur Historie dieser Region, zu diesem

Terrorangriff vom 7. Oktober, aber auch da schon zum Thema Antisemitismus, zum Thema antimuslimischer Rassismus, um hier nichts gegeneinander auszuspielen; all das. Sie finden übrigens auch konkretes Unterrichtsmaterial. Es ist schlicht falsch, dass es das nicht gäbe – es gibt hier sehr konkretes Unterrichtsmaterial. Es gab Kontakte für Beratungen, an die ich mich wenden kann, wie ich auch Expertise an Schulen holen kann, wenn ich das möchte. Es gab die pädagogischen Hinweise: Wie spreche ich denn mit meinen Schülerinnen und Schülern über das Thema? Wie gehe ich um mit dieser Betroffenheit? Wie schreite ich ein? Und wenn Sie mal auf den Hamburger Bildungsserver gucken, finden Sie all das: Unterrichtsmaterial, Hintergrundinformationen, diverse Artikel verschiedener Medien. Sie finden Dokumentationen, Filme und alles, und das auf verschiedenen Stufen, so dass ich mit jüngeren und älteren Schülern gut mit diesem Material arbeiten kann.

(Zuruf von *Birgit Stöver CDU*)

Eine Sache zum Schluss, und das ist etwas, das mich an der Stelle auch noch stört – Sie haben es eben wieder gesagt, in Ihrer Presseerklärung war es auch enthalten, in der Sie sich so darüber gefreut haben, dass es in Berlin einen konkreten Vorschlag, wie Sie schreiben, mit einer Skizze zur Unterrichtsplanung gibt –: Es ist didaktisch völlig unumstritten, dass ich – Sie werden gleich verstehen, worauf ich hinauswill – ein Thema wie Verben in der 5a anders unterrichte als in der 5b, weil ich gucken muss, wer hier eigentlich vor mir sitzt, was die Interessen und was die Vorgeschichten sind. Bei solch einem Thema wie Terrorangriff und Krieg wollen Sie, wenn Schüler emotional und familiär auf die verschiedensten Arten und Weisen betroffen sind, dass die Behörde sich hinstellt und sagt: Hier ist eine Unterrichtshandreichung, hier hast du drei Doppelstunden, die hältst du so. Und dann ist das Ganze fertig? Nein. Es geht doch darum, dass wir die Schülerinnen und Schüler dort abholen, wo sie ihre Fragen und Themen haben, wo ihre Betroffenheit und ihre Anliegen sind.

(Zuruf von *Thilo Kleibauer CDU*)

– Dann gucken Sie doch mal in den Bildungsserver; Sie haben die Seite offenbar noch nicht einmal aufgerufen.

(*Danial Ilkhanipour SPD*: Hat die CDU ihre Hausaufgaben wieder nicht gemacht!)

Genau das werden Sie dort finden. Die Fortbildung übrigens gibt es digital und in Präsenz, wie man es gern möchte, auch als Beratungsangebot; schon im Oktober gibt es die ersten Fortbildungen. Ich habe großes Vertrauen in die Lehrkräfte, dass sie mit dem vielfältigen Material, das zur Verfügung gestellt wird, genau das tun können, was jetzt gerade wichtig ist, nämlich zu gucken, was die jungen Menschen brauchen, die Gespräche zu führen und

(Nils Hansen)

das, was schulisch getan werden muss und getan werden soll, an dieser Stelle dann auch zu tun. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Erste Vizepräsidentin Mareike Engels: Herr Zamory für die GRÜNE Fraktion.

Peter Zamory GRÜNE: Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleg:innen! Nach dem 7. Oktober ist das Leben für uns Juden und Jüdinnen wirklich anders. Natürlich gab es vorher auch Antisemitismus, meist von rechter Seite, aber jetzt – nach dem 7. Oktober und der Reaktion Israels auf diesen schlimmsten Pogrom seit der Shoah – auch aus dem muslimischen Bereich, ohne das in irgendeiner Weise verallgemeinern zu wollen.

Das ist meine Antwort an die AfD: Sie stellen alle Muslime unter Generalverdacht und wollen sie am liebsten aus dem Land treiben. Das ist etwas, was wir nie mitmachen werden und nicht akzeptieren.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Frau Stöver, Sie haben uns Berlin als besonders positives Beispiel dargestellt. Das mag, was die Pädagogik anbelangt, auch so sein. Aber verstörend ist das, was am 14. Dezember, also vor sechs Tagen, an der Freien Universität in Berlin passiert ist. Da hat die Organisation Students for Palestine einen Hörsaal besetzt und einen jüdischen Studenten nicht reingelassen, ihn persönlich attackiert, körperlich angegriffen, "Zionisten raus!", und der Ordnungsdienst der Universität und die Berliner Polizei haben dem einfach so zugeschaut.

(Dirk Nockemann AfD: So fängt das an!)

Das ist nicht akzeptabel.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Das Thema fasst mich persönlich an. Ich höre Nachrichten – Gott sei Dank bisher nicht aus Hamburg – von Schüler:innen, die auf Schulhöfen attackiert und beschimpft werden, von jüdischen Studierenden, die Angst haben, sich auf dem Campus zu bewegen, und das triggert für mich meine eigene Familiengeschichte, die Vergangenheit meines Vaters, in die ich Sie kurz mitnehmen möchte:

(Der Redner hält ein Paar Boxhandschuhe in die Höhe.)

Diese Boxhandschuhe sind kurz vor dem Zerfallen und 90 Jahre alt. 1935 hat mein Großvater diese Boxhandschuhe im Original meinem Vater geschenkt, ihn in einem Arbeitersportklub in Breslau angemeldet, damit er Boxen lernt mit diesen Handschuhen, um sich gegen die Übergriffe der HJ zu wehren. Ich hoffe nicht, dass wir jüdischen jungen Menschen empfehlen müssen, Selbstverteidigungskurse zu belegen.

(Beifall bei den GRÜNEN, der SPD und der CDU)

Deswegen ist das, was in dem Antrag dargestellt wird, was bereits passiert und was noch passieren soll mit den Berichtspflichten und dann sicher auch den konkretisierten Maßnahmen, so wichtig; das ist die Alternative zur Selbstverteidigung.

In dem Antrag ist die Rede von der Gleichzeitigkeit, der Parallelität der Empathie für alle Wieauchimmer-Opfer in Gaza und in Israel. Das entspricht selbstverständlich unserem politisch-moralischen Kompass – es darf aber nicht zu einer Gleichsetzung der Ereignisse kommen. Ich möchte deutlich sagen, dass keine Menschenrechtsverletzung der israelischen Armee in der Westbank oder keine völkerrechtswidrige Besatzungspolitik vorangegangener israelischer Regierungen diesen Pogrom in seiner Bestialität rechtfertigen; das müssen wir auseinanderhalten.

(Beifall bei den GRÜNEN, der SPD und bei Dr. Anke Frieling CDU)

Selbstverständlich sind auch kritische Fragen an DITIB notwendig oder auch an die Schura, wenn sie eine Moschee in ihren Reihen hält – ich meine jetzt nicht das IZH, sondern eine Moschee –, die laut Anfrage des Kollegen Abaci anscheinend die türkische Hamas unterstützt. In der Aufarbeitung sind kritische Fragen notwendig. Und, wie gesagt: Wir müssen zu einer klaren Linie kommen, jede menschenbezogene Feindlichkeit als Rassismus, als Antisemitismus wirklich wirksam zu bekämpfen, und dazu liefert dieser Antrag eine hervorragende Grundlage. – Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Erste Vizepräsidentin Mareike Engels: Herr Walczak für die AfD-Fraktion.

Krzysztof Walczak AfD:* Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Herr Zamory, Sie haben die Behauptung aufgestellt, dass die AfD alle Muslime aus diesem Land treiben wolle. Dazu halte ich fest, dass sich das nicht nur um eine haltlose, sondern auch um eine böswillige Unterstellung handelt.

(Beifall bei der AfD)

Ich stelle des Weiteren fest, Herr Zamory: Sie haben hier schon in der Vergangenheit solche böswilligen Unwahrheiten erzählt. Deswegen möchte ich Sie dazu auffordern, doch wieder zu einer demokratischen Gesinnung zurückzukehren,

(Lachen bei Sina Imhof GRÜNE – Ksenija Bekeris SPD: Ganz dünnes Eis!)

die Sie erkennbar nicht haben, wenn Sie uns gegenüber Bürgerschaftssitzung um Bürgerschaftssitzung mit haltlosen, bösartigen, unmenschlichen Unterstellungen arbeiten.

(Krzysztof Walczak)

(Beifall bei der AfD – *Jennifer Jasberg GRÜNE*: Das sagt der Richtige!)

Erste Vizepräsidentin Mareike Engels: Ich sehe die Meldungen; eine lebhaft parlamentarische Debatte. Ich erteile zuerst Frau von Treuenfels-Frowein das Wort.

Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein FDP fraktionslos:* Um die Gemüter wieder ein bisschen zu beruhigen, danke ich erst einmal unserer Sozialsenatorin für ihre Worte. Ich finde, das war sehr angemessen, und ich habe mich sehr über das gefreut, was sie gesagt hat. Ich glaube, es war auch sehr notwendig, weil uns eins doch klar sein muss: Niemand hier im Raum wird bestreiten, dass wir in dieser Stadt etwas gegen Antisemitismus machen *müssen*; wir müssen das tun. Deswegen habe ich mich gemeldet, denn ich finde es ein bisschen schwierig, wenn Sie, Herr Hansen, die CDU vielleicht mit Absicht falsch verstehen, nach dem Motto: Hier läuft doch schon alles so gut, wir haben doch so tolle Grundlagen in unseren Bildungsplänen verankert, das reicht doch eigentlich schon. Das hat die CDU nicht gesagt, sondern sie hat gesagt, dass wir es besser verankern müssen. Ich finde, es macht einen Unterschied, ob wir Werte und Normen unterrichten und auch dort natürlich impliziert gegen Rassismus, gegen Ausgrenzung sind, oder ob wir uns hier sehr klar bekennen und sagen: Wir sind gegen jede Art von Antisemitismus. Das muss in genau diesem Wortlaut benannt werden; ich finde, darauf sollten wir bestehen, das sollten wir alle tun, ohne dass wir uns jetzt gegenseitig wieder in irgendwelche Kulturkämpfe verstricken.

Und zur AfD: Ich würde mich an Ihrer Stelle gar nicht so sehr echauffieren und wundern, denn Sie müssen doch zumindest mal zur Kenntnis nehmen, wenn Sie ...

(*Krzysztof Walczak AfD*: Das war die Unwahrheit! Wollen Sie die Unwahrheit unterstützen?)

– Durch Lautstärke werden Sie mich bestimmt nicht ausschalten; das geht eben einfach nicht.

Aber ich will Ihnen trotzdem sagen, dass Sie doch zur Kenntnis nehmen müssen: Selbst wenn Sie es nicht so meinen würden, kommt es hier immer so rüber, dass Sie so denken. Es ist genau das, was wir nicht machen dürfen: dass Sie hier die muslimischen Mitbürger ausspielen und alle unter Generalverdacht stellen.

(Zuruf von *Dirk Nockemann AfD*)

Ich bin, glaube ich, unverdächtig, was die DITIB angeht; da ich bin sehr kritisch. Auch, was die Staatsverträge angeht, bin ich immer schon kritisch gewesen. Aber eines tue ich nicht: Ich stelle nicht plötzlich alle muslimischen Mitbürger unter Gene-

ralverdacht. So weit darf es nicht kommen, denn wir dürfen hier keinen Kulturkampf führen, sondern wir müssen uns alle auf den Weg machen, gerade jetzt, kurz vor Weihnachten, auf jeden Fall miteinander friedlich darauf zu achten, dass in unseren Schulen, in unseren Universitäten und auch in unserer Gesellschaft – die wir selbst zu verantworten haben – kein noch so unterschwelliger Antisemitismus stattfindet. Das ist unsere Aufgabe; eine Aufgabe, die schwer ist, aber auch eine Aufgabe, die man leise erledigen kann, ohne Lautstärke und ohne Populismus, und dazu rate ich hier. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD, den GRÜNEN und der CDU)

Erste Vizepräsidentin Mareike Engels: Ich frage, ob die Redebeiträge noch gewünscht sind. – Ja. Herr Abaci für die SPD-Fraktion erhält das Wort.

Kazim Abaci SPD:* Frau Präsidentin! Ich habe mich deshalb zu Wort gemeldet, weil wir heute den ganzen Tag eine Fraktion, eine AfD gesehen haben, die alle Migrant:innen, alle Muslime nicht als Teil dieses Landes sieht und gesehen hat, sondern eher einen Anspruch erhebt: Sie wollen entscheiden, wer dazugehört und wer nicht dazugehört, Sie möchten bestimmen, wer Deutscher ist und wer nicht Deutscher ist. Sie verachten dieses Land; Sie verachten alles, wofür dieses Land in der Welt geachtet und respektiert wird.

(*Krzysztof Walczak AfD*: Ja, das nennt man Staatsbürgerschaftsrecht! – *Dirk Nockemann AfD*: Dieses Land wird nicht mehr respektiert und geachtet!)

Dazu gehört Erinnerungskultur, auf die ich als Bürger dieses Landes stolz bin.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Dazu gehört auch die Vielfalt in diesem Land, auf die ich genauso stolz bin. Die Muslime, die Juden, die Christen, Atheisten sind Teil dieser Gesellschaft, sie machen diese Gesellschaft auch aus. Dazu gehören aber auch Menschen aus Bayern, Menschen aus dem Rheinland, Menschen aus der Türkei, deren Vorfahren – wie meine – aus Anatolien gekommen sind, genauso die Menschen, deren Vorfahren vielleicht aus Russland gekommen sind.

Genauso gibt es aber auch Bürger dieses Landes, die unsere Demokratie und die Lehren der Aufklärung verachten. Ich möchte Ihnen klipp und klar sagen: Hass, aus welcher Richtung auch immer, kann und darf in diesem Land keinen Platz haben, ob er aus der islamistischen Szene oder aus der rechtsextremistischen Szene kommt. Unser Land, unsere vielfältige Stadt ist stärker, als ihr Hass jemals sein wird. – Vielen Dank.

(Kazim Abaci)

(Beifall bei der SPD, den GRÜNEN und vereinzelt bei der LINKEN)

Erste Vizepräsidentin Mareike Engels: Herr Dr. Wolf für die AfD-Fraktion.

Dr. Alexander Wolf AfD:* Sehr geehrtes Präsidium, meine Damen und Herren! Herr Abaci, auch Sie haben – kurz nachdem Herr Zamory sich zu Behauptungen verstiegen hat, die unzutreffend sind – jetzt erneut eine unzutreffende Behauptung, eine unzutreffende Unterstellung uns gegenüber vorgebracht.

(*Michael Gwosdz GRÜNE:* Die Weltmeister*innen der Fake News!)

Sie haben gesagt: Unserer Auffassung nach gehören alle Muslime nicht zu diesem Land. Das ist natürlich Unsinn. Und es ist eine Unterstellung, uns derartigen Unsinn, der sich da in Ihrem Kopf herum bewegt, zu unterstellen. Wir sagen sehr sachlich, Punkt 1: Wir müssen kritisch gegenüber radikalem Islamismus sein. Wir sagen zweitens, dass die Türkei durchaus etwas anderes als Bayern oder das Rheinland ist, was Sie augenscheinlich eben gleichgesetzt haben. Und wir sagen, dass wir darauf achten müssen, dass diejenigen, die wir in unser Land integrieren wollen, auch zu uns passen.

(*Sören Schumacher SPD:* Sie wollen doch gar keine!)

Sonst scheitert Integration, und es entstehen Parallelgesellschaften.

(Glocke)

Erste Vizepräsidentin Mareike Engels (unterbrechend): Herr Abgeordneter, gestatten Sie eine Zwischenfrage oder Zwischenbemerkung des Abgeordneten Gwosdz?

Dr. Alexander Wolf AfD:* Bitte, gern.

Zwischenfrage von Michael Gwosdz GRÜNE:* Habe ich das falsch verstanden, dass es eine Veranstaltung gab, zu der Sie unter anderem einen Dozenten eingeladen haben, der die Remigration als Lösung für das Problem der von Ihnen aufgeworfenen Islamisierung vorschlägt? Unter Remigration und den Vorträgen zum Thema "Remigration als Lösung" verstehe ich genau das, was zum Beispiel der Kollege Zamory angesprochen hat, etwas polemisch zugespitzt in der politischen Debatte: Es gibt aus Ihrer Perspektive zu viele Muslime in Deutschland, und alle Muslime sollen wieder zurück dorthin, woher sie vielleicht mal gekommen sind – sofern sie überhaupt eingewandert sind; das ist eine ganz andere Debatte. Solche Vorträge finden in der AfD-Fraktion statt. Dazu laden Sie

ein, und das bestätigt meiner Meinung nach genau das, was der Kollege Zamory gesagt hat.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Erste Vizepräsidentin Mareike Engels: Herr Abgeordneter, ich gebe Ihnen das Wort.

Dr. Alexander Wolf AfD (fortfahrend):* Mehrere Punkte zu dieser Zwischenfrage, erstens: Zu welchem Thema wir genau als Hamburger AfD-Fraktion eingeladen haben, kann ich Ihnen jetzt nicht runterrattern angesichts der Vielzahl unserer Vorträge in unserer erfolgreichen und beliebten Vortragsreihe "Fraktion im Dialog".

(Lachen bei den GRÜNEN und der SPD – Zurufe)

– Bitte keine unsachlichen Vergleiche mit Olaf Scholz.

(Lachen bei den GRÜNEN und der SPD)

Wenn sich einer nicht erinnern kann, dann ist das Olaf Scholz.

Zweitens: Remigration – was heißt das? Wenn ich das Wort verwende, heißt Remigration, dass Zuwanderer, die hier nicht dauerhaft bleiben können und sollen, wieder in ihre Herkunftsländer zurückgehen; das ist doch legitim und selbstverständlich. Dem UN-Flüchtlingspakt und so weiter liegt zugrunde, dass man nicht alle und jeden aufnimmt, sondern dass ein Flüchtlingsstatus ein vorübergehender ist.

(Beifall bei der AfD)

Drittens haben auch Sie wiederum eine erneute unsachliche und unrichtige Unterstellung getroffen, nämlich dass der Begriff Remigration bedeute, dass *alle* Zuwanderer zurücksollen

(*Krzysztof Walczak AfD:* Das stimmt einfach nicht!)

– mitnichten, das stimmt einfach nicht. Sie überspitzen, Sie übertreiben, Sie verschärfen in einer unsachlichen Weise sachliche Forderungen, die wir aufstellen, um sie so, in einer Überspitzung, unrichtig zu machen und dann attackieren zu können. Das ist ein rhetorisches Stilmittel,

(*Michael Gwosdz GRÜNE:* Darin sind Sie aber Meister!)

das man im ersten Semester Rhetorikgrundkurs an der Volkshochschule lernt. So aber können Sie uns nicht kommen: Überspitzungen vornehmen und sich etwas ausdenken, das uns dann – wie wir es in diesem Hause schon oft gehabt haben – vonseiten Rot-Grün-Links unterstellt wird.

(Lachen bei *Jennifer Jasberg GRÜNE*)

Wir wissen genau, was Sie zwar nicht sagen, aber eigentlich wollen. Das ist so albern, dass es, wie

(Dr. Alexander Wolf)

man als Jurist sagt, nicht einlassungsfähig ist. – Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD – Zurufe)

Erste Vizepräsidentin Mareike Engels: Mir liegen nun keine weiteren Wortmeldungen vor, sodass wir zur Abstimmung kommen können.

Wer also möchte sich dem gemeinsamen Antrag von SPD und GRÜNEN aus Drucksache 22/13767 anschließen? – Das sind die CDU-Fraktion, die Regierungskoalition, die Linksfraktion. Gegenprobe. – Das ist die AfD-Fraktion. Enthaltungen? – Sehe ich keine. Damit ist der Antrag mit großer Mehrheit angenommen.

Wir fahren fort mit den Anträgen der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN: Tarifiergebnis für den öffentlichen Dienst der Länder schnellstmöglich auf die hamburgischen Beamt:innen und Richter:innen übertragen.

[Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN:

Tarifiergebnis für den öffentlichen Dienst der Länder schnellstmöglich auf die hamburgischen Beamt:innen und Richter:innen übertragen

– Drs 22/13766 –]

[Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN:

Entwurf eines Hamburgischen Gesetzes über Sonderzahlungen aus Anlass der gestiegenen Verbraucherpreise (Hamburgisches Verbraucherpreis-Sonderzahlungsgesetz – HmbV-SZG) zur Übertragung des Tarifvertrages über Sonderzahlungen zur Abmilderung der gestiegenen Verbraucherpreise (TV Inflationsausgleich) vom 9. Dezember 2023 auf die hamburgischen Beamt:innen, Richter:innen, Versorgungsempfänger:innen und Rechtsreferendar:innen

– Drs 22/13815 –]

[Antrag der AfD-Fraktion:

Änderungsantrag zu Drucksache 22/13766

– Drs 22/13897 –]

Und dazu: Entwurf eines Hamburgischen Gesetzes über Sonderzahlungen aus Anlass der gestiegenen Verbraucherpreise (Hamburgisches Verbraucherpreis-Sonderzahlungsgesetz – HmbV-SZG) zur Übertragung des Tarifvertrages über Sonderzahlungen zur Abmilderung der gestiegenen Verbraucherpreise vom 9. Dezember 2023 auf die hamburgischen Beamt:innen, Richter:innen, Versorgungsempfänger:innen und Rechtsreferendar:innen.

So, das war ein sehr vollständiger Titel. Wird hierzu das Wort begehrt? – Ich sehe, Herr Dr. Tode

wünscht das Wort, und er bekommt es für die SPD-Fraktion.

Dr. Sven Tode SPD: Vielen Dank. – Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Nach so einer Debatte fällt es natürlich schwer, jetzt wieder zum Alltag der Haushaltspolitik zurückzuführen.

(*Dirk Nockemann AfD:* Sie können das! Sie schaffen das!)

Ich möchte zumindest damit beginnen und Herrn Malik sehr für die Worte danken, die er gefunden hat, denn ich glaube, die waren sehr ausgewogen und sehr klug.

(Beifall bei der SPD)

Die Tarifeinigung für die Beschäftigten des Landes ist ein Erfolg: ein Erfolg für die Beschäftigten, ein Erfolg für die Landeshaushalte und vor allen Dingen auch ein Erfolg für den Verhandlungsführer, unseren Finanzsenator Dr. Dressel, dem ich ausdrücklich dafür danken möchte.

(Beifall bei der SPD und bei *Lisa Maria Otte GRÜNE*)

Das hat sich sogar bis zur "Süddeutschen Zeitung" herumgesprochen – ich darf aus der Ausgabe vom 11. Dezember 2023 zitieren –:

"Beschleunigt hat die Einigung, dass die Länder unter dem Hamburger Finanzsenator Andreas Dressel professioneller verhandelt haben als das ungleiche Team von Bund und Kommunen im Frühjahr."

Insofern gilt Ihnen, Herr Dr. Dressel, unser Dank. Es ist Ihnen gelungen, die berechtigten Interessen der Beschäftigten mit den Möglichkeiten und Begrenzungen der öffentlichen Hand in Einklang zu bringen. Meines Erachtens ist dies ein Meisterstück, wenn wir uns die Tarifverhandlungen der letzten Jahre anschauen, und das unter besonders schwierigen Bedingungen mit einer galoppierenden Inflation, steigenden Kosten im Energiebereich und in Teilen offensichtlichen Lohngefälles zur freien Wirtschaft.

Mit diesem Abschluss profitieren beide Verhandlungspartner: Die Haushalte der Länder profitieren von der außergewöhnlich langen Laufzeit und damit von einer langfristigen Planungssicherheit auch bei der Aufstellung der Landeshaushalte, der uns bevorsteht. Sie profitieren aber auch von der Verteilung der Tarifsteigerung auf drei Jahre. Für Hamburg wird das 920 Millionen Euro Gesamtkosten bedeuten: 325 Millionen Euro im Jahr 2023, 325 Millionen Euro in 2024 und 595 Millionen Euro in 2025, also erst in gut anderthalb Jahren. Wir profitieren auch als Haushalt von einer Nullrunde in 2023, was die Steigerungsraten angeht, und wir profitieren von der Splittung der Einmalzahlung und der erst ab Februar 2025 einsetzenden Tarif-

(Dr. Sven Tode)

steigerung von 5,5 Prozent. Die Beschäftigten hingegen profitieren von der steuerfreien Pauschale von insgesamt 3 000 Euro – insgesamt werden das 10,5 Prozent sein – und den verkürzten Stufenlaufzeiten in allen Laufbahngruppen; wenig beachtet, aber sehr wichtig. Man sieht, wie kleinteilig so etwas sein kann – nicht weil ich den Vertrag genau gelesen habe, aber es ist doch ein interessantes Detail –, denn künftig können auch Leasingfahräder Teil der Entgeltumwandlung sein. Man sieht also, dass auch ökologisch daran gedacht wird.

Zudem ist der Tarifvertrag sozial gestaffelt, denn die unteren Lohngruppen profitieren deutlich höher, bis zu 16 Prozent, von den Erhöhungen. Sie profitieren von Einmalzahlungen und von einer Mindesterrhöhung von insgesamt 340 Euro. Besonders erwähnenswert ist für uns Hamburger aber auch, dass die langjährige Forderung der Bürgerschaft, studentische Beschäftigte in eine tarifliche Regelung zu führen, ebenfalls erreicht werden konnte. Ich kann mir vorstellen, dass es nicht einfach war, das in diesen Tarifverhandlungen durchzusetzen.

(Beifall bei der SPD und bei *Dennis Paustian-Döscher GRÜNE*)

Auch den Stadtstaaten mit ihren besonderen Verwaltungsstrukturen als Gesamtgemeinde wurde Rechnung getragen. Beschäftigte der Sozial- und Erziehungsdienste des Landes Berlin, der Hansestadt Bremen und der Freien und Hansestadt Hamburg erhalten bereits ab dem 1. Januar 2024, also in weniger als zwei Wochen, eine monatliche Zulage von mindestens 130 Euro, je nach Entgeltgruppe.

Zudem ist es gelungen, die Beschäftigten mit intensivem Bürgerkontakt das erste Mal in einem Tarifvertrag zu erwähnen; das ist auch für uns besonders wichtig und eine lange Forderung meiner Fraktion.

(Beifall bei der SPD)

Man kann sich allerdings fragen, inwieweit die Verhandlungspartner vielleicht ein wenig übermüdet waren, als sie sich bezüglich des Termins geeinigt haben. Die Gespräche sollen erst ab dem 1. Juli 2025 stattfinden; vielleicht opfern alle ihre Sommerferien, aber wenn man dann wirklich bis Ende des neuen Vertrags dabei sein will, könnte man auch auf die Idee kommen, das etwas früher zu machen.

So haben wir den öffentlichen Dienst insgesamt gestärkt; er ist attraktiver geworden. Wir versuchen, dem grassierenden Arbeitskräftemangel entgegenzuwirken. Insgesamt stehen wir also mit einem guten Ergebnis da. Gewerkschaften und Arbeitgeber gehen im öffentlichen Dienst insgesamt deutlich vernünftiger miteinander um, als es vielleicht in anderen Bereichen der Fall ist, und viel-

leicht nehmen sich andere Verhandlungspartner daran ein Beispiel; wünschenswert wäre es. – Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der SPD)

Erste Vizepräsidentin Mareike Engels: Herr Paustian-Döscher für die GRÜNE Fraktion.

Dennis Paustian-Döscher GRÜNE:* Vielen Dank. – Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Auch ich möchte, wie der Kollege Tode, nicht nur auf die Übernahme für die Beamt:innen eingehen, sondern ein paar grundsätzliche Worte zum Tarifabschluss verlieren. Kompromisse in Tarifverhandlungen – das gilt genauso für dieses Haus – sind notwendig, wenn man ein erfolgreiches Ergebnis haben möchte. Das ist aber auch der Wesenskern unserer Tarifautonomie, die sich hier noch einmal bestätigt hat. Deswegen möchte ich einerseits der TdL danken – sie vertritt immerhin 15 von 16 Bundesländern, die sehr bunt zusammengemixt sind, nicht nur in den Parteifarben, sondern auch in den Haushaltsvoraussetzungen, die sie mitbringen –, andererseits noch einmal ausdrücklich dem Finanzsenator

(*Dirk Nockemann AfD:* Und der Bundesregierung und dem Papst!)

und seinen beiden Stellvertretern, Monika Heinold und dem sächsischen Finanzminister, die als Team gemeinsam sehr gut funktioniert und dieses Ergebnis möglich gemacht haben.

(*Dirk Nockemann AfD:* Er hat ja seine Pflicht getan!)

– Es geht nicht nur um eine Pflicht, es geht darum, dass ein gutes Ergebnis vorliegt, aber reden Sie ruhig weiter; ich fahre hier jetzt fort.

Ein Punkt des Kollegen Tode möchte ich noch ergänzen: Zur Tarifautonomie gehört, dass man auf der anderen Seite Gewerkschaften hat, die diese Tarifautonomie und die Kompromissbereitschaft ebenso ernst nehmen. Mein Dank gilt daher auch den Vertreterinnen und Vertretern der Gewerkschaften.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Vielleicht noch einmal die wesentlichen Punkte, Kollege Tode hat sie bereits genannt: Laut einer Tabelle, die die DSTG veröffentlicht hat, gibt es im Durchschnitt 11,68 Prozent Erhöhungen; dank des Sockelbeitrags gerade in den unteren Tarifgruppen und Besoldungsgruppen ein deutlicher Zuwachs. Genau das ist aber auch notwendig.

Ich erwähnte, dass es ein sehr ordentliches Tarifergebnis ist. Ich möchte trotzdem nicht verhehlen, dass man sich immer mehr vorstellen kann. Wir hätten uns natürlich besser vorstellen können, dass auch noch das Deutschlandticket Teil die-

(Dennis Paustian-Döscher)

ser Tarifvereinbarungen würde. Wir haben zwar einen Einstieg bei den Tarifbeschäftigten, bei den studentischen Kräften geschafft, der aber bestenfalls ein Einstieg ist. Hier hätten wir uns mehr gewünscht, aber es wird wieder Tarifverhandlungen geben, und dann muss es mehr werden.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei *Ksenija Bekeris SPD*)

Auf der anderen Seite muss man aber – und das meinte ich mit Kompromiss – nicht immer nur das herausgreifen, was wünschbar wäre, denn wünschbar ist immer unheimlich viel, sondern auch das, was finanzierbar wäre. Da greift sozusagen meine andere Rolle in diesem Parlament: Man muss das Ganze auch in einem Haushalt abbilden können. Wir haben für die Zeit von 2023 bis 2025 bereits jetzt 920 Millionen Euro, die wir in diesen Tarifabschluss investieren müssen; gut investiertes Geld auf der einen Seite, keine Frage, aber es ist natürlich auch eine Herausforderung, dass wir die weiteren wichtigen Aufgaben, die wir zu erledigen haben, weiter finanzieren können.

Deswegen noch einmal danke für diese harten, sicherlich nicht immer vergnügungssteuerpflichtigen Verhandlungen, aber sie haben zu einem guten Ergebnis geführt. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Erste Vizepräsidentin Mareike Engels: Herr Kappe für die CDU-Fraktion.

Sandro Kappe CDU: Sehr geehrte Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Sehr geehrter Herr Dressel, erst einmal vielen Dank, dass Sie sich die Zeit genommen haben, um für die Stadt Hamburg und für alle Länder zu verhandeln; das ist nicht selbstverständlich, denn ich habe gesehen, dass Sie nebenbei noch standesamtliche Aufgaben wahrnehmen.

(Heiterkeit bei der CDU)

Ich frage mich immer, woher Sie die Zeit nehmen,

(Beifall bei der CDU)

aber offensichtlich ist ein Senatorenposten doch nicht so aufwendig, wie wir denken. Wenn man noch verhandeln, im Standesamt arbeiten und so viele Pressetermine wahrnehmen kann, muss ich sagen: Sie haben auf jeden Fall mehr Zeit als viele andere. Dafür erst einmal vielen Dank.

(Beifall bei der CDU)

Ich muss ehrlicherweise sagen: Wenn ich noch nicht getraut wäre, würde ich mir das überlegen; vielleicht würde ich das aber gern machen. Ich habe nur gehört, dass die Standesbeamten sagen: Der Aufwand, Sie zu schulen, war höher, als selbst zu trauen, aber das ist ein anderes Thema.

(*Urs Tabbert SPD*: Was ist denn jetzt das Thema? Eheschließung? – Gegenruf von *Dr. Sven Tode SPD*: Heiraten, oder was? – Glocke)

Erste Vizepräsidentin Mareike Engels (unterbrechend): Ich finde Ihre Ausführungen durchaus amüsant, aber ich möchte Sie bitten, langsam zum Thema zu kommen.

Sandro Kappe CDU (fortfahrend): Wir haben 4 000 offene Planstellen, wir stehen in Konkurrenz zu den Nachbarbundesländern und insbesondere zu den Kommunen und zum Bund, weil die Kommunen und der Bund deutlich mehr zahlen; durch die Tarifierhöhungen sind wir ein Stück dichter daran herangekommen, aber – Herr Tode hat es gerade zu mir gesagt – Sie werden sicherlich auf das Jobticket zurückkommen. Herr Paustian-Döscher hat richtigerweise gesagt: Schleswig-Holstein zahlt es, der Bund zahlt es, und Herr Dressel hat in der Diskussion mit uns hier im Parlament gesagt: Machen Sie sich keine Sorgen, ich bin Verhandlungsführer, das wird in der TdL verhandelt, und das wird kommen. Unsere Frage: Was ist, wenn es dann nicht kommt? – "Herr Kappe, machen Sie sich keine Sorgen, es wird kommen." – Herr Dressel, es ist *nicht* gekommen.

(*Thomas Reich AfD*: Er hat nicht das Jahr gesagt!)

– Ach, er hat nicht das Jahr gesagt; auch eine gute Sache.

Herr Dressel, wir erwarten von Ihnen, dass Sie das, was Sie gesagt haben, auch einhalten; auch die Beschäftigten erwarten das. Die Kommunen sind so stark, dass sie immer mehr Beschäftigte von uns abwerben; die 4 000 offenen Planstellen habe ich gerade genannt. Wenn wir im Wettbewerb mit den Kommunen – Norderstedt zum Beispiel – bestehen wollen, mit dem Bund, der es umgesetzt hat, dann müssen wir auch an das Jobticket heran. Ihr Verkehrssenator Tjarks hat klar und deutlich gesagt, im Protokoll nachlesbar:

"Nur wenn große Unternehmen und der Staat das Jobticket nutzen und die Leute in den öffentlichen Verkehr bringen, kann die Verkehrswende klappen."

Herr Dressel, halten Sie bitte Ihr Wort, und führen Sie endlich das Jobticket ein. Ansonsten noch viel Erfolg beim Standesamt, ich wünsche viel Spaß.

(Beifall bei der CDU)

Erste Vizepräsidentin Mareike Engels: Herr Stoop macht sich auf den Weg; das interpretiere ich als Meldung zur Debatte. Sie erhalten das Wort.

David Stoop DIE LINKE:* Ich hatte den Eindruck, dass mir vom Präsidium aus zugenickt wurde, aber vielleicht habe ich mir das nur eingebildet.

Ich fange einmal mit der Einschätzung zum abgeschlossenen Tarifvertrag an. Es ist sicherlich eine gute Regelung, dass die unteren Lohngruppen besonders profitieren. Ich finde, es ist eine aus Beschäftigtensicht zumindest vertretbare Sache, dass auf die steuerfreien Einmalzahlungen zurückgegriffen wird, wo sie schon einmal eingerichtet wurden. Es liegt natürlich durchaus eine langfristige Problematik darin, dass das nicht sofort tabellenwirksam wird, die Löhne aber auch mit der Inflationsrate mithalten müssen. Diese Problematik wird uns und die Beschäftigten also gegebenenfalls in künftigen Verhandlungsrunden noch einmal einholen.

Auch ich muss allerdings auf die Themen zurückkommen, die Kollege Kappe hier schon eingebracht hat. Wenn wir uns das Ergebnis anschauen, dann ist dies durchaus differenziert zu beurteilen. Ein Kriterium sollte dabei die Frage des Abstands zum TVöD sein; da ist uns jetzt nicht gerade der große Wurf gelungen, und das ist eine Problematik, die uns weiter begleiten wird.

Eine zweite Problematik ist die Frage des studentischen Tarifvertrags, die so vorgestellt wurde, als hätten wir schon einen Tarifvertrag TV Stud in Aussicht – ganz so ist es nicht, sondern es soll sich jetzt auf einen steinigen und holprigen Weg gemacht werden. Da muss ich als Gewerkschafter sagen: Tarifvertrag ist Tarifvertrag ist Tarifvertrag, und alles andere ist kein Tarifvertrag, auch nicht, wenn Sie einen Vertrag machen, dass Sie irgendeinen Weg beschreiten wollen – alles schön und nett, aber wirklich Substanz hätte ein echter Tarifvertrag, und ich finde, den haben die studentischen Beschäftigten auch verdient.

(Beifall bei der LINKEN)

Das dritte Thema, das ich Ihnen nicht ersparen kann, ist die Frage des Zuschusses zum Deutschlandticket beziehungsweise zum ProfiTicket. Auch ich habe Ihr Versprechen hier wahrgenommen; da vorn stand ich am Mikrofon und habe noch zweimal nachgehakt: Sind Sie wirklich sicher, dass das in diesen Tarifverhandlungen erstritten werden kann? Sie haben gesagt: Klar bin ich sicher, da bin ich richtig zuversichtlich. Ich war nicht so zuversichtlich, denn ich kenne die gewerkschaftlichen Debatten, beispielsweise aus meinem Heimatbundesland Nordrhein-Westfalen, und ich weiß, dass die Beschäftigten, die in Regionen wohnen, in denen zweimal am Tag ein Bus vorbeikommt, gar nicht so begeistert von einem Deutschlandticket sind, das sie nicht nutzen können. Darum weiß ich, dass für diese Beschäftigten relativ klar war, dass sie keinen großen Lohnverzicht an anderer Stelle eingehen werden. Darum war ich nicht so optimistisch wie Sie. Dass ich recht hatte, tut mir trotzdem leid.

Ich finde aber, dass wir als Stadt jetzt nachlegen müssen. Ich erhoffe mir von der CDU, dass das nicht nur als Forderung präsentiert wird, sondern dass Sie auch in den Haushaltsverhandlungen mal einen entsprechenden Antrag stellen,

(Zuruf von *André Trepoll CDU*)

wobei Sie gern einmal vergessen, darin Ihre Forderungen von vorgestern auch wirklich mit Zahlen zu hinterlegen. Entsprechend freue ich mich schon auf Ihren Antrag.

(Beifall bei der LINKEN)

Erste Vizepräsidentin Mareike Engels: Herr Nockemann, Sie erhalten das Wort für die AfD-Fraktion.

Dirk Nockemann AfD: Verehrtes Präsidium, meine sehr verehrten Damen und Herren! Herr Dr. Dressel, im Bereich Jobticket gehen Sie den gleichen Weg wie Olaf Scholz: versprochen – gebrochen. Ja, was interessiert Sie Ihr Wort von gestern? Das finde ich schade, darüber bin ich traurig. Im Prinzip leiden darunter all die Lobeshymnen, die soeben hier auf Sie geflossen sind, tut mir leid.

Hamburg steht auf dem Arbeitsmarkt in harter Konkurrenz: nicht nur zur freien Wirtschaft, sondern auch zum Bund und zu den Kommunen. Deswegen befürworten wir natürlich dieses Tarifergebnis. Schon aus diesem Grund ist auch die Übernahme des Tarifergebnisses für die Beamten und Richter alternativlos.

Außerdem gilt natürlich: Für gute und motivierte Aufgabenerfüllung muss es immer eine angemessene Bezahlung geben. Der Grundsatz der Angemessenheit der Alimentation ist sogar im Grundgesetz normiert. Und bei der Inflation und bei den irrsinnigen CO₂-Abgaben, die unstrittig auch durch Rot-Grün verursacht sind, dürfen Beamte und Richter nicht auf der Strecke bleiben. Der Senat kommt also überhaupt nicht daran vorbei, das Tarifergebnis für den öffentlichen Dienst der Länder schnellstmöglich auf die hamburgischen Beamten und Richter zu übertragen, unabhängig davon, ob Sie von Rot-Grün hier einen Antrag stellen oder ob in China ein Sack Reis umfällt. Von daher ist dieser Antrag nichts als einer der üblichen Schaukastenanträge, dem wir allerdings aus den bereits vorgenannten Gründen natürlich zustimmen werden. – Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD)

Erste Vizepräsidentin Mareike Engels: Herr Dr. Dressel erhält das Wort für den Senat.

Senator Dr. Andreas Dressel: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Herr Nockemann, vielleicht schauen Sie noch einmal in die Tagesord-

(Senator Dr. Andreas Dressel)

nung und in die Drucksachen, die heute vorliegen – ein Schaufensterantrag ist das nicht. Denn nur, wenn heute das Inflationsausgleichsgesetz beschlossen wird, kommt das auch entsprechend in den Portemonnaies der Beschäftigten an. Also ein Schaufensterantrag ist das nun definitiv nicht.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Vielleicht fangen wir mit dem Punkt einmal an, um auch da für Klarheit nach außen zu sorgen. In der Tat ist das Personalamt dabei, das so vorzubereiten, dass im Rahmen der Januar-Gehaltsabrechnung bei den aktiv Beschäftigten im Regelfall die Auszahlung der 1 800 Euro plus der 120 Euro für den Januar erfolgen kann; bei den Versorgungsempfängern wird das voraussichtlich erst im Februar erfolgen können. Aber insofern sind wir jetzt auch dank des Antrags der Fraktionen sehr kurzfristig dabei, das umzusetzen, und das, glaube ich, ist in diesen Zeiten, in denen das Thema Verlässlichkeit staatlichen Handelns wichtig ist,

(Dirk Nockemann AfD: Da haben Sie Ihr Wort gebrochen!)

ein gutes Zusammenwirken zwischen dem Senat, den Fraktionen und dem Parlament, dass das vor Weihnachten hier auf den Weg gebracht werden kann.

(Beifall bei der SPD)

Zu den Einigungspunkten ist schon vieles gesagt worden, aber ich möchte ein paar Punkte noch einmal hervorheben, die wichtig sind. Wir haben uns ja nicht nur um die Themen lineare Erhöhungen, Einmalzahlungen, Sockelbetrag gekümmert, sondern auch um wichtige Bereiche, die auch hier immer diskutiert werden, zum Beispiel den Sozial- und Erziehungsdienst, ein Thema, das auch der LINKEN am Herzen liegt. Herr Stoop, dazu haben Sie gar nichts gesagt. Es gibt jetzt schon eine Art Stadtstaatenzulage für den Sozial- und Erziehungsdienst, ein Thema, wo wir an vielen Stellen harte Belastungssituationen im Bereich ASD sehen. Dass wir das besonders adressiert haben, ist auch ein Beitrag dazu, im Bereich Bremen, Hamburg, Berlin dafür zu sorgen, dass die Arbeit derjenigen, die wirklich wichtige soziale Aufgaben wahrnehmen, hier gewürdigt wird. Auch das finde ich ein gutes Zeichen.

(Beifall bei der SPD)

Die Justizsenatorin ist auch hier, und auch wir haben uns intensiv ausgetauscht, denn wer zu häufig vergessen wird, sind die Beschäftigten im Justizvollzug. Das ist ein Punkt, bei dem wir die erste Einigung in den Verhandlungen erzielt haben. Da müssen wir eine Verständigung erreichen für diejenigen, die in den Krankenstationen der Vollzugsanstalten, im Vollzugskrankenhaus, im Maßregelvollzug auch bei einer nicht immer einfachen Gefangenensituation dafür sorgen, dass dort Gesund-

erhaltung gelingen kann. Dass das entsprechend auf der Zulagenseite gewürdigt wird, ist auch ein Zeichen in Richtung von Beschäftigtengruppen, die es wirklich schwer haben und die häufig nicht so eine Durchsetzungsmacht haben wie andere im öffentlichen Dienst. Deswegen ist das ein Zeichen der Wertschätzung – die sich eben auch in Euro bemisst – für diese Kräfte, die für diese Gesellschaft einen sehr wichtigen Job machen.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Auch zum Beispiel bei der Übernahmeregelung für Auszubildende war es bisher so, dass man quasi immer nur in ein befristetes Beschäftigungsverhältnis übernommen wurde. In Zeiten des Fachkräftemangels – Herr Tode hat es angesprochen – zu sagen, ja, ihr kommt zum Staat, aber ihr werdet nur befristet übernommen, das ist im Jahre 2023 keine vernünftige Botschaft mehr, wenn man gute Leute für sich gewinnen will. Da haben wir jetzt auch eine Regelung, ab Note 3 erfolgt eine unbefristete Übernahme. Das ist ein sehr wichtiges Zeichen dafür: Kommt auch zu den Ländern und beginnt dort eine sinnstiftende Tätigkeit. Auch das ist, glaube ich, eine gute Entscheidung, die wir gemeinsam getroffen haben, liebe Mitglieder der Bürgerschaft.

Dann sind studentische Hilfskräfte schon angesprochen worden, da hat es jetzt noch nicht ganz für einen Tarifvertrag gereicht. In der Tat gibt es da zum einen unterschiedliche Wahrnehmungen bei den Beschäftigtengruppen, und man braucht auch eine Einigung mit der Wissenschaftsseite, mit der Hochschulrektorenkonferenz und, und, und, aber es ist ein Einstieg passiert. Wenn man sich die Tarifeinigung anschaut, steht da auch, in der nächsten Tarifrunde werde wieder darüber geredet. Insofern bin ich sicher bei Wiedervorlage von Anträgen auch aus diesem Haus, dass wir das entsprechend geben, und das ist auch richtig so.

Das Thema Abstand zum TVöD ist schon angesprochen worden, da will ich nur einmal Fakten beisteuern. Wir werden, wenn alle Wirkungen des Tarifvertrags umgesetzt sind, 0,71 Prozent über TVöD in der Tabellenwirkung über alle Tabellen liegen, im oberen Tabellenbereich knapp drunter. Aber in der unteren Tabellenhälfte, wo es um die Tätigkeiten geht, die hier jetzt besonders im Fokus standen, werden wir sogar 1,81 Prozent über der Tabellenwirkung TVöD liegen. Auch das zeigt, dass wir die Frage des Wettbewerbs gegenüber Kommunen und Bund sehr ernst nehmen. Das ist auch etwas, was uns bei der Fachkräftegewinnung helfen wird.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Letzter Punkt und deswegen muss man es im Zusammenhang sehen: Stadtstaatenzulage und Jobticket. Es ist völlig richtig, deswegen habe ich auch gar nichts zurückzunehmen, dass ich in der Tat

(Senator Dr. Andreas Dressel)

ein paar Aufträge aus diesem Hause ... Nein, ich hatte einen Auftrag, und diesen Auftrag habe ich genauso pflichtschuldig ausgeführt,

(Zuruf von *Sandro Kappe CDU*)

wie sich das für Verhandlungsführer gehört. Ein bisschen muss ich natürlich auch auf die anderen Länder gucken, wenn man sozusagen alle Länder mitnehmen muss. Ich habe den Gewerkschaften dieses Jobticket beziehungsweise Deutschlandticket dann wirklich in vielen Runden wie Sauerbier angeboten. Wenn das nicht gewünscht ist, sondern die Priorität darauf liegt, wir müssten bei der Hauptstadtzulage und bei der Unterstützung der Stadtstaaten weiterkommen – Herr Tode hat es angesprochen –, dann ist das eine Prioritätensetzung, bei der man nicht von Arbeitgeberseite wie auf dem Fischmarkt morgens um sechs sagen kann: Okay, zack, dann gibt es den Fisch noch obendrauf. Das funktioniert nicht. Und auch hier hat Herr Kappe, der vorhin so viele interessante Worte gefunden hat, eine Sache nicht gesagt, und das passt wunderbar zur ersten Debatte heute, denn Gegenfinanzierung ist bei der CDU komplett Fehlanzeige.

(*Sandro Kappe CDU*: Und Schleswig-Holstein?)

– Sie sind nicht in Schleswig-Holstein, Herr Kappe, Sie sind Abgeordneter der Bürgerschaft.

Wenn Sie sagen, es solle eine freiwillige Leistung sein, die nicht in einem Tarifvertrag steht, dann müssten Sie sich hier hinstellen und sagen, so und so finanzierten Sie das. Das gehört übrigens neben Anfragen schreiben zur parlamentarischen Mitwirkung dazu, dass man, wenn man hier Initiativen einbringt, eine Gegenfinanzierung mitbringt. Herr Kappe, das ist etwas, das Sie noch einmal nacharbeiten können in den Weihnachtsferien.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Vielleicht mal ein paar Anfragen weniger schreiben, ein paar mehr Gegenfinanzierungsvorschläge, damit wäre, glaube ich, allen Beteiligten, auch in den Behörden, sehr gedient. Das wäre auch ein Beitrag zur Entlastung des öffentlichen Dienstes. In diesem Sinne wünschen wir allen Beschäftigten schöne Weihnachten, und gut, dass wir heute hier einen ersten Schritt zur Umsetzung des Tarifergebnisses machen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Erste Vizepräsidentin Mareike Engels: Mir liegen nun keine weiteren Wortmeldungen vor, sodass wir zu den Abstimmungen kommen.

Bevor wir zur Abstimmung über den Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN kommen können, liegt uns noch ein kurzfristiger Änderungsantrag beziehungsweise Zusatzantrag der AfD-Fraktion zu Drucksache 22/13766 vor. Diesem Än-

derungsantrag der AfD-Fraktion haben wir auch kurzfristig eine Drucksachennummer gegeben, sie lautet 22/13897. Die AfD-Fraktion beantragt eine Änderung des Petitionspunkts Nummer 1 im Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN. Es möge das Wort Beamt:innen durch das Wort Beamte und das Wort Richter:innen durch das Wort Richter ersetzt werden.

Wir kommen zur Abstimmung über diesen Antrag.

Wer möchte sich dem Antrag der AfD-Fraktion anschließen? – Das ist die AfD-Fraktion selbst. Gegenprobe. – Das sind die Fraktion DIE LINKE, die Regierungsfaktionen und die CDU-Fraktion. Enthaltungen? – Sehe ich keine. Damit ist der Antrag der AfD-Fraktion mit sehr großer Mehrheit abgelehnt.

Wir kommen somit zum Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN aus Drucksache 22/13815. Zunächst geht es hier um Ziffer 1.

Wer also möchte sich nun Ziffer 1 des Antrags anschließen und das Hamburgische Gesetz über Sonderzahlungen aus Anlass der gestiegenen Verbraucherpreise beschließen? – Das sind alle Fraktionen. Gegenprobe trotzdem noch mal. – Sehe ich keine. Enthaltungen? – Sehe ich auch keine. Dementsprechend ist das Gesetz einstimmig in erster Lesung so beschlossen.

Hierzu bedarf es einer zweiten Lesung. Stimmt der Senat einer sofortigen zweiten Lesung zu?

(Der Senat gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

Das ist der Fall. Gibt es Widerspruch aus dem Hause? – Sehe ich nicht.

Wer also möchte das soeben in erster Lesung gefasste Gesetz auch in zweiter Lesung fassen? – Das sind ebenfalls alle Fraktionen. Ich frage trotzdem noch einmal nach der Gegenprobe. – Niemand. Enthaltungen? – Auch keine. Dementsprechend ist dieses Gesetz auch in zweiter Lesung und somit endgültig beschlossen worden.

Wir machen weiter mit Ziffer 2 des Antrags aus Drucksache 22/13815.

Wer möchte nun dem hier enthaltenen Ersuchen an den Senat seine Zustimmung geben? – Das sind die Fraktion DIE LINKE, die Regierungsfaktionen, die CDU-Fraktion und die AfD-Fraktion. Gegenprobe. – Ich sehe keine. Enthaltungen? – Sehe ich auch keine. Damit ist auch dies einstimmig angenommen.

Die Fraktion DIE LINKE möchte diese Drucksache nun nachträglich an den Haushaltsausschuss überweisen.

Wer also möchte sich diesem Überweisungsbegehren anschließen? – Das ist die Fraktion DIE LINKE selbst und die AfD-Fraktion. Gegenpro-

(Erste Vizepräsidentin Mareike Engels)

be. – Das sind die CDU-Fraktion und die Regierungsfractionen. Enthaltungen? – Sehe ich keine, und damit ist dieses Überweisungsbegehren abgelehnt.

Wir kommen dann noch zu einem weiteren Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN aus Drucksache 22/13766.

Wer möchte sich diesem anschließen? – Das sind die antragstellenden Fraktionen selbst, die Linksfraktion und die ... Ich müsste noch einmal fürs Protokoll fragen: War die CDU-Fraktion auch dafür? Und die AfD-Fraktion war auch dafür? Genau. Ich konnte nicht schnell genug zu Ihnen herüberblicken, entschuldigen Sie. Es sind ein paar mehr Abstimmungen gerade. Aber dann haben alle Fraktionen diesem Antrag entsprechend zugestimmt. Ich frage trotzdem noch mal nach der Gegenprobe. – Sehe ich keine. Enthaltungen? – Sehe ich auch keine. Damit ist auch dieser Antrag einstimmig angenommen.

Wir machen weiter mit der Senatsmitteilung: Berichtsdrucksache für das Jahr 2022: Vertrag für Hamburgs Stadtgrün: Siedlungsentwicklung ermöglichen – Naturqualität verbessern – Lebensqualität steigern. Maßnahmen zur Verbesserung von Hamburgs Grün – Verständigung mit den Initiatoren der Volksinitiative "Hamburgs Grün erhalten".

[Senatsmitteilung:

Berichtsdrucksache für das Jahr 2022: Stellungnahme des Senats zu dem Ersuchen der Bürgerschaft vom 8. Mai 2019, Vertrag für Hamburgs Stadtgrün: Siedlungsentwicklung ermöglichen – Naturqualität verbessern – Lebensqualität steigern. Maßnahmen zur Verbesserung von Hamburgs Grün – Verständigung mit den Initiatoren der Volksinitiative "Hamburgs Grün erhalten" (Drucksache 21/16980)

– Drs 22/13598 –]

Die Linksfraktion wünscht hierzu eine Überweisung an den Ausschuss für Umwelt, Klima und Energie.

Dieser Tagesordnungspunkt ist von der SPD-Fraktion als Kurzdebatte angemeldet worden, und somit gelten zwei Minuten Redezeit pro Debattenbeitrag. Wer wünscht das Wort? – Frau Sparr erhält es für die GRÜNE Fraktion, und dann folgt Herr Pochnicht.

Ich sage es noch der Transparenz halber: Die Debatte ist von der GRÜNEN Fraktion angemeldet worden, es ist bei uns hier falsch notiert.

Ulrike Sparr GRÜNE: Frau Präsidentin, werte Kolleg:innen! Die Umsetzung des Vertrags für Hamburgs Stadtgrün ist ein Work in Progress, eine andauernde Arbeitsaufgabe für Umweltbehörde und

Bezirke. Es zeigt sich schon nach dreieinhalb Jahren, dass uns hier, ausgelöst durch die Volksinitiative des NABU, wirklich etwas gelungen ist, worauf Hamburg stolz sein kann. Auch wenn noch nicht alles perfekt ist, zeigt sich doch schon jetzt, dass es durch die strukturelle Stärkung des Naturschutz- und Grünbereichs möglich ist, unser Stadtgrün besser zu schützen. Damit helfen wir nicht nur der Natur und besonders der Biodiversität, sondern eben auch uns Menschen, mit dem Klimawandel und seinen Folgen besser klarzukommen.

Hier kommen nur einige Highlights, ich habe ja nur eine kleine Rede: So stehen mittlerweile 30 Prozent der Landesfläche unter Natur-, Landschafts- oder Biotopschutz. Das ist nicht nur für einen Stadtstaat wie Hamburg erstaunlich, sondern damit belegen wir tatsächlich den Spitzenplatz in der ganzen Republik.

(Beifall bei den GRÜNEN und vereinzelt bei der SPD)

Das neue Vorkaufsrecht auch für Landschaftsschutzgebiete wurde bereits in 27 Fällen ausgeübt. Das hilft, das Ziel von 18,9 Prozent Landschaftsschutzgebieten dauerhaft zu halten. Unsere 2 600 Hektar Grünanlagen werden nicht angetastet, sondern weiterentwickelt, und vor allem kommen neue hinzu, sodass auch die wachsende Bevölkerung immer auf ein gutes Angebot trifft. Die zehn neu eingestellten Ranger durchstreifen jetzt die Naturschutzgebiete und informieren über diese sensiblen Bereiche, damit sie auch von den Nutzerinnen und Nutzern erkannt und weiter geschützt werden. Auch die satellitengestützte topografisch genaue Erfassung des tatsächlichen Versiegelungsgrades kommt voran. Die Ergebnisse daraus werden helfen, wenn wir Hamburg zur Schwammstadt machen.

Besonders freut mich, dass die stadteigenen Unternehmen mitziehen und sich nicht nur pro forma dem Vertrag für Hamburgs Stadtgrün angeschlossen haben. Die HOCHBAHN zum Beispiel begrünt jetzt endlich ihre Betriebsanlagen auch vertikal und horizontal. Allein auf dem Busbetriebshof Alsterdorf sind so knapp zweieinhalb Hektar naturnah begrünte Flächen entstanden. Es gibt also keinen Grund, in Sachen Stadtgrün und Naturschutz in Sack und Asche zu gehen! Im Gegenteil können wir stolz sein auf das Erreichte, aber wir müssen es auch weiter pflegen, sichern und ausbauen. – Danke.

(Beifall bei den GRÜNEN und vereinzelt bei der SPD)

Erste Vizepräsidentin Mareike Engels: Herr Pochnicht für die SPD-Fraktion erhält das Wort.

Lars Pochnicht SPD: Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Die vorliegen-

(Lars Pohnicht)

de umfassende Drucksache zum Vertrag für Hamburgs Stadtgrün untermauert den wichtigen und richtigen Kompromiss mit der Volksinitiative "Hamburgs Grün erhalten". Wir begrüßen als SPD-Fraktion ausdrücklich, dass es uns mit der Einigung gelungen ist, ein beispielgebendes Werkzeug zu entwickeln. Wir bekräftigen damit, dass in Hamburg der Erhalt von Stadtgrün und moderne Stadtentwicklung keine Gegensätze sind, sondern Hand in Hand gehen. Wir haben mit dem Vertrag für Hamburgs Stadtgrün eine transparente und messbare Grundlage für die qualitative und quantitative Verbesserung unserer Naturqualität. Das ist in der Form, Frau Sparr hat es eben auch gesagt, deutschlandweit einmalig, das ist etwas Besonderes.

Dass allein 10 Prozent der Landesfläche unter Naturschutz stehen, ist bemerkenswert. Das ist, wie auch Frau Sparr eben erwähnt hat, der erste Platz unter allen Bundesländern in Deutschland. Ich finde es zudem positiv, dass die Einigung mit dem NABU offensichtlich sukzessive auch bei den öffentlichen Unternehmen zu zahlreichen Maßnahmen und Projekten zur Verbesserung der Biodiversität geführt hat; Frau Sparr hat eben einige Projekte beispielhaft aufgezählt.

Lassen Sie mich aber auch eines deutlich sagen: Hamburg braucht weiterhin neue Flächen für bezahlbares Wohnen, Gewerbe und für die soziale Infrastruktur. So ermöglichen wir zum Beispiel mit dem "Hamburger Maß" in Hamburg mehr Dichte im Bau. Aber allein durch Nachverdichtung und Aufstockung wird es nicht gelingen, ausreichend bezahlbaren Wohnraum zu schaffen. Wer den Bürgerinnen und Bürgern suggeriert, dass es keine neuen Stadtentwicklungsgebiete bräuchte, streut ihnen Sand in die Augen.

Die vorliegende Drucksache macht daher deutlich, dass Rot-Grün die Kraft hat, die wichtigen gesellschaftlichen Zukunftsfragen zu einen und voranzubringen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei den GRÜNEN)

Erste Vizepräsidentin Mareike Engels: Herr Kappe für die CDU-Fraktion.

Sandro Kappe CDU: Sehr geehrte Präsidentin, sehr geehrter Herr Kerstan, sehr geehrte Damen und Herren! Wir können, glaube ich, nicht abstreiten, dass das, was hier verkündet worden ist, ein positiver Aspekt und für Hamburg und die ökologische Qualität fortschrittlich ist. Aber man darf natürlich eines nicht vergessen: Man muss auch sehen, welche Probleme es noch gibt. Das haben wir im Haushaltsausschuss mit Herrn Kerstan regelmäßig besprochen. Zum einen sind die Ausgleichsflächen, die Sie hier gerade so schön angesprochen haben, häufig außerhalb von Ham-

burg. Wir haben einmal nachgefragt: 390 Hektar der Ausgleichsflächen sind nicht in Hamburg.

(*Ole Thorben Buschhüter SPD: Echt pingelig!*)

Es bringt uns wenig, wenn man das Grün, was wir in Hamburg opfern, dann nicht in Hamburg neu generiert, sondern außerhalb von Hamburg. Es gibt sogar den Spaß unter uns CDU-Kollegen, dass der Senat eigentlich – da komme mich wieder dazu – jedem Hamburger kostenlos ein Jobticket beziehungsweise ein hvv-Ticket geben müsste, damit man seine Natur aus Hamburg einmal beobachten kann – die ist nämlich in Schleswig-Holstein und Niedersachsen. Herr Dressel, da sind wir wieder, wir brauchen für alle das Ticket, damit wir uns unsere Flächen anschauen können.

(Beifall bei der CDU)

Zum nächsten Punkt, der Unterfinanzierung der Grünflächen: Bei unseren Grünflächen, das hat Herr Kerstan so schön in seinen Haushalt hineingeschrieben, haben wir derzeit eine Unterfinanzierung von 8,51 Prozent und ab 2025 von 35 Prozent. Auf die Frage an Herrn Kerstan, wie es denn aussehe, woran diese Unterfinanzierung liege, hat Herr Kerstan gesagt, mehr sei bei Herrn Dressel nicht drin gewesen, der wollte nicht mehr für Grün herausrücken.

(Zuruf von *Farid Müller GRÜNE*)

Da sieht man wieder, Herr Dressel, dass Sie bei wichtigen Sachen wie Ökologie und Personal immer sparen. Aber es ist doch wichtig, dass wir hier, wie wir von unserem Vorredner gehört haben, für unsere Grünflächen und für unsere Natur etwas tun. Und da zeigt sich mir eines: Herr Dressel sagt jetzt, dafür habe er kein Geld, aber in der HafenCity, Herr Dressel, da geben Sie das Zwanzigfache pro Quadratmeter Grünfläche wie überall sonst aus, weil Sie sagen, das sei Ihnen wichtig und alles andere unwichtig. Herr Dressel, so kann es nicht gehen. Wir brauchen für alle Grünflächen in ganz Hamburg Ausfinanzierungen und nicht nur da, wo Sie es besonders schön finden.

(Beifall bei der CDU)

Erste Vizepräsidentin Mareike Engels: Herr Jersch für die Fraktion DIE LINKE.

Stephan Jersch DIE LINKE: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Eine zweiminütige Kurzbilanz zum Thema, wo in Hamburg noch Grün zwischen den Beton passt. Eine Bilanzierung eines fehlenden Paradigmenwechsels. Und die dringende Umsetzung des Netto-null-Ziels bleibt weiterhin Wunschdenken. Statt Schwammstadt und grüner Metropole am Wasser haben wir nach wie vor gute Aussichten auf eine grüne Metropole im Wasser. Wenn man den Bericht des Naturschutzrates

(Stephan Jersch)

gelesen hat, dann weiß man: Der Druck auf die Artenvielfalt in Hamburg ist nicht gebremst. Immerhin, der 10-Prozent-Flächenanteil an Naturschutzgebieten rückt immer näher, wie Sie es seit über zehn Jahren anstreben. Von daher bin ich einmal gespannt, wann man mit diesen Mikrosprüngen tatsächlich den Wert erreicht, der zugegebenermaßen hoch ist im Bundesvergleich, aber wenn man ihn immer wieder nach vorn stellt, dann sollte man ihn auch irgendwann erfüllen.

(Beifall bei der LINKEN)

Immerhin, der Biotopwert steigt an. Aber es ist die Bilanz eines Vertrags, der dem behördlichen Flächenhunger nicht wehtun soll, und schließlich hat man zwei Jahre an dem Vertrag gebastelt, um ja keine Umorientierung zuzulassen. Letztendlich wird die Ausnahme zur Regel, der Konjunktiv zur Prämisse. Dass ein ökologisches, klimapolitisches Umdenken nicht Bestandteil dieses Vertrags ist, zeigt die Blockade der Volksinitiative "Rettet Hamburgs Grün – Klimaschutz jetzt!" durch die Anrufung des Verfassungsgerichts. Es sind kritische Punkte aus den vorhergehenden Berichten einfach weggefallen, insbesondere zur Kompensationspflicht. Da hätte mich einiges über den Stand der Dinge durchaus interessiert; die Anfrage des Kollegen Kappe über die B-Plan-Entwürfe und wo die Kompensationen noch offen sind, ist da deutlich.

Nichtsdestotrotz stimmen wir der Überweisung natürlich zu für die Diskussion über Grün und Klimapolitik, über Entsiegelung, B-Pläne im Verfahren, den Vorrang des Artenschutzes und zu den Bulldozern in dieser Stadt. – Danke.

(Beifall bei der LINKEN)

Erste Vizepräsidentin Mareike Engels: Herr Reich für die AfD-Fraktion.

Thomas Reich AfD: Sehr geehrtes Präsidium, sehr geehrte Damen und Herren! Jeder vierte Baum musste in Hamburg Baumaßnahmen weichen. Wenn man genauer hinschaut, dann wird man feststellen, dass hauptsächlich teure überdimensionale Fahrradwege gebaut werden. In schöner Regelmäßigkeit werden Parkplätze weggebaut, obwohl die Pkw-Zulassungszahlen in Hamburg steigen. Seit letztem Jahr wurden 1 475 Parkplätze abgebaut. Der Parkraumsuchverkehr nimmt zu, das steigert die Lebensqualität nicht unbedingt. Bäume zugunsten von Fahrradwegen abzuholzen und damit die Naturqualität zu verbessern und Lebensqualität zu steigern, bedeutet: Mit Logik hat Grün nicht so viel zu schaffen. Der grüne Bundeswirtschaftsminister Habeck rät ja auch, bei steigenden Abgaben einfach mal auf die Gewinne zu verzichten, um die Preissteigerungen nicht an den Endverbraucher weiterzugeben. Das ist von der

Tapete bis zur Wand gedacht und zutiefst beschämend.

Genauso verhält es sich mit dem Stichpunkt "Siedlungsentwicklung ermöglichen". Was Sie darunter verstehen, kann die geneigte Öffentlichkeit auf 530 Seiten der Begründung zum Bebauungsplan Oberbillwerder sehen. Das ist Siedlungsentwicklung mit der Brechstange. Diese Utopia für 20 000 neue Einwohner bedeutet flächendeckende Versiegelung auf 118 Hektar, 1,5 Meter hohe Sandaufschüttung, umfangreiche Verluste an Vegetationsbeständen und Lebensräumen von Pflanzen, Verlust von Waldböden und landwirtschaftlichen Nutzflächen.

Ich hoffe, es haben sich auch die Hamburger Landwirte vorgestern auf den Protestweg nach Berlin gemacht. Bis zum 8. Februar 2024 läuft die öffentliche Auslegung, und ich hoffe, dass viele Bürger eine Stellungnahme abgeben. Und solange Windkraftträder im Landschaftsschutzgebiet zulässig sind, solange bleibt Ihre 79-seitige Aufzählung zur Verbesserung der Naturqualität Makulatur. – Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD)

Erste Vizepräsidentin Mareike Engels: Herr Kerstan erhält das Wort für den Senat.

Senator Jens Kerstan: Frau Präsidentin, meine Damen, meine Herren! Hamburg ist eine grüne Stadt.

(Dennis Gladiator CDU: Echt?)

Hamburg ist eine grüne Stadt, bleibt eine grüne Stadt, und darauf können wir stolz sein. Wenn man sich einmal diesen Bericht zu Gemüte führt, dann wird man zum einen feststellen – das wurde eben hier schon genannt –, dass es nirgendwo in dieser Republik eine Stadt mit so viel Grün gibt und auch keine andere Stadt in dieser Republik, in der die Stadtregierung, der Senat zugesichert hat, dieses auch zu erhalten.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Und dass wir eben nicht nur dieses Versprechen abgegeben haben, sondern durch den Vertrag mit dem NABU für Hamburgs Stadtgrün auch die Instrumentarien geschaffen haben, damit man dieses nicht nur auf dem Papier stehen hat, sondern dass das Versprechen auch in der Realität erfüllt wird. Man kann es eben auch an diesem Bericht ablesen, dass dieses Instrumentarium da ist, dass es wirkt und dass es eben dazu beiträgt, dass trotz all dieser Geschichten, die erzählt werden, Hamburg immer noch eine grüne Stadt ist und bleibt und es auch nicht weniger wird, um es einmal deutlich zu sagen.

(Dirk Nockemann AfD: Auch wenn Sie hier alles mit Windrädern zupflastern, auch in

(Senator Jens Kerstan)

Naturschutzgebieten? – Zuruf: Das will nur der Bürgermeister! – Glocke)

Erste Vizepräsidentin Mareike Engels (unterbrechend): Sehr geehrte Damen und Herren, ich möchte Sie daran erinnern, dass Herr Kerstan das Wort hat.

Senator Jens Kerstan (fortfahrend): Wenn man hier nicht nur Parolen vom Stapel lässt, sondern sich die Zahlen ansieht, dann wird man feststellen, dass wir, obwohl der Senat sich verpflichtet hat, 18,9 Prozent Landschaftsschutzgebiete zu garantieren, im Moment einen Anteil haben, der darüber hinaus geht, nämlich über 19 Prozent Landschaftsschutzgebiete. Allein daran sieht man schon, dass Ihre Thesen, es werde immer weniger Grün in dieser Stadt, einfach nicht zutreffen.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Das zeigt dieser Bericht eben sehr deutlich. Wir haben mit unseren Grünen Ringen, mit den Landschaftsachsen, mit dem Grünen Netz eine Infrastruktur für die Bevölkerung, die sehr wichtig ist. Wir haben es gerade in der COVID-Krise erlebt, dass das eben auch keine Nice-to-have-Dinge sind, sondern etwas, was für die Lebensqualität in unserer Stadt erheblich ist. Darum zeigt dieser Bericht sehr deutlich, dass es sehr wenige Eingriffe in dieses Grüne Netz, das so essenziell ist, gegeben hat und dort, wo es passiert ist, nicht nur kompensiert wurde, sondern dies weit über die gesetzlichen Vorgaben hinaus geschehen ist. Auch das zeigt: Hamburg ist eine grüne Stadt, bleibt eine grüne Stadt, und an vielen Stellen wird Hamburg auch grüner. Das können wir nicht nur behaupten, sondern eben mit diesem Bericht eindeutig belegen. Das ist eine gute Botschaft für Hamburg und für die Lebensqualität der Menschen, die in dieser Stadt leben.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Insofern ist es auch gut, dass es immer weitergeht. Erstmals berichten jetzt auch unsere öffentlichen Unternehmen über ihre Aktivitäten in diesem Bereich. Öffentliche Unternehmen haben viele Flächen, viele Dächer, viele andere Dinge. Auch in diesem Bereich wird deutlich, dass nicht nur der Senat mit der Kernverwaltung, sondern eben auch die öffentlichen Unternehmen dazu beitragen, dass unsere Stadt eine grüne Stadt ist, eine grüne Stadt bleibt, und nicht nur aus diesem Grund ist es gut, dass wir diese haben. Insofern werden wir auch in Zukunft darüber berichten, wie es mit dem Grün in Hamburg aussieht. Ich würde mich freuen, wenn bei den politischen Debatten dann einfach auch mal Zahlen, Daten und Fakten zur Kenntnis genommen werden. Hamburg ist grün, Hamburg bleibt grün, und wir werden alles dafür tun, dass es so bleibt. – Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Erste Vizepräsidentin Mareike Engels: Mir liegen nun keine weiteren Wortmeldungen vor, sodass wir zur Abstimmung kommen können.

Wer möchte nun zunächst die Senatsmitteilung aus Drucksache 22/13598 an den Ausschuss für Umwelt, Klima und Energie überweisen? – Das ist die CDU-Fraktion, die AfD-Fraktion und die Fraktion DIE LINKE. Gegenprobe. – Die Regierungsfaktionen. Enthaltungen? – Sehe ich keine. Damit ist das Überweisungsbegehren abgelehnt.

Ich stelle abschließend fest, dass die Bürgerschaft von der Senatsmitteilung aus Drucksache 22/13598 Kenntnis genommen hat.

Wir kommen zum Bericht des Gesundheitsausschusses: Bürgerschaftliche Ersuchen: "Haus- und kinderärztliche Versorgung in Hamburgs Stadtteilen verbessern – Einführung kleinräumigerer Zulassungsbezirke in Hamburg prüfen" sowie "Sicherung von Praxisstandorten und Verbesserung der ambulanten Versorgung in unterversorgten Stadtteilen gemeinsam mit der Kassenärztlichen Vereinigung Hamburg".

[Bericht des Gesundheitsausschusses über die Drucksachen 22/11049 und 22/12331:

Bürgerschaftliches Ersuchen vom 30. März 2022: "Haus- und kinderärztliche Versorgung in Hamburgs Stadtteilen verbessern – Einführung kleinräumigerer Zulassungsbezirke in Hamburg prüfen" – Drs. 22/7666 (Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft) und Bürgerschaftliches Ersuchen vom 24. August 2022: "Sicherung von Praxisstandorten und Verbesserung der ambulanten Versorgung in unterversorgten Stadtteilen gemeinsam mit der Kassenärztlichen Vereinigung Hamburg" – Drs. 22/9017 (Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft) – Drs 22/13710 –]

Dieser Tagesordnungspunkt wurde von der GRÜNEN Fraktion als Kurzdebatte angemeldet, es gibt also wieder zwei Minuten Redezeit pro Redner*in. Frau Dr. Schittek wünscht das Wort für die GRÜNE Fraktion, und Sie erhalten es.

Dr. Gudrun Schittek GRÜNE: Frau Präsidentin, liebe Kolleg:innen! Die ungleiche Verteilung von Arztpraxen im Stadtgebiet ist ein Thema, das uns in der Gesundheitspolitik seit vielen Jahren intensiv beschäftigt. Besonders in Stadtteilen, in denen Menschen mit geringem Einkommen leben, gibt es deutliche Versorgungslücken. Das betrifft vor allem die haus- und kinderärztliche Versorgung und die Psychotherapie. Den Sicherstellungsauftrag für die

(Dr. Gudrun Schitteck)

ambulante medizinische Versorgung hat nicht der Senat und nicht die Bürgerschaft, diesen Auftrag hat die Kassenärztliche Vereinigung Hamburg gemeinsam mit den Krankenkassen. Als Regierungskoalition sehen wir es trotzdem auch als unsere Pflicht an, für eine gute und gerechte Gesundheitsversorgung aller Menschen in Hamburg zu sorgen.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Im Gesundheitsausschuss haben KV und Krankenkassen erklärt, dass sie bei der kinderärztlichen Versorgung nun eingreifen wollen. In den letzten Jahren wurde Geld im Strukturfonds der Kassenärztlichen Vereinigung und der Kassen angehäuft, inzwischen mit einer Summe von rund 8 Millionen Euro. Wir begrüßen sehr, dass die KV endlich einen Teil der Mittel nun für diesen Zweck einsetzen will. So hat die KV Hamburg angekündigt, am 3. Januar eine Kinderarztpraxis im Hamburger Osten im Eigenbetrieb zu eröffnen. Das ist absolut neu in Hamburg. Außerdem sind vier zusätzliche Sitze für Kinderärzt:innen angekündigt worden, und als Startzuschuss sollen diese Praxen eine finanzielle Förderung von 35 000 Euro erhalten. Das gab es bisher noch nicht. Ebenso gibt es zusätzliche Sitze für Haus- und Frauenärztinnen und Psychotherapie. Diese zusätzlichen Sitze kommen allerdings aufgrund des Bevölkerungswachstums hinzu.

Die Entscheidungen der KV kommen sehr spät, aber sie gehen in die richtige Richtung. Aber es reicht nicht aus. Wir erwarten auf jeden Fall mehr. Wir setzen uns für eine gute und gerechte Gesundheitsversorgung für alle Menschen in allen Stadtteilen in Hamburg ein. – Danke schön.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Erste Vizepräsidentin Mareike Engels: Frau Loss für die SPD-Fraktion.

Claudia Loss SPD:* Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Immer mehr Menschen in unserer Stadt suchen verzweifelt einen Arzt, der sich um ihre Gesundheit kümmert. Die Gründe liegen klar auf der Hand, diese wurden hier vielfach diskutiert und mit entsprechenden Anträgen flankiert, die in einer Anhörung mündeten. Immer lauter wird der Ruf dieser Menschen, dass sich die Politik nun endlich einmal kümmern soll. Das kann Politik aber nicht so einfach, denn Fakt ist – wie Frau Dr. Schitteck schon sagte –, in Deutschland liegt die Gesundheitsversorgung in den Händen der Selbstverwaltung, also bei den Kassen und der Kassenärztlichen Vereinigung. Die Selbstverwaltung in Hamburg hat für Maßnahmen wie unter anderem für ungerechte Verteilung von Arztpraxen in den Stadtteilen einen Strukturfonds eingerichtet, über den die Kassenärztliche Vereinigung verfügen kann. In diesem Strukturfonds liegen seit vielen Jahren, und auch das hat Frau

Dr. Schitteck gesagt, mehrere Millionen Euro praktisch unangetastet. Auf die Frage in der Anhörung an die Selbstverwaltung, wie sie gedenken, mit den Aufnahmestopps, Praxisschließungen oder mit der Bildung eines neuen Arbeitskreises umzugehen, wurde teils mit Schulterzucken geantwortet.

Ich freue mich nun deshalb umso mehr, dass die Kassenärztliche Vereinigung die Rufe der Hamburgerinnen und Hamburger sowie die der Politik erhört hat und im Januar ihre erste eigene Kinderarztpraxis in Rahlstedt eröffnen wird. Das ist ein richtiger Schritt in die richtige Richtung.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Nun noch zu den Anmerkungen anderer Parteien in diesem Hause zur Einrichtung kommunaler MVZs, denn die werden sicherlich gleich kommen: Bevor wir Hamburger Steuergeld für kommunale Medizinische Versorgungszentren in die Hand nehmen, fordern wir die Selbstverwaltung auf, ihre Hausaufgaben zu machen und alle Möglichkeiten, die ihnen zur Verbesserung der Situation für alle Bürgerinnen und Bürger zur Verfügung stehen – egal, in welchem Bezirk sie leben und welcher Versicherung sie angehören –, mutiger anzugehen und auszuschöpfen. Das ist ihre originäre Aufgabe.

Der erste Auftrag der Selbstverwaltung ist nicht die Versorgung ihrer Mitglieder, der erste Auftrag ist die medizinische Versorgung der Menschen in unserer Stadt. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Erste Vizepräsidentin Mareike Engels: Herr Grutzeck für die CDU-Fraktion.

Andreas Grutzeck CDU:* Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Es ist schon bezeichnend, dass die GRÜNEN zu diesem wichtigen Thema keine Anträge stellen, sondern nur zwei Berichte aus dem Gesundheitsausschuss und dann auch noch zu einer Kurzdebatte angemeldet haben.

(Jennifer Jasberg GRÜNE: Im Gegensatz zur CDU! – Ksenija Bekeris SPD: Das wollte ich auch gerade sagen!)

Bei den beiden Berichten handelt es sich im Wesentlichen um ein munteres Sammelsurium von Stellungnahmen verschiedener Akteure wie der Landesverbände der Krankenkassen und der Ersatzkassen sowie der Kassenärztlichen Vereinigung. Des Weiteren können dort zahlreiche Kommentare der Gesundheitsbehörde entnommen werden, weshalb bestimmte wünschenswerte Entwicklungen oder Änderungen noch zur Entscheidung ausstehen oder vermutlich nicht eintreten werden, da diese am fehlenden politischen Gestaltungswillen der Ampelkoalition in Berlin scheitern.

(Andreas Grutzeck)

Auf die Details kann ich angesichts der geringen Debattenzeit an dieser Stelle nicht eingehen. Klar ist aber, dass diese Kurzdebatte fast am Ende der Tagesordnung dieses Jahres der Erwartungshaltung der Menschen in dieser Stadt nicht gerecht wird, denn die Qualität gesundheitlicher Versorgung in den Hamburger Stadtteilen ist ein Thema, das fast alle Menschen gleichermaßen bewegt.

Zugutehalten möchte ich der Gesundheitsbehörde und den Regierungsfractionen, dass immerhin die Realität anerkannt wird. Das heißt, sie haben zumindest aufgehört, sich hinter statistischen Aussagen zu verstecken, die mitnichten die großen Unterschiede bei der ärztlichen Versorgung in den verschiedenen Stadtteilen widerspiegeln haben.

Wir haben in vier Tagen Weihnachten, und ich wünsche mir heute mehr Mut von Ihnen. Zum einen, was die konkreten Probleme in Hamburg betrifft, die Sie durch kluge politische Entscheidungen abmildern können, und zum Zweiten, dass Sie deutlich mehr Druck auf die Bundesregierung und ihren Gesundheitsminister ausüben, damit die schon lange überfälligen Rahmenbedingungen als Basis für eine echte Verbesserung der Gesamtsituation endlich umgesetzt werden.

Zwei Minuten, Punktlandung. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU)

Erste Vizepräsidentin Mareike Engels: Frau Fritzsche für die Linksfraktion.

Olga Fritzsche DIE LINKE:* Vielen Dank, Frau Präsidentin. – Auch wir freuen uns, denn seit 2015 haben wir immer wieder den Antrag eingebracht, dass es mit der kleinräumigen Planung und der sozial gerechten Verteilung von Arztsitzen und so weiter vorangeht. Insofern ist klar – wir sind uns im Prinzip in der Hinsicht weitestgehend einig –, dass es einen Fortschritt gibt. Allerdings würde ich sagen, die Praxis ...

– Können Sie mal Ihre Gespräche einstellen oder nach draußen verlagern? Es stört einfach. – Danke. Ficht Sie alles nicht an, aber gut, ist ja egal.

Nichtsdestotrotz finde ich den Standort in Rahlstedt insofern problematisch, als dass dort eine Überversorgung festgestellt wird, da die Versorgungsquote bei 117 Prozent liegt. Es ist trotzdem der richtige Schritt, das Wilhelmstift zu entlasten, deshalb ist es okay, aber es kann eigentlich nur ein erster Schritt ...

– Bitte, seien Sie doch einfach mal ruhig. Hören Sie doch auf, so laut zu labern. Oder gehen Sie nach draußen, gehen Sie schön Kaffee trinken. Meine Güte.

(Beifall bei der LINKEN, der SPD und den GRÜNEN)

Zurück zur hausärztlichen Versorgung: Es ist so, dass wir in Mümmelmannsberg viel dringender einen Standort bräuchten, weil es dort im Moment kaum eine kinderärztliche Versorgung gibt, und es konnten keine U-Untersuchungen in der letzten Zeit durchgeführt werden. Mit den Öffentlichen bräuchte man von Mümmelmannsberg nach Rahlstedt tatsächlich 50 Minuten, selbst mit dem Auto bräuchte man noch über 20 Minuten. Die Praxis in Rahlstedt kann eigentlich nur ein erster Schritt sein, und es wäre toll, wenn wir da weiterkommen.

Ich frage mich, warum Berlin kleinräumige Planungsgebiete festlegen kann, warum Bremen kommunale Gesundheitszentren einrichten kann, aber warum Hamburg es nicht kann. Ich will das nicht akzeptieren, und ich würde mich freuen ...

(Claudia Loss SPD: Wir haben doch kommunale Gesundheitszentren!)

– Ja, kommunale Gesundheitszentren, darauf sind Sie gerade eingegangen, also ...

(Claudia Loss SPD: Ich meine die Medizinischen Versorgungszentren!)

– Ja, mehr kommunale Gesundheitszentren ...

(Zuruf von Claudia Loss SPD)

– Jetzt hören Sie doch einfach zu Ende zu, dann haben Sie es auch hinter sich.

Also, warum kann Bremen das, warum kann Hamburg es nicht? Das ist die Frage. Ich finde, wir sollten darüber im Ausschuss weiter diskutieren, denn auch jetzt sind die Gesundheitszentren in den RISE-Gebieten nur befristet eingerichtet und sie sind unterfinanziert. Da muss noch mehr getan werden. – Vielen Dank.

(Beifall bei der LINKEN)

– Liebe CDU, das ist unfair.

Erste Vizepräsidentin Mareike Engels: Ich weiß nicht, ob da noch etwas passiert ist.

(Michael Gwosdz GRÜNE: Sie haben uns gerade erzählt, wir würden keine einrichten. Wenn wir gar keine einrichten, können sie nicht unterfinanziert sein! – Zurufe)

Also, Herr Reich für die AfD-Fraktion.

Thomas Reich AfD:* Sehr geehrtes Präsidium, sehr geehrte Damen und Herren! Kleinräumiges Denken löst das Problem nicht, und vor allen Dingen sollte es der rot-grüne Senat nicht beim Denken belassen, sondern endlich handeln. 2019 gab es noch 1 702 Hausärzte, heute 1 262. 2019 gab es noch 273 Kinderärzte, heute 213. Das Problem gibt es nicht erst seit gestern, und es ist keine unerwartete Krise, nein, schon vor sieben Jahren hat die KBV festgestellt, dass bis 2030 mehr als

(Thomas Reich)

6 000 Ärzte fehlen werden. In den nächsten drei Jahren geht ein Viertel der Ärzte in den Ruhestand – Stichwort Demografie. Die finanzielle Belastung bei Übernahmen von Praxen ist ungemein groß, und im Ausland sind die Bedingungen zum Beispiel mit günstigeren Steuern deutlich besser. Viele wandern also nach Ausbildung und Studium ab. Zur Wahrheit gehört auch, dass die Bevölkerung Hamburgs durch täglich neu ankommende sogenannte Flüchtlinge und natürlich durch deren Familiennachzug immens anwächst.

(Zurufe von SPD und GRÜNEN: Oh!)

Alle werden vollumfänglich versorgt. Die Gesundheitsinfrastruktur wächst nicht mit, im Gegenteil, sie schrumpft.

(Zuruf von *Kazim Abaci* SPD)

– Das muss man festhalten, Herr Abaci.

Wo Ärzte fehlen, gehen viele Patienten in die Notaufnahmen der Krankenhäuser. Mit Patienten, die ambulant versorgt werden könnten, werden die Krankenhäuser nicht nur personell belastet, sie fahren hingegen Verluste ein, welche dann durch Zahlungen des Senats wieder ausgeglichen werden müssen. In diesem Zusammenhang ist die Schließung von Krankenhäusern ein No-Go. Die Abschaffung der Neupatientenregelung bedeutet eine massive Leistungskürzung für Ärzte. Viele Ärzte nehmen keine neuen Patienten mehr auf, zum Teil streiken sie jetzt auch zwischen Weihnachten und Neujahr. Mehr kleinteilige Bürokratie schafft keine Abhilfe, sondern verschlimmert die Situation. Behandeln Sie nicht kleinteilige Symptome, sondern bekämpfen Sie die Ursache. Tun Sie etwas für die Ausbildung der Ärzte, sorgen Sie für mehr Studienplätze, für die Finanzierung während des Studiums, kümmern Sie sich um den Pflegenotstand und um eine auskömmliche Krankenhausfinanzierung. – Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD)

Erste Vizepräsidentin Mareike Engels: Mir liegen nun keine weiteren Wortmeldungen vor, sodass ich feststelle ...

(Zuruf)

Ah, es gibt eine Wortmeldung von Frau Dr. Schittek für die GRÜNE Fraktion. Sie erhalten das Wort.

Dr. Gudrun Schittek GRÜNE: Ja, ich muss das noch einmal klarstellen. Es ist nicht so, dass wir die Situation in Hamburg nicht sehen. Wir sehen, dass die hausärztliche und die kinderärztliche Versorgung in vielen Stadtteilen eben nicht gut ist, und wir arbeiten daran. Das ist auch der Grund, weswegen wir in zwei Anträgen haben prüfen lassen, wie das mit der kleinräumigen Versorgung ist und wie das mit den Eigenbetrieben der Kassenärztlichen Vereinigung ist. Und wir sehen das auch

als unseren Erfolg an, dass es dazu kommt, dass die Kassenärztliche Vereinigung jetzt endlich nach langer Zeit des Drängens und des Diskutierens eine Kinderarztpraxis in Rahlstedt eröffnen wird. Das hat sie angekündigt, und wir vertrauen darauf, dass das wirklich passiert, und zwar am 3. Januar. So, das ist das eine.

Aber das andere ist, dass das natürlich alles nicht ausreichen wird. Und wenn wir wissen, dass es extra einen Strukturfonds für diesen Zweck gibt, der 8 Millionen Euro umfasst, dann erwarten wir selbstverständlich von der Kassenärztlichen Vereinigung, dass sie noch mehr tut. Wir erwarten, dass Praxen in den Stadtteilen gestärkt werden, in denen viele Menschen vor der Türe stehen müssen und nicht als Patient aufgenommen werden können. Beispielsweise in Süderelbe, wo die Menschen keinen Hausarzt mehr finden, oder im Hamburger Osten, in Mümmelmannsberg fehlen Kinderärzte, wie Sie gesagt haben. Das ist uns sehr klar, wir arbeiten gemeinsam daran und werden das Thema auch weiterhin in der Öffentlichkeit bewegen und Druck machen. – Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN, der SPD und bei *Olga Fritzsche* DIE LINKE)

Erste Vizepräsidentin Mareike Engels: Gut, es liegen mir nun keine weiteren Wortmeldungen vor, sodass ich feststelle, dass die aus Drucksache 22/13710 vom Gesundheitsausschuss empfohlenen Kenntnisnahmen hier im Plenum erfolgt sind.

Wir machen weiter mit dem Bericht des Haushaltsausschusses zur Nachbewilligung gemäß Paragraph 35 LHO für die Haushaltsjahre 2023 und 2024: Finanzierung der Unterbringung von Fund- und Verwahrtieren im Hamburger Tierschutzverein von 1841.

[Bericht des Haushaltsausschusses über die Drucksache 22/13245:

Haushaltsplan 2023/2024, Einzelplan 2 der Behörde für Justiz und Verbraucherschutz sowie Einzelplan 9.2 Allgemeine Finanzwirtschaft, Nachbewilligung gemäß § 35 Landeshaushaltsordnung (LHO) für die Haushaltsjahre 2023 und 2024

Finanzierung der Unterbringung von Fund- und Verwahrtieren im Hamburger Tierschutzverein von 1841 e.V. (HTV) (Senatsantrag) – Drs 22/13683 –]

Wer wünscht das Wort? – Frau Otte erhält es für die GRÜNE Fraktion.

Lisa Maria Otte GRÜNE:* Sehr geehrtes Präsidium, liebe Abgeordnete! Der Hamburger Tier-

(Lisa Maria Otte)

schutzverein bekommt mehr Geld, und zwar deutlich mehr Geld.

(Dennis Thering CDU: Das hat auch lange genug gedauert!)

Das bedeutet, dass unser Tierheim an der Süderstraße den Betrieb fortführen kann, und das ist eine sehr gute Nachricht.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Es sind 3,8 Millionen Euro, die der Hamburger Tierschutzverein im kommenden Jahr bekommen wird, und das sind 1,8 Millionen Euro mehr als vorher geplant. Auch für dieses Jahr wird es 800 000 Euro mehr geben. Vielen Dank noch einmal an den Senat, besonders an unsere für Tierschutz zuständige Senatorin Anna Gallina und unseren Finanzsenator Andreas Dressel, die das hier möglich gemacht haben und damit die Fortführung des Hamburger Tierheims gerettet haben. Vielen Dank dafür.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Aber was bedeutet das denn jetzt? Ich habe es eben schon angedeutet, das ist nicht einfach irgendein Tierschutzverein, um den es hier geht, und das sind auch so kurz vor Weihnachten keine Geschenke, die wir hier machen. Nein, es geht darum, dass Hamburg natürlich als Kommune die Aufgabe hat, Fundtiere und Verwahrtiere, zum Beispiel von der Polizei sichergestellte Tiere, unterzubringen. Das heißt, es sind hoheitliche Aufgaben, die Hamburg – so wie viele andere Städte auch – an einen Verein delegiert hat. Dafür gibt es einen Vertrag, und in diesem Vertrag sind eben auch die Pauschalen festgelegt, die der Hamburger Tierschutzverein bekommt, um diesen Tieren ein vorübergehendes Zuhause zu geben. Nun wurden diese Gelder aber seit 16 Jahren nicht erhöht. Wir haben heute viel darüber gesprochen, wie es wirtschaftlich aussieht, wie alles teurer wird, wie die Menschen unter Druck geraten, und das trifft natürlich auch die Menschen, die Tiere haben, die immer häufiger in Notlagen geraten und schweren Herzens ihre Tiere abgeben müssen. Das gilt natürlich auch für die Tierheime selbst, und das sind auch die Tierheime bundesweit, die von erhöhten Kosten, zum Beispiel fürs Heizen, aber auch von erhöhten Tierarztkosten betroffen sind.

(Krzysztof Walczak AfD: Auch die Tiere leiden unter der Ampel!)

Auch die Tiere leiden im Moment unter der wirtschaftlichen Situation, die wir haben – das ist klar –, und deswegen war es sehr wichtig, dass es uns gelungen ist, das Geld nachzuschießen. Ich möchte es wirklich noch einmal deutlich sagen: Es ist kein Geschenk, der HTV ist Vertragspartner dieser Stadt.

Wie sieht denn aber die Situation insgesamt aus im Tierheim? Ich weiß nicht, wer von Ihnen hier im

Saal schon einmal im Tierheim an der Süderstraße war, aber dieses Tierheim bricht wortwörtlich zusammen. Die Bausubstanz ist marode. Das liegt daran, dass das Tierheim einst auf einer Schutthalde gebaut wurde, der Untergrund sackt immer wieder ab, und deswegen gibt es Risse. Das heißt: Die Situation vor Ort ist auch mit dieser Erhöhung der Gelder angespannt, und das bedeutet für die Menschen, die dort arbeiten, und für die Tiere, die dort untergebracht sind, dass es keine optimalen Bedingungen sind und dass das auch für eine Stadt wie Hamburg eigentlich nicht angemessen ist.

Uns ist klar, dass unsere Arbeit damit nicht zu Ende ist, dass wir dieses Geld bewilligen.

(Dennis Thering CDU: Sie hatten jetzt neun Jahre Zeit!)

Die Standortfrage muss geklärt werden und wie wir ein stabiles, ein effizient arbeitendes Tierheim hinbekommen, in dem man gern arbeitet und auch mit gutem Gewissen Tiere dort abgeben kann.

Wofür ist das Geld aber nicht da? 3,8 Millionen Euro, das klingt nach sehr viel Geld. Im Tierheim vom Hamburger Tierschutzverein werden sehr viele ehrenamtliche Aufgaben weiterhin übernommen, die über Spenden finanziert werden und die wir hier als Stadt eben nicht finanzieren. Dafür müssen wir sehr dankbar sein. Wir dürfen das aber auf keinen Fall – und das ist wirklich mein Appell – als eine Selbstverständlichkeit hinnehmen, was die Menschen in unserer Stadt ehrenamtlich für den Tierschutz leisten, beim HTV, aber auch bei anderen Tierschutzvereinen in der Stadt.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Vielen Dank.

Es gibt von der Stadt zum Beispiel kein Geld für die Aufnahme von Wildtieren. Es gibt keine Unterstützung für die politische Arbeit, die dort gemacht wird; für Tiere, die gepflegt werden, die eben nicht in diese Kategorien der Fundtiere, der Verwahrtiere, der sichergestellten Tiere fallen. Deswegen ist es mir ein Anliegen, heute noch einmal zu sagen, dass die Menschen in dieser Stadt ein gutes stabiles Tierheim erwarten. Wir wollen mehr Tierschutz für Hamburg, die Menschen wollen mehr Tierschutz für Hamburg, und das ist heute ein wichtiger Schritt. Also bitte stimmen Sie alle dieser Drucksache zu. Wir werden daran arbeiten, dass der HTV sich auch weiterhin auf uns verlassen kann. – Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN, der SPD und bei Krzysztof Walczak AfD)

Erste Vizepräsidentin Mareike Engels: Frau Oldenburg erhält das Wort für die SPD-Fraktion.

(Erste Vizepräsidentin Mareike Engels)

(Präsidentin Carola Veit übernimmt den Vorsitz.)

Dr. Christel Oldenburg SPD: Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Sie haben es eben gehört: Tierschutz stellt für uns als Regierungskoalition eine zentrale Aufgabe dar, Frau Otte hat das hier hervorragend und engagiert vorgetragen. Deshalb bitten wir heute um die Zustimmung zur Nachbewilligung zum Haushalt 2023/2024. Mit der vertraglich festgelegten Einigung hat Hamburg die Forderungen des Hamburger Tierschutzvereins vollumfänglich erfüllt. Bereits an dieser Stelle möchte ich anmerken, dass uns durchaus bewusst ist, dass dies nur ein erster Schritt sein kann. Die Erweiterung und die Modernisierung des Tierheims in der Süderstraße steht auf der Agenda; das Stadttaubenkonzept, das zukünftig als Handlungsgrundlage dienen soll, ist in Arbeit, ebenso die Katzenschutzverordnung und die Mittel für die Sanierung des maroden Katzenhauses sind bereitgestellt. Wie Sie hören, bewegt sich da einiges in Sachen Tierschutz.

Vielleicht erinnern Sie sich, dass im August Tierschützer gegen die nach ihrer Ansicht zu geringe Unterstützung vor dem Rathaus demonstriert hatten. Der Tierschutzverein hatte zweitweise einen Aufnahmestopp für Katzen und Hunde verhängt, da das Tierheim Süderstraße aus allen Nähten platzte. Was war der Grund dafür?

(Zuruf)

Zum einen mussten viele Menschen aus der Ukraine vor dem Angriffskrieg Putins flüchten und haben verständlicherweise auch ihre Haustiere mitgebracht. Häufig konnten sie sich aufgrund der Unterbringungssituation nicht mehr ausreichend um ihre Tiere kümmern. Hier hat die Stadt Hamburg selbstverständlich ihre gesetzlich verankerte Verpflichtung übernommen und die Tiere an das Tierheim übergeben. Ich erinnere in diesem Zusammenhang aber auch an die Situation, die wir nach der Coronaepidemie erleben mussten. Viele Hamburgerinnen und Hamburger hatten sich während der Coronapandemie Haustiere zugelegt, um die sie sich später nicht mehr ausreichend kümmern wollten oder kümmern konnten. Auch diese Tiere landeten dann im Tierheim. Auch hier musste die Stadt Hamburg einspringen.

Die Gefahr ähnlicher Entwicklungen ist gerade jetzt in der Vorweihnachtszeit wieder gegeben. Leider landen immer noch viel zu viele, zugegeben niedliche Tierbabys auf dem Gabentisch. Oft sind diese Geschenke kurzfristig gedacht. Spätestens vor dem nächsten größeren Urlaub stellt sich die Frage, wohin mit diesen Tieren. Wir alle kennen die Geschichten von ausgesetzten Hunden und sich selbst überlassenen Katzen.

Deshalb appelliere ich gerade heute in der letzten Sitzung vor Weihnachten daran, dass wir uns al-

le immer wieder vergegenwärtigen müssen, dass Tiere eine langfristige Verantwortung bedeuten. Lassen Sie uns diese Botschaft an die Bürgerinnen und Bürger unserer Stadt weitertragen. Nur gemeinsam können wir der Verantwortung für das Wohl unserer Tiere gerecht werden.

Der Gesetzgeber hat übrigens den Tierschutz 2022 im Grundgesetz Artikel 20a verankert, und im Tierschutzgesetz heißt es:

"Wer ein Tier hält, betreut oder zu betreuen hat, muss das Tier seiner Art und seinen Bedürfnissen entsprechend angemessen ernähren, pflegen und verhaltensgerecht unterbringen."

Hieran gilt es zu erinnern, gerade jetzt zum Fest. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Präsidentin Carola Veit: Herr Kappe hat das Wort für die CDU-Fraktion.

Sandro Kappe CDU: Sehr geehrte Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Eine sehr schöne Rede – wie ich fand – von den Vorrednern, die klar und deutlich gesagt haben, wo wir hinmüssen.

(*Heike Sudmann* DIE LINKE: Vorrednerinnen!)

Bei beiden habe ich – ...rinnen, Entschuldigung – auf jeden Fall sehr positiv vernommen, dass das nur der erste Schritt ist. Ich glaube, das ist das Größte, weil ich aus meiner Sicht die aktuelle Situation nicht so positiv bewerte wie Sie – zum Ende war es doch ein bisschen negativ –, da ich hier eher von einer Missachtung des Tierschutzes spreche würde. Wer erst handelt, wenn der HTV sagt, er kündige, und dann erst in Verhandlungen über Erhöhung geht, der kann nicht positiv sagen, dass er hier etwas gemacht habe. Der Senat hat nur auf puren Druck hin gehandelt.

(Beifall bei der CDU)

Das gehört doch zur Wahrheit dazu: Man hat nicht gehandelt, man wusste um die Probleme, die regelmäßigen Schließungen, man wusste auch, dass das Gebäude absackt, Frau Otte, Sie haben es gerade beschrieben, und niemand im Senat hat etwas gemacht. Ich glaube Ihnen, Frau Otte, dass Sie jahrelang auf diesen Senat eingeredet haben, aber das ist eine Missachtung. Und das gehört sich für den Senat in Hamburg nicht.

(Beifall bei der CDU)

Frau Otte, Sie sprachen an, dass eine Erhöhung der Finanzen toll sei. Aber auch Sie sollten wissen, dass die Erhöhung noch nicht ausreicht, weil – und Sie haben es richtig gesagt – der HTV die Aufgabe ehrenamtlich von der Stadt übernimmt und es Aufgabe der Stadt wäre. Normalerweise müsste ich

(Sandro Kappe)

die Tiere beim Fundbüro abgeben und die Stadt müsste sich kümmern. Der HTV macht es für die Stadt, wie Sie es richtig gesagt haben. Dann muss die Stadt auch die tatsächlichen Kosten tragen und nicht einen Teil, den man auf dem Basar ausgehandelt hat. Ich erwarte vom Senat – das war auch unser Antrag, den Sie leider abgelehnt haben –, die tatsächlichen Kosten erst einmal zu ermitteln und dann auch die tatsächlichen Kosten zu zahlen. Das wäre tiergerecht, sozial und einer Stadt wie Hamburg gerecht. Und das tut der Senat bisher nicht.

(Beifall bei der CDU)

Dann sprachen Sie gerade von dem Standort. Wie grotesk ist denn das? Wir haben als Bürgerschaft die Mittel zugewiesen für ein neues Katzenhaus auf dem Gelände.

(Dennis Thering CDU: Katzenverordnung!)

Und jetzt sagt, obwohl es vorher hieß, der Standort bleibt, Frau Gallina in einer Anfrage, dass sie nach einem neuen Standort gucke. Bin ich denn verrückt? Ich zahle Geld für einen alten Standort und suche einen neuen.

(Dennis Thering CDU: Ja, was ist denn das? Das kann doch alles nicht wahr sein! Also so was! – Zurufe)

Sie wollte sich jetzt melden, dachte ich gerade ...

Also das kann es nicht sein, ich kann nicht Gelder bewilligen, obwohl ich noch einen neuen Standort suche.

Dann sagen Sie richtigerweise, man müsse noch viel mehr vorantreiben. Wir haben als CDU so viele Anträge eingebracht, die den Tierschutz betreffen, Taubenmanagement, Wildtiere haben Sie selbst angesprochen, alles haben Sie abgelehnt. Die Katzenverordnung liegt schon ewig rum, es geht nicht voran. Wer hier behauptet, dass die Stadt tiergerecht und fortschrittlich ist, der hat es nicht verstanden.

(Beifall bei der CDU)

Die Stadt funktioniert nur auf Druck, und zementiert wird das durch die Tierschutzvereine. Nur so funktioniert es, und das kann es nicht sein. Hier muss die zuständige Senatorin endlich einmal handeln und zeigen, dass sie für Tierschutz und nicht dagegen ist. Wir als CDU sind die ganze Zeit für Tierschutz.

(Beifall bei der CDU)

Präsidentin Carola Veit: Frau Senatorin, direkt dazu oder sollen erst ...

(Dennis Thering CDU: Nee, nee, erst mal eine Runde durch! – Zuruf: Erst die Fraktion, das ist ja wohl das Mindeste! – Zurufe)

Gut, dann machen wir die übliche Reihenfolge. – Herr Jersch, Sie haben das Wort.

Kein Grund zur Aufregung hier.

Stephan Jersch DIE LINKE: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Wir reden hier nicht nur über mehr Geld, was zugegebenermaßen gut ist, aber nach so langer Zeit vielleicht ein bisschen spät. Wir reden auch über eine gesetzliche Aufgabe der Stadt und über ein fortgesetztes Versagen der Behörden – Plural, weil mehrere bisher zuständig waren –, und letztendlich sprechen wir auch über ein antiquiertes Tierschutzverständnis. Die Feststellungen der GRÜNEN – immerhin Koalitionspartner hier in Hamburg – sind richtig, die Tierschutzkatastrophe in Hamburg hat eine langjährige Vorgeschichte. Mit mehr Geld allein ist es nicht getan, weitere Gespräche sind notwendig. Die GRÜNEN begleiten diesen Prozess von nicht erkannt und notwendig seit acht Jahren, das sei einmal festgehalten.

Der Hamburger Tierschutzverein hat dieses Jahr überschlägig – Kollege Kappe hat auch kurz darauf hingewiesen – zwölfmal Aufnahmestopps in verschiedenen Bereichen verhängt, es können sogar ein paar mehr gewesen sein. Dabei ist die Arbeit des HTV und vieler Tierschutzorganisationen in der Stadt eine herausragende, die der Stadt ist allerdings ein Offenbarungseid, dessen man sich nicht mit Freikaufen entledigen kann. Die Feststellung, dass die Probleme über Jahre angewachsen sind, müsste doch eigentlich zu Konsequenzen führen. Welches Arbeitsethos ist und war in den Behörden eigentlich anwesend, als es um den Tierschutz ging? Hier erwarten wir als Linksfraktion eine Aufarbeitung des Versagens der Stadt.

(Beifall bei der LINKEN)

Denn letztendlich, wie ich schon sagte, ist es eine gesetzliche Aufgabe, also nicht irgendein Pillepalle, das hier zu bewerkstelligen ist. Ob die nun vereinbarten Kostenerstattungen am unteren Rand der Kostenmargen angesichts der maroden Bausubstanz des Tierheims genug sind, ist eigentlich gar keine Frage. Nein, es ist nicht genug. Spätestens mit dem B-Plan hätte es eine Lösungssuche für die Flächen geben müssen. Das Tierheim hat sicherlich einen Neubau oder eine Generalsanierung verdient. Ein gewisser baulicher Zustand gehört zu einem ordnungsgemäßen Durchführen des Tierschutzes in dieser Stadt dazu. Da bedarf es eines proaktiven Handelns der Stadt, die mir jahrelang auf meine Anfragen immer geantwortet hat, es sei doch alles in Ordnung. Da ist offensiv weggelookt worden, und letztendlich reden wir hier von Versäumnissen, die sich über lange Jahre aufgestaut haben. Der Zehnpunkteplan der zwölf Tierschutzorganisationen – der vorgestellt worden ist – ist eine gute Checkliste für das, was alles

(Stephan Jersch)

nicht gelaufen ist, und für das, was alles angepackt werden muss.

Nehmen Sie Ihre gesetzliche Aufgabe endlich wahr, und zwar ohne das Vertrauen auf die Selbstausbeutung der vielen ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Tierschutzvereine; ohne das Wegsehen bei sich jahrelang abzeichnenden Problemen, eigentlich Katastrophen; und ohne – wie bei der Katzenschutzverordnung – das bornierte "Das ist aber kompliziert".

Tagtäglich beweist diese Stadt, dass sie den Tierschutz nicht wirklich im Vordergrund behandelt. Das muss sich ändern, und in dieser Debatte kann sich vielleicht das eine oder andere auch ändern.

In der Realität sind wir sehr weit davon entfernt, dass Hamburg Vorreiterin beim Tierschutz ist, denn es muss jetzt auf jeden Fall ein Kostenmonitoring erstellt werden und wir müssen – den antiquierten Tierschutz in Gedanken – endlich die Wildtiere in der Tierpflege für die Tierschutzorganisationen berücksichtigen.

(Beifall bei der LINKEN)

Denn das süße kleine Eichhörnchen, der Heuler in der Elbe, aber auch die Stadtaube geben vielleicht gute Pressebilder ab, mit denen sich gerne jeder aus der Politik und aus den Behörden ablichten lässt, aber finanziell spiegelt sich das bei denen, die sich um diese Tiere sorgen, überhaupt nicht wider. Und das kann es nun wirklich nicht sein. Wir brauchen eine massive Unterstützung des ehrenamtlichen Tierschutzes in dieser Stadt, da muss nachgebessert werden.

(Beifall bei der LINKEN)

Und zum Schluss lassen Sie mich vielleicht noch einmal betonen: Wer mehr als 30 Millionen Euro für die Tierversuchsunterbringung am UKE aufbringen kann, der muss, verdammt noch mal, auch hier handeln, und das mit mehr Geld, als es im Moment fließt. – Danke.

(Beifall bei der LINKEN)

Präsidentin Carola Veit: Herr Reich erhält das Wort für die AfD-Fraktion. Und da ist er auch schon.

Thomas Reich AfD:* Sehr geehrtes Präsidium, sehr geehrte Damen und Herren! Die Tiere hier in Hamburg haben einen schlechten Stand. Die Tierparks in Hannover, Berlin und Hellabrunn in München erhalten staatliche Zuschüsse; Hagenbeck bekommt immerhin bei einzelnen Projekten ausnahmsweise Zuschüsse vom Senat, die generös aus Bundesmitteln abgezweigt werden. Den übrigen Tieren geht es in Hamburg deutlich schlechter, sofern sich diese in staatlicher Obhut befinden.

Unsere Welt ist im Wandel, geprägt von Inflation, Energiekrise, den Nachwirkungen der Coronapandemie und geopolitischen Entwicklungen wie der Situation in der Ukraine. All diese Faktoren haben Auswirkungen auf die Arbeit und die Unterstützung für den Schutz und das Wohl der Tiere in Hamburg. Die Konsequenzen sind steigende Energie-, Unterhalts- und Personalkosten sowie Arztkosten. Auf die Flüchtlingstiere aus der Ukraine wurde schnell reagiert. So zahlte der rot-grüne Senat für die Unterbringung von Haustieren ukrainischer Migrantinnen schnell einmal 120 000 Euro für drei Monate an ein Tierheim im Landkreis Harburg, wie unsere AfD-Anfrage an den Senat und entsprechend die unserer Kollegen der niedersächsischen AfD-Kreistagsfraktion im Landkreis ergab. Zwischenzeitlich haben wir mehr ukrainische Flüchtlinge und höchstwahrscheinlich mehr ukrainische Tiere, die versorgt werden müssen. Aus diesem Grunde möchte ich betonen, wie wichtig das Tierheim HTV ist. Die Arbeit des HTV trägt nicht nur dazu bei, herrenlose Tiere zu retten und zu versorgen, sondern auch dazu, das Bewusstsein für Tierschutz in unserer Gesellschaft zu stärken.

(Beifall bei der AfD)

Tiere verdienen Respekt und Mitgefühl. Hierfür leistet der HTV einen extremen Beitrag mit seiner Arbeit, indem die Tiere die Fürsorge und Liebe erhalten, die sie verdient haben.

Nun wird auch endlich der Hamburger Tierschutzverein mit entsprechenden Mitteln unterstützt, ich hoffe, auch noch mit mehr, unsere Vorredner haben es schon angedeutet. Das begrüßen wir von ganzem Herzen. Lassen Sie uns gemeinsam weiter für den Schutz und das Wohl der Tiere eintreten und uns für eine Welt einsetzen, in der die Tiere in Frieden und Sicherheit leben können. – Vielen Dank.

Ich wünsche allen ein schönes Weihnachtsfest und einen guten Rutsch ins neue Jahr. – Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD)

Präsidentin Carola Veit: Frau Senatorin, Sie haben das Wort.

Senatorin Anna Gallina: Vielen Dank, Frau Präsidentin. – Es hat mich ans Redepult getrieben, weil hier so ein paar Dinge durcheinandergehen. Also ich glaube ...

(Sandro Kappe CDU: Oh!)

– Ja, vielleicht schreien Sie nicht "Oh!", sondern kommen auch einmal in den Ausschuss, dann hätten wir auch das eine oder andere schon miteinander besprechen können, wenn Sie so interessiert sind an dem Thema, Herr Kappe.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

(Senatorin Anna Gallina)

Wir können auch hier den Diskurs führen, dafür ist das Parlament da.

Zu den einzelnen Themen, die Sie angesprochen haben, möchte ich Folgendes sagen: Das Thema Katzenschutzverordnung – vielleicht kurz vorweg, auch wenn das streng genommen nicht zur Anmeldung dieses Tagesordnungspunkts gehört – werden wir 2024 endlich auf den Weg bringen. Ich kann verstehen, dass es da eine gewisse Ungeduld gibt, die habe ich auch.

Ich möchte aber auf den Umstand hinweisen, dass uns das Tierschutzgesetz an dieser Stelle eine Aufgabe gibt: Es sind Voraussetzungen zu erfüllen, die man sauber einhalten muss, damit eine solche Verordnung gemacht werden kann. Und, wie es sich in dieser Stadt gehört und wie es für unser Politikspiel prägend ist, die Verordnung mit den Bezirken muss auch vernünftig abgestimmt werden, damit das nachher in der Praxis gut funktioniert. In diesem Prozess sind wir. Insofern bin ich guter Dinge, dass wir an dieses wichtige Thema 2024 dann auch gemeinsam einen Haken machen können.

Nun zum Thema der Flächensituation des HTV. In der Tat ist es so, dass es eine sehr schwierige Fläche ist, und zwar aufgrund ihrer Beschaffenheit, nicht aufgrund ihrer Lage. Die Lage ist nicht einmal schlecht, und wir haben auch das Anliegen, dass ein Tierheim gut erreichbar ist, weil das natürlich insbesondere für die Frage von ehrenamtlichem Engagement, aber natürlich auch für die Vermittlung von Tieren nicht unwesentlich ist. Deswegen hängen wir alle an diesem Standort, obwohl die Fläche eine schwierige Beschaffenheit mit sich bringt, die wiederum zu allen möglichen baulichen Themen führt, die man auch besichtigen kann, wenn man vorbeigeht. Das haben Sie sicher auch gemacht. Wir sind deshalb mit dem HTV schon zu Beginn dieser Legislaturperiode in einen intensiven Austausch gegangen. Wir haben überlegt, was wir machen können, um das Thema mit der schwierigen Beschaffenheit in den Griff zu bekommen. Das Thema hat sich in der Tat lange aufgestaut, und es muss nun eine echte Lösungsperspektive gefunden werden. Sie ist aber nicht trivial zu finden, und deswegen war der erste wichtige Schritt, den wir gegangen sind, erst einmal einen Teil dieser Fläche, die der HTV seit 15 Jahren gern für sich als Erweiterungsperspektive nutzen möchte, tatsächlich loszueisen, damit man überhaupt technisch in die Lage käme, eine Neuarrondierung vorzunehmen. Diese Fläche war sehr viele Jahre im Bundesverkehrswegeplan gesichert. Diejenigen, die Verkehrspolitik machen, wissen, dass es nicht trivial ist, eine solche Fläche aus dem Bundesverkehrswegeplan loszueisen. Uns ist es aber gelungen, und das hängt mit dem Engagement von mir und meiner Behörde zusammen.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Es gibt nun diese Teilerweiterungsfläche, auch in Absprache mit dem Polizeihundesportverein, mit dem wir in gutem Austausch stehen – auch über verschiedene andere Fragen und auch gemeinsam mit dem Bezirk. Es gibt sehr viele Menschen, die sich engagieren. Trotzdem haben wir uns mit dem HTV Anfang dieses Jahres noch einmal hingestellt und gesagt, dass es ein schwieriges Projekt bleibt und dass es auch langwierig wäre, auf dieser Fläche eine Neuarrondierung vorzunehmen. Deswegen werden wir noch einmal, wenn Sie so wollen, Kassensturz machen, also noch einmal schauen, ob es eine andere Fläche für die Bedarfe des HTV in seiner Ausrichtung gibt. Das sind nicht nur die gesetzlichen Aufgaben, das ist eben auch das private Engagement des Vereins rund um das Thema Wildtiere. Nun ist die Frage, ob es eine solche Fläche in der Stadt gibt, auf der vielleicht besser und leichter in Zukunft diese Nutzung stattfinden könnte. Dieser Prozess ist noch nicht abgeschlossen, aber wir werden ihn jetzt zu einem Ende führen, und dann wird es auch ein Ergebnis geben. Entweder gibt es eine neue Fläche, auf die der HTV ziehen kann, oder wir werden dafür sorgen, dass es eine langfristige Perspektive am jetzigen Standort gibt. Das wäre die andere Voraussetzung dafür, um dort mit entsprechenden Investitionen reinzugehen. Das zur Einordnung dieser Thematik.

Zur Frage, ob der HTV tatsächlich das bekommt, was er verdient für die Leistungen, die er für die Stadt erledigt, muss ich Ihnen ganz ehrlich sagen: Wir haben nun lange Verhandlungen mit dem HTV über die verschiedenen Themen geführt, und der HTV ist nicht dazu verpflichtet, uns seine Bücher offenzulegen.

(Sandro Kappe CDU: Haben sie aber!)

– Nein, das haben sie nicht. Das wüssten Sie auch, wenn Sie zum Beispiel im Haushaltsausschuss oder im Fachausschuss zu diesem Thema anwesend gewesen wären, wo diese Fragen adressiert worden sind. Stattdessen hat uns der HTV gesagt: Wir brauchen von euch das und das. Darüber haben wir verhandelt, aber wir kennen nicht die kompletten Bücher des HTV, und dazu sind sie auch nicht verpflichtet. Die Preise, die wir jetzt miteinander vereinbart haben, sind in diesem Jahr eine Nachzahlung, es gibt auch eine weitere Steigerung fürs kommende Jahr, und damit wird der HTV arbeiten können. Andere Bedarfe, die dann noch entstehen mögen aufgrund von Sanierungsfragen, sind davon aber gesondert zu betrachten. Die Preise, die wir jetzt bezahlen werden, sind dann – wenn man das vergleicht mit anderen Formen der Tierunterbringung, die wir in der Debatte bereits angesprochen haben, auf die wir zum Teil auch zurückgreifen – sehr plausibel. – Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Präsidentin Carola Veit: Hat dieser Beitrag weiteren Redebedarf ausgelöst?

(Zuruf: Nein!)

Wenn das nicht der Fall ist, vielen Dank, Frau Senatorin.

Dann kommen wir zur Abstimmung und ich frage Sie, wer der Ausschussempfehlung folgen und den Senatsantrag beschließen möchte. – Das scheint mir eine breite Mehrheit zu sein. Die SPD-Fraktion ein bisschen dünn, aber ansonsten sind alle Fraktionen an Bord. Gibt es Gegenstimmen oder Enthaltungen? – Beides nicht der Fall. Dann war das offenbar einstimmig und wir haben das in erster Lesung so beschlossen und benötigen eine zweite Lesung.

(Der Senat gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

Der Senat ist mit einer sofortigen zweiten Lesung einverstanden. Ich nehme an, dass es auch aus Ihren Reihen keinen Widerspruch ... Doch, Frau Sudmann nickt. Nein, gibt es nicht. Sehr schön.

Dann darf ich Sie fragen, wer den in erster Lesung gefassten Beschluss auch in zweiter Lesung so fassen möchte. – Das ist wiederum einstimmig. Oder gibt es Gegenstimmen oder Enthaltungen? – Das ist beides nicht der Fall, dann haben wir das auch in zweiter Lesung endgültig beschlossen.

Im Übrigen haben wir Kenntnis genommen.

Wir kommen zu Punkt 53 unserer Tagesordnung, was ein Antrag der CDU-Fraktion ist: Hamburgs Schulen im Kampf gegen Antisemitismus unterstützen.

**[Antrag der CDU-Fraktion:
Hamburgs Schulen im Kampf gegen Antisemitismus unterstützen!
– Drs 22/13754 –]**

Uns hier oben hat erreicht, dass die Debatte einvernehmlich gestrichen ist, sodass wir zu den Abstimmungen kommen können und hier zur Frage, ob eine Überweisung an den Schulausschuss mehrheitsfähig ist. – Da ist die CDU-Fraktion in Begleitung der AfD-Fraktion dabei. Gegenstimmen? – Das sind alle übrigen Fraktionen. Dann findet die Überweisung jedenfalls nicht statt.

Und wir stimmen in der Sache über den Antrag aus Drucksache 22/13754 ab.

Wer möchte ihm zustimmen? – Das sind die eben genannten Fraktionen, CDU und AfD. Auch hier Gegenprobe. – Es sind dieselben Gegenstimmen, keine Enthaltungen. Dann ist der Antrag abgelehnt.

Wir kommen zu unseren Berichten des Eingabenausschusses.

**[Bericht des Eingabenausschusses:
Eingaben
– Drs 22/13723 –]**

**[Bericht des Eingabenausschusses:
Eingaben
– Drs 22/13724 –]**

**[Bericht des Eingabenausschusses:
Eingaben
– Drs 22/13725 –]**

Und ich starte mit dem Bericht 22/13723.

Ich darf Sie fragen, wer sich der Empfehlung anschließen möchte, die der Eingabenausschuss zu den Eingaben 305/23: Nordmazedonische Staatsangehörige, Schutz vor Abschiebung/Bleiberecht sowie 382/23 und 479/23 abgegeben hat. Da sehe ich Zustimmung bei den Koalitionsfraktionen, CDU- und AfD-Fraktion. Gegenprobe. – Keine Gegenstimmen, aber Enthaltungen bei der Fraktion DIE LINKE. Dann ist das einstimmig so beschlossen.

Wer möchte dann noch den Empfehlungen zu den übrigen Eingaben zustimmen? – Das scheint mir einstimmig zu sein, keine Gegenstimmen oder Enthaltungen. Das ist dann einstimmig so erfolgt.

Wir kommen zum Bericht 22/13724.

Wer möchte sich hier den Empfehlungen anschließen, die der Eingabenausschuss zu den Eingaben 927, 928, 986, alle aus diesem Jahr, abgegeben hat. – Das ist einstimmig, bis auf die Fraktion DIE LINKE. Die stimmt dagegen? – Dann war es nicht einstimmig, sondern mit großer Mehrheit so beschlossen bei Gegenstimmen aus der Fraktion DIE LINKE.

Ich darf Sie noch fragen, wer der Empfehlung zur Eingabe 1081/23 folgt, ebenfalls aus diesem Bericht. – Das ist einstimmig, die Fraktion DIE LINKE enthält sich. Dann ist das einstimmig so erfolgt.

Wir haben noch Empfehlungen zu den übrigen Eingaben. Wer stimmt hier zu? – Das ist dann wiederum einstimmig.

Wir können zum Bericht 22/13725 kommen.

Ziffer 1 enthält nur einstimmige Empfehlungen. Wer schließt sich diesen an? – Alle offensichtlich, keine Gegenstimmen oder Enthaltungen. Dann haben wir das einstimmig beschlossen und von der Ziffer 2 Kenntnis genommen.

Wir können zur

Sammelübersicht ²

² Sammelübersicht siehe Seite 6231 f.

(Präsidentin Carola Veit)

kommen, die Sie erhalten haben, und die unter A. aufgeführten Punkte haben Sie zur Kenntnis genommen.

Ich frage Sie, wer den Ausschussempfehlungen unter B. zustimmt. – Gibt es Gegenstimmen oder Enthaltungen? – Das ist beides nicht der Fall. Dann ist das einstimmig so überwiesen.

Punkt 15 unserer Tagesordnung ist eine Senatsmitteilung. Stellungnahme des Senats zum Ersuchen der Bürgerschaft "Hamburgs Zukunft zu allen Zeiten klug, sozial und nachhaltig gestalten: Hamburgs Zukunft kraftvoll gestalten: Eine Attraktive Innenstadt für Alle mit Perspektiven für innerstädtisches Wohnen".

[Senatsmitteilung:

Stellungnahme des Senats zu dem Ersuchen der Bürgerschaft vom 2. Juni 2021 "Hamburgs Zukunft zu allen Zeiten klug, sozial und nachhaltig gestalten: Hamburgs Zukunft kraftvoll gestalten: Eine attraktive Innenstadt für Alle mit Perspektiven für innerstädtisches Wohnen" (Drucksache 22/4409)

– Drs 22/13669 –]

Die Linksfraktion wünscht Überweisung an den Stadtentwicklungsausschuss.

Wer möchte das auch? – Außer der Linksfraktion noch CDU- und AfD-Fraktion. Gegenprobe. – Das sind die Koalitionsfraktionen. Dann ist das Überweisungsbegehren abgelehnt.

Ich stelle fest, wir haben Kenntnis genommen.

Punkt 19, Unterrichtung. Bürgerschaftliches Ersuchen: "Hamburg 2020: Einführung eines jährlichen Leerstandsberichts".

[Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:

Bürgerschaftliches Ersuchen vom 13. Dezember 2012: "Hamburg 2020: Einführung eines jährlichen Leerstandsberichts" – Drs. 20/6171

– Drs 22/13740 –]

SPD, GRÜNE, LINKE möchten die Drucksache an den Stadtentwicklungsausschuss überweisen, die CDU-Fraktion an den Haushaltsausschuss.

Ich frage zunächst, wer an den Haushaltsausschuss überweisen möchte. – Das sind CDU und AfD. Gegenprobe. – Das sind die drei übrigen Fraktionen. Dann findet diese Überweisung jedenfalls nicht statt.

Wer stimmt der Überweisung an den Stadtentwicklungsausschuss zu? – Das ist dann einstimmig so erfolgt.

Wir können zu Punkt 21 kommen, ebenfalls eine Unterrichtung. Volksinitiative "Schluss mit Gendersprache in Verwaltung und Bildung", Fristverlängerung nach Paragraf 6 Absatz 3 Satz 2 unseres Volksabstimmungsgesetzes.

[Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:

Volksinitiative "Schluss mit Gendersprache in Verwaltung und Bildung", hier: Fristverlängerung gemäß § 6 Absatz 3 Satz 2 des Hamburgischen Gesetzes über Volksinitiative, Volksbegehren und Volksentscheid

– Drs 22/13786 –]

Wir haben über den Antrag der Initiatoren auf entsprechende Fristverlängerung zu entscheiden.

Wer möchte dieser Fristverlängerung bis zum 12. März kommenden Jahres zustimmen? – Das sind die Koalitionsfraktionen, CDU-, AfD-Fraktion. Gegenprobe. – Das ist die Fraktion DIE LINKE. Dann ist die Fristverlängerung so mit großer Mehrheit gewährt worden.

Wir kommen zu Punkt 25, das ist ein Bericht des Haushaltsausschusses. Nachbewilligung nach Paragraf 35 LHO fürs Haushaltsjahr 2024: Zusammenlegung des Personalärztlichen Dienstes und des Arbeitsmedizinischen Dienstes im Personalamt.

[Bericht des Haushaltsausschusses über die Drucksache 22/12676:

Haushaltsplan 2023/2024, Einzelplan 1.1 Senat und Personalamt, Nachbewilligung nach § 35 Landeshaushaltsordnung (LHO) für das Haushaltsjahr 2024

Zusammenlegung des Personalärztlichen Dienstes (PÄD) und des Arbeitsmedizinischen Dienstes (AMD) im Personalamt (Senatsantrag)

– Drs 22/13680 –]

Wer möchte dem Senatsantrag der zugrunde liegenden Drucksache 22/12676 folgen? – Das sind die Koalitionsfraktionen, CDU- und AfD-Fraktion. Gegenprobe. – Keine Gegenstimmen, aber Enthaltungen bei der Fraktion DIE LINKE. Dann haben wir das in erster Lesung einstimmig so beschlossen.

Ist der Senat mit einer sofortigen zweiten Lesung einverstanden?

(Der Senat gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

Danke. Widerspruch aus dem Hause sehe ich nicht.

(Präsidentin Carola Veit)

Dann frage ich Sie, ob Sie auch in zweiter Lesung entsprechend beschließen möchten. – Das ist dann wiederum einstimmig, bei Enthaltung der Fraktion DIE LINKE, auch in zweiter Lesung so beschlossen worden.

Und im Übrigen haben wir Kenntnis genommen.

Wir können zu Punkt 26 kommen. Das ist ebenfalls ein Bericht des Haushaltsausschusses: Nachbewilligung nach Paragraph 35 LHO für das kommende Haushaltsjahr, Digitalisierung der Bezirksämter: Zusammenführung der CDO/BA-Organisation mit dem Fachamt IT-Angelegenheiten der Bezirksverwaltung zur Stabsstelle "Digitalisierung und IT der Bezirksämter".

[Bericht des Haushaltsausschusses über die Drucksache 22/12992:

Haushaltsplan 2023/2024, Nachbewilligung nach § 35 Landeshaushaltsordnung für das Haushaltsjahr 2024, Einzelplan 3.2 Behörde für Wissenschaft, Forschung, Gleichstellung und Bezirke, Einzelpläne 1.2 – 1.8 der Bezirksämter, Kennzahlenbuch des Einzelplans 3.2 der Behörde für Wissenschaft, Forschung, Gleichstellung und Bezirke, Kennzahlenbuch der Einzelpläne 1.2 bis 1.8 der Bezirksämter und Vorbericht zu den Einzelplänen der Bezirksämter Digitalisierung in den Bezirksämtern: Zusammenführung der CDO/BA-Organisation mit dem Fachamt IT-Angelegenheiten der Bezirksverwaltung (N/ITB) zur Stabsstelle "Digitalisierung und IT der Bezirksämter (DIT/BA)" (Senatsantrag)

– Drs 22/13681 –]

Wer möchte der Ausschussempfehlung folgen und den Senatsantrag beschließen? – Das sind die Koalitionsfraktionen, die AfD-Fraktion. Gegenprobe. – Bei der Fraktion DIE LINKE und Enthaltungen bei der CDU-Fraktion. Dann ist das mehrheitlich in erster Lesung so beschlossen worden.

(Der Senat gibt seine Zustimmung zu einer sofortigen zweiten Lesung zu erkennen.)

Wir können aus Sicht des Senats eine sofortige zweite Lesung durchführen. Ich sehe auch keinen Widerspruch aus Ihren Reihen.

Dann darf ich Sie fragen, ob Sie auch in zweiter Lesung entsprechend beschließen möchten. – Das sind wiederum die Koalitionsfraktionen, AfD-Fraktion. – Gegenstimmen bei der Fraktion DIE LINKE und Enthaltungen bei der CDU-Fraktion. Dann haben wir das auch in zweiter Lesung und somit endgültig beschlossen und im Übrigen Kenntnis genommen.

Wir können zu Punkt 29 kommen. Bericht des Haushaltsausschusses: Nachbewilligung nach Paragraph 35 Landeshaushaltsordnung für die Haushaltsjahre 2023/2024, Kofinanzierungsbeitrag der Freien und Hansestadt Hamburg zu den länderübergreifenden bundesgeförderten Projekten zur Einrichtung eines bundesweiten Wasserstofftankstellennetzes, Anpassung bestehender Kofinanzierungsentscheidungen der Freien und Hansestadt Hamburg zu weiteren Wasserstoffprojekten. Griffinger Titel.

[Bericht des Haushaltsausschusses über die Drucksache 22/13247:

Haushaltsplan 2023/2024, Nachbewilligung nach § 35 Landeshaushaltsordnung für die Haushaltsjahre 2023 und 2024, Einzelpläne 7.0 Behörde für Wirtschaft und Innovation, 6.2 Behörde für Umwelt, Klima, Energie und Agrarwirtschaft sowie 9.2 Allgemeine Finanzwirtschaft

Kofinanzierungsbeitrag der Freien und Hansestadt Hamburg zu den länderübergreifenden bundesgeförderten Projekten zur Einrichtung eines bundesweiten Wasserstofftankstellennetzes, Anpassung bestehender Kofinanzierungsentscheidungen der Freien und Hansestadt Hamburg zu weiteren Wasserstoffprojekten aus der Drucksache 22/9130 (Senatsantrag)

– Drs 22/13684 –]

Wer möchte auch hier der Empfehlung des Haushaltsausschusses folgen und dem Senatsantrag, der zugrunde liegt, zustimmen? – Das ist eine Mehrheit von Koalitionsfraktionen und CDU-Fraktion. Gegenprobe. – Das ist die Fraktion DIE LINKE. Enthaltungen bei der AfD-Fraktion. Dann ist das so beschlossen worden, allerdings erst in erster Lesung.

(Der Senat gibt seine Zustimmung zu einer sofortigen zweiten Lesung zu erkennen.)

Aus Sicht des Senats können wir eine zweite Lesung sofort durchführen. Ich sehe auch keinen Widerspruch bei Ihnen.

Dann frage ich Sie, wer auch in zweiter Lesung so beschließen möchte. – Das sind wiederum die Koalitionsfraktionen, auch die CDU-Fraktion. Gegenprobe. – Linksfraktion und Enthaltungen bei der AfD-Fraktion. Dann haben wir das auch in zweiter Lesung mehrheitlich beschlossen.

Im Übrigen haben wir von dieser Drucksache Kenntnis genommen.

Wir kommen zu Punkt 30 unserer Tagesordnung, auch dies ist ein Bericht des Haushaltsausschusses: Haushaltsplan 2023/2024, Nachbewilligung nach Paragraph 35 LHO für dieses Haushaltsjahr,

(Präsidentin Carola Veit)

Unterhaltung öffentlicher Hochwasserschutz und Gewässer I. Ordnung.

[Bericht des Haushaltsausschusses über die Drucksache 22/13249:

Haushaltsplan 2023/2024, Nachbewilligung nach § 35 Landeshaushaltsordnung für das Haushaltsjahr 2023, Einzelplan 6.2, Behörde für Umwelt, Klima, Energie und Agrarwirtschaft Unterhaltung öffentlicher Hochwasserschutz und Gewässer I. Ordnung (Senatsantrag)

– Drs 22/13685 –]

Wer möchte der Ausschussempfehlung folgen und dem zugrunde liegenden Senatsantrag zustimmen? – Das sind die Koalitionsfraktionen. Gegenprobe. – Keine Gegenstimmen, aber Enthaltungen bei den drei übrigen Fraktionen. Dann ist das einstimmig in erster Lesung so beschlossen.

Ich gehe davon aus, wir können die zweite Lesung durchführen.

(Der Senat gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

Deswegen darf ich Sie fragen, ob Sie auch in zweiter Lesung entsprechend beschließen möchten. – Das sind wiederum die Koalitionsfraktionen. – Es gibt keine Gegenstimmen, aber Enthaltungen bei den drei übrigen Fraktionen. Dann haben wir das auch in zweiter Lesung einstimmig beschlossen und im übrigen Kenntnis genommen.

Wir können zu Punkt 31 kommen. Auch dies ist ein Bericht des Haushaltsausschusses: Nachbewilligung nach Paragraph 35 LHO für 2023/2024, Maßnahmen der Deutschen Bahn im Hamburger S-Bahn-Netz, Kapazitätserweiterung S-Bahn-Korridore Harburg und Bergedorf, Verlagerung KOST.

[Bericht des Haushaltsausschusses über die Drucksache 22/13295:

Haushaltsplan 2023/2024, Nachbewilligung nach § 35 Landeshaushaltsordnung für die Haushaltsjahre 2023 und 2024, Einzelplan 7.1 "Behörde für Verkehr und Mobilitätswende" sowie Einzelplan 9.2 "Allgemeine Finanzwirtschaft"

Maßnahmen der Deutschen Bahn im Hamburger S-Bahn-Netz, Kapazitätserweiterung S-Bahn-Korridore Harburg und Bergedorf, Verlagerung KOST (Senatsantrag)

– Drs 22/13686 –]

Wer möchte der Ausschussempfehlung folgen? – Die Koalitionsfraktionen, das scheint mir einstimmig zu sein. Gibt es Gegenstimmen oder Enthaltungen? – Das ist beides nicht der Fall. Dann haben wir das in erster Lesung einstimmig so beschlossen.

(Der Senat gibt seine Zustimmung zu einer sofortigen zweiten Lesung zu erkennen.)

Auch hier können wir eine zweite Lesung sofort durchführen.

Ich frage Sie, wer auch in zweiter Lesung zustimmen möchte. – Das ist dann wiederum einstimmig. Ich sehe keine Gegenstimmen oder Enthaltungen. Dann haben wir das endgültig beschlossen und im übrigen Kenntnis genommen.

Auch Punkt 33 ist ein Bericht des Haushaltsausschusses mit einer Nachbewilligung nach Paragraph 35 LHO für das Haushaltsjahr 2023: Anpassung von Erlösen und Kosten.

[Bericht des Haushaltsausschusses über die Drucksache 22/13297:

Haushaltsplan 2023/2024, Nachbewilligungen nach § 35 Landeshaushaltsordnung für das Haushaltsjahr 2023, Einzelplan 3.2, Behörde für Wissenschaft, Forschung, Gleichstellung und Bezirke (BWFGB)

Anpassung von Erlösen und Kosten (Senatsantrag)

– Drs 22/13688 –]

Wer möchte auch hier der Empfehlung des Haushaltsausschusses folgen und dem Senatsantrag zustimmen? – Das sind alle Fraktionen. Oder gibt es Gegenstimmen oder Enthaltungen? – Das ist beides nicht der Fall, dann ist das einstimmig in erster Lesung so beschlossen.

(Der Senat gibt seine Zustimmung zu einer sofortigen zweiten Lesung zu erkennen.)

Und ich darf Sie fragen, ob Sie auch in zweiter Lesung zustimmen mögen. – Das ist wiederum einstimmig so der Fall. Dann haben wir das beschlossen und im übrigen Kenntnis genommen.

Wir kommen zu Punkt 34. Auch dies ein Bericht des Haushaltsausschusses, auch dies eine Nachbewilligung nach Paragraph 35 LHO für die Haushaltsjahre 2023/2024, Anpassung von Erlösen, Kosten und Kennzahlenwerten der Produktgruppe 298.03 "Hamburg Service" und Fortführung des Betriebs des Sonderstandorts City in der Spitalerstraße.

[Bericht des Haushaltsausschusses über die Drucksache 22/13298:

Haushaltsplan 2023/2024, Einzelplan 3.2 Behörde für Wissenschaft, Forschung, Gleichstellung und Bezirke, Nachbewilligung nach § 35 Landeshaushaltsordnung (LHO) für die Haushaltsjahre 2023 und 2024

(Präsidentin Carola Veit)

Anpassung von Erlösen, Kosten und Kennzahlenwerten der Produktgruppe 298.03 "Hamburg Service" und Fortführung des Betriebs des Sonderstandortes City in der Spitalerstraße (Senatsantrag)
– Drs 22/13689 –]

Wer folgt der Ausschussempfehlung? – Das scheint mir einstimmig zu sein. Gibt es Gegenstimmen oder Enthaltungen? – Das ist beides nicht der Fall. Dann haben wir das in erster Lesung einstimmig so beschlossen.

(Der Senat gibt seine Zustimmung zu einer sofortigen zweiten Lesung zu erkennen.)

Wir können eine zweite Lesung auch aus Sicht des Hauses sofort durchführen.

Ich frage Sie, wer auch in zweiter Lesung entsprechend beschließen möchte. – Das ist dann wiederum einstimmig ohne Gegenstimmen oder Enthaltungen so erfolgt.

Vielen Dank und auch im Übrigen haben wir hier Kenntnis genommen.

Wir können zu Punkt 35 kommen. Ein weiterer Bericht des Haushaltsausschusses mit einer weiteren Nachbewilligung nach Paragraf 35 LHO fürs Haushaltsjahr 2023. Hier ist es die Anpassung von Erlösen und Kosten in den Produktgruppen 287.11 Wohnen, 287.14 Bezirkliche Zuweisung WSB und 288.11 Bauordnung und Hochbau.

[Bericht des Haushaltsausschusses über die Drucksache 22/13429:
Haushaltsplan 2023/2024, Nachbewilligungen nach § 35 Landeshaushaltsordnung für das Haushaltsjahr 2023, Einzelplan 6.1 Behörde für Stadtentwicklung und Wohnen (BSW)
Anpassung von Erlösen und Kosten in den Produktgruppen 287.11 Wohnen, 287.14 Bezirkliche Zuweisungen WSB und 288.11 Bauordnung und Hochbau (Senatsantrag)
– Drs 22/13690 –]

Wer stimmt hier der Ausschussempfehlung zu? – Die Koalitionsfraktionen und auch die Linksfraktion. Gegenprobe. – Keine Gegenstimmen, aber Enthaltungen bei CDU- und AfD-Fraktion, dann ist das mehrheitlich in erster Lesung so beschlossen.

(Der Senat gibt seine Zustimmung zu einer sofortigen zweiten Lesung zu erkennen.)

Wir können die zweite Lesung sofort durchführen, weil es auch keinen Widerspruch aus Ihren Reihen gibt.

Dann frage ich Sie, wer auch in zweiter Lesung entsprechend beschließen möchte. – Das sind wiederum die Koalitionsfraktionen, Linksfraktion. Gegenprobe. – Keine Gegenstimmen, Enthaltungen

bei CDU- und AfD-Fraktion. Dann haben wir das auch in zweiter Lesung und somit endgültig beschlossen.

Kenntnis haben wir im Übrigen auch genommen.

Und wir kommen zu Punkt 36, dem Bericht des Haushaltsausschusses zur Änderung des Gemeinschaftstarifs des Hamburger Verkehrsverbundes zum 1. Januar des kommenden Jahres.

[Bericht des Haushaltsausschusses über die Drucksache 22/13431:
Änderung des Gemeinschaftstarifs des Hamburger Verkehrsverbundes (HVV) zum 1. Januar 2024 (Senatsmitteilung)
– Drs 22/13691 –]

Wer möchte sich Ziffer 1 der Ausschussempfehlung anschließen? – Die Koalitionsfraktionen, die Linksfraktion ist auch dabei. Wer stimmt dagegen? – Die AfD-Fraktion. Und die CDU-Fraktion hat auch zugestimmt? – Dann haben wir Zustimmung bis auf die AfD-Fraktion und damit eine große Mehrheit.

Und ich frage Sie, wer noch Ziffer 2 zustimmen möchte. – Das sind wiederum die Koalitionsfraktionen. Gegenprobe hier. – Das ist die Linksfraktion, CDU- und AfD-Fraktion. Dann ist Ziffer 2 mehrheitlich ebenfalls beschlossen worden.

Punkt 38. Wir bleiben beim Haushaltsausschuss: Gesetz zur Änderung des Gesetzes über die Zulassung einer öffentlichen Spielbank.

[Bericht des Haushaltsausschusses über die Drucksache 22/13248:
Gesetz zur Änderung des Gesetzes über die Zulassung einer öffentlichen Spielbank (Senatsantrag)
– Drs 22/13771 –]

[Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN:
Harmonisierung der Rechtsvorschriften im Spielbankgesetz
– Drs 22/13862 –]

Dazu gibt es einen Zusatzantrag der Koalitionsfraktionen: Harmonisierung der Rechtsvorschriften im Spielbankgesetz. Und mit diesem Zusatzantrag starten wir auch.

Wer möchte ihn annehmen? – Die Koalitionsfraktionen und die AfD-Fraktion. Gegenprobe. – Das ist die Linksfraktion. Und die CDU-Fraktion enthält sich. Dann haben wir diesen Zusatzantrag angenommen.

(Präsidentin Carola Veit)

Wir kommen zum Ausschussbericht aus Drucksache 22/13771.

Ich darf Sie fragen, wer der Empfehlung des Haushaltsausschusses folgen und das Vierte Gesetz zur Änderung des Gesetzes über die Zulassung einer öffentlichen Spielbank aus der Senatsdrucksache 22/13248 mit den soeben gefassten Änderungen aus Drucksache 22/13862 beschließen möchte. – Das sind die Koalitionsfraktionen, und auch die AfD-Fraktion ist dabei. Wer stimmt dagegen? – Niemand. Wer enthält sich? – Das sind CDU- und Linksfraktion. Dann ist das einstimmig so beschlossen worden, aber nur in erster Lesung.

(Der Senat gibt seine Zustimmung zu einer sofortigen zweiten Lesung zu erkennen.)

Wir können aus Sicht des Senats die zweite Lesung sofort durchführen, und ich sehe auch aus Ihren Reihen keinen Widerspruch.

Dann frage ich Sie, wer das Gesetz auch in zweiter Lesung so fassen möchte. – Wiederum Koalitionsfraktionen und AfD-Fraktion. Keine Gegenstimmen, aber Enthaltungen bei Linksfraktion und CDU-Fraktion. Dann haben wir das auch in zweiter Lesung einstimmig und endgültig beschlossen und auch hier im Übrigen Kenntnis genommen.

Und wir kommen zu Punkt 39. Auch dies ein Bericht des Haushaltsausschusses: Nachbewilligung nach Paragraf 35 für das Haushaltsjahr 2024, Neuordnung und Optimierung des Immobilienmanagements – Übertragung von Gewerbeimmobilien aus dem Allgemeinen Grundvermögen an die Sprinkenhof GmbH (Tranche II).

[Bericht des Haushaltsausschusses über die Drucksache 22/13528:

Haushaltsplan 2023/2024, Nachbewilligung nach § 35 Landeshaushaltsordnung für das Haushaltsjahr 2024, Einzelpläne 9.1 Finanzbehörde und 9.2 Allgemeine Finanzwirtschaft Neuordnung und Optimierung des Immobilienmanagements – Übertragung von Gewerbeimmobilien aus dem Allgemeinen Grundvermögen an die Sprinkenhof GmbH (Tranche II) (Senatsantrag) – Drs 22/13772 –]

Wer möchte der Ausschussempfehlung folgen und zunächst Ziffer 1 des zugrunde liegenden Senatsantrags beschließen? – Das sind die Koalitionsfraktionen. Gegenprobe. – CDU- und Linksfraktion und AfD-Fraktion. Dann ist das mehrheitlich in erster Lesung so beschlossen worden.

(Der Senat gibt seine Zustimmung zu einer sofortigen zweiten Lesung zu erkennen.)

Aus Sicht des Senats könnten wir die zweite Lesung sofort durchführen, aus Ihrer Sicht offensichtlich auch, dann tun wir das.

Ich frage Sie, wer auch in zweiter Lesung entsprechend beschließen möchte. – Das sind wiederum die Koalitionsfraktionen, und auch hier stimmen die drei übrigen Fraktionen dagegen. Dann haben wir das auch in zweiter Lesung endgültig und mehrheitlich beschlossen.

Wer möchte dann noch Ziffer 2 des Senatsantrags, wie vom Ausschuss empfohlen, beschließen? – Auch hier sehen wir die Koalitionsfraktionen. Gegenprobe. – Das ist die Linksfraktion, CDU- und AfD-Fraktion. Dann ist auch das mehrheitlich so beschlossen worden, aber auch das nur in erster Lesung.

Auch hier brauchen wir eine zweite Lesung.

(Der Senat gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

Ich frage Sie, wer auch in zweiter Lesung entsprechend beschließen möchte. – Die Koalitionsfraktionen. Gegenprobe. – CDU-Fraktion, Linksfraktion, AfD-Fraktion. Dann ist das auch in zweiter Lesung mehrheitlich und dann endgültig beschlossen worden.

Punkt 41. Wir sind beim Gesundheitsausschuss, der sich mit dem Fünften Gesetz zur Änderung des Hamburgischen Krebsregistergesetzes befasst hat.

[Bericht des Gesundheitsausschusses über die Drucksache 22/13185: Fünftes Gesetz zur Änderung des Hamburgischen Krebsregistergesetzes (Senatsantrag) – Drs 22/13747 –]

Und ich darf Sie fragen, wer der entsprechenden Ausschussempfehlung folgen und das Fünfte Gesetz zur Änderung des Hamburgischen Krebsregistergesetzes aus der Senatsdrucksache 22/13185 beschließen möchte. – Das scheint mir einstimmig zu sein. Oder gibt es Gegenstimmen oder Enthaltungen? – Das ist beides nicht der Fall. Dann haben wir das in erster Lesung so beschlossen.

(Der Senat gibt seine Zustimmung zu einer sofortigen zweiten Lesung zu erkennen.)

Wer möchte auch in zweiter Lesung entsprechend beschließen? – Das ist dann wiederum einstimmig.

Wir haben im Übrigen Kenntnis genommen.

Punkt 42 ist ein Bericht des Familien-, Kinder- und Jugendausschusses: Familienerholung mit einem Ferienzuschuss ermöglichen.

(Präsidentin Carola Veit)

[Bericht des Familien-, Kinder- und Jugendausschusses über die Drucksache 22/12305: Familienerholung mit einem Ferienzuschuss ermöglichen (Antrag der Fraktion DIE LINKE) – Drs 22/13737 –]

Wer schließt sich hier der Ausschussempfehlung an? – Die Koalitionsfraktionen und die Linksfraktion. Gegenprobe – Keine ...

(Zurufe)

Wer schließt sich der Empfehlung des Kinder-, Familien- und Jugendausschusses zum Thema Familienerholung mit einem Ferienzuschuss, Drucksache 22/13737, an? – Die Koalitionsfraktionen. Wer stimmt dagegen? – Die Linksfraktion. Wer enthält sich? – CDU- und AfD-Fraktion. Dann ist das mehrheitlich so beschlossen worden.

Punkt 45. Wir kommen zu den Fraktionsanträgen und starten mit einem interfraktionellen Antrag zu einer Motivations- und Informationskampagne zu den Wahlen des Europäischen Parlaments und der Bezirksversammlungen 2024 und der Bürgerschaftswahl 2025.

**[Antrag der Fraktionen der SPD, GRÜNEN, CDU und LINKEN:
Motivations- und Informationskampagne zu den Wahlen des Europäischen Parlaments und der Bezirksversammlungen 2024 sowie zur Bürgerschaftswahl 2025
– Drs 22/13773 –]**

Wer möchte sich dem interfraktionellen Antrag anschließen? – Da sehe ich Zustimmung bei allen Fraktionen, oder gibt es Gegenstimmen oder Enthaltungen? – Das ist beides nicht der Fall, dann haben wir das in erster Lesung so beschlossen.

Ist der Senat mit einer sofortigen zweiten Lesung einverstanden?

(Der Senat gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

Das ist der Fall, Sie sind es auch.

Dann frage ich Sie, ob Sie auch in zweiter Lesung entsprechend beschließen möchten. – Das ist wiederum einstimmig ohne Gegenstimmen oder Enthaltungen so erfolgt.

Punkt 48 ist ein Koalitionsantrag. Sanierungsfonds Hamburg 2030: HOCHFORM – Architekturzentrum für Kinder und Jugendliche unterstützen.

[Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN:

**Sanierungsfonds Hamburg 2030: HOCHFORM – Architekturzentrum für Kinder und Jugendliche unterstützen
– Drs 22/13768 –]**

Wer möchte dem Antrag folgen? – Die Koalitionsfraktionen, Linkfraktion, CDU- und AfD-Fraktion, ja?

(Zurufe: Nein!)

Was jetzt? Dagegen? Also dann ist das bis auf die AfD-Fraktion bei allen Fraktionen so auf Zustimmung gestoßen. Wir fragen die AfD-Fraktion, und die stimmt dagegen. Dann haben wir eine mehrheitliche Zustimmung für diesen Antrag, der damit angenommen worden ist.

Punkt 49 ist ebenfalls ein Koalitionsantrag: Bundesförderung für den Wohnungsbau und die energetische Sanierung sichern.

**[Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN:
Bundesförderung für den Wohnungsbau und die energetische Sanierung sichern
– Drs 22/13769 –]**

Wer stimmt diesem Antrag zu? – Die Koalitionsfraktionen, CDU-Fraktion und Linksfraktion. Gegenprobe. – Das ist die AfD-Fraktion. Dann ist auch dieser Antrag mehrheitlich so beschlossen worden.

Punkt 50 ist ebenfalls ein Koalitionsantrag: Hitzeanpassung für lebendige Innenstadträume – Burchardplatz zukunftsgerecht gestalten.

**[Antrag der Fraktionen der GRÜNEN und der SPD:
Hitzeanpassung für lebendige Innenstadträume – Burchardplatz zukunftsgerecht gestalten
– Drs 22/13765 –]**

**[Antrag der CDU-Fraktion:
Anpassungen des Freiraumkonzepts Burchardplatz: Die Öffentlichkeit muss beteiligt werden!
– Drs 22/13896 –]**

Hier gibt es einen Zusatzantrag der CDU-Fraktion, über den wir zuerst abstimmen.

Wer möchte ihm folgen? – Die CDU-Fraktion selbst und auch die Linksfraktion. Gegenprobe. – Das sind die drei übrigen Fraktionen. Dann ist der Zusatzantrag abgelehnt worden.

Wer möchte dem Koalitionsantrag zustimmen? – Da sehe ich Zustimmung bei allen Fraktionen, außer der AfD-Fraktion. Gegenprobe. – Das ist

(Präsidentin Carola Veit)

die AfD-Fraktion. Dann ist dieser Koalitionsantrag mehrheitlich so beschlossen worden.

Punkt 51 ist ein Antrag der CDU-Fraktion: Pädagogische Fachkräfte für Hamburgs Kitas gewinnen.

**[Antrag der CDU-Fraktion:
Pädagogische Fachkräfte für Hamburgs Kitas gewinnen
– Drs 22/13752 –]**

Wer schließt sich diesem Antrag an? – CDU-Fraktion, AfD-Fraktion, Linksfraktion. Gegenprobe. – Die Koalitionsfraktionen. Dann ist der Antrag mehrheitlich abgelehnt worden.

Wir kommen zu einem weiteren Antrag der CDU-Fraktion: Novellierung des Hamburgischen Hundegesetzes.

**[Antrag der CDU-Fraktion:
Novellierung des Hamburgischen Hundegesetzes
– Drs 22/13753 –]**

Wer stimmt dem Antrag zu? – Die CDU-Fraktion, die AfD-Fraktion. Gegenprobe. – Das sind die drei übrigen Fraktionen. Dann ist der Antrag ohne Mehrheit geblieben.

(Zurufe)

Verzeihung, die Linksfraktion enthält sich. Das nehmen wir entsprechend zu Protokoll und haben aber trotzdem eine mehrheitliche Ablehnung des Antrags.

Wir können zu Punkt 54 kommen. Auch dies ist ein Antrag der CDU-Fraktion: Damit die Integration gelingt – Der Integrationsbeirat darf nicht nur Feigenblatt für eine nicht gelebte Integrationspolitik des Senats sein.

**[Antrag der CDU-Fraktion:
Damit die Integration gelingt – Der Integrationsbeirat darf nicht nur Feigenblatt für eine nicht gelebte Integrationspolitik des Senats sein!
– Drs 22/13755 –]**

Hier gibt es einen Überweisungswunsch von SPD, GRÜNEN und CDU an den Ausschuss für Soziales, Arbeit und Integration.

Wer schließt sich dem Überweisungsbegehren an? – Das sind die Koalitionsfraktionen, CDU- und Linksfraktion. Gegenprobe. – Das ist die AfD-Fraktion. Dann ist die Überweisung so zustande gekommen.

Wir können zu Punkt 55 kommen und damit zu einem Antrag der Fraktion DIE LINKE: Bundeshaushalt – wer heute kürzt, zahlt morgen drauf. Beratungsangebote und gesundheitliche Versorgung für Geflüchtete stärken statt kürzen.

**[Antrag der Fraktion DIE LINKE:
Bundeshaushalt – wer heute kürzt, zahlt morgen drauf! Beratungsangebote und gesundheitliche Versorgung für Geflüchtete stärken statt kürzen!
– Drs 22/13762 (Neufassung) –]**

Die Linksfraktion wünscht eine federführende Überweisung an den Haushaltsausschuss, Mitberatung im Sozialausschuss.

Wer möchte das auch? – Die Linksfraktion selbst. Gegenprobe. – Da sehe ich alle übrigen Fraktionen. Dann ist dieses Überweisungsbegehren ohne Mehrheit geblieben.

Wir kommen zu der Abstimmung in der Sache und ich frage Sie, wer den Antrag in der Neufassung annehmen möchte. – Die Linksfraktion möchte das. Wer möchte das nicht? – Das sind die vier übrigen Fraktionen. Dann ist der Antrag auch in der Sache abgelehnt.

Es gibt einen weiteren Antrag der Fraktion DIE LINKE, Punkt 57: Winterabschiebestopp aus humanitären Gründen.

**[Antrag der Fraktion DIE LINKE:
Winterabschiebestopp aus humanitären Gründen
– Drs 22/13764 –]**

Wer stimmt diesem Antrag zu? – Die Linksfraktion. Wer nicht? – Die vier übrigen Fraktionen. Dann ist der Antrag mehrheitlich abgelehnt worden.

Wir kommen zu den Anträgen der AfD-Fraktion. Punkt 58 ist der Kampf gegen Antisemitismus und Antisraelismus, der in den Bildungsplänen verankert werden soll.

**[Antrag der AfD-Fraktion:
Kampf gegen Antisemitismus und Antisraelismus in den Bildungsplänen verankern
– Drs 22/13759 –]**

Die AfD-Fraktion wünscht Beratung im Schulausschuss.

Wer möchte so überweisen? – Nur die AfD-Fraktion. Wer nicht? – Die übrigen Fraktionen. Dann ist die Überweisung ohne Mehrheit geblieben.

(Präsidentin Carola Veit)

Wir kommen zu der Abstimmung in der Sache.

Wer stimmt dem Antrag in der Sache zu? – Auch hier die AfD-Fraktion. Gegenprobe. – Die übrigen Fraktionen. Dann ist der Antrag auch in der Sache abgelehnt.

Ein weiterer Antrag der AfD-Fraktion: Die Entsorgung von Windkraftanlagen ist die Abfallflut von morgen – Recycling-Konzept erstellen.

**[Antrag der AfD-Fraktion:
Die Entsorgung der Windkraftanlagen ist die
Abfallflut von morgen – Recycling-Konzept
erstellen
– Drs 22/13760 –]**

Hier wünscht die AfD Überweisung an den Umweltausschuss.

Wer möchte so beschließen? – Die AfD-Fraktion selbst. Wer wünscht keine Überweisung? – Das sind die übrigen Fraktionen. Dann haben wir die Überweisung entsprechend abgelehnt.

Wir stimmen über den Antrag in der Sache ab.

Wer stimmt ihm zu? – Die AfD-Fraktion selbst. Wer nicht? – Die drei übrigen Fraktionen. Dann ist der Antrag abgelehnt.

Meine Damen und Herren, das war der letzte Antrag der letzten Sitzung des Jahres 2023. Es war ein arbeitsintensives Jahr – das darf ich für uns alle so sagen –, das sich dem Ende zuneigt, und viele unserer politischen Vorhaben wären so nicht möglich gewesen, wenn wir nicht viele hilfreiche

und helfende Hände um uns herum, in unserem Haus und außerhalb unseres Hauses gehabt hätten. Deswegen möchte ich die Gelegenheit nutzen und mich im Namen von uns allen bei all denen, die uns in den vergangenen Tagen, Wochen und Monaten so tatkräftig unterstützt haben, ganz herzlich zu bedanken: Das sind natürlich die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den Behörden.

(Beifall bei allen Fraktionen)

Unseren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern im parlamentarischen Raum.

(Beifall bei allen Fraktionen)

Ganz besonders bei unseren Ratsdienerinnen und Ratsdienern und dem RathausService.

(Beifall bei allen Fraktionen)

Ebenso der Polizei, der Feuerwehr und unserem Ordnungsdienst.

(Beifall bei allen Fraktionen)

Und meinen Mitarbeiter:innen der Bürgerschaftskanzlei.

(Beifall bei allen Fraktionen)

Natürlich richtet sich unser Dank auch an die Journalistinnen und Journalisten, die uns auch in diesem Jahr so aufmerksam begleitet haben.

(Beifall bei allen Fraktionen)

Und mir bleibt Ihnen allen ein besinnliches und friedliches Weihnachtsfest im Kreise Ihrer Lieben zu wünschen. Alles Gute. Ich freue mich auf ein Wiedersehen im neuen Jahr. Vielen Dank.

(Beifall bei allen Fraktionen)

Ende: 19.32 Uhr

Hinweis: Die mit * gekennzeichneten Redebeiträge wurden in der von der Rednerin beziehungsweise vom Redner nicht korrigierten Fassung aufgenommen.

In dieser Sitzung waren nicht anwesend: die Abgeordneten Julia Barth-Dworzynski, Maryam Blumenthal, Deniz Celik, Filiz Demirel, Alske Freter, Britta Herrmann, Martina Koeppen, Uwe Lohmann, Gulfam Malik, Vanessa Mohnke, Milan Pein, Dr. Stephanie Rose, Hansjörg Schmidt, Marco Schulz, Sarah Timmann, Yusuf Uzundag, Dr. Isabella Vértes-Schütter, Dagmar Wiedemann, Dr. Götz Wiese, Güngör Yilmaz und Lena Zagst

Anlage 1

Zu Tagesordnungspunkt 2

**Wahl eines Mitglieds und dessen Vertreterin oder Vertreter
für die Kommission für Stadtentwicklung
Drucksache 22/253**

Nicht gewählt wurden		Zahl der abgegebenen Stimmen	Ja-Stimmen	Nein-Stimmen	Enthaltungen	Ungültige Stimmen
Vorschlag der AfD-Fraktion:						
a)	Mitglied					
Dr. Alexander Wolf		99	13	80	2	4
b)	Stellvertretendes Mitglied					
Dirk Nockemann		99	12	80	2	5

Zu Tagesordnungspunkt 3

**Wahl eines ordentlichen Mitglieds und zweier stellvertretender Mitglieder
für die Härtefallkommission
Drucksache 22/964**

Nicht gewählt wurden		Zahl der abgegebenen Stimmen	Ja-Stimmen	Nein-Stimmen	Enthaltungen	Ungültige Stimmen
Vorschlag der AfD-Fraktion:						
a)	Mitglied					
Olga Petersen		98	12	84	0	2
b)	Stellvertretende Mitglieder					
Thomas Reich		98	11	81	3	3
Krzysztof Walczak		98	12	83	1	2

Zu Tagesordnungspunkt 4

**Wahl eines Mitglieds für das Datenschutzgremium nach § 14 Datenschutzordnung
der Hamburgischen Bürgerschaft
Drucksache 22/965**

Nicht gewählt wurde		Zahl der abgegebenen Stimmen	Ja-Stimmen	Nein-Stimmen	Enthaltungen	Ungültige Stimmen
Vorschlag der AfD-Fraktion:						
Thomas Reich		99	16	76	3	4

Zu Tagesordnungspunkt 5

**Wahl eines ehrenamtlichen Mitglieds und eines vertretenden Mitglieds für die Kreditkommission
Drucksache 22/966**

Nicht gewählt wurden		Zahl der abgegebenen Stimmen	Ja-Stimmen	Nein-Stimmen	Enthaltungen	Ungültige Stimmen
Vorschlag der AfD-Fraktion:						
a)	Mitglied					
Thomas Reich		99	14	75	6	4
b)	Stellvertretendes Mitglied					
Krzysztof Walczak		99	13	80	2	4

Zu Tagesordnungspunkt 6

**Wahl eines Mitglieds für den Beirat für politische Bildung
Drucksache 22/967**

Nicht gewählt wurde		Zahl der abgegebenen Stimmen	Ja-Stimmen	Nein-Stimmen	Enthaltungen	Ungültige Stimmen
Vorschlag der AfD-Fraktion:						
Krzysztof Walczak		99	13	82	2	2

Anlage 2**Sammelübersicht gemäß § 26 Absatz 5 GO**

für die Sitzung der Bürgerschaft am 20.12.2023

A. Kenntnisnahmen

TOP	Drs-Nr.	Gegenstand
8	13380	Transparenz in Sachen Gutachten und Studien zum Klimaplan
18	13727	Stellungnahme des Senats zum Ersuchen der Bürgerschaft vom 19. Januar 2022 "Oberbillwerder – einen Ort schaffen für Transparenz, Diskussion und Aufklärung" (Drucksache 22/6763)
20	13741	Bürgerschaftliches Ersuchen vom 11. Oktober 2023: "Bildungsgerechtigkeit vorantreiben: Strukturreform des BAföG umsetzen und KfW-Studienkreditzinsen deckeln" – Drs. 22/13098 hier: Petitionspunkt 2.
22	13787	Anpassung des Entgelts nach § 2 Absatz 1 Satz 1 Hamburgisches Abgeordneten-gesetz (HmbAbgG)
23	13788	Berechnung des Ausgangsbetrages für die durch Abgeordnete bis Ende der 21. Wahlperiode erworbenen Anwartschaften und Ansprüche zur Altersentschädigung nach dem Hamburgischen Abgeordnetengesetz (HmbAbgG)
24	13789	Berechnung des Ausgangsbetrages für die durch Abgeordnete vom Tag des Beginns der 22. Wahlperiode bis zum 31. Mai 2022 erworbenen Anwartschaften und Ansprüche zur Altersentschädigung nach dem Hamburgischen Abgeordnetengesetz (HmbAbgG)
32	13687	Bericht des Haushaltsausschusses
37	13770	Bericht des Haushaltsausschusses
43	13738	Bericht des Familien-, Kinder- und Jugendausschusses
44	13739	Bericht des Familien-, Kinder- und Jugendausschusses

B. Einvernehmliche Ausschussüberweisungen

TOP	Drs-Nr.	Gegenstand	auf Antrag der	Überweisung an
12	13668	Gesetz zur Änderung des Hamburgischen Gesetzes zur Umsetzung der Richtlinie (EU) 2018/958 über eine Verhältnismäßigkeitsprüfung vor Erlass neuer Berufsreglementierungen (Hamburgisches Verhältnismäßigkeitsprüfungsgesetz – HmbVHMPG)	SPD, GRÜNEN	Ausschuss für Soziales, Arbeit und Integration
16	13670	Strategie Mobilitätswende	SPD, GRÜNEN, LINKEN	Verkehrsausschuss
17	13726	Stellungnahme des Senats zu dem Ersuchen der Bürgerschaft vom 10. Mai 2023 betreffend "Kooperation und Zusammenhalt im Ostseeraum stärken – Hamburgs Engagement im Rahmen der EU-Ostseestrategie" (Drucksache 22/11771)	SPD, GRÜNEN	Europa-ausschuss